

Est. A-1626
1888

Sitzungsberichte
der
Gelehrten Estnischen
Gesellschaft

1903.

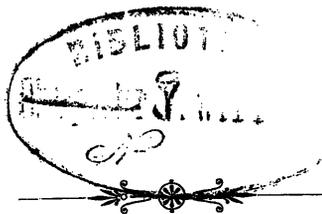


Jurjew (Dorpat).
Druck von C. Mattiesen.
1904.

(In Commission bei: K. F. Köhler in Leipzig, N. Kymmel in Riga,
J. Anderson u. J. Krüger in Jurjew (Dorpat).)

Sitzungsberichte
der
Gelehrten Estnischen
Gesellschaft

1903.



Jurjew (Dorpat).
Druck von C. Mattiesen.
1904.

(In Commission bei: K. F. Köhler in Leipzig, N. Kymmel in Riga,
J. Anderson u. J. Krüger in Jurjew (Dorpat).)

Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.
Jurjew, den 4. März 1904.

№ 1.

Präsident: Dr. W. Schlüter.

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

34607

1904

Inhalt.

	Seite.
679. Sitzung am 5. (18.) Februar	I
680. " " 5. (18.) März	V
681. " " 7. (20.) Mai	X
682. " " 3. (16.) September	XII
683. " " 1. (14.) October	XVI
684. " " 5. (18.) November	XIX
685. " " 3. (16.) December	XXIII
Jahresbericht für das Jahr 1903	XXVII
Verzeichnis der Mitglieder	XXXIII
Verzeichnis der Gelehrten Vereine, Gesellschaften, Akademien u. s. w., welche mit der Gel. Estn. Ges. einen Schriften- austausch unterhalten, nebst Angabe der letzten von ihnen übersandten Schriften	XLII
Verzeichnis der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften .	LI
Verzeichnis der im Jahre 1901 erschienenen estnischen Drucke .	111

Verzeichnis der Vorträge, Referate, Zuschriften, Mitteilungen etc.

Magd. A. Feuereisen. <i>Ein Beitrag zur Förderung un- serer Ortsgeschichte</i>	86
— <i>Zur Geschichte Dorpats während des Nordischen Krieges</i>	94
Prof. Dr. R. Hausmann. <i>Das Bild: Derpt anno MDLIII</i>	29
— <i>Die Steinsetzung bei Kulla-ware</i>	32
— <i>Über einen Fund auf dem Gute Kolk im Jahre 1824</i>	27
— <i>Über Gräber aus der Steinzeit im Ostbalticum</i>	71
— Bemerkungen zu einem Geschenk (2 Exemplare von Holzgeld)	XX
Dr. O. Kallas. Hinweis auf ein Kapitel über die älteste Ge- schichte der Esten	XVIII
† Dr. Joh. Sachssendahl. <i>Das Gewichtssystem des XI. und XII. Jahrhunderts in Liv-, Est- und Curland</i>	34

	Seite.
Dr. W. Schlüter. <i>Über M. Much's Werk: Die Heimat der Indogermanen</i>	1
— <i>Über den ältesten Namen Revals „Lindanissa“</i>	106
— <i>Zu dem Aufsätze von K. Helm über das Wort „Hansa“</i>	XXIV
— <i>Zu dem Aufsätze von E. Setälä über die Ortsnamen auf -were</i>	XXI
— <i>Über Ausgrabungen in Jess und Wrangelshof</i>	XV
— <i>Über die heraldische Ausstellung in Mitau</i>	XX
— <i>Über die Beschickung der heraldischen Ausstellung in Mitau</i>	XVIII
— <i>Bemerkungen zu dem geplanten vollständigen Verzeichniss der Estonica</i>	XIV
— <i>Mitteilungen in betr. der geplanten Neuedirung des Kalewipoeg</i>	IV, XV, XVIII
— <i>Mitteilungen in betr. des Verzeichnisses der im Jahre 1901 erschienenen estn. Drucke</i>	XIV
— <i>Mitteilungen in betr. der Erwerbung zweier Grabsteine</i>	XVI, XX
— <i>Mitteilung einer estnischen Inschrift auf einem Kirchenkronleuchter</i>	IV
Dr. Richard Weinberg. <i>Der erste Steinzeit-Schädel im Ostbalticum</i>	82

Nekrologe.

Cand. jur. Theodor Beise	XIV
Prof. Dr. Friedrich Bienemann	XVII
Adolf von Hofmann	II
Fr. Prof. Emma Russow	III
Dr. Johannes Sachssendahl	VI
Inspector Woldemar Schneider	XXIII

Berichtigungen.

Seite XIV 11 Zeile von unten lies im Jahre 1901 statt 1902			
„ 90 Anm. 2	„ 282	„ 288	
„ 79 14 Zeile von oben	„ 3 mm	„ 3 cm	

NB. Die grösseren Vorträge und Referate sind in Cursivschrift gedruckt.

Jahresversammlung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 18. (31.) Januar 1903.

1. Der Präsident, Dr. Wolfgang Schlüter, hielt den Festvortrag über Much „Die Heimat der Indogermanen“ (s. Seite 1.).
2. Der Secretär erstattete den Jahresbericht für das Jahr 1902 (gedruckt in den Sitzungs-Berichten der Gesellschaft 1902, p. 162 ff.).

679. Sitzung am 5. (18.) Februar 1903.

1. An Zuschriften waren eingelaufen: 2 Dankschreiben, von Prof. P. E. Pavolini und Prof. Dr. D. Comparetti, für ihre Ernennung zu correspond. Mitgliedern der Gesellschaft; ein Schreiben des A. Sibul aus Paulenhof, enthaltend die Copie einer Volksweise aus dem Kalewipoegcyclus (Kalewide kange poega . . .); endlich die Bitte des Redacteurs der Zeitschrift „Towarischtsch“ um Zusendung von Abbildungen ethnographischen Inhalts (abgewiesen).

2*). Accession der Bibliothek:

Crania Livonica. Jurjew 1902. (Geschenk des Verfassers, Dr. R. Weinberg.)

Kaarle Krohn: Mann und Fuchs. Prof. Lösckö: Boreas und Oreithia. (Geschenk des Fr. v. Köppen; durch Vermittl. des Hrn. v. Zeddelmann.)

*) Beim Accessionsverzeichnis der Bibliothek bleiben die durch regelmässigen Schriftenaustausch eingegangenen Werke unerwähnt.

Joh. D. Preissler: Die durch Theorie erfundene Practic. Eine Anleitung zu berühmter Künstler Zeichen-Werken. Nürnberg 1771. (Geschenk des Mag. Edw. Johanson.)

Jacob Rambach: Kurzgefasste Anweisung zur estnischen Sprache (Gutzlef). (Geschenk von B. v. Radloff.)

Ferner: 3 Kalender (Geschenk des Herausgebers H. Laakmann).

Eine Broschüre: Erinnerungen an drei Jubelfeste, und eine Anzahl Zeitungsausschnitte über denkwürdige Ereignisse des XIX. Jahrhunderts.

Endlich, als Geschenk des Hrn. A. Feuereisen: Труды Харьковскаго Предварительн. Комитета по устройству XII Археол. Съѣзда. Харьковъ 1902. 2 Bände. — Für die Manuskriptensammlung das Concept zu dem Berichte Hugo Lichtensteins über das Project einer Reorganisation des Archivwesens in Russland. (Der Bericht ist für die Rigaer „Gesellschaft für Gesch. u. Altert. der Ostseeprovinzen Russlands“ geschrieben und das Concept von dieser Gesellschaft der Gel. Estn. Ges. überwiesen worden.)

3. Accession des Museums:

Ein Elfenbeinkästchen in durchbrochener Arbeit (Gesch. von Mag. Ed. Johanson), 1 chinesisches Knochenmesser mit geschnitztem Griff (Gesch. v. A. Walter), Photographie des früheren Dir. der estl. Domschule, Plate (Gesch. v. Pastor Rall), Bildnis des verst. Prof. K. Schmidt (Gesch. der Frau John), endlich eine Collection Fibeln u. anderer Eisensachen, gefunden im Jahre 1902 auf dem Kabellimägi im Peudeschen Kirchspiel (Gesch. von Pastor Eisen-Kronstadt).

4. Accession der Münzsammlung:

2 alte Münzen, gefunden am Wirzjärw, auf dem Felde (Gesch. des Verwalters J. Kenkmann). 3 Medaillen (Gesch. v. O. v. Wahl) und 1 Abdruck einer Münze aus der Ordenszeit (Gesch. Winnal aus Tarwast).

5. Vor Eintritt in die geschäftlichen Verhandlungen setzte der Präsident die Gesellschaft von dem Verlust in Kenntniss, den sie durch das Ableben zweier Mitglieder erlitten hat.

Am 10. Januar starb nach langen qualvollen Leiden in unsrer Stadt unser korrespondirendes Mitglied Ad. v. Hofmann. Wenn der Verstorbene auch nur wenige Jahre (seit 1888) unser actives Mitglied gewesen ist, so haben wir doch allen Grund seiner in Dankbarkeit zu gedenken.

III

Adolf Hofmann war am 26. April 1840 in Kiew geboren, studirte von 1863—65 an der Universität Dorpat Chemie, wurde Landwirt, später Adjunct des Ordnungsgerichtes und 1873 Secretär der Kreis-Wehrpflichts-Commission in Dorpat. Zugleich war er Direktor eines landwirtschaftlichen Consumvereins und Leiter von Cursen für Knaben-Handfertigkeit.

Am 4. Oct. 1889 zum Nachfolger des abtretenden Conservators Dr. Duhmberg gewählt, trat er dies Amt an in einer Zeit, wo die Arbeit unserer Gesellschaft auf dem archäologischen Gebiete durch die vereinten Bemühungen Prof. Hausmanns, Prof. Loeschkes und Dr. Leop. v. Schroeders in den Vordergrund trat, wo die von bestem Erfolge gekrönten Ausgrabungen unserer Sammlung eine Fülle von höchst wertvollen Altertümern zuführten. Da war Hofmann mit seiner äusserst geschickten Hand und seinem feinen Sinn für geschmackvolle Anordnung ganz am Platze. Eine Anzahl alter Funde wurde von Loeschcke zusammengestellt und dann von Hofmann gereinigt und durch sauberes Aufziehen der vereinzelt Fundstücke auf Tafeln zu übersichtlicher Darstellung gebracht. Seit jener Zeit begannen unsere bis dahin ganz unübersichtlich in Schubladen verkramten Altertümer einen ganz anderen erfreulicheren Anblick zu gewähren u. sind dadurch zugleich der Forschung, die immer auf Vergleichung der verschiedenen Gegenstände angewiesen ist, eigentlich erst zugänglich gemacht. Hofmann selber hat sich dann auch mehrfach an den Ausgrabungen jener Zeit in Unnipicht, Kremön etc. eifrigst beteiligt und sich auch dabei als ein sehr brauchbarer Mitarbeiter bewährt. Leider blieb H. nur kurze Zeit unser Conversator; schon am 16. Sept. 1892 sah er sich veranlasst sein Amt niederzulegen. Im J. 1894 siedelte er von hier nach Riga über; die Gesellschaft ernannte ihn damals in Anerkennung seiner ihr geleisteten Dienste zum correspondirenden Mitgliede. Schon seit mehreren Jahren an einem unheilbaren Leiden krankend, wurde er am 10. Jan. durch den Tod erlöst. Die Gesellschaft wird ihm ein dankbares Gedächtniss bewahren.

Am 11. Jan. verstarb auf dem Gute Kurnal in Estland unser ordentliches Mitglied Frau Emma Russow, geb. Winckler, Wittve des Professors der Botanik Dr. Edmund Russow. Nicht ein volles Jahr hat Frau R. unserer Gesellschaft als Mitglied angehört, aber schon lange hat sie den Bestrebungen derselben ihre Teilnahme geschenkt. Durch Mitteilung estnischer Volksüberliefe-

rungen, besonders von Märchen, die sie durch ihr befreundete Mitglieder der Gesellschaft übermittelte, hat sie die Kenntniss des geistigen Lebens des Estenvolkes erweitert.

6. Die mit der Revision der Kasse betrauten Herren A. Hasselblatt und M. Hansen berichteten, dass sie die Revision der Kasse vollzogen und letztere in Ordnung gefunden hätten. Dem Schatzmeister Hrn. W. Schneider wurde daraufhin Decharge erteilt.

7. Der Präsident teilte mit, dass er im Namen der Gesellschaft dem Rector Filippow zum 100-jährigen Jubiläum der Universität eine lateinische Glückwunschartikel übersandt hat.

8. Inbetreff der von Pastor Lipp in Vorschlag gebrachten Neuausgabe des Kalewipoeg (cf. d. Sitzungsber. 1902, p. 115) machte der Präsident die Mitteilung, dass er sich über das Recht des Schnakenburgschen Verlages an der Herausgabe des Kalewipoeg informirt und erfahren hätte, dass die Nachkommen von Kreuzwald (deren Verleger Schnakenburg ist), das unbeschränkte Recht der Edierung haben. Ferner habe Schnakenburg kürzlich eine neue Volksausgabe des Kalewipoeg in 3000 Exemplaren veranstaltet; diese sei so billig, dass die Gel. Estn. Ges. in keinem Fall mit dem Schnakenburgschen Verlage konkurrieren könnte, falls sie von sich aus eine neue Ausgabe veranstalten wollte.

Auf Wunsch der Versammlung übernahm es der Präsident mit Pastor Hurt in neue Unterhandlungen zu treten.

9. Pastor Ball aus Weissenstein ersuchte die Gel. Estn. G., (durch Vermittlung des Präsidenten) ihm aus der Sammlung der Ges. Duplicate von bestimmten Portraits im Austausch gegen andere Bilder zu überlassen. Das Gesuch wurde bewilligt.

10. Der Präsident legte der Versammlung eine Inschrift von dem Messingkronleuchter der Kirche zu Pillistfer vor; die Inschrift lautet: Andrese Laur Jerrewerrest kinkib se kroni Jumjala Auux ning meije kirko illux. Anno 1694.

11. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: Leo von Roth, Oskar v. Wahl (Petersburg) u. stud. theol. Erich Hoffmann.

12. Magd. A. Feuereisen referierte über den XII. Archäologischen Congress zu Charkow. (NB. Das Referat erschien als Anhang zu den Sitzungsberichten des Jahres 1902).

680. Sitzung am 5. (18.) März 1903.

1. Accession der Bibliothek:

Pastor Hurt: Eesti sõnadest „line“ lõpuga (Gesch. des Verf.).

K. Lõwis of Menar: Die älteste Ordensburg (Gesch. des Verfassers).

M. Я. Дьяконовъ: Изъ матеріаловъ Дерптскаго Университета (Gesch. des Verf.).

Üleüldine ajalugu. Heft 1 (Gesch. des Verlegers P. Schmidt).

Ferner aus dem Nachlasse des weil. Stadtarchivars H. Lichtenstein:

H. Diederichs: Joh. Cas. Brandts Aufzeichnungen über Ereignisse und Hoffestlichkeiten aus der Zeit Herzog Friedrich Casimirs von Curland.

H. Diederichs: Ein altes Verzeichniss der Bischöfe von Curland.

Heinr. Pantenius: Methodik des naturgeschichtlichen Unterrichts.

A. Bielenstein: Bericht über die Steinringe von Grossautz, etc.

A. Bielenstein: Der X. archäol. Congress in Riga.

Endlich aus dem Stadtarchiv, im Austausch gegen Dubletten:

Dr. Joh. Meyer: Project einer Schlachthausanlage in Dorpat (1902).

Karl Phil. Mich. Snell: Freuden und Schmerzen des Regentenstandes.

Livländ. Bauerverordnung 1849.

Schragen über die Gewerkmeister, Gesellen und Lehrlinge in der Stadt Dorpat.

Dörptsche Zeitung, Jahrg. 1811 und 1813.

2. Accession des Museums:

1 dunkle und 1 helle Thonperle aus Urnengräbern, gefunden in den Gouv. Warschau und Plock (Gesch. des Past. Behse).

2 Choleramulette (Gesch. des stud. Werner v. zur Mühlen).

1 alter Degen, gefunden vor 25 Jahren beim Pflügen, im Gesinde Meesla bei Waimastfer (Gesch. des Schülers der Treffnerschen Anstalt, Joh. Zimmermann).

1 Speerspitze, gef. beim Pflügen auf dem Tollias-Berge beim

Dorf Wassefer, Kirchsp. Marien-Magdalenen (Gesch. des stud. theol. Joh. Beermann).

2 Photogr. einer Gruppe in estn. Nationaltracht: Gruppe der Darsteller aus dem Volkstück „Murueide tütar“ (Gesch. des Red. Tönnisson).

1 Photogr. eines alten Esten in Nationaltracht (Gesch. des Prof. Hausmann).

Lithographien einiger früher. Dorpater Professoren: Parrot jun., Ewers, Lenz u. a. (Gesch. des Baron Ungern-Sternberg-Parmel).

Mehrere Dokumente aus dem XVIII. Jahrh., aus Oberpahlen: Rechnung für Pastor Hupel; „An die Eingepfarrten“, etc. (Gesch. des Hrn. G. Laur in Oberpahlen).

3. Der Präsident zeigte der Gesellschaft den Tod des correspondirenden Mitgliedes Dr. Johannes Sachssendahl an, und würdigte dessen Bedeutung für die Gesellschaft in folgendem Necrologe:

Dr. med. Johannes Sachssendahl ist am 4. April 1851 als Sohn des Arztes Dr. Emil Sachssendahl in Dorpat geboren. Hier hat er seine Schulbildung empfangen, hier sein Studium begonnen und beendet und auch später einige Jahre als Arzt gelebt. Mit heisser Liebe hing er an seiner Vaterstadt und dem Lande seiner Geburt, und dieser Liebe erwuchs jenes tiefe Interesse für die Geschichte und Altertümer seiner Heimat, das ihn von seinen Knabenjahren bis zu seinem letzten Atemzuge erfüllt hat. Die Anregung zum Sammeln baltischer Münzen war gewissermassen eine anererbte Pietät. Sein Vater, seit 1842 Mitglied unserer Gesellschaft, verwaltete vom Jahre 1843 bis zu seinem Tode am 21. Sept. 1856 das Amt eines Secretärs und zugleich eines Conservators unserer Altertumssammlungen und war selbst ein eifriger Münzsammler und tüchtiger Münzkenner. So fing auch der Sohn schon als Schüler zu sammeln an und brachte im Laufe der Zeit eine für seine Mittel recht ansehnliche Sammlung zusammen, deren Grundstock die Sammlung seines Vaters bildete und die durch relative Vollständigkeit der Livonica und manche seltene Exemplare und Unica zu den besseren Privat-Sammlungen in unseren Provinzen gehörte. Durch sein eifriges systematisches Sammeln aber erwarb er sich zugleich jene eindringende Kenntnis auf dem Gebiete der baltischen Numismatik, die ihn zu einem der besten Kenner unseres heimatlichen Münzwesens machten. Von 1873 bis 1880

studirte S. in Dorpat Medicin und hat dann im Inneren des Reiches, später auch hier im Lande und schliesslich als leitender Arzt des Trinkerasyls Pitkäjärwi in Finnland seinen ärztlichen Beruf mit hingebender Treue erfüllt. Seine Mussezeit aber war seinen Lieblingsinteressen geweiht, und als das Geschick ihn vorübergehend wieder in die geliebte Heimat führte (1885—87), wo er in Dorpat und Reval seinen Aufenthalt nahm, benutzte er die berufsfreie Zeit zur Ausarbeitung des 4. Bandes der Toll'schen Brieflade ¹⁾. Noch als Student vom Herausgeber der Brieflade, Baron Robert Toll († 1876), mit der Beschreibung der von ihm gesammelten Siegelabdrücke beauftragt, entledigte er sich dieses ehrenvollen Auftrages in einer von der wissenschaftlichen Kritik als mustergültig anerkannten Weise und hat dadurch der baltischen Sphragistik und Numismatik ein grundlegendes, unentbehrliches Werk geschenkt, sich selbst aber ein rühmliches Denkmal in den Annalen der baltischen Geschichtsforschung gesetzt. Das Werk enthält auf 87 Tafeln mehrere Hunderte von Abbildungen baltischer Siegel und Münzen und im Text eine genaue Beschreibung derselben. Bei den Siegeln sind die vom Herausgeber eingesehenen Urkunden angegeben, an denen sie sich fanden, so dass das Werk von seinem sphragistischen und numismatischen Werte abgesehen auch für den Historiker von grosser Bedeutung ist. (vgl. Sitz.-B. 1887, S. 93.)

Schon als Student war S. Mitglied unserer Gesellschaft geworden (1874) und stellte schon 1876 (Sitz.-B. 1876, 84) eine Beschreibung der Dörptschen Münzen in Aussicht. Im J. 1887 wurde er im Hinblick auf die 50-jährige Jubelfeier der Gesellschaft zum correspondirenden Mitgliede erwählt, worin wir wohl die von der Gesellschaft ausgesprochene Anerkennung für die Herausgabe des 4. Bandes der Brieflade zu sehen haben.

Im J. 1880 (Sitz.-B. 1880, S. 65) regte S. die Idee an, eine Ausstellung aller auf Dorpat bezüglichen Ansichten, Pläne u. s. w. zu veranstalten. Im Verein mit dem Conservator Hartmann übernahm S. die Auswahl und Anordnung der Gegenstände. Die Ausstellung fand in den Tagen vom 17—30. April statt und hatte

1) Est- und Livländische Brieflade. IV. Theil. Siegel und Münzen der weltl. und geistl. Gebietiger über L., E- und Curland bis z. J. 1651. Aus dem Nachlasse von Baron R. v. Toll hg. v. Dr. J. Sachssendahl. Mit 87 Taf. Reval, 1887. 8°.

VIII

einen grossen Erfolg (s. Sitz-B. 1880, S. 89). Wiederum einer Anregung S.'s verdankt unsere Gesellschaft auch die Neuordnung der Münzsammlung. Durch den Weggang des Münzconservators C. Duhmberg war die von diesem geplante Neuordnung der Münzen stecken geblieben. Ohne S.'s Beirat und Hülfe wäre der Nachfolger Duhmbergs der Schwierigkeit einer Umkatalogisirung gar nicht gewachsen gewesen. S., der leider selber das Amt eines Conservators nicht übernehmen konnte, da sein damaliger Aufenthalt nur ein vorübergehender war, stellte für den wichtigsten Bestandteil unserer Sammlung, die inländischen Münzen, ein Katalogschema zusammen, nach dem zunächst die ganze Masse der livländischen, polnischen, schwedischen und russischen Münzen übersichtlich geordnet wurde, die dann später nach und nach, besonders durch den Fleiss unseres Conservators Herrn Frey, in die jetzige Ordnung gebracht ist. Ausserdem half er durch Bestimmen der älteren deutschen und angelsächsischen Münzen unseren Conservatoren bei ihrer schwierigen Arbeit, die ohne ihn einfach hätte liegen bleiben müssen. Noch bis in seine letzten Tage ist er mit dem Ordnen und Bestimmen eines grösseren Fundes von angelsächsischen Münzen beschäftigt gewesen und hat leider die Abhandlung, die er über den Fund schreiben wollte, nicht mehr vollenden können. In den Jahren, wo Dr. S. hier in unserer Stadt einige Jahre als Arzt lebte, hat er sich als eifriges Mitglied an den Sitzungen unserer Gesellschaft beteiligt und mehrfach über Münzfunde oder Siegel sein sachverständiges Urteil abgegeben (vgl. Sitz-Ber. 1899, S. 46, 75 und 76; 1893, 70, 84).

Auch die Topographie seiner Vaterstadt interessirte ihn lebhaft; in der Sitzung vom 7. April 1899 überreichte er eine von ihm sauber hergestellte Copie einer in Wassula befindlichen Karte von „Dörpt“ vom J. 1636 der Gesellschaft als Geschenk und gab dazu die nötigen topographischen Erläuterungen. Durch den in Lubbenhof gemachten Fund einer Wage, wie sie im Mittelalter zum Wägen des Geldes gebraucht wurden, gewann die für die Numismatik so wichtige Metrologie sein besonderes Interesse; er sprach über die Wage schon in der Sitzung vom 8. Sept. 1893; später hat er auf dem archäol. Congress in Riga einen Vortrag über diesen Gegenstand gehalten und beabsichtigte die Arbeit in ausführlicherer Darlegung zu veröffentlichen. Auch hierzu hat ihn leider seine berufliche Thätigkeit und seine immer zunehmende Kränklichkeit nicht kommen lassen. Er hoffte immer noch auf

eine ruhige Mussezeit in der Heimat, wo er sich dann ganz seinen antiquarischen Neigungen widmen wollte. Als er fühlte, dass der Tod ihn nicht mehr dazu kommen lassen würde, wollte er wenigstens in der Heimat sterben. Auch dieser Wunsch ist ihm nicht erfüllt. Am 18. Februar ist er in Petersburg den schweren Leiden, die seine besten Jahre verdunkelten, erlegen. In der so heiss geliebten Vaterstadt hat er auf dem alten Friedhofe seine Ruhestätte gefunden. Die Gesellschaft bedauert seinen Heimgang aufs tiefste; sie empfindet schmerzlich die Lücke, die sein Tod in die Reihe der schon so stark gelichteten Arbeiter auf dem Gebiet der vaterländischen Geschichte gerissen hat; sie betrauert in ihm einen warmherzigen Patrioten, wie sie unser Land und unsere Stadt nur wenige mehr aufzuweisen haben, einen Mann, der mit der Liebe zur Heimat das wissenschaftliche Interesse für ihre Geschichte verband und der wiederum aus der Kenntnis ihrer Vergangenheit Muth und Kraft für den Kampf der Gegenwart schöpfte. Ehre seinem Andenken!

Im Anschluss an diesen Necrolog machte Prof. Hausmann noch einige ergänzende Mittheilungen über das Wirken des Verstorbenen auf dem Gebiete der Münz- und Siegelkunde.

4. Der Präsident theilt mit, dass seine Wahl zum Präsidenten der Gesellschaft für das Jahr 1903 die obrigkeitliche Bestätigung erhalten habe.

5. Stadtarchivar A. Feuereisen übermittelte der Gesellschaft den Dank der Stadtverwaltung für die Bücher, welche dem Stadtarchiv seitens der Gesellschaft überlassen worden waren.

6. Auf Antrag des Präsidenten wurde beschlossen den Austausch der Schriften mit nachfolgenden Universitäten, Gesellschaften und Vereinen einzustellen und zwar aus dem Grunde, weil ihre Interessen auf einem ganz anderen Gebiete liegen, als die der Gel. Est. Ges., oder weil sie den Schriftenaustausch ihrerseits eingestellt haben.

Im Inlande:

1. In Dorpat: Naturforscher-Gesellschaft.
2. „ Kasan: Naturforscher-Gesellschaft.
3. „ Mitau: Statist. Comité.
4. „ Moskau: Kais. Naturf.-Gesellschaft.
5. „ Reval: Das Estl. statist. Comité.

6. In Riga: Naturforscher-Verein.
7. „ St. Petersburg: Kais. mineral. Gesellschaft.
Im Auslande:
8. In Altona: Statist. Bureau.
9. „ Bistritz: Gewerbeschule.
10. „ Boston: Society of natural history.
11. „ Cassel: Verein für Naturkunde.
12. „ Danzig: Naturforsch.-Gesellschaft.
13. „ Dresden: Kgl. Bibliothek.
14. „ Göttingen: Kgl. Univ.-Bibliothek.
15. „ Heidelberg: Univ.-Bibliothek.
16. „ Innsbruck: Universität.
17. „ Königsberg: Universität.
18. „ Kopenhagen: Univ.-Bibliothek.
19. „ Leipzig: Numismatischer Verkehr.
20. „ Paris: Société des traditions populaires.
21. „ Prag: Verein deutscher Hochschüler.
22. „ Strassburg: Universität.
23. „ Wien: Akad. der Wissenschaften.

7. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: stud. theol. Arnold K ü s s n e r; stud. theol. Woldemar P u s s u l; stud. med. Christfried A p s; stud. med. Christfried A s s m u t h.

8. Professor R. H a u s m a n n berichtete über einen Fund auf dem Gute Kolk im Jahre 1824 (siehe Seite 27).

9. Mgd. A. F e u e r e i s e n sprach über alte Jahrgänge baltischer Zeitungen und Zeitschriften.

10. In Anknüpfung an diesen Vortrag sprach Prof. H a u s m a n n den Wunsch aus, dass sich jemand finden möchte, der eine vollständige und übersichtliche Zusammenstellung aller baltischen Tagesblätter veröffentlichte.

681. Sitzung am 7. (20.) Mai.

1. Zuschriften waren eingelaufen von dem correspond. Mitgliede Heinr. Kemke aus Königsberg und von dem Bosnisch-Hercegow. Landesmuseum aus Sarajewo. (Letzteres teilt mit, dass es aus Gründen der Sparsamkeit den Schriftenaustausch einstellt).

2. Accession der Bibliothek: (ausser den durch Austausch eingegangenen Publicationen.):

E. В. Пѣтуховъ: Имп. Юрьевскій, бывший Дерптскій Университетъ за 100 лѣтъ его существованія. Томъ I. (Geschenk der Universität).

Г. В. Левицкій: Биографическій Словарь профессоровъ и преподавателей Имп. Юрьевск. Университета. Томъ I. (Geschenk der Universität).

Karl Ahlenius: Angermanälvens Flodområde. (Geschenk der Universität Upsala).

K. Lohmeyer: Die Literatur des Jahres 1901 zur Geschichte Altpreussens. (Aus der Histor. Vierteljahrsschrift). (Gesch. des Verfass.)

Const. v. Kugelgen: Aufklärung und Verklärung. Leipzig. 1903. (Gesch. des Verfass.)

Stadtsecret. Arv. Schmidt: Sammlung der Ortsstatute 1879—1902. (Gesch. des Verfass.)

Past. emer. Th. Pfeil: Album des theol. Abends und der Arminia. 1850—1900. (Gesch. des Verfass.)

Üleüldine ajalugu. Heft 2 u. 3. (Geschenk des Verlegers P. Schmidt).

Verschiedene Predigten, Broschüren. (Geschenk des Red. A. Hasselblatt).

M. K. (Körber). Oesel einst und jetzt. Theil II. (angekauft).

3. Accession des Museums und der Münzsammlung:

Charte von den Herzogthümern Liefland und Estland, entw. v. F. L. Gusefeld. 1805. (Gesch. des Dir. R. v. Zeddelmann).

Drei Ansichten von Beval. (Gesch. des Red. A. Hasselblatt).

Photographie der Grabfunde W. Apuchtins (vom Charkower Congress). (Gesch. des mgd. A. Feuerreisen)

3 arabische Münzen. (Geschenkt v. Fr. Stoltzer); 7 russ. grössere Silbermünzen und einige ausländische. (Gesch. v. Oberl. Körber); Medaille auf den Stifter der Livl. Oec. Societät, Blankenhagen. (Gesch. v. P. v. Wahl); Russische Kupfermünzen des 18. Jahrhunderts und 2 Ringe aus dem Beinhaus von Odenpäh. (G. v. Past. Sperlingk); Gemeindegerechtsbeisitzer-Medaille aus dem Dörptschen Kreis von 1820 (Gesch. v. stud. Clever). Die Hälfte einer eingerahmten Eisentafel und ein Viertelörstück, gefunden in der Breitstrasse auf dem Platze, wo in schwedischer Zeit das Hofgericht stand. (Gesch. v. A. Walter).

4. Der Präsident machte die Mitteilung, dass die Sitzungsberichte, deren Drucklegung sich aus verschiedenen Gründen verzögert hatte, zur Verteilung gelangen könnten.

5. Der Präsident teilte ferner mit, dass er die Aprilsitzung wegen der Osterferien hätte ausfallen lassen, und fragte zugleich an, ob im Juni noch eine Sitzung stattfinden sollte. — Die Versammlung überliess es dem Präsidenten, je nach der Wichtigkeit der zu erledigenden Geschäfte, eine Sitzung zu berufen oder ausfallen zu lassen.

6. Aufgenommen wurden als ordentliche Mitglieder: stud. hist. Bruno Erdmann, stud. hist. Hugo Semel, stud. jur. Eugen Clever.

7. Prof. Hausmann machte Mitteilung über das Bild: Derpt Anno MDLIII. (s. Seite 29.)

8. Prof. Hausmann sprach ferner über ein im Dorfe Kaawere (bei Woisek, Kreis Fellin) ausgegrabenes Skelett und über ein daneben gefundenes Feuersteinmesser.

9. Dr. med. Richard Weinberg hielt einen Vortrag mit Demonstrationen über den Schädel des im Dorf Kaawere gefundenen Skelettes.

10. Mgd. hist. A. Feuerreisen referirte über das Buch Dr. Friedr. Bienemann jun.: „Die Katastrophe der Stadt Dorpat während des Nordischen Krieges“.

682. Sitzung am 3. (16.) September.

1. Zuschriften waren eingelaufen: 1) von der Kurländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst (Aufforderung zur Beteiligung an der heraldischen Ausstellung in Mitau.) 2) vom Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg (Einladung zum 25-jährigen Jubiläum.) 3) vom Conservator des Chersonschen Gouvernementsmuseums. 4) von Prof. A. Belar aus Laibach. 5) vom Herausgeber des Handbook to Learned Societies (Bitte um Zusendung von Daten, betr. die Gel. Estn. Ges.). 6) vom Comité zur Gründung eines ständigen Museums in Manila. (Propon. einen Schriftenaustausch.)

2. Accession der Bibliothek:

Geschenke der Verfasser: Dr. Wilhelm Stieda: Ueber die Quellen der Handelsstatistik im Mittelalter. Berlin 1903.

Fr. v. Keussler: St. Petersburg. (Vortrag, gehalten zu Petersburg 1903.)

Th. Pfeil: Plaudereien über die Strassen-Namen vor 50 Jahren im alten Dorpat. 1903.

N. Busch: Geschichte der literärisch-practischen Bürgerverbindung in Riga 1802—1902. Spezieller Theil. 1902.

C. H ö r s c h e l m a n n: Uebersicht des Werkes der Taubstummenbildung mit bes. Berücksichtigung Russlands. Reval 1903.

C. v. K ü g e l g e n: Bugenhagens christliche Vermahnungen an die Böhmen. Leipzig 1903.

P. v. Radics: Gesch. Erinnerung an das grosse Erdbeben in Fiume 1750. Laibach 1903.

В. Готкевичъ: Клады и древности Херсонской Губерніи. Книга I. Херсонъ 1903.

Dr. Paul Zimmermann: Jahrbuch des Geschichtsvereins des Herzogtums Braunschweig.

Festschrift zur Feier des 25-jähr. Bestehens des städt. hist. Museums in Frankfurt a./M. (Geschichte des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt.)

Katalog der Bibliothek des Copernicusvereins. (Gesch. des Copernicusvereins zu Thorn.)

Red. T ö n n i s s o n: Ein Jahrgang des „Postimees“ (gebunden). (Gesch. des Red. Tönisson).

Einige Broschüren aus dem Nachlass des Hrn. Aug. v. Denffer. (Gesch. des Hrn. Harald v. Denfer.)

Diverse Baltica und Dubletten. (Gesch. des Hrn. B. v. Radloff). 8 Bücher und einige Dubletten, meist Baltica, im Austausch von der Perner Alterthumsgesellschaft.

Angekauft wurde: Профъ. Е. К. Рѣдинъ: Альбомъ выставка XII. Археол. Създа въ Харьковъ.

3. Accession des Museums und der Münzsammlung:

1 Album, enthaltend die Photographien bekannter estnischer Männer wie auch estnischer Häuser, Volkstypen, Gruppen, Szenen aus dem Arbeits- und Volksleben etc. (Geschenk des Herausgebers, Photogr. Tiidermann in Reval.)

Gr. Photographie des verstorb. Consistorial-Raths J a n n a u, und 1 Bild mit einigen älteren Ansichten von Dorpat; ferner 1 geogr. Atlas mit histor. Abriss von Streit, 1829, und 1 Landkarte. (Gesch. des Hrn. B. v. Radloff.)

Генеральная карта російск. имперіи 1831 und Nouvelle carte des Postes d'Allemagne 1780. (Gesch. des Hrn. Dir. R. v. Zeddelmann.)

2 ältere Holzschnitte vom Peterhäuschen in Zaandam und 3 Bilder aus dem Leben Peter I. (Gesch. des Hrn. P. v. Haller.)

1 Exlibris des Hrn. H. v. Denfer.

1 sogen. „Naast“. (Gesch. des Goldschmiedemeisters Stahlberg in Wesenberg, dargebracht vom Veterin. Köpp.)

1 Medaille, gefunden im Garten des Hrn. Bäckermeisters Schabert. (Gesch. des Hrn. Schabert.)

13 Dengen aus der Zeit Iwan IV. (Gesch. des Hrn. Dr. Koppel.)

1 poln. Dreiviertelrubel aus dem Jahre 1839. (Gesch. des Hrn. Leo v. Roth.)

1 Fünfkopeken-Stück, 1788. (Gesch. des Hrn. Jacob Songi.)

4. Der Präsident theilte der Gesellschaft den am 6. Juni erfolgten Tod des ordentlichen Mitgliedes, Rechtsanwalts cand. jur. Theodor Beise mit. {Als Sohn des langjährigen Mitgliedes und zeitweiligen Präsidenten der Gesellschaft, Universitätssyndicus Th. H. Beise, wurde er schon früh in den Interessenkreis der Gesellschaft gezogen; noch als Student (1875) trat er als ordentliches Mitglied ein und hat der Gesellschaft auch in der Ferne seine Anhänglichkeit bewahrt.

5. An Stelle des von seinem Amt zurücktretenden Schatzmeisters Woldemar Schneider wurde Oberlehrer E d u a r d H a l l e r gewählt.

6. Der Präsident wurde ermächtigt in Gemeinschaft mit dem Conservator, Hrn. Frey, eine Anzahl geeigneter Objecte aus der Altertümer-Sammlung der Gesellschaft auszusuchen und sie nach Mitau auf die heraldische Ausstellung zu schicken.

7. Der Präsident machte die Mitteilung, dass das Verzeichniss aller im Jahre 1902 erschienenen estnischen Drucke nachträglich in den Sitzungsberichten 1903 abgedruckt werden würde, da es für die vorigjährigen Sitzungsberichte nicht rechtzeitig hatte fertiggestellt werden können.

8. Der Präsident theilte mit, dass der Bibliothekar, P. v. Haller, mit der Katalogisirung der auf der Universitätsbibliothek vorhandenen estnischen Drucke, (ca. 2—3 Tausend Nummern), begonnen habe. Damit sei der erste Schritt gethan zur Ausführung des von der Gesellschaft als sehr wünschenswert bezeichneten Planes, ein möglichst vollständiges Verzeichnis der ganzen estnischen Literatur zusammenzustellen, als Fortführung und Ergänzung des Verzeichnisses von

A. J. Schwabe. (= „Schriften“ der Gel. Estn. Ges. № 5.) Die Fortführung soll bis zum Jahre 1902 gehen, da von diesem Jahre ab vollständige Verzeichnisse in den „Sitzungsberichten“ erscheinen.

9. Betreffs der Neuausgabe des „Kalewipoeg“ (cf. Sitzungsber. v. 5. Februar, ad p. 8) machte der Präsident die Mitteilung, dass Pastor Hurt sich bereit erklärt hätte, den Kalewipoeg Vers für Vers durchzusehen und zu verbessern und ein Verzeichnis der verbesserten Lesarten zusammenzustellen. Nach Meinung des Pastors Hurt würde die Edition eines solchen Verzeichnisses eine neue vollständige Textausgabe unnötig machen, zumal eine solche Neuausgabe des ganzen Textes mit der billigen Volksausgabe nicht konkurrieren könnte.

Nach eingehender Debatte beschloss die Gesellschaft gegen den Vorschlag des Hrn. Past. Hurt, eine Neuausgabe zu veranstalten, die nach Möglichkeit allen wissenschaftlichen Anforderungen genügen sollte, und beauftragte den Präsidenten sich mit Pastor Hurt von neuem in Relation zu setzen.

Zum Schluss machte der Präsident Dr. Schlüter einige Mitteilungen über von ihm in Estland in diesem Sommer unternommene Ausgrabungen. Es handelte sich zunächst um eine durch den Besitzer des Gutes Jess bei Wesenberg, Baron Ungern-Sternberg, vorgenommene Untersuchung einer Steinsetzung, in deren Nähe vor einigen Jahren sehr reiche Schätze an Altertümern gefunden waren; die diesmaligen Funde waren sehr spärlich (eine Fibel und einige Bruchstücke von Spangen); interessant aber war diese Nekropole durch den Umstand, dass ganz in der Nähe die Verbrennungsstätte der Toten, also das mehr als 1000 Jahre alte damalige Krematorium, angetroffen wurde.

Die zweite Ausgrabung wurde von Herrn v. Lueder-Wrangelschhof ins Werk gesetzt — leider mit negativem Resultat. Der betreffende, niedriggelegene, mit Buschwerk bestandene Platz unweit des Gutes Wrangelschhof (Kirchspiel Haljall) war mit zahlreichen kreisrunden Steinhaufen besetzt, die in ihrem Aeusseren sehr an Grabhügel erinnerten; eine Durchgrabung dreier dieser flachen Hügel ergab jedoch nichts, was auf eine Begräbnisstätte hingewiesen hätte. — Dagegen wurde an einem nunmehr unter den Pflug genommenen sandigen Abhange, wo man früher auf zahlreiche Menschenknochen gestossen war, ein vortrefflich erhaltenes, von Westen nach Osten liegendes Skelett blossgelegt; irgendwelche Beigaben fanden sich dort nicht vor, auch nicht die Spuren eines Sarges. Es

handelt sich hier wohl um eine Begräbnisstätte, wo in christlicher Zeit in ungeweihter Erde die Leichen beigesetzt worden sind. Ueber ähnliche Begräbnisanlagen hat Professor R. Hausmann wiederholt berichtet.

Hohes Interesse bot die Besichtigung einer malerisch in einer Schleife des Selgsschen Flusses gelegenen Bauernburg, etwa 2 Werst vom Gute Wrangelshof gelegen. Festungsartig, mit allen Merkzeichen einer Burganlage, erhebt sich der Hügel, der durch steil nach dem Fluss und nach Sumpfterrain hin abfallende Hänge geschützt ist. — Ueber diese Bauernburg lagen auch einige dem stud. Köpp brieflich zugegangene Mittheilungen vor. — Im Anschluss daran wurde von Redakteur Tönnison auf eine anscheinend für zukünftige Ausgrabungen geeignete Partie bei Kudéküllä am Tennasilmschen Bach (9 Werst von Fellin) hingewiesen, wo die Kaiser Otto-Schale und mehrfach Waffenüberreste gefunden sind; möglicherweise sei hier die Schlacht geschlagen worden, in welcher der Estenhauptling Lembit fiel.

683. Sitzung am 1. (14.) Oktober.

1. Accession der Bibliothek:

Üleüldine ajalugu, Heft 8.	}	Geschenk des Verlegers
Uus astasada — Kalender 1904.		P. Schmidt.

95 estnische Schriften verschiedenen Inhalts. (Geschenk des Verlegers Laakmann.)

J. A. von Gutzeit: Kleine Geographie. In allen Erdtheilen. Riga 1827. (Die Karten sind Handzeichnungen.) (Geschenk des Herrn H. v. Denfer.)

2. Accession des Museums:

1 Grabstein, der in der Petersburger-Strasse vor dem Blumbergschen Hause als Trottoirstein gedient hatte und der Gel. Estn. Ges. auf ihr Ansuchen vom Verwalter des Blumbergschen Hauses überlassen wurde.

Auf den Wunsch der Gesellschaft wollte der Präsident die nötigen Schritte thun, um einen zweiten Grabstein, der sich in der Stern-Strasse im Stockebyschen Garten befindet, in den Besitz der Gesellschaft zu bringen.

3. Der Präsident machte die Mitteilung vom Ableben des am 7./20. September in Strassburg verstorbenen correspondirenden Mitgliedes, Prof. Dr. Friedrich Bienemann, worauf Professor Dr. R. Hausmann auf die Persönlichkeit und Verdienste des Verstorbenen näher einging.

In Bienemann — so führte Redner aus — sei ein vorzüglicher Forscher, eine Persönlichkeit mit starkem politischen Urteil und ein hervorragender Journalist dahingegangen. Seine Begabung nach diesen Richtungen hin sei schon während seiner Studienzeit, als er zusammen mit dem Redner unter Leitung Prof. Schirrens arbeitete, deutlich zu Tage getreten. — In Reval, wo Bienemann einen grossen Teil seines Lebens verbrachte, habe er eine Stellung eingenommen, die weit über die eines Lehrers hinausging; er habe dort in einer Zeit, die ganz besonders reich war an geistigen Interessen, zu einem Kreise hervorragender Leute gehört, unter denen Riesenmann, Greiffenhagen, Graf Keyserling, Uexküll, Crössmann, Köhler, Hansen, Nottbeck etc. zu nennen wären. Aus in Reval gehaltenen Vorträgen ist Bienemanns erstes grösseres Werk „Aus baltischer Vergangenheit“ entstanden, feine Mosaikbilder, das Beste, was wir in populärer Form auf dem Gebiete baltischer Geschichte besitzen; hier auch sein Buch „Ein baltischer Staatsmann“, das eine Biographie des bekannten Ritterschafthauptmanns Jakob Georg v. Berg gibt, hier auch sein grosses, auf Schirrens Veranlassung herausgegebenes sehr wertvolles Werk „Briefe und Urkunden zur Geschichte des Unterganges livländischer Selbständigkeit.“ In späterer Zeit, nachdem Bienemann zuerst nach Riga, dann nach Deutschland übergesiedelt, hat er die auf grossen Kenntnissen und gründlichen Studien beruhende „Geschichte der Statthalterschaftsverfassung“ (am Ende des 18. Jahrhunderts) und eine Parrot-Biographie, von der aber leider bisher nur der erste Teil erschienen ist, verfasst. — So ist denn Friedrich Bienemann mit seiner reichen, produktiven Feder durch alle Perioden livländischer Geschichte hindurch tätig gewesen. Er war eine respektable, von hohem Selbstbewusstsein erfüllte Persönlichkeit mit einem warmen Herzen, mit politischem Urteil, mit dem Wunsch, einzugreifen, zu beeinflussen; in ihm sei einer der ältesten, kenntnisreichsten baltischen Historiker dahingegangen, man habe in ihm viel verloren. — Nach diesem anerkennenden Nachruf ehrten die Versammelten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

4. Der Präsident teilte mit, dass, gemäss dem Beschluss der Versammlung vom 3. September, der Conservator Frey eine Anzahl Objecte (im ganzen 38 Nummern) nach Mitau auf die heraldische Ausstellung geschickt hat (u. a. 1 Diplom, verschiedene Adelsbriefe, Siegelstempel u. s. w.). Da auch an das Stadtamt eine Aufforderung zur Beschickung der Ausstellung ergangen war, fügte der Conservator mit Genehmigung des Stadtamts die vom weil. Stadtarchivar H. Lichtenstein zusammengestellte Collection von Siegeln und Stempeln des Dorpater Rates der Sendung der Gelehrten Estn. Gesellschaft bei.

5. Der Präsident teilte mit, dass er sich an Pastor Hurt gewandt und dieser sich bereit erklärt hätte, die Revision des Kalewipoegtextes den Wünschen der Gesellschaft entsprechend vorzunehmen, jedoch erst nach Ablauf eines Jahres, da er mit anderen Arbeiten überhäuft sei; zum März des Jahres 1905 hoffe er aber den revidirten Kreuzwaldschen Text des Kalewipoeg vorlegen zu können.

Ferner teilte der Präsident mit, dass die Erben Kreuzwalds und der Schnackenburgsche Verlag (s. Sitzung v. 5. Febr. ad p. 8.) erklärt hätten, dass sie nichts dagegen einwenden würden, wenn die Gel. Estn. Ges. die Neuauflage in so viel Exemplaren drucken lässt, als sie für ihre Mitglieder und die Gesellschaften, mit denen sie im Schriftenaustausch steht, braucht, wobei in bestimmten Grenzen auch das Wachsen der Gesellschaft berücksichtigt werden kann.

6. Oberlehrer Dr. O. Kallas machte darauf aufmerksam, dass das letzte (achte) Heft der „Üleüldine ajalugu“ ein selbständiges Kapitel über die älteste Geschichte der Esten von Pastor Reiman enthält.

7. Prof. Dr. Hausmann hielt einen Vortrag über eine Steinsetzung im Reisa-Gesinde (zum Gute Unnipicht gehörig) und demonstirte die Fundobjecte (1 Fibel, Brandknochen und Artefacten) (siehe Seite 32).

8. Dr. O. Kallas hielt einen Vortrag über eine Estenkolonie beim Dorfe Krassnoi (ca. 150—200 Werst von Pleskau).

Der Vortrag wird im nächsten Bande der „Verhandlungen“ gedruckt.

9. Das frühere Mitglied, Rechtsanwalt Richard v. Hehn in Riga, wurde als ordentl. Mitglied wieder aufgenommen.

684. Sitzung am 5. (18.) November.

1. An Zuschriften waren eingelaufen eine Einladung der Schlessichen Gesellschaft für vaterländische Cultur zur Feier des 100-jährigen Bestehens der Gesellschaft und eine von 6. Herren unterzeichnete Zuschrift aus Pleskau mit der Proposition, die geplante Neuausgabe des „Kalewipoeg“ mit Abbildungen zu schmücken. (Infolge von technischen und finanziellen Schwierigkeiten abgewiesen).

2. Accession der Bibliothek:

Als Geschenke der Verfasser:

Dr. A. Bielenstein: Ein glückliches Leben. Selbstbiographie.

Wilh. Gläser: Bruchstücke zur Kenntnis der Lübecker Erstdrucke 1464—1524. — Lübeck 1903.

Joseph Girgensohn: Ein Brief Joh. Bugenhagens und die Treptower Witte in Dragör.

Dir. C. Hörschelmann: Ausführlicher Lehrplan der Taubstummenanstalt zu Fennern. — Reval 1903.

C. v. Kügelgen: Grundriss der Ritschl'schen Dogmatik. — Leipzig 1903.

Aug. Kitzberg: Punga Märt ja Uba Kaarel. Lustspiel. Rätsep Öhk. Lustspiel. — Jurjew 1903.

Ferner: 2 Exemplare „Sirwilauad“ 1904. (Gesch. vom Verein studirender Esten u. vom Tönnisonschen Verlag.)

Katalog der Heraldischen Ausstellung zu Mitau 1903. (Gesch. von der herald. Section der kurl. Ges. für Lit. u. Kunst.)

Карманный почтовый дорожникъ 1831. (Gesch. von Dir. R. v. Zeddelmann.)

Dr. C. O. v. Madai: Philosophie unserer Zeit. Dorpat 1853 (Gesch. v. Oberlehrer Ed. Haller)

Dr. A. W. Volkmann: Die Physiologie als Gegnerin des Materialismus 1838. (Gesch. von Oberlehrer Haller.)

Romeyn de Hooghe (Uebersetzt von S. I. Baumgarten): Hieroglyphica oder Denkbilder der alten Völker. Amsterdam 1744 (Gesch. von Hrn. Arn. Walter.)

R. de Schneider: Il Palazzo di Diocleziano a Spalato. 1903. (Gesch. v. archäol. Museum zu Spalato.)

Arthur Hazelius: Minnen från Nordiska Museet. Theil II. Heft 8—12. Stockholm.

Arthur Hazelius: „Sommarbilder från Skansen“ und „Winterbilder från Skansen.“ (Die drei Werke sind ein Geschenk des Nordischen Museums in Stockholm.)

Für die Manuscriptensammlung: Ueber das Gewichtssystem in Liv-, Est- u. Kurland im XI. und XII. Jahrhundert. Vortrag gehalten von Dr. Joh. Sachssendahl auf dem Archäol. Congress zu Riga. (Gesch. der Wittwe des Verfassers).

Das Manuscript wird, auf Beschluss der Gesellschaft, in den Sitzungsberichten abgedruckt, da der Vortrag in den Berichten des Rigaschen Congresses nicht erschienen ist. (Siehe S. 34.)

3. Accession des Museums und der Münzsammlung:

3 Messing-Siegelringe aus dem XVII. Jahrh., gefunden in einem Acker, und 2 Stücke Bernstein, gefunden im Kambyschen Flüsschen. (Gesch. der Frau Goldschmied Jürgens.)

2 silberne Münzen, gefund. auf dem Kronsgute Heimadra (Gesch. des Hrn. M. v. G ü l d e n s t u b b e.)

Endlich übergab Prof. Hausmann zwei Exemplare von Holzgeld, die ihm von Dr. P. Schneider-Pernau zugesandt waren. Es ist dieses Geld von Orshenko, dem Besitzer der Güter Sakosel im Gouvernement Grodno, Kreis Kobrin zur Zeit von Geldmangel ausgegeben und hat in der ganzen Gegend als Kleingeld circulirt, etwa in den Jahren 1884—94. Dann kaufte die Gräfin Bobrinsky die Güter und löste das Geld ein.

4. Der Präsident berichtete über die unter Leitung des Conservators Herrn Frey bewerkstelligte Ueberführung des Grabsteines des Heidenricus de Savijerwe in die Sammlung der Gel. Estn. Ges.

Der Stein lag, wengleich geborsten, doch im Ganzen sehr wohl erhalten, im Garten der Frau Stockeby in der Stern-Strasse unter einem künstlich hergestellten Schutzdach, so dass er vor den schädlichen Einflüssen des Wetters einigermaßen bewahrt geblieben ist. Dieses steinerne Schutzgewölbe soll er der Fürsorge des Prof. Assmus verdanken, der den Stein auch vom Dom an seine langjährige Aufbewahrungsstelle hat bringen lassen. Beim Heben zerbrach der morsche Stein in viele Stücke; doch wird es sicher gelingen die Inschrift wieder zusammenzufügen, da eine genaue Zeichnung des Steines existirt. Auf Antrag des Präsidenten wurde Frau Stockeby, die den Stein der Gel. Estn. Ges. zu bleibendem Besitze geschenkt hat, der Dank der Gesellschaft votirt.

5. Der Präsident berichtete über seinen Besuch der Heraldi-

sehen Ausstellung in Mitau, zu deren Eröffnung am 17. October er sich in Folge einer ihm freundlichst zugesandten Einladung begeben hatte, und überreichte als Geschenk den Katalog der ausgestellten Gegenstände.

Die ganze Ausstellung — dahin etwa lautete sein Urtheil — zeichnete sich durch überraschende Vollständigkeit und geschmackvolles Arrangement aus. Die Vollständigkeit war der ungemein freudigen Mitwirkung nicht nur zahlreicher privater Personen und besonders der Zugehörigen unseres Adels, sondern auch der Körperschaften unserer Heimat sowie einiger ausländischer Vereinigungen und kunstgewerblicher Firmen, das geschmackvolle Arrangement aber in erster Linie den Herren Baronen Alexander v. Rahden und Eduard v. Fircks zu danken. Der ganze mittlere Stock des Museums war für diese Ausstellung ausgeräumt und auch die Vorhalle und der Treppenaufgang boten mit ihren Fahnen und Waffen reichen, stimmungsvollen Ausstellungsschmuck. — Der Wert der Ausstellung trat noch deutlicher hervor durch die Heranziehung des dankenswert ausführlich gehaltenen Katalogs, der u. a. auch die einschlägigen Literatur-Hinweise enthält und damit dauernden Wert für sich beanspruchen darf.

Der Vortragende geleitete dann die Anwesenden durch die drei Hauptkategorien der Ausstellung, deren erste die Heraldik, Sphragistik und Genealogie, vom wissenschaftlichen und historischen Standpunkt aus erfasst, in sich schloss, während die zweite Kategorie diese Disziplinen in ihrer Anwendung im Kunstgewerbe vor Augen führte und eine dritte reichhaltige Sammlungen von Exlibris enthielt. Kam das Ganze auch vornehmlich für die Familiengeschichte und speziell für die Geschichte unserer adeligen Geschlechter in Betracht, so bot sich dem Historiker und Kunsthistoriker in der ersten baltischen Ausstellung dieser Art, der die drei wichtigen historischen Hilfsfächer der Wappen-, Siegel- und Familienkunde den Inhalt gaben, doch auch vieles allgemein Interessierende dar.

Dem Vortragenden sprach Professor R. Hausmann den besonderen Dank der Versammlung dafür aus, dass er die Mühe nicht gescheut habe, auch in diesem Anlass die Gelehrte estnische Gesellschaft persönlich zu vertreten.

6. Zum Schluss setzte der Präsident, Dr. Schlüter die Gesellschaft vom Inhalte eines Aufsatzes von E. N. Setälä in Kenntnis, auf den er selber durch Herrn Dr. Kallas hingewiesen war.

Der Aufsatz (Indog. Forsch. Bd. 13, S. 294 ff.) behandelt noch einmal die estnischen Namen auf -wer, und zwar im Anschluss an den von K. Brugmann in der genannten Zeitschrift veröffentlichten Brief Jacob Grimms vom 7. März 1861, in dem der Altmeister der Germanistik in Folge einer an ihn gerichteten Frage sich über einen pommerschen Ortsnamen Ekfir äussert. Es ist Brugmann entgangen, dass der Brief Grimms schon zweimal bekannt gemacht ist, zuerst von dem Adressaten, dem Freiherrn von Medem in seinem Buche „Der Hopfen. Seine Herkunft und Benennung. Zur vergleichenden Sprachforschung.“ Homb. v. d. H., 1874, S. 23 und 24, und darnach von Leo Meyer in unsern Sitzungsberichten f. d. J. 1877, S. 107. Grimm erinnert dabei mit Bezug auf Hupels Sprachlehre an die estnischen Namen auf -fer, welche Silbe er aus altnordisch ver (= locus, mansio) entsprungen sein lässt. „In Estland und Liefland hausten vor alters Dänen und Schweden, in deren Niederlassungen das ver gekommen, von den Esten angenommen, von den späteren Deutschen allmählig in fer gewandelt sein mag.“ Das -fir in Ekfir erklärt er dann als durch etwa aus Estland ausgewanderte Gutsbesitzer nach Pommern verpflanzt.

Nach durchaus berechtigter Ablehnung der Grimmschen Ableitung der estnischen Bildungssilbe -wer aus dem germanischen Sprachgute erwägt Setälä folgende drei Möglichkeiten einer Erklärung:

1) -were könnte mit finn. vero: verosta „als Ersatz für, anstatt“ tscher. wer „Stelle, Platz“ zusammengestellt werden. Dagegen spricht der ursprünglich lange Vocal von -were (Illativ weerde).

2) -were könnte mit finn. vieri zu verbinden sein; das ist Weske's Ansicht. Dagegen spricht die Bedeutung von vieri, estn. veri „Rand, Kante“, die in vielen Ortsnamen ganz unnatürlich ist. Lieber sollte man dem betreffenden Worte eine Bedeutung „Abhang, Abschuss“ beilegen, die ein der Form nach naheliegendes Wort finn. vieru, estn. wër, gen. wëru auch wirklich besitzt.

3) -were könnte „Berg“ oder „Wald“ bedeuten. Darauf führt die Gleichsetzung von finn. Rakhavuori (so schon 1745 bei Juslenius) mit estn. Rakwere, in der Bedeutung von „Sumpfberg“. Dagegen ist zu bemerken, dass im Estnischen dem finnischen uo niemals e entspricht; es könnte also -vuori in finn. Rakhavuori nur auf volksetymologischer Umgestaltung beruhen oder nur eine Uebersetzung aus dem Estnischen sein. Aber es gibt noch andere in

Betracht zu ziehende Vergleichungspunkte. Im benachbarten Lettischen bedeutet wehris „ein grosser Laubwald, Gebrösch, grosser abgeschlagener Wald“. Dazu lassen sich finnisch-ugrische Wörter aus dem mordw., syrj., wotj., wogul. und ostj. stellen, wobei indess auch Entlehnung aus dem Baltischen möglich ist.

Setälä verhält sich demnach in seinem Aufsätze nur berichterstattend, ohne sich für eine der vorgebrachten Ansichten zu entscheiden.

7. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Mathematiklehrer Alexander Bilow und stud. theol. Walter Paucker.

685. Sitzung am 3. (16.) December.

1. Accession der Bibliothek.

Üleüldine ajalugu, Heft 9. (Geschenk des Verlegers P. Schmidt.)
Nordlivländischer Kalender 1904 und Eestirahwa kasuline kalender 1904. (Gesch. des Verlegers H. Laakmann.)

Herm. Baron Bruiningk: Messe und kanonisches Stunden-
gebet. Riga 1903. (Gesch. des Verfassers.)

Heim: Russ.-deutsches und deutsch-russisches Lexikon. 1801.
(Gesch. der Frau Apotheker Sichel.)

Э. Вольтеръ: Что такое Лянданиса? (Gesch. d. Hrn.
Arn. Feuerreisen.)

Eine Anzahl Broschüren, Karten u. a. (Gesch. des Red. A. Has-
selblatt.)

2. Accession des Museums und der Münzsammlung:

1 Bronzering, gefunden bei der Fundamentirung des Hauses
Pärn, Stern-Str. 33. (Gesch. des Mag K. Grass.)

1 Bleimarke. (Gesch. des Juweliers Kolk.)

3 Münzen. (Geschenk des Hrn. K. E. Sööt.)

Silbermünzen.

2 Kaufkontrakte in russ. Sprache, betr. den Ankauf einer Fa-
milie von Leibeigenen, aus den Jahren 1776 und 1811. (Gesch. der
Frau Apotheker Sichel.)

3. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung
vom Tode des ordentlichen Mitgliedes der Gesellschaft, des dim.
Inspectors der Stadtöchterschule, Archivars der Kais. Livl. Oecono-

mischen Societät, **Woldemar Schneider**. Geboren am 29. Aug. 1846 in Reval, studirte Schneider nach Beendigung der Domschule in Dorpat von 1867, II bis 1875, I klassische Philologie, war 1875—76 wissenschaftlicher Lehrer am Arensburgschen Gymnasium, 1876—1888 Lehrer der Schröderschen, später Kollmannschen Privatknabenanstalt in Dorpat, 1888—1893 Inspektor der Stadttöchterschule, und von 1893 bis zu seinem am 17. November 1903 erfolgten Tode Archivar der Livl. Oeconomischen Societät. Seit 1888 war er Mitglied der Gel. Estn. Ges., von 1890 bis 1892 Münzconservator und von 1892 bis September 1903 Schatzmeister. Besonders in dem Amt als Cassenführer bewährte er die ihn im hohen Grade auszeichnenden Eigenschaften der Zuverlässigkeit, Gewissenhaftigkeit und Treue. Die Gesellschaft wird ihm und seiner Tätigkeit eine dankbare Erinnerung bewahren.

4. Zum Präsidenten für das Jahr 1904 wurde Dr. Wolfgang Schlüter per Acclamation wiedergewählt.

5. Zu Revidenten der Kasse wurden Redacteur A. Hasselblatt und Oberlehrer O. Kallas gewählt.

6. Oberlehrer T. Christiani in Goldingen stellte der Gesellschaft seine Uebersetzung der Westlingschen Abhandlung: Beiträge zur Kirchengeschichte Livlands 1656—1710 zur Verfügung.

Es wurde beschlossen, das Manuskript in den „Verhandlungen“ zu drucken.

7. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde das ordentliche Mitglied, Oberlehrer T. Christiani in Goldingen zum correspond. Mitgliede der Gesellschaft ernannt.

8. Der Präsident macht in folgender Mitteilung auf einen Aufsatz von K. Helm in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur Bd. 29, S. 194 ff. aufmerksam, in dem das Wort „Hansa“, das auch für die Geschichte der Ostseeprovinzen von Bedeutung ist, einer erneuten Untersuchung gewürdigt wird:

Mit Bezug auf eine mir nicht zugängliche Abhandlung von K. Schaube in der Festschrift des germanistischen Vereins in Breslau 1902, S. 42 ff. über den Gebrauch von *hansa* in den Urkunden des Mittelalters stellt Helm zunächst die schon früher bekannten Tatsachen nochmals fest:

1) *Hansa* erscheint in den mittelalterlichen Urkunden seit 1127 und wird zuerst in der Bedeutung von Handelsabgabe gebraucht.

2) Schon früh wird die Bezeichnung *hansa* übertragen auf das durch die Zahlung der *Hanse* erworbene Handelsrecht.

3) Das Verbum *hansen* bedeutet ursprünglich eine Abgabe leisten, gegen Zahlung der *Hanse* ein Recht erhalten.

4) Die mit Erhebung der *Hanse* und mit Wahrung des Handelsrechts betrauten Beamten heissen *Hansgrafen*.

5) Erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts wird die Genossenschaft der nach England Handel treibenden Kaufleute flandrischer Städte als *hansa* bezeichnet.

Es geht daraus hervor, dass die ältere Bedeutung von *hansa* Abgabe ist, aus der sich später die der Genossenschaft, in die man durch Zahlung der *hansa* Aufnahme fand, entwickelte.

Dieser Uebergang der Bedeutung scheint aber im Widerspruch zu stehen mit der Thatsache, dass schon in den älteren germanischen Dialekten *hansa* nur in der Bedeutung von Menschenmenge, Volk, Genossenschaft vorkommt. So übersetzt Wulfila mit *hansa* das gr. $\pi\lambda\eta\theta\omicron\varsigma$ oder $\sigma\pi\epsilon\iota\rho\alpha$ (Luc. 6, 17; Joh. 18, 3; 18, 12; Mc. 15, 16); der althochdeutsche Tatian giebt *cohors* durch *hansa* wieder, und auch im angelsächsischen bedeutet das lautlich entsprechende *hós* begleitende Schar. Dass das Wort schon urgermanisch war, wird durch die Entlehnungen der westfinnischen Sprachen (finn. *Kansa*, Volk; estn. *Kāz*, *Kāza*, Gefährte, — siehe Thomsen, Über den Einfluss der germ. Sprachen auf die finn.-lappischen S. 140) erwiesen; die gleiche Entwicklung zu adverbialer Bedeutung wie in der finnischen Postposition *kanssa*, estn. *kāza* hat auch das altnordische Wort genommen, das selber verloren nur noch in der Präpositon *hos* „zusammen mit, bei“ erhalten ist.

Die in der eigentümlichen Bedeutungsverschiedenheit liegende Schwierigkeit hat Schaubе veranlasst, das mittelalterliche *Hansa* ganz von den älteren Wörtern zu trennen. Demgegenüber versucht nun Helm durch eine neue Etymologie eine Vereinigung beider scheinbar so weit auseinanderliegenden Begriffe herzustellen.

Er leitet die für got. *hansa* anzusetzende urgermanische Form des Wortes $\chi\alpha\nu\sigma\bar{o}$ von einer indogerm. Wurzel *kens* ab, die uns im latein. *cens-ōre* und altind. *śānsati*, wertschätzen, preisen erhalten ist. Dem lat. *censere* entspricht, vom Ablaut abgesehen, genau das deutsche Verbum *hansēn*. Als ursprüngliche Bedeutung für *Hansa* ist demnach anzusetzen: die Abschätzung oder auch das durch Abschätzung ermittelte Maass, der Wert oder die Menge

eines Dinges. Von hier aus konnten sich die beiden historisch belegten Bedeutungen des Wortes leicht entwickeln: 1) Menge von Menschen, Schar, Volk (got., nord., angels. und althochd.); 2) Menge von Geld, Preis, Abgabe. Letztere Bedeutung fand sich als die ursprüngliche im Gebiete des Niederfränkischen und Niedersächsischen.

Statt der nun von Schaubе für das niederfränkische Gebiet angenommenen spontanen Uebertragung der Bezeichnung Hansa von der Abgabe auf eine Genossenschaft, hält Helm es für möglich, dass durch oberdeutschen Einfluss die in Oberdeutschland herrschende Bedeutung des Wortes „Genossenschaft“ auch in Niederdeutschland zur Geltung gebracht wurde. — Zum Schluss mag hier nur der Hinweis gestattet sein, dass die weitere Verbreitung des Wortes in der historischen Bedeutung „kaufmännischer Genossenschaft“ sicherlich von den flandrischen Städten ausgegangen ist, da unter den niederdeutschen Mundarten allein das Niederfränkische den inneren Nasel vor s bewahrte, während das Angelsächsische, Friesische und Altsächsische ihn ausstießen (vgl. mittelniederländ. gans, angels. gós, mittelniederdeutsch gōs, friesisch gōs und das oben angeführte angels. hós = oberd. hansa). Deshalb ist das von Helm angeführte fries. adj. hansig, gross an Wert, zweifellos eine junge Ableitung von hanse. —

9. Der Präsident gab eine Inhaltsübersicht der Schrift E. Wolters: Что такое Лянданиса?

10. Als ordentliches Mitglied wurde Mag. theol. Konrad Grass aufgenommen.

Jahresbericht

der gelehrten estnischen Gesellschaft

für das Jahr 1903

erstattet auf der Jahressitzung am 18. Januar 1904

vom Sekretär E. Filaretow.

Blicken wir auf das verflossene Jahr zurück, so müssen wir constatiren, dass es weder für das äussere, noch für das innere Leben der Gesellschaft irgendwelche bedeutenderen Veränderungen gebracht hat; es unterscheidet sich somit nicht viel von seinen letzten Vorgängern.

Auf den 8 Monatssitzungen — von den üblichen 9 Sitzungen musste eine wegen der Osterferien ausfallen — ist wiederum eine nicht unbedeutende Arbeit geleistet worden, und aus den Reihen der Mitglieder ist so reiches Material beigesteuert worden, dass zur Ausgabe eines neuen Bandes der „Verhandlungen“ geschritten werden kann; die Correspondenz ist im Vergleich zum Vorjahre bedeutend gewachsen, und an Geschenken für die verschiedenen Collectionen hat es nach wie vor nicht gefehlt; alles dieses kann wohl als erfreuliche Prognose für das fernere Gedeihen der Gesellschaft angesehen werden.

Es sind im ganzen 14 Vorträge von grösserem oder geringerem Umfange gehalten worden, von denen einer in den Verhandlungen gedruckt werden soll; besonders erwähnt zu werden verdienen ferner zwei wertvolle Beiträge: 1) die Abhandlung über das „Gewichtssystem des XI. und XII. Jahrhunderts in Liv-, Est- u. Kurland“, von dem verstorb. correspond. Mitgliede Dr. Joh. Sachsendahl, in welcher der Zusammenhang zwischen dem hier in Geltung gewesenen Gewichtssystem und dem römischen dargetan wird. [Die für die Metrologie so wichtige Abhandlung bildet den Inhalt des Vortrages,

der von Dr. Sachsen Dahl auf dem archäol. Kongress in Riga gehalten wurde und bisher ungedruckt geblieben ist; das Manuskript ist der Gel. Estn. Gesellschaft von der Wittve des Verstorbenen frendl. überlassen worden.] — 2) die von dem Hr. Schulinspector T. Christiani ausgeführte vollständige Übersetzung des 2-ten Teiles der „Beiträge zur Kirchengeschichte Livlands“, (die Jahre 1656—1710). Der Autor, Dir. Westling in Vestervik, behandelt hier mit geschickter Ausnutzung eines reichen Actenmaterials ein Thema, das nicht nur für die damalige Kirchen-, sondern die gesamte Kulturgeschichte unseres Landes von grosser Wichtigkeit ist. — [Der erste Teil dieser „Beiträge“ die Zeit von 1621—1656, ist in einem eingehenden Referate des Hrn. Christiani bereits in unseren Sitzungsberichten 1902 erschienen; der obenerwähnte zweite Teil wird in den Verhandlungen abgedruckt.]

Im Bericht über die Tätigkeit unserer Gesellschaft sind noch drei Ausgrabungen zu erwähnen (bei Elwa und auf den Gütern Jess und Wrangelshof in Estland); alle drei ergaben leider nur spärliche Resultate. — In der schon im vorvorigen Jahre angeregten Frage betreffs einer Neuedirung des Kreutzwaldschen Kalewipoeg sind seitens des Präsidenten alle Schritte zur befriedigenden Lösung der Frage getan worden, und dank der Bereitwilligkeit des Herrn Pastors Hurt, die Arbeit zu übernehmen, sowie dem Entgegenkommen des Hrn. Alexis Kreutzwald in Reval, eines Sohnes des Verfassers, haben wir die beste Aussicht den Plan realisirt zu sehen, wenu auch erst im Frühling nach einem Jahr. — Das 1901 begonnene vollständige Verzeichnis der im Jahre 1900 erschienenen estnischen Drucke ist in diesem Jahre vom stud. jur. Weltmann für 1901 weitergeführt worden; hoffentlich gelingt es dieses Verzeichnis von jetzt ab ohne Unterbrechung fortzusetzen. — Ebenfalls in Angriff genommen ist die Fortführung des bekannten Schwabeschen Chronologischen Verzeichnisses der in unserer Bibliothek befindlichen estnischen Druckschriften. Hr. Bibliothekar v. Haller hat die auf der Universitätsbibliothek befindlichen estnischen Druckwerke mit der grossen Sammlung der *Estonica* des „Vereines der studirenden Esten“ collationirt und hat auch schon die Katalogisirung beendet; somit steht zu hoffen, dass wir auf diese Weise, zusammen mit den in unseren Sitzungsberichten erschienenen und noch zu erscheinenden Verzeichnissen, ein möglichst vollständiges Repertorium der ganzen estnischen Literatur erhalten werden.

Im Vorstande ist ein Wechsel eingetreten: der bisherige langjährige Schatzmeister der Gesellschaft, dim. Inspektor Woldemar Schneider, sah sich infolge zunehmender Kränklichkeit genötigt, sein Amt niederzulegen, das er 11 Jahre verwaltet hat. Wenige Monate später wurde er der Gesellschaft durch den Tod entrissen. — Zu seinem Nachfolger wurde Oberlehrer Eduard Haller gewählt. Den Vorstand bilden somit folgende 6 Herren:

Präsident: Dr. Wolfgang Schlüter

Sekretär: Eugen Filaretow

Schatzmeister: Eduard Haller

Bibliothekar: Pontus v. Haller

Alterth.- u. Münzkonservator: Ernst Frey

Konserv. der ethnogr. Sammlung; Carl Masing.

Was unsere auswärtigen Beziehungen anbetrifft, so ist auf Antrag des Präsidenten der Verkehr mit einer recht beträchtlichen Anzahl wissenschaftlicher Vereine eingestellt worden, und zwar betrifft dieses einerseits alle naturwissenschaftlichen Vereine, da die beiderseitigen wissenschaftlichen Interessen zu wenig Berührungspunkte haben, und zweitens verschiedene Universitäten und Vereine, von denen unsere Gesellschaft nie irgendwelche Publikationen im Austausch erhalten hat. — Als Ersatz für diese abgebrochenen Beziehungen haben wir Aussicht auf Verbindung mit den für uns so wichtigen altertumsforschenden Vereinen der nordischen Länder. — Die Zahl der wissenschaftlichen Institutionen und Vereine, mit denen unsere Gesellschaft in Verbindung steht, ist um 26 geringer geworden; dagegen sind 2 Vereine (in Buenos-Ayres u. Lawrence, U. S.) hinzugekommen; ferner wird unsere Gesellschaft von diesem Jahre ab ihre Publikationen regelmässig der Handbibliothek des Vatikanischen Archivs zuschicken, woselbst neuerdings eine Spezial-Abteilung für Baltika eingerichtet worden ist. — Somit steht unsere Gesellschaft augenblicklich zu 116 wissenschaftlichen Institutionen und Vereinen in Beziehung; (im vorigen Jahre waren es 139).

Auch aus der Zahl der Mitglieder sind in diesem Jahre leider recht viele ausgeschieden.

Durch den Tod hat unsere Gesellschaft sechs Mitglieder verloren: die correspondierenden Mitglieder Prof. Dr. Friedrich Biemann († 7/20. Septemb.), Adolf von Hofmann († 10. Januar), Dr. Johannes Sachsendahl († 18. Februar) und die ordentl. Mitglieder Rechtsanwalt Theodor Beise (6 Juni), Frau Prof. Emma

Russow (11. Januar) und Schatzmeister Woldemar Schneider (17. November).

Ihren Austritt gemeldet, resp. ohne einen solchen ausgeschieden sind 13, meist auswärtige Mitglieder. Das ist eine ungewöhnlich grosse Zahl, die jedoch darin ihre Erklärung findet, dass die meisten der Ausgeschiedenen schon seit Jahren nur dem Namen nach Mitglieder waren, sich aber gar nicht mehr als Mitglieder betrachteten und demgemäss weder ihre Beiträge entrichteten, noch sonst irgendwelche Beziehungen zu unserer Gesellschaft unterhielten. Da diese Personen also eigentlich nicht in Betracht kommen, so bleiben nur 2 Mitglieder nach, die in diesem Jahre faktisch ausgetreten sind.

Neuaufgenommen sind folgende 15 Herren: stud. med. Christfried Aps; stud. med. Christfried Assmuth; stud. theol. Johannes Beermann; Realschullehrer Alexander Bilow; stud. jur. Eugen Clever; stud. hist. Bruno Erdmann; Privatdocent, mag. theol. Konrad Grass; stud. theol. Erich Hoffmann; stud. theol. Arnold Küssner; stud. theol. Walther Paucker; stud. theol. Woldemar Pussul; stud. hist. Hugo Semel; Rechtsanwalt Richard von Hehn; Bankbeamter Leo von Roth; Beamter Oskar von Wahl.

Zum correspond. Mitgliede wurde Schulinspektor Titus Christiani in Goldingen ernannt.

Demnach beträgt die Zahl

der Ehrenmitglieder	22 (wie im Vorjahre)
„ correspond. Mitglieder	56 (gegen 59)
„ ordentlich. Mitglieder	159 (gegen 161).

Somit ist die Zahl der ordentlichen Mitglieder trotz der vielen Ausgeschiedenen nur um zwei zurückgegangen; die verhältnismässig grosse Zahl der Neueingetretenen beweist wiederum in erfreulicher Weise, dass die Gel. Estn. Gesellschaft ihre Anziehungskraft auf unser baltisches Publikum nicht eingebüsst hat.

Was die Sammlungen unserer Gesellschaft anbetrifft, so weist die Bibliothek folgende Veränderungen auf: abgesehen von den durch Schriftenaustausch jährlich einlaufenden Büchern (ca. 325 B.) sind 542 Nummern hinzugekommen; die Bibliothek enthält zum 1. Januar 1904 im ganzen 11692 Nummern (gegen 11150 im Jahre 1903.) — An deutschen Manuskripten waren im Laufe des Jahres 21, an estnischen nur 1 Nummer hinzugekommen; die Manuskripten-

sammlung enthält somit an deutschen 692, an estnischen 252, in Summa 944 Manuskripte.

Die Altertümer-Sammlung enthält an Urkunden 495 Nummern (Zuwachs — 3 Stück), an Bildern, Bilderkollektionen und Gedenkblättern — 998 Nummern (Zuwachs — 36 Stück in 23 Nummern); ferner 316 geograph. Karten, (Zw. — 18 St.) u. 2285 Altsachen (Zw. — 16 Nummern). Die numismatische Sammlung enthält 7982 Münzen (Zuwachs 104 Stück in 21 Erwerbungen).

Allen Gönnern unserer Gesellschaft, den Herren, die auf den Monatssitzungen Vorträge gehalten und denen, die unsere Sammlungen durch Schenkungen bereichert haben, sei hiermit der Dank der Gesellschaft ausgesprochen.

Cassabericht

der Gel. estn. Ges. pro 1903.

Einnahmen:

	Rbl.	Kop.
Baar Saldo vom Jahre 1902	472	47
Zinsen	331	75
85 Beiträge à 4 Rbl.	340	—
4 abgelöste Beiträge (Dr. A. Sommer, L. v. Roth, Oberl. Tantzscher Petersb., Rechtsanwalt v. Hehn-Riga)	100	—
Subvention der Ritterschaft	300	—
„ „ Stadtverwaltung	120	—
	<hr/>	
	Summa 1664	22

Ausgaben:

	Rbl.	Kop.
Drucksachen	366	07
Porto und Beischlüsse	25	43
Bibliothek (Kataloge)	205	45
Museum	54	81
Münzsammlung	4	55
Einkassieren der Beiträge und Austragen der Sitzungs- berichte	10	20
Depositengebühr	2	—
Subvention zur Herausgabe der „Livländischen Geschichts- litteratur“	25	—
Bedienung	41	—
Beleuchtung	6	40
Schreibmaterial etc.	19	81
Ausgrabungen	50	—
Ehrungen (Kranz)	7	—
Abdelegierungen	20	94
Angekaufte Wertpapiere	359	33
Saldo	466	23
	<hr/>	
	Summa 1664	22

Verzeichnis der Mitglieder

am Schlusse des Jahres 1903.

Ehrenmitglieder.

Im Inlande.

- 1) Mag. Nik. Anderson, Professor in Kasan (1892).
- 2) J. R. Aspelin, Professor und Staats-Archäolog in Helsingfors (1887).
- 3) Dr. A. Bielenstein, Pastor in Doblen (1887).
- 4) Woldemar Graf von dem Broel-Plater auf Dombrowitz in Wolhynien (1876).
- 5) Baron Hermann v. Bruiningk in Riga (1887).
- 6) Dr. Richard Hausmann, Prof. emer. (1871, resp. 1896).
- 7) Dr. Jakob Hurt, Pastor in Petersburg (1887).
- 8) Dr. Georg Alexander, Herzog zu Mecklenburg-Strelitz, in St. Petersburg (1888).
- 9) Dr. Friedrich Baron Meyendorff, Livländischer Landmarschall in Riga (1887).
- 10) Rudolph Raison, Pastor emer. in Lassen Kurland (1887).
- 11) J. Sabjelin, Direktor des Moskauer Museums (1887).
- 12) Andrei Alexandrowitsch Ssaburaw, Staatssekretär und Senateur, Mitglied des Reichsraths, in St. Petersburg (1876).
- 13) Iwan Graf Tolstoi in St. Petersburg (1882).
- 14) Gräfin Prasskowja Uwarow, Präsidentin der Moskauer Archäologischen Gesellschaft (1887).

Im Auslande.

- 15) Dr. Adalbert Bezzenberger, Prof. in Königsberg (1894).
- 16) Hermann Dannenberg, Landgerichtsrath in Berlin (1887).
- 17) Dr. Georg Loeschke, Prof. in Bonn (1889).

- 18) Dr. Leo Meyer, Prof. honor. in Göttingen (1866 resp. 1894).
- 19) Dr. Carl Schirren, Prof. in Kiel (1869).
- 20) Dr. Leopold v. Schroeder, Prof. in Wien (1894).
- 21) Dr. Ludwig Stieda, Prof. in Königsberg (1885).
- 22) Dr. Wilhelm Thomsen, Prof. in Kopenhagen (1887).

Correspondirende Mitglieder.

Im Inlande.

- 1) Friedrich Amelung, in Riga (1887).
- 2) Dr. Hjalmar Appelgren, Conservator des Archäologischen Museums in Helsingfors (1901).
- 3) Dr. Eduard Berendts, Prof. in St. Petersburg (1899).
- 4) G. v. Blanckenhagen auf Weissenstein bei Wenden (1889).
- 5) Frau v. Blanckenhagen, geb. Baronesse Maydell, zu Allasch (1889).
- 6) Dr. med. Max Buch in Wilmanstrand (1882).
- 7) Titus Christiani, Schul-Inspector in Goldingen (1886, resp. 1903).
- 8) Oberlehrer H. Diederichs in Mitau (1901).
- 9) E. Dolbeschew, Oberlehrer in Wladikawkas (1885).
- 10) Dr. O. Donner, Prof. in Helsingfors (1865).
- 11) Dr. Wladislaw Dybowski in Minsk (1879).
- 12) Konrad v. Gersdorff auf Hochrosen (1889).
- 13) Christian Giel, Conservator der Eremitage in St. Petersburg (1886).
- 14) Dr. Reinhold Hausen in Helsingfors (1883).
- 15) Dr. A. O. Heikel in Helsingfors (1887).
- 16) W. Ilowaiski, Prof. in Moskau (1881).
- 17) Mag. Edwin Johannson in Riga (1883).
- 18) Dr. Oskar Lieven, Director der Cementfabrik in Noworossiisk (1894).
- 19) Konstantin Mettig, Inspector an der Realschule in Riga (1887).
- 20) Wirkl. Staatsrath Anton v. Mierzynski, in Warschau (1876).
- 21) Dr. W. Neumann, Architekt in Riga (1890).

- 22) Dr. Radloff, Akademiker in St. Petersburg (1860).
- 23) Alex. Rosenberg, Prof. emer. in Dorpat (1896).
- 24) Dr. Friedrich Schmidt, Akademiker in St. Petersburg (1859).
- 25) Dr. med. Alfred Schneider in Lubbenhof (1893).
- 26) Dr. Emil Setälä, Prof. in Helsingfors (1891).
- 27) Mag. Nik. v. Seidlitz in Tiflis (1879).
- 28) O. v. Seidlitz, Meyershof (1887).
- 29) E. v. Sivers, Autzeem (1889).
- 30) Leo v. Sivers, Alt-Kusthof (1902).
- 31) Baron Harald Toll in Reval (1887).
- 32) Nikolai Waldmann in Türsel bei Sillamäggi (1886).
- 33) H. Wühner, Kerimois (1863).

Im Auslande.

- 34) Lord John Abercromby in Edinburgh (1900).
- 35) Dr. Heinrich Bruns, Prof. und Director der Sternwarte in Leipzig (1876).
- 36) Dr. Sophus Bugge, Prof. in Christiania (1876).
- 37) Dr. Domenico Comparetti, Professor in Rom (1902).
- 38) Dr. Joseph Girgensohn, Inspektor in Treptow (1887).
- 39) Dr. Konstantin Höhlbaum, Prof. in Giessen (1887).
- 40) Heinrich Kemke, Custos am Prussia-Museum und Vorstandsmitglied der Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg (1900).
- 41) Cand. Ernst Kluge, Mitglied des kgl. statist. Bureaus in Berlin (1865).
- 42) Dr. Karl Koppmann, Archivar in Rostock (1876).
- 43) Licent. theol. Constantin v. Kugelgen, Privatdocent in Leipzig (1886 resp. 1896).
- 44) Dr. Carl Lohmeyer, Prof. in Königsberg (1862).
- 45) Frll. Julie Mestorf, Prof., Conservator des Museums in Kiel (1881).
- 46) Dr. Oskar Montelius, Conservator am Reichs-Museum in Stockholm (1876).
- 47) Dr. Theodor Nöldecke, Prof. in Strassburg (1870).
- 48) P. E. Pavolini, Prof. in Florenz (1902).
- 49) Dr. Gustav Retzius, ehem. Prof. an dem Carolinischen Institut in Stockholm (1876).

- 50) Dr. Joh. Rhys, Prof. in Oxford (1875).
- 51) Dr. Franz Rühl, Prof. in Königsberg (1876).
- 52) Dr. Oskar Schade, Prof. in Königsberg (1867).
- 53) Dr. Theodor Schieman, Prof. in Berlin (1887).
- 54) Dr. Wilhelm Stieda, Prof. in Leipzig (1882).
- 55) Dr. Bernhard Suphan, Prof. in Weimar (1876).
- 56) E. Teza, Prof. in Padua (1902).

Ordentliche Mitglieder*).

In der Stadt.

- 1) stud. med. Christfried Aps (1903).
- 2) stud. med. Christfried Assmuth (1903).
- 3) Eduard Beckmann, Stadtrath (1887).
- 4) stud. theol. Johannes Beermann (1903).
- 5) Mag. theol. Alex. Berendts, Docent (1896).
- 6) Alexander Bilow, Realschullehrer (1903).
- 7) Dr. Wilhelm v. Bock, dim. Stadthaupt (1886).
- 8) Harry v. Bröcker, Vereid. Rechtsanwalt (1899).
- 9) stud. theol. Oskar Bruhns (1902).
- 10) Dr. Alexander v. Bulmerincq, Professor (1900).
- 11) stud. jur. Eugen Clever (1903).
- 12) Dr. Carl Dehio, Professor (1886).
- 13) *Wilhelm Eisenschmidt, Pastor (1870).
- 14) Dr. Johannes Engelmann, Professor (1861).
- 15) stud. hist. Bruno Erdmann (1903).
- 16) Otto v. Essen, Ehrenfriedensrichter (1891).
- 17) Magd. hist. Arnold Feuereisen Stadtarchivar (1896).
- 18) Eugen Filaretow, Oberlehrer (1901).
- 19) Ernst Frey, Secretär der Wehrpflichtskommission (1898).
- 20) Mag. theol. Joh. Frey, Privatdocent (1894).
- 21) Ewald Freymuth, Aeltermann (1889).
- 22) Leon Goertz, Oberlehrer (1885).
- 23) Mag. theol. Konrad Grass, Privatdocent (1903).

) Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder, vor deren Namen ein Stern () verzeichnet ist, haben ihre Jahresbeiträge durch eine einmalige Zahlung zum Grundcapital im Betrage von 50, bzw. 25 Rubel abgelöst.

- 24) Alfred Grass, Schul-Direktor (1887).
- 25) *Maxim. v. Güldenstubbe, dim. Landrichter (1881).
- 26) Eduard Haller, Oberlehrer (1894).
- 27) Pontus v. Haller, Rechtsanwalt (1898).
- 28) Magd. hist. Friedrich Hänsell (1900).
- 29) Meinhard Hansen, Bibliothekarsgehilfe (1902).
- 30) *Arnold Hasselblatt, Redacteur (1876).
- 31) *Dr. K. A. Hermann, Lector der estnischen Sprache (1875).
- 32) stud. theol. Erich Hoffmann (1901).
- 33) stud. chem. Wolfgang Hoffmann (1901).
- 34) Cand. phil. J. Jöggewer, Lehrer (1899).
- 35) Dr. med. Joh. Jürgensohn, Marinearzt (1896).
- 36) Dr. Oskar Kallas, Oberlehrer (1889).
- 37) Dr. Eduard Kengsep, Arzt (1891).
- 38) stud. theol. Friedrich Kentmann (1901).
- 39) Siegfried v. Kieseritzky, Apotheker (1896).
- 40) *Pontus v. Knorring (1891).
- 41) stud. theol. J. Köpp (1899).
- 42) Dr. med. Heinrich Koppel, Arzt (1894).
- 43) Dr. Bernhard Körber, Professor (1880).
- 44) Jeannot Krüger, Buchhändler (1892).
- 45) *Andreas Kurrikoff, dim. Pastor (1871).
- 46) stud. theol. Arnold Küssner (1903).
- 47) Carl Laakmann, Buchdruckerei-Besitzer (1880).
- 48) Dr. med. August Lezius, Arzt (1889).
- 49) Dr. J. Luiga, Assistent an der Nervenlinik (1901).
- 50) stud. chem. August Luther (1902).
- 51) stud. theol. Karl Malm (1902).
- 52) Graf Gotthard Manteuffel (1891).
- 53) Cand. H. Margens (1900).
- 54) Carl Masing, Bibliotheksbeamter (1882).
- 55) stud. theol. C. Menning (1895).
- 56) Reinhold v. Moeller (1896).
- 57) Lui Olesk, Advocat (1901).
- 58) Peter Org, Lehrer (1902).
- 59) Dr. med. Richard Otto, Arzt (1896).
- 60) stud. theol. Walther Paucker (1903).
- 61) stud. theol. Woldemar Pussul (1903).
- 62) Georg Rathlef, Oberlehrer (1882).

XXXVIII

- 63) Dr. August Rauber, Professor (1886).
- 64) Dr. C. Reinhold (1901).
- 65) Gustav v. Roth, dim. Garde-Oberst (1887).
- 66) *Leo von Roth, Bankbeamter (1903).
- 67) Oskar v. Samson-Himmelstierna-Rauge (1890).
- 68) stud. med. Otto Baron Schilling (1901).
- 69) Dr. Wolfgang Schlüter, Bibliothekar und Privatdocent (1877).
- 70) Herbert Schultz, Secretär des Universitäts-Direktoriums (1887).
- 71) Frä. Justine v. Seidlitz (1888).
- 72) stud. hist. Hugo Semel (1903).
- 73) K. E. Sööt, Typographiebesitzer (1900).
- 74) A. Sprenk-Läte, Musiklehrer (1901).
- 75) Baron M. v. Stackelberg, Credit-System-Rendant (1888).
- 76) Cand. hist. Carl v. Stern (1890).
- 77) Cand. jur. Jaan Tönnisson, Redakteur (1890).
- 78) Cornelius Treffner, Oberlehrer (1894).
- 79) Dr. med. Richard Weinberg, Privatdocent (1894).
- 80) Carl Weiner, Oberlehrer a. D. (1896).
- 81) Gustav Weltz, Heilgymnast (1898).
- 82) Coll. Secr. Rudolf Willmann, (1900).
- 83) Ferdinand Witas-Rohde, Zahnarzt (1887).
- 84) Victor Wittrock, Oberpastor (1902).
- 85) Dr. Werner Zoega von Manteuffel, Professor (1896).
- 86) Rudolf Zöpfel, Redakteur (1902).

Ausserhalb der Stadt.

- 87) Conrad v. Anrep zu Schloss-Ringen, Landrath (1886).
- 88) Heinrich Bauer, Oberlehrer in Warschau (1901).
- 89) G. Beermann, Pastor in Zarskoje Sselo (1893).
- 90) *Cand. jur. Johannes Beise, Secretär des Consistoriums in St. Petersburg (1895).
- 91) *Friedrich Graf Berg zu Schloss Sagnitz (1886).
- 92) *J. Bergmann, Pastor in Paistel (1894).
- 93) *Dr. Roderich Bidder, Pastor in Lais (1877).
- 94) *Walter Bielenstein, Pastor in Mesoten (1892).

- 95) Dr. Friedrich Bienemann, Redakteur in Riga (1893).
- 96) *Mag. Paul Birkenwald in St. Petersburg (1881).
- 97) Maximilian Boehm, Oberlehrer in Saarbürg (Lothringen), (1889).
- 98) Mag. Arthur Brock, Direktor in St. Petersburg (1894).
- 99) Cand. hist. Nik. Busch, Stadtbibliothekar in Riga (1889).
- 100) Johannes Carlblom, Oberlehrer in St. Petersburg (1895).
- 101) *Erwin v. Dehn, Pastor in Hallist (1882).
- 102) Harald von Denffer in St. Petersburg (1902).
- 103) Al. Duhmberg, Archivar in St. Petersburg (1901).
- 104) Burchard Baron Freytag-Loringhoven in St. Petersburg (1900).
- 105) Axel v. Gernet, Gehilfe des Direktors im Heraldie-Departement in St. Petersburg (1884).
- 106) *L. Greinert, Pastor in Ecks (1896).
- 107) *P. v. Häckel, Arrendator von Saadjerw (1884).
- 108) O. v. Haller, Bibliothekar in St. Petersburg (1898).
- 109) *Dr. med. William Harmsen in Blieden (Kurland) (1883).
- 110) *Richard von Hehn, Rechtsanwalt in Riga (1903).
- 111) Victor v. Helmersen, Neu-Woidoma (1887).
- 112) Frau v. Helmersen Neu-Woidoma (1887).
- 113) Geheimrath Dr. med. Hirsch in St. Petersburg, Leib-
arzt S. M. des Kaisers (1859).
- 114) Mag. theol. Rudolf Hollmann, Direktor in Goldingen (1887).
- 115) Konstantin Hörschelmann, Direktor der Taubstum-
menanstalt in Fennern (1902).
- 116) Rudolf Hurt, Pastor in Reval (1901).
- 117) *M. Johannson, Arrendator in Lugden (1891).
- 118) *Mich. Jürmann, Pastor in Tarwast (1875).
- 119) *Johannes Kerg, Pastor in Kergel (Oesel) (1875).
- 120) *Cand. Friedrich v. Keussler, Oberlehrer in St. Pe-
tersburg (1896).
- 121) Gottfr. Koppe, Oberlehrer in St. Petersburg (1889).
- 122) *Cand. jur. Heinrich Kuchczynski in Riga (1872).
- 123) A. Laas, Pastor in Torma (1897).
- 124) *Cand. med. Konrad Lehmann (1890).
- 125) W. Lehnbaum, Arrendator in Tamme (1901).
- 126) *Mag. theol. Friedrich Lezius, Prof. in Königsberg
(1888).

- 127) *Dr. phil. Magnus v. Lingen, Oberlehrer in St. Petersburg (1879).
- 128) *Martin Lipp, Pastor zu Nüggen (1876).
- 129) M. Luiga, Pastor. emer. (1896).
- 130) *Dr. Georg Mekler, Privatdocent und Oberlehrer in St. Petersburg (1880).
- 131) Gustav Oehrn, livländischer Generalsuperintendent in Riga (1892).
- 132) *Arved v. Oettingen zu Ludenhof, resid. Landrath (1888).
- 133) Eduard v. Oettingen zu Jensel, Landrath (1888).
- 134) Alex. v. Peters, Bibliothekarsgehilfe an der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg (1896).
- 135) *Gustav Punga, Pastor in Talkhof (1884).
- 136) Dr. A. Rammul, Arzt in Odessa (1901).
- 137) *Wirkl. Staatsrath Dr. med. Cornelius Rauch, in Pleskau (1882).
- 138) *Wilhelm Reimann, Pastor in Klein-Johannis (1889).
- 139) *A. Reinberg, Architekt in St. Petersburg (1889).
- 140) *Joh. Rennit, Pastor zu Oberpahlen (1896).
- 141) *Joh. Ripke, Oberlehrer in St. Petersburg (1881).
- 142) *Prof. Dr. Woldemar v. Rohland in Freiburg i. Br. (1881).
- 143) *Akademiker K. Salemann in St. Petersburg (1896).
- 144) *Dr. Oswald Schmiedeberg, Prof. in Strassburg (1866).
- 145) Georg Schnering, Oberlehrer in Reval (1898).
- 146) Frl. E. v. Schultz, in Venedig (1885).
- 147) Cand. Joh. Sitzka, Gymnasiallehrer in Tambow (1893).
- 148) *Dr. med. Alfred Sommer in Taganrog (1881).
- 149) *Burchard Sperrlingk, Pastor in Odenpäh (1875).
- 150) *Baron Reinhold v. Stael-Holstein in Neu-Anzen, Landrath (1886).
- 151) *Cand. jur. Friedrich v. Stillmark, Rechtsanwalt in Reval (1878).
- 152) Robert Stillmark, Krepost-Sekretär in Wenden (1867).
- 153) Heinrich Struck, Pastor in Werro (1896).
- 154) *Friedrich v. Stryk, Morsel (1896).

- 155) *Reinhold Tantzsch, Oberlehrer in St. Petersburg (1896).
- 156) Aug. F. Thomson, Provisor in Muddis bei Taps (1900).
- 157) *Cand. jur. Max v. Tobien, Krepost-Sekretär in Fellin (1881).
- 158) *Baron Bernhard Toll in Piddul (Oesel) (1899).
- 159) Nikolai v. Wahl, Pajus (1873).
- 160) Oskar von Wahl, Beamter im Finanzministerium, in St. Petersburg (1903).
- 161) Prof. emer. Paul v. Wiskowatow, Direktor des Wied. Gymn. in St. Petersburg (1874).
-

Verzeichnis

der Gelehrten Vereine, Gesellschaften, Akademien u. s. w.,
welche mit der Gelehrten Estnischen Gesellschaft einen
Schriftenaustausch unterhalten, nebst Angabe der letzten
von ihnen übersandten Schriften.

Im Inlande.

In der Stadt.

- 1) — Императорскій Юрьевскій Университетъ. Ученыя записки Bd. XI 1903 1—6; Обзоръ лекцій 1903. Semester II und 1904 Sem. I. Личный составъ 1903.
- 2) — Die Kaiserliche livländ. ökonomische Societät. Baltische Wochenschrift 1903. Stammbuch balt. Anglerviehes 1902 I. Stammbuch der livländischen Holländer Friezenzucht 1903. Bericht über die Verhandlungen im Jahre 1902.

Ausserhalb der Stadt.

- 3) **Arensburg.** Verein zur Kunde Oesels. Publikationen 1898.
- 4) **Fellin.** Felliner literärische Gesellschaft. Jahresberichte pro 1900 und 1901.
- 5) **Helsingfors.** Finska Vetenskaps-Societeten. Acta. Bidrag. Öfversigt af Förhandlingar.
- 7) — Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. Suomi. Toimituksia Suomen Kansan sävelmine VIII. (1897 und 4. 5. 6.)
- 7) Suomalais-ugrilainen Seura. Toimituksia-Memoires XXI. Aikakauskirja-Journal XX.

- 8) — Suomen muinaismuistoyhdistys- (Finska fornminnesfö-
renningen). Tidskrift XXII. Finskt Museum X.
- 9) — Sällskapet för Finlands geografi. Fennia XVIII.
- 10) **Jaroslavl.** Ярославская Губернская Ученая Архивная
Комиссія. Отчеты. Труды книга 3 вып. 2.
- 11) **Irkutsk.** Восточно-Сибирское Отдѣленіе Императорскаго
Русскаго Географическаго Общества. Извѣстія 29. I.
- 12) **Kasan.** Общ. археологій, исторіи и этнографіи. Извѣстія.
- 13) **Kiew.** Императорскій Университетъ Св. Владимира.
Университетскія Извѣстія.
- 14) **Minussinsk.** Минусинскій мѣстный музей и библіотека.
Отчеты 1901. Описаніе.
- 15) **Mitau.** Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
Sitzungsberichte pro 1903.
- 16) — Die Sektion für Heraldik und Sphragistik bei der kurl.
Gesellschaft. Jahrbuch 1900 und 1901.
- 17) Lettisch literarische Gesellschaft. Protokolle 74. Magazin.
- 18) **Moskau.** Императорское Московское Археологическое
Общество. Труды. Матеріалы по Археологій Кавказа.
- 19) — Императорское Общество любителей естествознанія,
антропологій и этнографіи. Извѣстія. Этнографиче-
ское обозрѣніе 1903 г. 1. 2. 3. 4.
- 20) — Импер. Общ. исторіи и древностей рос. при Мо-
сковск. Университетѣ.
- 21) **Odessa.** Императорскій Новороссійскій Университетъ.
Записки 90—95.
- 22) — Общество исторіи и древностей. Записки XXIV.
Отчеты 1901.
- 23) **Pernau.** Pernausche Alterthumsforschende Gesellschaft.
Jahresberichte pro 1898—1901.
- 24) **Reval.** Estländische Literarische Gesellschaft. Beiträge
VI. 1. 2. 3.
- 25) **Riga.** Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde
der Ostseeprovinzen Russlands. Sitzungsberichte 1902.
- 26) — Livländ. statistisches Gouvernements-Comité.
- 27) — Literär. practische Bürgerverbindung. Stadtblätter 1903.
- 28) — Rigas Latweeschu Bedriba Zenibu Kommissijas. Rakstu
Kraujums. Kraujums 13 — 1901.
- 29) **St. Petersburg.** Императорская Академія Наукъ. Mé-

moires de la classe philologique. Serie VIII. 5 № 4.
 Mémoires de la classe physicomathématique. Serie VIII.
 Bd. XII. 1—8. Bulletins = Извѣстія. Томъ XVII,
 XVIII, XIX. 1. 2.

- 30) — Императорское Археологическое Общество. Отчеты 1899. Протоколы. Труды. Записки. Приложение 1902.
- 31) — Восточное Отдѣленіе Императорскаго Археологическаго Общества. Записки XV. 1. Труды.
- 32) — Императорскій Археологическій Комитетъ. Отчеты за 1900 г. Матеріалы 27 и 28. Извѣстія 3 и 4.
- 33) — Императорское Русское Географическое Общество. Отчеты 1903. 1. 2. Извѣстія 39. 1—3.
- 34) — Приамурскій Отдѣлъ Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Записки.
- 35) Tiflis. Общество любителей Археологіи Кавказа. Извѣстія 9.
- 36) — Кавказскій Отдѣлъ Императорскаго Русскаго Географическаго Общества.

Im Auslande.

- 1) Aachen. Geschichtsverein. Zeitschrift Bd. 25.
- 2) Aarau. Historische Gesellschaft des Cantons Aargau. Argovia 29. Taschenbuch 1902.
- 3) Agram. (Sagreb). Königl. Kroatisch-slavonisch-dalmatinische Archivverwaltung. Vjestnik V. 2. 3. 4. (1903).
- 4) — Kroatische archäologische Gesellschaft. Viestnik VII. 1903.
- 5) Altenburg. Geschichts- und Alterthumforschende Gesellschaft des Osterlandes. Mittheilungen.
- 6) Augsburg. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg. Zeitschrift 29.
- 7) Bamberg. Historischer Verein für Oberfranken. Berichte 61.
- 8) Basel. Historischer und antiquarischer Verein. Baseler Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde II. 2. III. 1. (1903).
- 9) Bergen. Museum. Aarbog 1903. Aarsberetning 1902.
- 10) Berlin. Der deutsche Herold. Herold 33, Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde 30.

- 11) — Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Korrespondenzblatt 51. 2—11.
- 12) — Anthropologische Gesellschaft. Verhandlungen 1902 Januar bis Dezember. Zeitschrift für Ethnologie 1903. 1—6.
- 13) — Numismatische Gesellschaft. Zeitschrift für Numismatik 1903.
- 14) **Bern.** Historischer Verein des Cantons Bern. Archiv XVII. 1.
- 15) **Bonn.** Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Jahrbücher Bd. 110.
- 16) **Boston.** Connecticut Academy. Occasional papers VI (1901).
- 17) **Braunsberg.** Historischer Verein für Ermeland. Zeitschrift XIV, 42. Monumenta Historica Warm. VII.
Braunschweig. Siehe Wolfenbüttel!
- 18) **Bremen.** Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins Jahrbuch XX.
- 19) **Breslau.** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Jahresberichte 1903. Zeitschrift 37.
- 20) — Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Codex diplomaticus Silesiae XXII. Script. rer. Silesiacarum XVII.
- 21) **Brünn.** Mährische Musealgesellschaft. Zeitschrift Band III. Časopis, Rocznik III 1. 2.
- 22) — Deutscher Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens. Zeitschrift Jahrg. VII. 1—4.
- 23) **Budapest.** Magyar Tudományos Akadémia Könyvtára. Ertékezesek XVIII. 1—5. Ertékezesek 19. 1—9. Ertékezesek 12. 8. 9. Ertékezesek 17. 1—10. Archäologiai Ertesítő XXII. 4. 5. XXIII. 1. 2. Archäologiai Közlemenyek XXII. Nyelvtudományi Közlemenyek XX 2—4. Mathematische und naturwissenschaftliche Berichte. Bd. 17. Ethnologische ungarische Mittheilungen. Almanach 1901. Rapport sur les travaux 1902.
- 24) **Buenos Ayres.** Academia nacional de ciencias. Boletín Mensual IV. 31—37.
- 25) **Cassel.** Verein für Hessische Geschichte und Alterthumskunde. Zeitschrift XXVI. Mittheilungen 1901.
- 26) **Chemnitz.** Verein für Chemnitzer Geschichte. Mittheilungen XII.
- 27) **Christiania.** Königliche Universität.
- 28) — Foreningen for Norsk Folkemuseum. Beretning VIII.

- 29) **Córdoba** (Argentinien). Academia nacional de ciencias. Boletín XVII.
- 30) **Czernowitz**. K. K. Franz-Josephs Universität. Academische Gelegenheitsschriften.
- 31) **Danzig**. Westpreussischer Geschichtsverein. Zeitschrift 45. 46. Neues preussisches Urkundenbuch. Pomerellisches Urkundenbuch. Acten der Ständetage. Quellen und Darstellungen. Geschichte der ländlichen Ortschaften. Mittheilungen. Jahrg. II, 1—4.
- 32) **Darmstadt**. Historischer Verein. Archiv III. 2. Ergänzungsheft I. 4. Quartalblätter Bd. IV. 1—4.
- 33) **Dresden**. Kgl. sächsischer Alterthumsverein. Jahresberichte. Neues Archiv XXIV.
- 34) **Eisleben**. Alterthumsverein der Grafschaft Mansfeld. Mansfelder Blätter XVII.
- 35) **Elberfeld**. Bergischer Geschichtsverein. Zeitschrift XXXVI.
- 36) **Frankfurt a./M.** Verein für Geschichte und Alterthumskunde. Archiv. Inventare d. Stadtarchivs. Mittheilungen über römische Funde.
- 37) **Frankfurt a./O.** Historischer Verein für Heimathkunde.
- 38) **Frauenfeld**. Historischer Verein des Cantons Thurgau. Beiträge 43.
- 39) **Giessen**. Oberhessischer Geschichtsverein. Mittheilungen Bd. 11 u. Fundberichte.
- 40) **Görlitz**. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Neues Lausitzisches Magazin Bd. 89. Codex diplom. Lusatiae superioris. Bd. II. Heft 4.
- 41) **Göteborg**. Högskola Åarsskrift Bd. VII.
- 42) **Gratz**. Historischer Verein für Steiermark. Beiträge. Mittheilungen.
- 43) **Greifswald**. Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein. Jahresberichte. Pommersche Geschichtsdenkmäler. Pommersche Jahrbücher. Bd. 4.
- 44) **Hall** (Württemberg). Der historische Verein für das Württembergische Franken. Beilage zu den Vierteljahrsheften VIII.
- 45) **Halle**. Thüringisch-sächsischer Verein zur Erforschung vaterl. Alterthümer. Jahresberichte. Mittheilungen. Bd. XXI. 3. Urkundenbuch XI.

- 46) **Hamburg.** Verein für Hamburgische Geschichte. Zeitschrift. Bd. XI. 2. Mittheilungen. Bd. 22.
- 47) **Hannover.** Historischer Verein für Niedersachsen. Zeitschrift p. 1903. Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen. Heft VII.
- 48) **Heidelberg.** Historisch-philosophischer Verein. Jahrbücher XII. 1.
- 49) **Jena.** Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Thüringische Geschichtsquellen. Zeitschrift XXI. Regesta diplomatica. Bd. II. Theil III.
- 50) **Insterburg.** Alterthumsgesellschaft für Insterburg. Jahresberichte p. 1902. Zeitschrift 1902.
- 51) **Kiel.** Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Zeitschrift. Bd. 32. Bericht. Quellensammlung.
- 52) — Anthropologischer Verein. Mittheilungen Heft 16.
- 53) **Köln.** Historischer Verein für den Niederrhein. Annalen Bd. 75. 76.
- 54) **Königsberg.** Alterthumsgesellschaft Prussia. Sitzungsberichte.
- 55) — Physikalisch-ökonomische Gesellschaft. Schriften. Bd. 42.
- 56) **Krakau.** Akademia Umiejętności. Anzeiger p. 1903. Rocznik. Scriptores rerum Polonicarum. Bd. 18. Rozprawy histor.-filoz. XIX. filologiczny. Bd. XXII. Katalog d. polnischen wissenschaftl. Literatur. Bd. II. 4. III. 1. Materialy i Prace II. 1.
- 57) **Laibach.** Musealverein für Krain. Mittheilungen. Bd. XV. Izwestija. Bd. XII. Argo X. 1.
- 58) **Landsberg a./W.** Verein für Geschichte der Neumark. Schriften 13 nebst Beilage.
- 59) **Landshut.** Historischer Verein für Niederbayern. Verhandlungen. Bd. 39.
- 60) **Lawrence (Kansas, U. S.).** University of Kansas. Bulletin III. 6.
- 61) **Leeuwarden.** Friesch Genootschap van Geschied-, Oudheit en Taalkunde. Verslag der Handelingen 74. De vrije Fries.
- 62) **Leipzig.** Verein für Geschichte Leipzigs. Schriften.
- 63) — Museum für Völkerkunde. Berichte.
- 64) — Deutsche Gesellschaft zur Erhaltung der vaterländischen Sprache und Alterthümer. Mittheilungen. Bd. 9, Heft 2.

- 65) **Leisnig** (in Sachsen). Geschichts- und Alterthums-Verein. Mittheilungen.
- 66) **Lemberg**. Towarzystwo ludosnawczego. Lud. B. 9. 2—4.
- 67) — Zakład narodowy imienia Ossolińskich.
- 68) **Leyden**. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde. Handelingen. 1902—1903.
- 69) **Lindau**. Verein für Geschichte des Bodensees. Schriften. Bd. 31.
- 70) **London**. Royal Historical Society.
- 71) **Lötzen**. Literarische Gesellschaft Masovia. Mittheilungen. Heft 8.
- 72) **Lübeck**. Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. Berichte. Mittheilungen 10. Zeitschrift. Bd. VIII.
- 73) — Verein für Hanseatische Geschichte. Geschichtsblätter 1900. 1901.
- 74) **Lüneburg**. Museumsverein für das Fürstenthum Lüneburg. Jahresberichte.
- 75) **Luxemburg**. Section historique de l'Institut Luxembourgeois. Publications 51.
- 76) — Verein für Geschichte, Literatur und Kunst. Ons Hemecht.
- Luzern** — siehe Stans.
- 77) **Magdeburg**. Verein für Geschichte u. Alterthumskunde. Geschichtsblätter Bd. 38. 1. 2.
— (Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte u. Industrie (siehe Salzwedel).)
- 78) **Mainz**. Verein für Erforschung der rheinischen Geschichte u. Alterthümer. Zeitschrift.
- 79) **Marienwerder** in Westpreussen. Historischer Verein für Westpreussen. Zeitschrift 43.
- 80) **Meissen**. Verein für Geschichte der Stadt Meissen. Mittheilungen. VI. 2. 3.
- 81) **München**. Kön. bayrische Akademie der Wissenschaften. Almanach. Monumenta Tridentina. Heft 3. Abhandlungen. Bd. XX. 2. 3. Sitzungsberichte philos.-philol. Classe 1903. 1. 2. 3.
- 82) — Münchener Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Beiträge. Bd. XIII. 4.
- 83) **Münster**. Verein für Geschichte und Alterthumskunde. Zeitschrift. 60 u. Register. Jahresbericht.

- 84) **New Haven** (Connecticut). Connecticut Academy. Transactions. XI. 1. 2.
- 85) **New York**. Akademy of Scienses. Annals. Transactions.
- 86) **Nürnberg**. Germanisches Nationalmuseum. Anzeiger 1902. 1 2. Cataloge.
- 87) — Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg. Jahresberichte. XXV. Mittheilungen 15.
- 88) **Osnabrück**. Verein für Geschichte u. Landeskunde (Historischer Verein). Mittheilungen. Bd. 27. Urkundenbuch. Osnabrücker Geschichtsquellen.
- 89) **Posen**. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen. Zeitschrift. XVII. 2. Historische Monatsblätter III. 7—12.
- 90) — Towarzystwo Przyjaciół Nauk Poznańskie. Roczniki XXIX.
- 91) **Prag**. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Mittheilungen. XL.
- 92) **Regensburg**. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg. Verhandlungen 54.
- 93) **Romans** (Drôme, Frankreich). Redaction du bulletin d'histoire ecclesiastique de Valence. Bulletin XXI. 1—4.
- 94) **Rostock**. Verein für Rostocks Alterthümer. Beiträge III. 4.
- 95) **Salzwedel**. Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie. Jahresberichte 30. 31. 1.
- 96) **St. Gallen**. Der Historische Verein.
- 97) **Schwerin**. Verein für meklenburgische Geschichte. Jahrbücher u. Jahresberichte 68.
- 98) — Grossherzogliches statistisches Amt. Beiträge XIII 3 b.
- 99) **Spalato**. K. K. Archäologisches Museum (Museo archeologico). Bulletino XXVI. 1—11. Indice vol. I—XXVI.
- 100) **Stade**. Der Verein für Geschichte u. Alterthümer der Herzogthümer Bremen u. Verden u. des Landes Hadeln.
- 101) **Stans**. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug „Der Geschichtsfreund“. Mittheilungen. 58.
- 102) **Stettin**. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Baltische Studien N. F. 6 u. Inhaltsverzeichnis. Monatsblätter 1902.
- 103) **Stockholm**. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien. Handlingen. Månadsbladet. Antiquarisk Tidskrift XVII. 1. 2.

- 104) — Nordiska Museet. Meddel. 1897. 1898. Samfundet.
 - 105) — Kongl. Bibliotek. Accessions-Katalog 15. 16.
 - 106) **Strassburg.** Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. Mittheilungen. Bd. XXI. 1.
 - 107) **Stuttgart.** Württembergischer Geschichts- u. Altertumsverein. Vierteljahrshefte XII.
 - 108) — Kön. Würtemb. Statistisches Landesamt. Jahrbücher 1901 u. 1902.
 - 109) **Thorn.** Copernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst. Jahresberichte. Mittheilungen.
 - 110) **Tilsit.** Litauisch-literarische Gesellschaft. Mittheilungen 28.
 - 111) **Trier.** Gesellschaft für nützliche Forschungen. Jahresberichte.
 - 112) **Ulm.** Verein für Künste und Alterthümer. Mittheilungen 10.
 - 113) **Upsala.** Historisch-philosophische Gesellschaft. Eranus V. 1. 2.
 - 114) — Königl. Humanistika vetenskaps samfundet. Skrifter Band VII.
 - 115) **Washington.** Smithsonian Institution. Miscellaneous collection 1372. 1376. Annual Report 1902.
 - 116) — Bureau of American Ethnology. Annual Report 19.
 - 117) **Wernigerode.** Harzverein für Geschichte und Alterthümer, Zeitschrift 36. 1. 2.
 - 118) **Wien.** K. K. Geographische Gesellschaft. Mittheilungen. Abhandlungen.
 - 119) — Verein der Geographen. Berichte 26.
 - 120) — Anthropologische Gesellschaft. Mittheilungen 33. 3—6
 - 121) **Wolfenbüttel.** Geschichtsverein für das Herzogthum Braunschweig. Magazin VIII.
 - 122) **Würzburg.** Historischer Verein für Unterfranken. Archiv 1902. Jahresberichte.
 - 123) **Zürich.** Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz. Jahrbuch 28.
 - 124) — Antiquarische Gesellschaft. Mittheilungen 67.
-

Verzeichnis

der von der Gelehrten estnischen Gesellschaft herausgegebenen Schriften.

(Diese Schriften sind durch K. F. Köhler in Leipzig, durch die hiesigen Buchhandlungen J. Anderson und J. Krüger und durch N. Kymmel in Riga zu beziehen).

Verhandlungen

der Gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat.

- B. I, H. 1, 2, 3, 4, 1840—1845. 8° à 50 Kop.
B. II, H. 1, 2, 3, 4, 1847—1852. 8° à 30 Kop.
B. III, H. 1, 2, 1854. 8° à 50 Kop.
B. IV, H. 1, 2, 3, 4, 1857—1859 (vergriffen).
B. V, H. 1, 2, 3, 1860, 1861, H. 4. 1868, 50 Kop. (vergriffen bis auf Heft 4).
B. VI, H. 1, 2, 1869, 1 Rbl. 40 Kop. — H. 3, 4. 1870, 2 Rbl.
B. VII, H. 1, 1871, 50 Kop. — 2. 1872, 50 Kop. H. 3 und 4, 1873, 1 Rbl. 50 Kop.
B. VIII, H. 1, 2, 3, 4, 1874—1877, à 50 Kop.
B. IX, 1879 2 Rbl.
B. X, 1880 1, 2, 3, 4, à 1 Rbl.
B. XI, 1883 à 2 Rbl.
B. XII, 1884 à 2 Rbl.
B. XIII, 1888 à 2 Rbl.
B. XIV, 1889 à 1½ Rbl.
B. XV, 1891 à 1½ Rbl.
B. XVI, H. 1, 2, 3 u. 4, 1891—96 à 80 Kop.
B. XVII, 1896 à 1 Rbl.
B. XVIII, 1896 à 2 Rbl.
B. XIX, 1898 à 1¼ Rbl. Nachtrag 1901 20 Kop.
B. XX, H. 1. 1899 à 50 Kop. H. 2. 1900 à 2 Rbl.
Inhaltsverzeichnis zu B. I—XX, 1900. 20 Kop.
-

Sitzungsberichte pro	1861.	32 S. 8	} unvollständig. vergriffen.
	1862.	36 S. 8	
	1863.	52 S. 8	} unvollständig. unvollständig.
	1864.	25 S. 8	
	1865.	46 S. 8	} vergriffen. vergriffen.
	1866.	54 S. 8	
	1867.	32 S. 8	} unvollständig. vergriffen.
	1868.	40 S. 8	
	1869.	71 S. 8	} soweit vorhanden à 50 Kop.
	1870.	113 S. 8	
	1871.	103 S. 8	}
	1872.	215 S. 8	
	1873.	115 S. 8	}
	1874.	202 S. 8	
	1875.	183 S. 8	}
	1876.	236 S. 8	
	1877.	160 S. 8	}
	1878.	146 S. 8	
	1879.	253 S. 8	}
	1880.	213 S. 8	
	1881.	268 S. 8	}
	1882.	277 S. 8	
	1883.	196 S. 8	}
	1884.	338 S. 8	
	1885.	257 S. 8	}
	1886.	242 S. 8	
	1887.	188 S. 8	}
	1888.	295 S. 8	
	1889.	204 S. 8	}
	1890.	168 S. 8	
	1891.	191 S. 8	}
	1892.	156 S. 8	
	1893.	176 S. 8	}
	1894.	230 S. 8	
	1895.	175 S. 8	}
	1896.	218 S. 8	
	1897.	222 S. 8	}
	1898.	170 S. 8	
	1899.	170 S. 8	}
	1900.	218 S. 8	
	1901.	326 S. 8	}
	1902.	188 S. 8	
1903.	LIV+	138 S. 8	

Schriften der Gelehrten estnischen Gesellschaft.

- № 1. Erneuerte Statuten. Verzeichniss der Mitglieder. Verzeichniss der gelehrten Vereine etc., mit welchen die Gesellschaft Schriften-Austausch unterhält. Verzeichniss der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften. 1862. 31 S., 8°. 20 Kop.
- № 2. Beiträge zur Kenntniss estnischer Sagen und Ueberlieferungen. (Aus dem Kirchspiel Pölwe). Von J. Hurt. 1863. 30 S., 8°. 10 Kop.
- № 3. Des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg Versuch auf Livland. Von Dr. Lohmeyer. 1863. 15 S., 8°. 10 Kop. (Vergriffen).
- № 4. Das Steinalter der Ostseeprovinzen von C. Grewingk. 1865. 118 S. u. 2 Taf. 80 Kop. (Vergriffen).
- № 5. Chronologisches Verzeichniss aller in der Bibliothek der Gelehrten estnischen Gesellschaft befindlichen estnischen Druckschriften. Zusammengestellt von A. J. Schwabe. 1867. 92 S., 8°. 35 Kop.
- № 6. Ueber die frühere Existenz des Rennthieres in den Ostseeprovinzen und dessen Kenntniss bei den Eingeborenen desselben. Von C. Grewingk. 1867. 28 S., 8°. 40 Kop. (Vergriffen).
- № 7. Johann Meilof. Zur Geschichte des römischen Rechts in Livland im fünfzehnten Jahrhundert. Von Dr. E. Winkelmann. Dorpat 1869. 15 S., 8°. 15 Kop.
- „Kalewipoeg“, eine estnische Sage, zusammengestellt von Kreutzwald, verdeutscht von C. Reinthal und Dr. Bertram. Dorpat 1861 bis 1862. 8°. 2 Rbl. 50 Kop. (Liefer. I (Gesang 1—4) vergriffen).
- Körber, E. P., Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat. Gesammelt aus archivalischen Quellen in den Jahren 1825 und 1826.
- Körber, Dr. B., Biostatistik der im Dörptschen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Nüggen und Kawelecht in den Jahren 1834—1859. 1864. 50, 4°. 75 Kop.
- Verzeichniss livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken von C. Schirren. 1861. 1 H. 4°. 1 Rbl. 50 Kop.
- Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands im 13. Jahr. Aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Kopenhagen. Herausgegeben von C. Schirren. Dorpat 1866. 25 S. 4°. 40 Kop.

Der Codex Zamoszianus, enthaltend Cap. I bis XXII der Origines Livoniae. Beschrieben und in seinen Varianten dargestellt von C. Schirren. 1860. 69 S. und 2 Tafeln, 4^o. 1 Rbl.

Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft, welche noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückstande sind, werden ersucht, baldigst ihrer Verpflichtung nachzukommen, da fernerhin die Zustellung der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften nur nach geschehener Liquidation dieser Beiträge erfolgen wird.

Wissenschaftlicher Teil.

Hochgeehrte Versammlung!

Indem ich Sie alle, die Sie sich zur feierlichen Begehung des Stiftungstages unserer Gesellschaft hier in unsern Räumen versammelt haben, herzlich begrüße, muss ich meinen Festvortrag mit der Bitte um Entschuldigung einleiten, dass ich durch Krankheit verhindert gewesen bin, die Vorarbeiten zu dem eigentlich für den heutigen Tag in Aussicht genommenen Thema rechtzeitig zu Ende zu führen. Ich hatte die Absicht, den ältesten Kataster Estlands, den auf Estland bezüglichen Teil des sogenannten Liber census Daniae, einer erneuten Untersuchung zu unterwerfen und im Anschluss daran die in den mittelalterlichen Urkunden überlieferten geographischen Namen estnischer Sprache nach ihrer lautlichen Erscheinung zu behandeln. Die Arbeit erwies sich aber als eine in der kurzen mir gebliebenen Zeit nicht mehr zu bewältigende; ich musste die angefangene Arbeit bei Seite legen und rasch auf einen Ersatz bedacht sein. Ein eingehendes Referat über ein uns alle interessirendes neues wissenschaftliches Werk schien mir der noch am ehesten zum Termin zu beschaffende Notnagel; und ein solches Werk war in einem zu gelegentlichem Studium bereitgelegten, eben erschienenen Buche zur Hand. Es ist das von Matthaeus Much herausgegebene Buch: „Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung. Berlin. 1902.“ Der Verfasser des Werkes ist rühmlich bekannt durch seine im J. 1893 bereits in zweiter Auflage erschienene Untersuchung „Die Kupferzeit in Europa und ihr Verhältnis zur Kultur der Indogermanen“, und so konnte man von der Behandlung des schon so viel hin und her gewälzten Themas durch einen Prähistoriker gewiss nur neue Belehrung er-

warten. Die etwa auftauchende Besorgnis, der Gegenstand liege doch den eigentlichen Interessen unserer Gesellschaft zu fern, musste vor der Ueberzeugung weichen, dass jeder Versuch einer Lösung des behandelten Problems auch auf die Vorgeschichte des den Indogermanen benachbarten und mit ihm in so vielfacher Berührung stehenden finnisch-ugrischen Sprachstammes erwünschtes Licht werfen müsse.

So beabsichtige ich denn, Ihnen, m. H., in gedrängter Uebersicht eine Inhaltsangabe des Much'schen Werkes zu geben. Ich verfare dabei durchaus nur referierend und beschränke mich darauf, zum Schluss ganz leise einige allgemeine Bedenken zu äussern, ohne auf Einzelnes näher einzugehen. Mögen die eigentlichen Sachverständigen sich mit Much auf ihrem Kampfboden auseinandersetzen! Für uns werden schliesslich die aus Much's Resultaten zu ziehenden Schlussfolgerungen auf die gegenseitige Stellung der Indogermanen und Finnen von grösstem Interesse sein.

Für den Gang meines Referates wird es am besten sein, wenn ich, darin dem Verfasser folgend, gleich das Ziel zeige, dem seine Untersuchung zustrebt, und dann erst ihm auf den einzelnen Wegen, auf denen er es zu erreichen sucht, nachgehe. Als Ergebnis seiner in acht Abschnitte sich gliedernden Untersuchung schickt der Verfasser S. 4 den Satz voraus: Die Heimat der Indogermanen liegt nicht in Asien, sondern im nordwestlichen Europa und umfasst die Küstenländer und Inseln der westlichen Ostsee; ihr Gebiet wird im Westen von der Nordsee, im Süden von den vom Harz bis zu den Karpaten verlaufenden Gebirgszügen, im Osten von der Oder, resp. der Weichsel gebildet. Aus diesem Gebiete wanderten noch in der Steinzeit die Indogermanen aus und erreichten die Alpen, Britannien, die Donau und den Balkan, den Dniester und die südrussische Steppe, endlich die Länder am Schwarzen und Aegäischen Meere.

Ganz kurz erwähnt Much (S. 2) seine wissenschaftlichen Vorgänger, die im Gegensatz zu der älteren Ansicht, nach welcher Asien als die Heimat der Indogermanen galt, schon versucht hatten Europa als Wohnsitz der noch ungeteilten Indogermanen nachzuweisen. Unter ihnen hatten Wilser und Penka gleich Much den Norden Europas, speziell das südliche Schweden, als Ausgangspunkt der indogermanischen Wanderungen angenommen. Während aber Muchs Vorgänger teils vom sprachgeschichtlichen, teils vom anthropologischen Standpunkte aus ihre Theorie von der europäischen Heimat der Indogermanen zu begründen suchten, basirt Muchs Beweis-

führung allein auf archäologischen Thatsachen, auf den Ergebnissen der prähistorischen Forschung.

Ich erlaube mir, hier des besseren Verständnisses wegen zwar etwas genauer als Much auf die früheren Ansichten über die Heimat der Indogermanen einzugehn, verweise aber alle sich für diese Frage näher Interessirenden auf die bereits zu einer kleinen Bibliothek angewachsene Litteratur über diesen Gegenstand, die sich, wenn auch nicht lückenlos vollständig, verzeichnet findet in den Werken von O. Schrader, und zwar die ältere bis 1890 in dessen „Sprachvergleichung und Urgeschichte.“ 2. Aufl. Jena 1890, S. 111 ff., die im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts veröffentlichte in seinem „Reallexikon der indogerman. Altertumskunde.“ Strassb. 1901, S. 902 ff.; eine gute Uebersicht bietet auch J. Schmidt, Abh. d. Berl. Ak. 1890, S. 9 ff.

Ohne mich auf eine specielle Charakterisirung aller dieser unter sich sehr abweichenden, häufig sogar sich vollständig widersprechenden Ansichten einzulassen, will ich nur erwähnen, dass bis in die zweite Hälfte des 19. Jh.'s allgemein Asien, das ja als Wiege des ganzen Menschengeschlechtes galt, auch als Ursprungsland der erst durch Bopp zu Anfang des Jh.'s auf Grund der sprachlichen Verwandtschaft als eine einheitliche Gruppe von Völkern nachgewiesenen Indogermanen angesehen wurde. Dabei spielte nicht nur die Abhängigkeit von der biblischen Tradition eine Rolle, sondern mehr wohl noch die Erwägung des höheren Alters der asiatischen Kultur und ihres unleugbaren Einflusses auf die europäischen Völker, die Analogie so vieler anderer Völkerbewegungen in der Richtung von Ost nach West, wie der Hunnen, Magyaren, Mongolen, Araber und Türken, und endlich die scheinbar grössere Altertümlichkeit der lange in einem übertriebenen Ansehn hinsichtlich ihrer Stellung unter den verschwisterten Sprachen stehenden altindischen Sprache, deren grammatische Formen trotz ihres Vorkommens in einer aus dem zweiten vorchristlichen Jahrtausend stammenden Litteratur mit den viel jüngeren Formen der zum Teil erst in nachchristlicher Zeit aufgezeichneten europäischen Schwestersprachen, natürlich zu deren Nachteil, verglichen wurden. Man suchte unwillkürlich die Heimat aller indogermanischen Sprachen in der Nähe der einen, zufällig in der altertümlichsten Form erhaltenen; hielt auch die geographischen Verhältnisse Mittelasiens, etwa Turkestans, für die geeignetsten zur Ausbildung eines so grossen, so viele Grup-

pen umfassenden Volkes. Auf diesem Standpunkte standen bewusst oder unbewusst alle Indogermanisten, bis durch den Engländer Latham (1862) die bisherige Ansicht ins Schwanken gebracht wurde, der Europa als Heimat der Indogermanen den Vorzug vor Asien gab, weil es a priori wahrscheinlicher sei, dass die kleinere Gruppe der asiatischen Indogermanen (Indier und Iranier) sich von der grösseren europäischen Gruppe getrennt habe. Seitdem hat eine nicht geringe Anzahl von namhaften Gelehrten sich für Europa als Heimat der Indogermanen ausgesprochen (Benfey, Geiger, Penka, Tomaschek, Schrader, Hirt u. a.), und zwar grösstenteils aus sprachlichen Gründen. Durch Vergleichung sämtlicher indogermanischer Sprachen gewann man die Kenntniss einer grossen Anzahl von Wörtern, die in allen oder doch wenigstens in mehreren Einzelsprachen gänzlich übereinstimmten oder in gesetzmässiger lautlicher Entwicklung sich entsprachen. Man erschloss daraus das einstige Vorhandensein der entsprechenden Begriffe in allen oder mehreren Sprachen und suchte auf Grundlage der übereinstimmenden Culturbegriffe ein Bild des einstmaligen Culturzustandes der Urindogermanen herzustellen. Eine absolut zuverlässige Methode war aber bei dieser Reconstruction nicht zu erzielen. Nur wenn alle Sprachen in einem Worte genau übereinstimmen, kann mit einiger Sicherheit auf das Vorhandensein des Wortes schon in der Urzeit geschlossen werden. Fraglich wird der Urbesitz, wenn nur einzelne, oder noch dazu benachbarte Sprachen, das Wort in übereinstimmender Form bieten, da ja dahn die Möglichkeit vorliegt, dass das Wort erst im Sonderleben der Einzelsprachen, nach der Trennung des Urvolks, gebildet sein kann. Ferner kommt in Betracht, dass aus dem wirklich vorhanden gewesenen gemeinsamen Besitz ein oder das andere Volk ein Wort verloren haben kann, entweder weil auch der entsprechende Begriff verloren gegangen oder aus irgend einem Grunde durch ein anderes Wort ersetzt war. Das argumentum ex silentio ist deshalb ein ganz trügerisches Hilfsmittel bei diesem Versuche der Reconstruction des urindogermanischen Culturschatzes. Das Wort für die Hand ist z. B. in allen indogermanischen Sprachen verschieden, und doch ist anzunehmen, dass ebenso wie für den Fuss ein gemeinsames indogermanisches Wort vorhanden war; der Slawe hat das altindogermanische Wort für den Vater aufgegeben und durch ein Kosewort ersetzt; an der früheren Existenz des Wortes auch im Urslawischen ist deshalb doch nicht zu zweifeln. In vielen Fällen ge-

statten uns leider auch die lautlichen Verhältnisse nicht zu entscheiden, ob das betreffende Wort wirklich ein aus der gemeinsamen Urzeit ererbtes oder etwa erst in der späteren Zeit der Einzelexistenz der Sprachen, die wir uns doch immer benachbart und in gegenseitiger Beeinflussung zu denken haben, entlehnt ist. Schliesslich sind aber auch die Wörter in der Urzeit ebensogut wie in unseren heutigen Sprachen dem Bedeutungswandel unterworfen gewesen, so dass wir nicht mit absoluter Sicherheit die heutige Bedeutung eines Wortes dem lautlich entsprechenden Worte der indogermanischen Ursprache zuschreiben können.

Es soll durch diese Bemerkungen der sog. linguistischen Paläontologie nicht alle Bedeutung abgesprochen, aber doch hervorgehoben werden, auf wie schwankendem Boden die versuchte Wiederherstellung des indogermanischen Kulturschatzes beruht, wie sehr die Ergebnisse der Sprachvergleichung der Controlle der Geschichte, der Anthropologie und besonders der Archäologie bedürfen.

Dieselbe Methode, die man zur Erschliessung des gemeinsamen indogermanischen Culturbesitzes anwandte, wurde auch beim Versuche, die Urheimat der Indogermanen festzustellen, benutzt. Mit Hülfe der in allen oder mehreren Einzelsprachen übereinstimmenden Ausdrücke für die Jahreszeiten, für das Meer, für Tiere und Pflanzen glaubte man die Örtlichkeit, wo die Indogermanen vor ihrer Trennung gewohnt haben mussten, auffinden zu können. So bestehend auf den ersten Blick dies Verfahren erscheint, so wenig zuverlässig sind doch die Grundlagen, auf denen das Gebäude errichtet wurde. Der Umstand, dass ein alter mit den indischen Bezeichnungen sich deckender Name für den Löwen in den europäischen Sprachen fehlt, wurde z. B. von Benfey verwertet, um den Ursprung des indogermanischen Urvolkes nach Europa zu verlegen. Mussten aber nicht die europäischen Indogermanen bei einer Auswanderung aus einer Gegend, in der der Löwe heimisch war, mit dem aus ihrem Gesichtskreis schwindenden Begriffe auch den Namen verlieren? Stimmen auch in allen oder fast allen indogermanischen Sprachen die Bezeichnungen für Schaf und Kuh überein, so braucht dieser Umstand nicht unbedingt für die bereits vom indogermanischen Volke vollzogene Zähmung dieser Tiere ein Beweis zu sein, da ja dieselben Namen auch bereits für die ungezähmten Schafe und Rinder verwendet sein könnten. Aus dem bei Kelten, Germanen, Italikern und Slawen gemeinsamen Namen für

das Meer hat man auf ein gemeinsames Hausen dieser Stämme in der Nachbarschaft eines Meeres, sei es der Ostsee oder des Schwarzen Meeres, geschlossen. Da indessen in mehreren germanischen Dialekten mit dem Namen des „Meeres“ auch Binnenseen bezeichnet werden, bei den Litauern das entsprechende Wort nur das *Haff* bedeutet, so könnte der Ausdruck ursprünglich überhaupt nur eine grössere Wasserfläche bedeutet haben und erst später von jedem Einzelvolk auf das bis dahin nicht gekannte Meer übertragen sein ¹⁾. Andererseits hat man das Fehlen des entsprechenden Wortes für Meer im Indischen zur Annahme einer vom Meere entfernten Heimat aller Indogermanen benutzt oder zur Stütze für die Hypothese einer weiten Wanderung der Ostindogermanen, auf der sie mit dem Anblick auch den Namen des Meeres vergessen hätten. Aber wie wenig solch ein Verlust eines einzelnen Wortes beweisen kann, sieht man aus der Thatsache, dass der seetüchtigste Stamm der Germanen, die Friesen, die seit ihrem ersten historischen Auftreten immer Anwohner des Meeres gewesen sind, das gemeingermanische Wort „Meer“ nicht besitzen, sondern es durch „See“ ersetzt haben.

Also das Abhandenkommen alter gemeinsamer Wörter und ihr Ersatz durch andere ist eine Möglichkeit, die mit in Anschlag gebracht werden muss. Auch der vorhin erwähnte Bedeutungswechsel hindert eine absolut sichere Feststellung des für die Heimatsfrage so wichtigen gemeinsamen Besitzes an geographisch zu verwertenden Begriffen. Wir können eine gewisse Anzahl in mehreren Sprachen genau übereinstimmender Namen für Bäume und Tiere zusammenstellen (Birke, Weide; Bär, Wolf); aber wer steht uns dafür, dass mit diesen Namen sich schon in der Urzeit derselbe Begriff deckte, den wir damit verbinden? Denn trotz der lautlich übereinstimmenden Entsprechungen unserer „Buche“ gehen im lateinischen (*fagus*) und griechischen (*φηγός*) die Bedeutungen auseinander. Ebenso ist es mit dem lautlich mit latein. „*quercus*“ sich deckenden deutschem „Föhre“; und dem lateinischen *caper* „Bock“ entspricht genau griechisch *κάπρος* in der Bedeutung „Eber“. Man darf freilich die Zweifelsucht nicht zu weit treiben, es bleiben gewiss eine nicht unbeträchtliche Anzahl von lautlich und begrifflich übereinstimmenden Wörtern über, die wir der indogermanischen Ursprache zuschreiben

1) Diese Annahme scheint für die Slawen, deren älteste historische Sitze nirgends das Meer berührten, geradezu notwendig.

dürfen und aus deren gemeinsamem Besitze wir uns ein Bild der vorzeitlichen Kultur zusammensetzen können. Ein sehr bestechendes Argument liegt z. B. in der als gemeinindogermanisch anzunehmenden Bezeichnung für Honig und Met. Die Übereinstimmung von sanskr. madhu-, Süßigkeit, Honig, auch Somatrank; iran. madu, Honig; griech. μέθυ, Wein; germ. midu, Met; irisch mid, Met; altslaw. medu, Honig; lit. midus, Met; medus, Honig¹⁾ lässt, wenn überhaupt die indogerm. Sprachvergleiche einen Wert haben soll, keinen anderen Schluss zu, als dass das Urvolk einen aus Honig hergestellten be- rauschenden Trank kannte. Die Annahme, dass das indogerm. Ur- wort „madhu“ etwa nur die Bedeutung „Süßigkeit“ gehabt habe, aus der erst alle Einzelsprachen die Begriffe Honig und Honigtrank entwickelt hätten, scheint mir zu spitzfindig; eher könnte man die Frage aufwerfen, ob nicht die Kunst aus Honig Met zu brauen nur einem Einzelvolke zuzuschreiben wäre, von dem dann mit der Fertigkeit auch der Name zu allen anderen, zu der Zeit freilich noch in nächster Nachbarschaft hausenden Stämmen gewandert sein müsste. Immerhin gehörte madhu dann doch zu den ältesten Culturerrungen- schaften. Jedenfalls muss aber die Erfindung in einem Lande gemacht sein, wo Bienen vorkommen. Gerade in Turkestan sind diese aber, wie Naturforscher nachgewiesen haben, ursprünglich nicht zu Hause. Wie mir scheint, muss man deshalb die ältesten Sitze der noch zusam- men hausenden Indogermanen in eine bienenreiche Gegend verlegen.

Solcher Gleichungen von kulturhistorisch wichtigen Begriffen giebt es noch mehrere; ob das daraus zusammengestellte Bild aber genug sicherer Züge bietet, um daraus zuverlässige Schlüsse auf die Heimat des Urvolkes zu ziehen, ist doch fraglich. Jedenfalls genügen sie nicht, um allen Zweifeln zu begegnen. Das sieht man schon an den so sehr verschiedenen Ergebnissen, zu denen die doch alle mit demselben Material arbeitenden Forscher gelangt sind.

Wenngleich die aus dem Culturschatz der Indogermanen ihre Beweise für deren Heimat holenden Forscher sich in der Mehrzahl für Europa entschieden haben, muss doch auch erwähnt werden, dass die asiatische Heimat noch nicht aller Verteidiger entbehrt. Victor Hehn hat bis zuletzt an seiner Ansicht festgehalten, dass Asien wie als Herd aller Cultur, so auch als Heimatland der Indo-

1) Über die Entlehnung des estn. mõdu aus dem baltischen oder russischen Sprachgute s. Thomsen, Beröringer S. 200.

germanen und seiner Haustiere zu gelten habe; und noch 1890 hat Joh. Schmidt für Asien als Ursprungsland der Indogermanen eine Lanze gebrochen, indem er in seiner Abhandlung „Die Urheimath der Indogermanen und das europäische Zahlssystem“ ¹⁾ eine Beeinflussung der westlichen indogermanischen Sprachen auf dem Gebiete der Zahlen von Seiten der Babylonier und damit ein längeres Verweilen auch der jetzigen europäischen Indogermanen in Vorderasien zu erweisen versuchte, womit er freilich keine allgemeine Zustimmung erlangt hat. Sind in der Verlegung der Heimat der Indogermanen nach Europa heute die hervorragendsten Forscher zwar einig, so gehen ihre Ansichten in Einzelnen doch weit auseinander, indem z. B. Schrader die südrussische Steppe, Kretschmer einen Strich im mittleren Europa, Tomaschek das untere Donauthal, Hirt die Südküste der Ostsee für den Ausgangspunkt der indogermanischen Volksausbreitung halten. Ebenso ist auch eine Einigung nicht erzielt, ob die noch vereinigten Indogermanen bereits Ackerbauer waren oder noch als Nomaden die Steppen Südeuropas bewohnten. Man sieht also, die Philologie allein konnte bis jetzt das Problem nicht lösen, und wir folgen nun um so begieriger den Spuren eines Forschers, der uns auf einem ganz anderen Wege zu dem ersehnten Ziele zu bringen verspricht.

Im ersten „Die Werkzeuge und Waffen des jüngeren Steinalters“ überschriebenen Abschnitte seines Werkes weist Much zuerst nach, dass die im Norden, d. h. in Skandinavien, Dänemark und im nördlichen Deutschland bis zur Oder, gefundenen Steingeräte auch dort gefertigt sein müssen, da man Splitter des Rohmaterials und unvollendete Stücke in den Abfallhaufen des Nordens gefunden hat. In der allmählichen Vervollkommnung der Geräte nach Zweckmässigkeit und Schönheit sieht er ferner den Beweis einer langen Sesshaftigkeit und Betriebsamkeit, in der Massenhaftigkeit des Vorkommens ein Zeichen der starken Bevölkerung. Doch das in seinen Typen durchaus gleichartige Steingerät findet sich auch weiter südlich, im oberen Deutschland bis zu den Alpen, im nördlichen Frankreich, in Britannien, in Oberitalien, in Oesterreich und Ungarn, in Polen, im südlichen Russland, auf der Balkanhalbinsel und in Kleinasien. Von einem Zufall kann hier nicht die Rede sein; es muss wegen der Gleichartigkeit die Hinterlassenschaft

¹⁾ Abh. d. Berl. Ak. 1890.

eines Volkes oder mehrerer verwandter Volksstämme sein. Je weiter man sich vom Ostseebecken entfernt, desto spärlicher, ärmlischer und dürrtiger werden die Funde an Steingerät, um im südlichen Frankreich, in Spanien und in Süditalien ganz zu verschwinden. Auch der Norden Russlands gehört wegen der nur spärlich und nicht in geschlossenen Grabinventaren vorkommenden Steingerätfunde nicht zu dem von Much als Heimat der Indogermanen angesehenen Gebiete. Gegen Montelius, der die schöngeformten Steinbeile des Nordens für Nachahmung entsprechender Bronzevorbilder halten möchte, weist Much darauf hin, dass schon in den dänischen Muschelhaufen, deren Cultur einer dem jüngeren Steinalter vorausgehenden Zeit entspricht, sich Beile mit ausladender Schneide gefunden haben, und erklärt diese geschwungene Form der Steinbeile aus der Natur des in muscheligen Flächen sich spaltenden Feuersteins. Einen von Montelius für die ganze Steincultur angenommenen Einfluss des Orientes erkennt Much wegen der fehlenden Mittelglieder nicht an. Die den untersten Schichten Trojas angehörigen Steingeräte, die wegen der dort gefundenen halbfertigen und wie im Norden mit dem Drillbohrer durchbohrten Hämmer an Ort und Stelle hergestellt sein müssen, stellen nach Much die ältesten Bewohner des Hügels von Hissarlik auf die gleiche Culturstufe und in die nächste Verwandtschaft mit dem Volke des nordischen Steinalters. Dies waren aber nach Much die vom Norden aus allmählich den Süden Europas bevölkernden Vorfahren der jetzigen Nordleute, mit denen sie durch eine ohne Sprünge sich stetig und allmählich fortentwickelnde Kultur verbunden sind. Also so weit die Indogermanen sich nach Süden und Südosten ausgebreitet und dauernd sesshaft gemacht haben, findet sich auch ihre Hinterlassenschaft an Steingerät, und wo dies charakteristische Steingerät sich am häufigsten, am vollkommensten, am schönsten und in stetig fortschreitender Entwicklung findet, muss die Heimat der Indogermanen sein, das heisst in den Ländern um das westliche Ostseebecken.

Den Inhalt der beiden folgenden Abschnitte erlaube ich mir ganz kurz zusammenzufassen; im ersteren bekämpft der Verfasser die früher allgemein verbreitete Ansicht, dass die aus Nephrit, Jadeit und Chloromelanit hergestellten Artefacte, besonders Beile, aus Asien stammen müssten, da die genannten Steinarten bisher nur in den Gebirgen Mittelasiens nachgewiesen werden konnten. Daher hatte man bisher diesen Umstand zum Beweise entweder für die

Herkunft der europäischen Bevölkerung aus Asien oder für einen schon in grauester Vorzeit bestehenden Handel mit den geschätzten Mineralien benutzt. Dem gegenüber lenkt Much die Aufmerksamkeit auf die Thatsache, dass in der Mur in Steiermark Geschiebe von Nephrit vorkommen, und macht es wahrscheinlich, dass die besonders häufig in den Pfahlbauten der Schweiz gefundenen Nephritwerkzeuge den Alpen entstammen. Der dritte Abschnitt ist dem Nachweis gewidmet, dass die Spirale, die als Verzierung auf vorzeitlichem Geräte, besonders in Mitteleuropa auf Thongefässen, sich häufig findet, als bereits dem Steinalter angehörige charakteristische Kunstform zu gelten habe und nicht etwa erst aus dem in die Bronzezeit fallenden mykenischen Kulturkreise oder gar aus Aegypten stamme.

Von besonderem Interesse für uns ist der vierte Abschnitt, „der Bernstein“ überschrieben. Much geht in seinen Folgerungen von der bekannten Thatsache aus, dass der zu Schmuck verarbeitete Bernstein als Totenbeigabe sich in den Gräbern der jüngeren Steinzeit in all den von ihm als Heimat der Indogermanen angesehenen Ländern um das Ostseebecken sehr häufig findet, ferner in der gleichen Periode in Polen und Galizien, in England und Nordfrankreich, dagegen sehr selten in Süddeutschland; in den Schweizer Pfahlbauten und Oberitalien ist er erst in der Zeit des Ueberganges aus dem Stein- in das Bronzealter nachzuweisen. In grosser Menge haben die Ausgrabungen von Mykenä Bernsteinschmuck ans Tageslicht gebracht, also aus anscheinend viel späterer Zeit. Vollständig unergiebig an Bernstein sind dagegen Aegypten und die Länder Vorderasiens. Da nun die naturwissenschaftliche Untersuchung unzweifelhaft festgestellt hat, dass aller ¹⁾ prähistorische Bernstein aus dem Norden — sei es von den Küsten der Nordsee, sei es von denen der Ostsee — stammt, so lag die Vermutung nahe, dass der in den südlicheren Gegenden gefundene Bernstein durch den Handel dahin gekommen sei. Diese bisher allgemein angenommene Ansicht schien ihre Bestätigung durch die in den Gräbern des Nordens häufig vorkommenden Goldspiralringe zu finden, die als das vom kaufenden Süden gezahlte Aequivalent

1) Correcturnote: In der mir nachträglich bekannt gewordenen Schrift „Die vorgeschichtlichen Bernsteinartefakte und ihre Herkunft.“ Strassb. 1903 bestreitet H e d i n g e r auf Grundlage erneuter Untersuchungen die bisher allgemein angenommene Behauptung Helms von der Herkunft alles alten Bernsteins aus dem Norden.

gelten konnten; auch der Umstand, dass im Bronzealter der Bernstein im Norden spärlicher wird, dürfte als Hinweis aufgefasst werden, dass die Toten auf den bisherigen Schmuck zu Gunsten der bronzebedürftigen Lebenden verzichten mussten. Aber durch die Annahme eines so frühzeitigen Bernsteinhandels werden nach Much einige auffallende Erscheinungen nicht aufgeklärt. Wie kommt es, fragt er, dass, während im zweiten vorchristlichen Jahrtausend der Handel schon so entwickelt gewesen sein soll, dass er dem Norden Gold und Bronze zuführte, er tausend Jahre später nicht im Stande war, das Eisen weiter als bis in die Donauländer nördlich des Appenins und des Balkans zu schaffen, während doch der Bernstein in dieser Zeit häufiger als früher in diesen Ländern sich findet? Er erklärt dies durch die in dieser Zeit sich vollziehenden Verschiebungen der Nordvölker, die ähnlich wie in der nachchristlichen Völkerwanderung im Süden neue Wohnsitze suchten und ihren Vorrat an Bernstein mitnahmen oder durch die rückwärtigen Beziehungen mit ihren Stammverwandten ersetzten. Gegen einen Handel zwischen Mykenä und dem Norden im 2. Jahrtausend v. Chr., wie man ihn bei der bisherigen Ansicht voraussetzen musste, spricht nach Much das Fehlen geeigneter Aequivalente mykenischer Herkunft im Norden, die auch in den dazwischen liegenden Ländern, die etwa die Vermittler des Handels gespielt haben könnten, nicht gefunden sind. Denn die vorhin erwähnten Goldspiralen stammen nach Much nicht aus Griechenland, wo sie nur sparsam vorkommen, sondern aus den Alpenländern, wo schon in frühester Bronzezeit der Bergbau betrieben wurde. Durch die Völkerausbreitung — nicht durch Handel — sei der Bernstein schon in der Steinzeit nach Britannien, nach Nordfrankreich, wo er sich in den Megalithgräbern findet, in die Alpenländer, nach Oberitalien und nach Griechenland gelangt. Als Ergebniss seiner Schlüsse stellt dann Much die Ansicht auf, „dass überall da, wo wir den Bernsteinschmuck nicht nur im Beginn seiner ersten Ausbreitung, sondern auch in den folgenden Zeitaltern in reichlicherer Menge finden, indogermanische Völker wohnen, wogegen er bei nicht indogermanischen Völkern gar nicht oder doch nur ganz ausnahmsweise in Gebrauch gekommen ist. Der Bernstein ist fast ausschliesslich ein Besitz indogermanischer Völker gewesen und geblieben.“ Schliesslich kommt Much auch auf die Stellung der ostbaltischen Länder zum Bernsteinhandel zu sprechen. Thatsächlich ist auch in Samland, wo noch heute

die Hauptfundstätte des Bernsteins ist, bereits in der Steinzeit das glänzende Fossil in grosser Menge gefunden und zu Schmuck verarbeitet, aber schwerlich in den Handel gebracht; denn irgend welche Tauschartikel südeuropäischer Herkunft aus prähistorischen Epochen hat man bis jetzt im Ostbalticum nicht gefunden. Erst in der römischen Kaiserzeit des ersten Jahrhunderts beginnt bekanntlich, wie Plinius berichtet und die Münzfunde beweisen, ein lebhafter Handel mit Italien. Die spärlichen, ärmlichen und wenig differenzirten Funde aus dem Steinalter erweisen nach Much in diesen Ländern eine dürftige, passive Bevölkerung, die im Gegensatz zu den westlichen Nachbarn im Lande blieb. Much bezeichnet diese passive Bevölkerung nicht ausdrücklich mit einem Namen, aber es ist klar, dass nach seiner Auffassung von der ursprünglichen Begrenzung der Indogermanen durch die Weichsel, jenseits dieses völkerscheidenden Flusses nur finnische Stämme gewohnt haben können. Ich werde zum Schluss auf diese Frage zurückkommen.

Der fünfte Abschnitt „Die grossen Steingräber“ behandelt die geheimnisvollen, riesigen Grabstätten einer uralten Vergangenheit, die unter den Namen von Hünenbetten, Riesenstuben, Dolmen bekannt sind und seit Jahrhunderten für die Altertumforschung ein ungelöstes Rätsel bilden. Sie finden sich in den Ländern um das westliche Ostseebecken, in Nordwestdeutschland und Holland, in England und Irland, in Frankreich, Portugal, Nordafrika, auf den Inseln des Mittelmeeres, in der Krim, in Syrien, Palestina und Nordpersien, kurz fast in der ganzen alten Welt, doch meist nicht allzuweit vom Meere. Man unterscheidet kleinere „Dolmen“ und die grösseren Riesenstuben; das charakteristische an ihnen ist ihr Bau aus vier oder mehr Tragsteinen, auf denen ein riesiger Deckstein lastet. Schwer ist es an einen einheitlichen Ursprung zu glauben, und die bisherige Forschung hat ihre Herstellung den verschiedenartigsten Völkern zugeschrieben, die Anregung und das Vorbild aber meist im Orient gesucht. Much sucht ihren Ursprung im Norden, wo sie durch Zahl und Mannigfaltigkeit sowie durch folgerichtige Entwicklung sich auszeichnen. Er hält es deshalb für möglich, dass die entfernt vom Norden bekannt gewordenen Riesengräber von vorzeitlichen nordischen Seefahrern herrühren, die an allen Küsten Westeuropas und des Mittelmeeres als Seeräuber herumstreifend sich in diesen Steinkammern unvergängliche Denkmäler gesetzt haben. Die im Orient liegenden Steingräber erklärt

er für Zeugnisse der nach Osten ausgewanderten Indier und Iranier und für die in Palästina gefundenen erinnert er an die vor nicht langer Zeit für Indogermanen erklärten Amoriter.

Der früher allgemein verbreiteten und besonders durch Hehn verfochtenen Ansicht von der Herkunft aller gezähmten Haustiere aus Asien tritt das sechste Capitel Muchs entgegen. Hier erweist er durch Anführung der Funde, dass der Hund, der durch sein Vorkommen in den Muschelhaufen Dänemarks sich als das älteste Haustier des Nordeuropäers darstellt, schon in der Diluvialzeit in Europa vorkommt, also für ihn eine Zählung in Asien anzunehmen nicht nötig ist; die europäische Herkunft des Schafes hat nach Much ein weit höheres Maass von Wahrscheinlichkeit für sich als die asiatische; ebenso lassen diluviale Ziegenreste kaum einen Zweifel gegen die Abstammung der jetzigen Ziege von einer europäischen Urform zu; dem Schwein kann die europäische Abkunft von dem noch in historischer Zeit in Mitteleuropa hausenden Wildschwein nicht bestritten werden; unser jetziges Rind ist vermutlich eine Kreuzung von dem in Russland noch lebenden Ur (*Bos primigenius*) und einer kurzhörnigen Rasse iberisch-südeuropäischer oder afrikanischer Herkunft; jedenfalls stammt keine der Rinderrassen des vorgeschichtlichen Europas aus Asien, vielmehr haben die aus Europa nach Osten auswandernden Indogermanen das Rind weiter nach Asien mitgeführt. Durch die Thatsache, dass die europäischen Steinaltermenschen das Rind als gezähmtes Haustier besaßen, werden sie als Ackerbau treibende sesshafte Bevölkerung erwiesen. Schliesslich stammt auch das Pferd, das schon im Steinzeitalter als Haustier nachzuweisen ist, vermutlich nicht aus Asien, sondern von einer europäischen Urrasse, die später mit anderen gekreuzt sein mag. Es liegt also für keines der in der Steinzeit bereits in Europa vorkommenden gezähmten Haustiere die Notwendigkeit vor, sie aus Asien abstammen zu lassen, und somit erweist sich auch auf diesem wichtigen Gebiete nach Much für die Bevölkerung Nordeuropas, die Voreltern der späteren Indogermanen, die Eingesessenheit in Europa als das natürlichste.

Hat Much in dem Abschnitte über die Haustiere oft die Ergebnisse der vergleichenden Zoologie zur Stütze seiner Beweise herangezogen, so fusst der folgende „die Rasse“ wesentlich auf den Resultaten der Anthropologen, in erster Linie Virchows. Wie die ganze Cultur der Steinzeit sich in einer allmählichen Ent-

wicklung darstellt und sich keine Erscheinung zeigt, die ein etwa der asiatischen Cultur entstandenes Gepräge verriete, so ist auch die Bevölkerung selbst eine einheitliche. Die Schädel der Nordeuropäer zeigen keinen wesentlichen Unterschied zwischen der vorgeschichtlichen und frühhistorischen Bevölkerung. Nach Virchow ist die dolichocephale und vermutlich blonde Urbevölkerung des Nordens und der Mitte Europas ebenso indogermanischen Stammes gewesen, wie die jetzt dort wohnenden Menschen. Die Ausnahmen — brachycephale, brünette Individuen — erklären sich durch Mischung der Nordleute mit der fremden Bevölkerung Südeuropas oder durch Sklaveneinfuhr aus anderen Ländern. Welcher Rasse sollten die Steinalterleute des Nordens auch sonst etwa angehören? da sie weder Semiten noch Hamiten, weder Iberer noch Liguren, und keinenfalls auch Finnen gewesen sein können. Letztere hat Virchow im Kampf gegen frühere Theorien als nicht an der Cultur der jüngeren Steinzeit beteiligt aus Mitteleuropa in den Nordosten zurückgewiesen. Sollten aber wirklich dennoch Angehörige der genannten Rassen jemals in den in Frage kommenden Gegenden gegessen haben, so sind sie ohne Spuren zu hinterlassen fortgezogen und haben zu der Steinaltercultur keine Beziehung. Es bleiben also nur die Indogermanen übrig, die als Vorfahren der auf ihrem Culturerbe sitzenden Völker in Betracht kommen können. —

Das letzte mit besonderer Wärme geschriebene Capitel zeigt, wie nur in Nordeuropa die geographischen und physikalischen Bedingungen vorhanden waren, um das Herrenvolk der Indogermanen zu erziehen. Wo sollten — so fragt Much — die Indogermanen auch sonst gewohnt haben? Der Verfasser geht die einzelnen Landschaften, die sonst für ihre Heimat angesprochen sind, durch und sucht für jede die Unmöglichkeit des Anspruches zu erweisen, indem die dagegen ins Feld geführten Gründe theils aus dem Klima, der geographischen Lage und Beschaffenheit, der Entlegenheit der betreffenden Länder, theils aus dem Mangel an historischen und archäologischen Anhaltspunkten hergeholt werden. In Nordeuropa trafen aber alle für die Entwicklung eines Volkes, wie die Indogermanen es waren, günstigen Bedingungen zusammen: das milde, feuchte, Körper und Geist nicht erschlaffende Klima; der Feuerstein, der die ganze Steinaltercultur ermöglichte; die günstige Beschaffenheit des Bodens für Viehzucht und Ackerbau; die Wildrassen, die als Vorfahren der heutigen Haustiere das Material und die Beihülfe zu beidem gaben; das in

vielen Buchten tief ins Land dringende Meer, zu kühnem Wagniss herausfordernd und eine treffliche Schule für Mut und Willenskraft; die grossen Flüsse Norddeutschlands, die lockenden Wegweiser für die überschüssige Volkskraft zu Ländern wärmeren Klimas und reicherer Natur. Much deutet in einigen Fingerzeigen die Richtung dieser Wanderungen an: die Oder führte über Mähren nach dem Donautal, das wieder abwärts zum Schwarzen Meere wies; die Weichsel vermittelte den Übergang zur südrussischen Steppe, von wo die Indoiranier ihren weiteren Weg nach Asien antraten. In vielen Beziehungen bietet das alte Griechenland und die Inseln des Ägäischen Meeres eine interessante Parallele zu den Ländern am westlichen Ostseebecken; doch fehlt dem Norden der culturbeschleunigende Einfluss der semitischen Völker. Dagegen erhielt sich im Gegenteil zur raschen Entwicklung und zum schnellen Verblühen Griechenlands der Norden eine lange kräftige Jugend, die immer wieder im Stande war, „heilige Lenze“ in die Ferne zur Eroberung auszusenden. Die Abgeschlossenheit und Sicherheit der nordischen Inselwelt bewahrte der Rasse eine starke Einheitlichkeit des Körpers und den blonden Typus. Und wiederum beförderte die Zerrissenheit der Küsten die Spaltung in Stämme und Mundarten. Die Wanderung brachte die Ausbildung neuer Culturverhältnisse, Entwicklung von Ständeunterschieden, Königtum und Sklaverei. Kurz, die Heimat bot in der Beschaffenheit des Landes Bedingungen zur Ausbildung eines welterobernden Volkes, wie sie sich in anderen Teilen der Erde in dieser Vereinigung nicht wieder finden.

Aus dieser „*officina gentium*“, wie schon Jordanes Skandinavien nennt, hat sich dann in mehrmaliger Wiederholung unwiderstehlich eine Bevölkerung ergossen, um ganze Erdteile zu erobern und ihre Sprache und Cultur den unterworfenen Völkern aufzuzwingen. Der Auswanderung in der Steinzeit verdankt Europa und Asien seine indogermanische Bevölkerung, 500 Jahre vor Chr. verdrängen neue nordische Scharen die früher ausgewanderten Kelten aus Deutschland, und die im engeren Sinne sogenannte Völkerwanderung des Mittelalters wiederholt das frühere Schauspiel und erfüllt das alte Europa mit einem neuen Zuflusse verwandten Blutes. Mit einem Rückschlusse von dieser specifisch germanischen Völkerbewegung und den sie treibenden Kräften auf die prähistorische indogermanische der Steinzeit schliesst das interessante Werk.

M. H.!, Erwarten Sie nicht, dass ich nun noch meinerseits

Stellung zu den in Kürze Ihnen vorgeführten Ansichten Muchs nehme; dazu reichen meine Kenntnisse nicht aus; zu einer Beurteilung und etwaiger Verurteilung der zum Teil recht kühnen Ansichten des Verfassers müsste man geschulter Archäolog und noch dazu Naturforscher und Anthropolog sein. Ich halte daher mit meinem Urteil zurück, obwohl mir an manchen Stellen des Werkes Bedenken aufgestiegen sind. Weniger gegen das Resultat im Ganzen, in dem der Verfasser ja, wie ich Eingangs hervorgehoben habe, mit Vorgängern, und zwar Anthropologen und Linguisten, übereintrifft; sondern gegen Einzelheiten. Besonders scheint mir der Versuch die Riesensteingräber auch in den Ländern des Mittelmeeres und der des Orients nordischen (indog.) Erbauern zuzuschreiben nicht gelungen. Hinsichtlich des Alters des Bernsteinhandels ist darauf hinzuweisen, dass die Handelsbeziehungen Südeuropas mit den Ostseeländern durch Funde griechischer Münzen sicher bis in die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends nachzuweisen sind, und trotz des Fehlens von Tauschgegenständen aus älterer Zeit könnte der Handel auch noch früher schon den Bernstein dem Norden entführt haben, wenn man etwa mit Genthe (Verh. d. Philol. Vers. 1882) das südliche Salz als Gegengabe betrachtet. Am meisten Überzeugungskraft hat für mich der erste Abschnitt.

Gestatten Sie mir nun, m. H., dessen, trotz der Kürze der Zeit, noch auf den Punkt zurückzukommen, wo die ganze Frage nach der Heimat der Indogermanen mit den noch nicht genügend beantworteten Fragen nach der Urgeschichte unseres Landes zusammenhängt. Wenn Muchs Ansicht richtig ist, dass die nordeuropäische Steinkultur Eigentum der Indogermanen war, dann ist es mehr als wahrscheinlich, dass jenseits der Grenze dieser Cultur eine Bevölkerung anderes Stammes gesessen haben muss. Denn es ist schwer anzunehmen, dass irgend welche Angehörige des indogermanischen Urvolkes nicht an den Culturfortschritten der Heimat teilgenommen hätten, solange diese nicht allzu ausgedehnt war und ein geographisch zusammenhängendes Ganze bildete. Eine solche scharfe Kulturgrenze bildet aber für die Steinzeit ohne Zweifel die Weichsel. Alle Archäologen sind darin einig, dass die westbaltische Steinaltercultur die nördliche Weichsel nicht überschritten hat. Schon östlich der Oder finden sich keine Megalithgräber mehr, wie sei Skandinavien, Dänemark, Hannover, Mecklenburg so zahlreich aufzuweisen haben. Gräber aus der Steinzeit sind in Liv- und

Kurland überhaupt sehr selten und die Nachrichten über sie nicht zuverlässig ¹⁾. Weder in Estland noch in Finnland ist ein einziges Grab mit Steinalterinventar aufgedeckt. Die in dem Ostbalticum gefundenen Steinwerkzeuge, sämtlich der neolithischen Periode angehörig, entstammen Einzelfunden. Ein eigentliches Bronzealter lässt sich in den russischen Ostseeprovinzen ebensowenig wie in Ostpreussen nachweisen. Darf man also von der abgeschlossenen, in sich folgerecht entwickelten Cultur der westlich von der Weichsel wohnenden Menschen auf ein ethnographisch und sprachlich einheitliches Volk oder doch auf eine irgendwie näher verbundene Stammesgemeinschaft schliessen, so gehörten die jenseits des Stromes hausenden, noch längere Zeit auf einer niederen Stufe der Cultur verharrenden Ansiedler nicht mit ihnen zusammen. Sind die Anwohner des westlichen Beckens der Ostsee, wie Much's Buch es zu erweisen versucht, Indogermanen, so können die Bewohner des Ostbalticums nicht einen Teil dieses Volk- oder Sprachstammes gebildet haben. Und da der Strom allein die nach allen Seiten mit Macht sich ausdehnenden Indogermanen schwerlich am Vordringen nach Osten gehindert haben wird, muss das Land jenseits der Weichsel von einem widerstandskräftigen Volke bewohnt gewesen sein. Und welchem Stamme gehörte dies Volk an? Selbstverständlich nur dem finnischen, dem man früher ja eine noch viel weitere westliche Ausdehnung zugestand, der bis auf den heutigen Tag in unmittelbarer Berührung mit den am weitesten nach Norden vorgeschobenen Aesten des indogermanischen Volksstammes steht, und für dessen vorgeschichtliche enge nachbarliche Beziehungen zu den Indogermanen wir in sprachlichen Entlehnungen, in gemeinsamen Sitten und Bräuchen einen unwiderleglichen Beweis haben. Als älteste Bewohner des rechtsweichselischen Preussens müssten wir demnach die westlichen Vorposten des finnischen Stammes ansehen, die dann vor den endlich auch hier von Westen oder Süden eindringenden Indogermanen sich zurückzogen oder unterjochten und entnationalisiren lassen mussten.

Much äussert sich über diese Frage nicht. Dagegen ist ihr in jüngster Zeit von anderer Seite eine Antwort zu Teil geworden, die unsere besondere Aufmerksamkeit verdient, weil sie das schon

1) Katalog d. Ausst. z. X. arch. Kongress in Riga 1896, XII.

mehrfach hier besprochene Problem der Aestii des Tacitus auf eine von der bisherigen gelehrten Meinung abweichende Weise zu lösen sich unterfängt. Wie Ihnen bekannt ist, hält man allgemein die taciteischen Aestii, die Aesti des Jordanes, die Aisti des Einhard und die Este des Wulfstan für die Vorfahren der späteren Prussi, also für einen Teil des litauischen oder baltischen Sprachzweiges, und erklärt die auffallende Übereinstimmung ihres Namens mit dem der finnischen Eisten (Esten) durch eine Übertragung desselben auf die südlichen Anwohner des finnischen Meerbusens seitens der Nordgermanen, wobei teils die frühere Ausdehnung der Aestii bis an die nördliche Küste des jetzigen Estlands (Müllenhoff), teils die volksetymologisch in dem Namen (altnord. Eystir) gesuchte Beziehung zu der östlichen Lage der Esten im Verhältniss zu Skandinaien von Einfluss gewesen sein soll (vgl. S.-B. der G. Estn. G. 1901, 26 ff.)

Neuerdings ¹⁾ sind nun der Ansicht, dass die Aestii des Tacitus ein finnisches Volk gewesen seien und die heutigen Esten schon durch ihren Namen sich als deren blutsverwandte echte Erben erwiesen, zwei Verteidiger erstanden, deren Gründe zu prüfen hier unsre unabweisliche Pflicht ist.

Im Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte V (1900), S. 258 ff, hat unser correspondirendes Mitglied H. Kemke in Königsberg auf verschiedene Typen bronzener Altertümer aufmerksam gemacht, wie Hufeisenfibeln, ebensolche Fibeln mit Hahnenkamm und Dreiecksnadeln, die nicht nur in livischen, estnischen und finnischen Gräbern, sondern auch in Ostpreussen gefunden sind und die deshalb nach seiner Meinung darauf hinzudeuten scheinen, „dass finnische Stämme einstmals so weit (d. h. bis nach Ostpreussen) nach Süden vorgedrungen sind“. „Wäre dies der Fall“ fährt Kemke fort, „so müssten sich auch wohl sprachliche Reste einer solchen Invasion zeigen: Solche Wörter scheinen in der That vorhanden zu sein“. Als solchen Rest finnischer Sprache betrachtet Kemke dann das in bestimmten Teilen Ostpreussens

1) Schon vor längerer Zeit hat Leskien gleichfalls diese Ansicht ausgesprochen (vgl. Litteraturbl. für germ. u. rom. Philol. XI (1888), 436), sie aber, laut einer mir freundlichst gegebenen brieflichen Mitteilung, niemals näher begründet; ebenso hat O. Bremer seine im Grundr. d. germ. Philol. III (2. Aufl.), S. 753 aufgestellte Behauptung „an der Ostseeküste reichten die finnischen Esten südwärts bis nach Ostpreussen“, die auf Leskiens Autorität beruht, nicht weiter durch Beweise gestützt.

vorkommende Wort: die Palw. In seiner Bedeutung „Haide, ausgerodete Waldfläche, wüstes Land, Viehweide“ finde dieser Ausdruck seine Erklärung weder aus dem Deutschen noch aus dem Litauischen oder Lettischen. Dagegen gebe es ein estnisches Wort, das in Form und Bedeutung mit dem Worte „palw“ grosse Aehnlichkeit habe. Dies sei das Wort palu (finn. palo) mit der Bedeutung: Haide, sandiger Tannenwald, trockne mit Gebüsch bewachsene Fläche. Auch komme das Wort palw in Ortsnamen wie Popalwen, Palwlauken vor. Prüfen wir zunächst die in der auffallenden Übereinstimmung zwischen dem ostpreuss. palw und dem estnischen palu liegende Stütze der Kemkeschen Ansicht von dem Vorhandensein finnischer Elemente im Preussischen! Lautlich und begrifflich decken sich die genannten Wörter allerdings; aber schon das finnische, mit dem estnischen Worte doch sicher etymologisch gleiche Wort palo bedeutet Feuer, Feuerbrand und dann erst „durch Feuer geschwendetes Waldland“. Der unzweifelhafte Zusammenhang von estn. palu mit Wörtern der Bedeutungsgruppe „heiss, brennen“ (est. palaw, palañg, põlema u. a.) macht auch für das estn. Wort als ursprüngliche Bedeutung „Feuer“ wahrscheinlich. Damit rückt die ganze westfinnische Wörtergruppe zu der im altslaw. palati, paliti steckenden letto-slawischen Wurzel pal, brennen (Fick, Vgl. W. B. d. idg. Spr. II, 605), und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass palu, palo Lehnwörter aus dem Slawischen oder Baltischen sind. Im letzteren Falle müsste dann freilich Verlust des entsprechenden Wortes im Litauischen und Lettischen angenommen werden, im heutigen ostpreussischen Provinzialismus Palw aber hätte sich ein altpreussisches Wort erhalten ¹⁾. Wie dem nun sein mag, der vereinzelte Gleichklang von Palw mit estnisch palu genügt meiner Meinung nicht, um Kemkes Ansicht zu sichern, besonders da von allen competenten Beurteilern, wie besonders von Thomsen (Beröringer mellem de finske og de baltiske Sprog, S. 70), jeder Einfluss der finnischen Sprache auf die preussische gelehnet wird, während umgekehrt die Abhängigkeit der westfinnischen Sprachen von der baltischen Sprachgruppe hinsichtlich der Auf-

1) Ein in den deutschen Alpen gebräuchliches Wort „Palfen“, auf das mich Prof. Hausmann aufmerksam macht, kann wegen seiner Bedeutung, „grosser, überhängender Felsen Felsenhöhle“ (s. Grimm) nichts mit „Palw“ zu tun haben.

nahme von Culturbegriffen unbestritten ist. Ebenso ist es bis jetzt der Wissenschaft nicht gelungen, in den Ortsnamen Ostpreussens wirklich sichere finnische Elemente nachzuweisen; im Gegenteil, man braucht nur die uns in den mittelalterlichen Urkunden massenweis überlieferten örtlichen Bezeichnungen (vgl. Pierson in der Zeitschrift f. Preuss. Gesch. u. Landeskunde X (1873), 483 ff.) nur äusserlich auf ihren Lautstand zu prüfen, um sofort die finnischen Lautgesetzen sich nicht fügende Eigenart einer grossen Anzahl von Namen zu erkennen. Finnischer Zunge unaussprechliche Anlautverbindungen (bl, br; dr; gl¹), gn, gr, gw; kl, kn, kr; pl, pr; qu; sch, schl, schn, schr, schw, sk, skl, skr, sl, sm, sn, sp, spl, spr, st, str, sw; tl, tr, tw; wr), die aber altpreussischer Sprache ganz gemäss sind, finden sich ausserordentlich häufig.

Das Hauptargument aber, mit dem Kemke, wenn auch fragend seine Meinung von dem einstigen Vordringen finnischer Stämme nach Ostpreussen zu stützen sucht, ist, wie vorhin erwähnt, das gleichzeitige Vorkommen gewisser Typen bronzener Altertümer in Gräbern Ostpreussens einerseits, und in Grabstätten der russischen Ostseeprovinzen und Finnlands andererseits. Allein die von ihm herangezogenen Typen stammen, wie er selber anführt, aus der Zeit vom 8. bis 13. Jh. (S. 259) kommen also für die Entscheidung der Frage, ob in älterer Zeit, d. h. vor dem 8. Jh., ein finnischer Volksstamm in Ostpreussen gesessen hat, gar nicht in Betracht. Für diese Zeit aber ist durch den Bericht Wulfstans (Ende des 9. Jh.) und allein schon durch den Ortsnamen Truso die Identität der damaligen „Este“ mit den im 10. Jh. an ihrer Stelle genannten Prussi sicher festgestellt. Aber auch abgesehen von diesem chronologischen Widerspruch, kann die unzweifelhafte Ähnlichkeit²⁾ zwischen ostpreussischen und livländi-

1) Wäre die bei Tacitus überlieferte Bezeichnung des Bernsteins „glaesum“ wirklich wie er meint aestisch, so wäre sie allein schon ein Beweis gegen die Zugehörigkeit der Aestii zu den Finnen.

2) Ausser den von Kemke hervorgehobenen Berührungen zwischen ostpreussischen und livländischen Altertümern (Hufeisenfibel, Hufeisenfibel mit Hahnenkamm, Dreiecksnodel) mache ich aufmerksam auf folgende Gegenstände in den von Kemke herausgegebenen „Ostpreussischen Altertümern, zusammengestellt von O. Tischler. Kgsb. 1902“, denen ähnliche in den russ. Ostseeprovinzen gefundene entsprechen: Scheibenfibel bei Tischler-Kemke Tafel VIII, 10 und im Rig. Katalog VIII, 22; Armbrustfibel mit Sternfuss Tischler-K. IV, 6 u. Rig. Kat. V, 4, 14; Armbrustfibel mit Sprossen Tischl.-K. VI, 4 u. Rig. Kat. V, 21.

schen oder selbst finnischen Altsachen noch nichts für eine einheitliche finnische Bevölkerung beweisen, da die Typen zum Teil viel weiter nach Westen und Süden weisen (wie z. B. die Hufeisenfibel), wo niemals Finnen in entsprechenden Culturverhältnissen gegessen haben. Wir sehen eben nur wieder, dass die durch den Handel vermittelte Cultur nicht vor ethnographischen Grenzen Halt machte, sodass wir bei Preussen, Kuren, Liven, Letten, Esten und Finnen einzelnen gleichartigen Typen begegnen können, ohne aus ihnen auf eine gleichartige Bevölkerung schliessen zu müssen. Da Kemke nur von Berührungen zwischen Ostpreussen und den östlicheren Gegenden in der Zeit nach dem 6. Jh. spricht, so haben seine Ausführungen mit der Aistenfrage eigentlich nichts zu tun, auf die er sich auch gar nicht weiter einlässt.

Genauer auf die Völkerverhältnisse an der Ostsee geht der zweite Verteidiger der finnischen Urbevölkerung Ostpreussens, der Sprachforscher und Archäolog Kossinna ein. In einer Recension des Much'schen Werkes (Ztschr. f. Ethnologie Bd. 34, 1902, 161 ff.), in der er gleich Much die Heimat der Indogermanen in dem Gebiete der späteren Germanen sieht (s. besonders a. a. O., S. 175), kommt er gelegentlich der Frage, wie man sich die Ausbreitung der Indogermanen im Einzelnen zu denken habe, auch auf die baltische Sprachengruppe zu sprechen und entwickelt hier (S. 213 ff.) folgende Ansicht: In der ältesten Zeit wohnten von der Danziger Bucht an ostwärts nichtindogermanische Völker finnischer Rasse, da während der Steinzeit die rein indogermanische Cultur nicht über die Weichsel reichte. Die Aestier der römischen Quellen, deren Namen mit Fug und Recht die finnischen Esten geerbt haben, sind finnischer Herkunft und nur fälschlich als Vorväter den lettischen Völkerstämmen zuerteilt. Vielmehr ist die lettische Sprach- und Völkergruppe keine selbstständige Abteilung der Indogermanen, sondern eine ganz späte Bildung aus dem nördlichsten Teile der Slawen, durch und durch gemischt mit den finnischen Stämmen, die ursprünglich im Memelgebiete sesshaft waren. Im Beginn der Eisenzeit (8. Jh. v. Chr.) ziehen skandinavische Ostgermanen in Westpreussen rechts der Weichsel ein und dehnen sich während der ersten Jahrhunderte der römischen Kaiserzeit in starker Vermischung mit den dort hausenden finnischen Aisten bis zu einer Linie vom Samlande bis zum süd-östlichen Winkel Ostpreussens, wobei der gotische Cultureinfluss sich bis nach Finnland erstreckt. Gleichzeitig mit dem

Vordringen der Slaven in Mittel-Europa (6 Jh. n. Chr.) rückten die nördlichen Slawenstämme gegen die Ostsee vor, wodurch die südlichen gotisch-finnischen Gebiete von der Weichsel bis zur Düna von Slawen derartig durchsetzt wurden, dass die gotische und finnisch-aistische Sprache unterging und eine neue Sprachengruppe slawischer Färbung entstand, nämlich die baltische (Preussisch, Litauisch, Lettisch), während im nördlichen Gebiete, in Liv- u. Estland, die finnische Sprache sich erhalten hat. Soweit die Aisten von Goten germanisirt waren, genau so weit reichte nun der neue Stamm der Preussen, nördlich davon bildeten sich aus reinen Aisten und Slawen die Stämme der Litauer und Letten. In anthropologischer und völkerpsychologischer Hinsicht haben diese neuen Stämme den finnischen Charakter beibehalten. Soweit Kossinnas Meinung.

Wenn ich im Folgenden versuche, die ältere Ansicht von der Gleichheit der Aestii und Preussen gegen Kossinna aufrecht zu erhalten, so will ich weder gegen ihn einen Autor anführen, den er selber freilich unerwähnt lässt, nämlich ihn selber, der noch vor wenigen Jahren in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde VI (1896), S. 12 sagte: „Vor der Einwanderung der Skandinavier sassen zwischen Weichsel und Oder im Norden wohl Angehörige der lettischen Sprachfamilie, im Süden sicher Slawen. Auch der Name der Weichsel scheint letto-slawischen Ursprungs zu sein. Zwischen 600 und 500 v. Chr. wurden die Letten bis zur Weichsel von den Germanen überwältigt, die Westslawen aber nach Südosten hin verdrängt“; noch will ich mich auf Bezenberger berufen, der in seinen „Bemerkungen zu Bielenstein's ethnolog. Geographie des Lettenlandes“ (Bull. de l'ac. d. sc. de St. Pétr. N. S. IV (XXXVI), S. 501) auf Grund geologischer und sprachlicher Erwägungen dem litauisch-preussischen Stamme eine seit 5000 Jahren ununterbrochene Anwesenheit in Ostpreussen zuschreibt. Denn die Übereinstimmung des ostpreussischen Flussnamens Jura mit der preussisch-litauischen Bezeichnung für Meer (pr. juriu, lit. júrės, lett. jūra), aus welcher Bezenberger mit Berendt (Schr. d. phys.-ök. Ges. zu Königsberg X, 183 ff.) schliesst, dass die Ureinwohner das grosse Wasser (jura) noch als einen aufgestauten Binnensee an der Stelle gekannt hätten, wo jetzt der Jurafluss fliesst, scheint mir nicht zwingend, da in jener entlegenen Zeit jura (vgl. Fick, Vergl. Wörterb. d. ind. Spr. II, 3. Aufl., 526 u. 661; auch Thomsen in Bielensteins Grenzen S. 354) noch die allgemeinere Bedeutung „Nass, Feuchtigkeit, Wasser“

gehabt haben kann. Auch auf die Bezeichnung „krantas“ für den vorhistorischen, unter dem jetzigen Wasserspiegel liegenden Haffuferstrand möchte ich nicht zu grosses Gewicht legen. Wohl aber scheint mir in der von Bezzenberger (wie auch von Thomsen) betonten Freiheit der preussischen Sprache von finnischen Lehnwörtern (S. 503) ein starker negativer Beweis gegen das Fintentum der Aestii zu liegen.

Meinerseits sehe ich in Kossinnas Ausführungen mehrere Widersprüche und Unverträglichkeiten mit den historisch gut beglaubigten Tatsachen, die wir doch bei der ganzen Frage in erster Linie zu berücksichtigen haben. Ob in vorchristlicher Zeit im Bernsteinlande Finnen gegessen haben, wollen wir zunächst unterschieden lassen. Dass aber die Aestii des Tacitus keine Finnen gewesen sind, scheint mir unzweifelhaft. Tacitus selbst hat Aestii und Fenni sicher nicht für verwandte Völker gehalten. Er macht einen zu starken Unterschied zwischen ihnen, als dass wir sie etwa nur für culturell unterschiedene Teile einer und derselben Völkergruppe ansehen könnten. Die Aestii sind nach ihm Ackerbauer, kennen das Eisen und sind an Haltung und Brauch den germanischen Sueben gleich, so dass sie von ihm, trotz der ihrer Sprache zugeschriebenen Ähnlichkeit mit der britannischen, zu den Germanen gerechnet werden. Und doch sind sie von diesen auch wieder durch bestimmte Einzelzüge geschieden. Zwischen ihnen und den Fenni nennt er — offenbar doch entsprechend der geographischen Lage — die Veneti, so dass wir uns die Finnen gar nicht einmal als unmittelbare Nachbarn der Aestii zu denken brauchen. Die Fenni aber, unter denen wir doch selbstverständlich die am weitesten nach Westen vorgerückten finnischen Stämme — die sich übrigens sprachlich noch weniger von ihren östlichen Bruderstämmen unterschieden haben werden als heute — zu verstehen haben, nicht etwa nur die jetzigen Bewohner Finnlands, werden von Tacitus als ein armseliges, des Eisens entbehrendes, culturloses Jägervolk geschildert. Sollten „finnische“ Aisten ihre erheblich höhere Cultur nicht ihren nächsten Blutsverwandten mitgeteilt haben? Ueber das Verhältniss der Goten und Aisten erfahren wir bei Tacitus nichts, nicht einmal die geographische Lage ist ganz klar; nur so viel ist sicher, dass die Aestii die Bernsteinküste im Besitz hätten; denn dass Ptolemaeus die Aisten nicht nennt, beruht wohl eher auf einem Versehen — der Name *Αἰστουλαί* findet sich ja bei ihm weiter im Westen — als etwa auf einer

Aufsaugung durch die Goten. Von einer dauernden Beherrschung der Aisten durch die Goten wissen wir nichts; Jordanes erwähnt nur, dass Ermanarich sie unterworfen habe ¹⁾. Ob der Flussname Guthalus mit den Goten etwas zu tun hat, ist fraglich. Nach Kossinna sollen freilich die finnischen Aisten so stark gotisirt sein, dass aus der Vermischung ihrer germanisirten Sprache mit der Mundart der im 6. Jh. n. Chr. eindringenden Slawen die besondere Sprache der Preussen entstand. Trotz dieser doppelten Beeinflussung der ursprünglichen finnischen Sprache, die so gründlich gewesen sein muss, dass sich nach dem Urteil der Sprachforscher auch nicht die leiseste Spur einer finnischen Beimischung in der preussischen Sprache mehr nachweisen lässt, muss dann der ursprünglich finnische Volksname der Aestii bis in das Ende des 9. Jh.'s (Wulfstan) als Name für die nunmehrigen preussischen Bewohner sich erhalten haben; und nicht nur dieser, sondern auch die Namen einzelner Stämme, die uns Ptolemaeus überliefert, der Galindai und Sudinoi, müssten dann als ursprünglich finnische angesehen werden und ein noch zäheres Leben bewiesen haben als selbst der Aistenname, da sie noch 1000 Jahre nach Ptolemaeus in der Form Galinden und Sudauen als Bezeichnung preussischer Landschaften vorkommen. Ein dritter vermutlich aistischer Stammesname bei Ptolemaeus, der der Stauanoi, kann der anlautenden Doppelconsonanz wegen jedenfalls nicht als ursprünglich finnisch in Anspruch genommen werden. Kossinnas Theorie tritt aber nicht nur mit der Ueberlieferung der classischen Autoren in einen, wie mir scheint, unlösbaren Widerspruch; sondern bietet auch sonst Schwierigkeiten. Kossinna verlegt das Anrücken der nördlichsten Slawenstämme in das Gebiet der Ostseefinnen ins 6. nachchristliche Jahrhundert (a. a. O., S. 215). Diesem Anrücken sollen die nicht slawisirten Ostseefinnen (Liven, Esten, Finnen) die früheste Schicht ihrer Lehnworte verdanken, gleichzeitig sollen aber auch die südlichsten gotisch-finnischen Gebiete von der Weichsel bis zur Düna derartig von jenen slawischen Eindringlingen durchsetzt sein, dass hier die gotische und die finnisch-aistische Sprache unterging und eine neue Sprachengruppe slawischer Färbung entstand. Von gotischer Sprache kann an der Ostsee im 6. Jahrhundert wohl nicht gut mehr die Rede sein, und

1) Bezzenberger a. a. O., S. 504 bestreitet überhaupt einen längeren Aufenthalt von Goten in Ostpreussen.

die „früheste Schicht“ der in die westfinnischen Sprachen aufgenommenen Fremdwörter sieht der competenteste Beurteiler dieser vorhistorischen sprachlichen Beziehungen Thomsen für älter an als die germanischen Fremdwörter im Finnischen, die doch spätestens aus der Zeit des völkerbeherrschenden Ermanarich stammen könnten, aus lautlichen Gründen aber noch viel älter sind. Wollte man aber auch Thomsens Chronologie der Fremdwörter nicht gelten lassen, so erweisen doch die lautlichen Verhältnisse der baltischen Fremdwörter im Finnischen, dass sie einer in lautlicher Beziehung durchaus bereits von den slawischen Idiomen getrennten Sprache entlehnt sind, die nicht erst als eine durch Mischung neu entstandene Sprache slawischer Färbung angesehen werden kann. Die „verblüffend nahe Verwandtschaft“ zwischen der slawischen und baltischen Sprachgruppe (Kossinna, S. 214) erklärt sich doch aus der nahen Nachbarschaft beider Gruppen, die gar nicht „von jeher so weit von einander getrennt waren,“ da ja, wie Kossinna selber anführt, die Thatsache, dass die Letten die Russen „Krews“ nennen, für die Nachbarschaft der Letten und des nördlichsten russischen Stammes, der Kriwitschen, spricht. Die „auffallend starke Passivität in politischen Dingen“, die Kossinna als einen den Litauern und Letten gemeinsamen anthropologischen und psychologischen Charakterzug ihrer finnischen Herkunft bezeichnet, dem auch die Cultur der Ostseeprovinzen, Litauens und Finnlands ihre stete Uebereinstimmung verdanke, hätte der Verfasser lieber nicht als Argument verwenden sollen. Jedem Kenner ist der scharfe anthropologische und psychologische Gegensatz zwischen indogermanischen Letten und finnischen Esten bekannt. Was bei der Slawisirung finnischen Volkstums herauskommt, kann man eher an den Setukesed des Pleskauschen Gouvernements exemplificiren.

Auf Grund der dargelegten Erwägungen sehe ich mich genöthigt, Kossinnas Ansicht von der Verdrängung finnischer Ostseestämme durch slawische Eindringlinge im 6. Jh. nach Chr. zurückzuweisen. Aber warum soll die Verdrängung der Westfinnen erst im 6. Jh. nach Chr. begonnen haben? Können wir dies Ereigniss nicht in eine weit vor unserer Zeitrechnung fallende Epoche setzen? Könnten nicht die ersten weichselabwärts in Westpreussen und später von dort nach Ostpreussen eindringenden neolithischen Bewohner die ersten ausschwärmenden Indogermanen gewesen sein, die dann als gesonderte Gruppe (Aisten = Balten) sich im Ostseegebiete von

der Weichsel bis zur Döna ausbreiteten? So erhalte die von der Weichsel in der ältesten Zeit gebildete Culturgrenze ihre ethnologische Bedeutung, und die Ausstrahlung der Cultur auf dem Gebiete der Altertümer sowie in sprachlicher Beziehung folgte der natürlichen Expansion der tatkräftigen Indogermanen nach Nordosten. Die Verdrängung der finnischen Stämme auf beiden Seiten der Döna durch die Letten, deren letzte Scenen sich im hellen Licht der Geschichte abspielen, wäre dann nur die letzte Phase der von Südwest nach Nordost gerichteten Vorwärtsbewegung indogermanischer Stämme, vor der die westlichste Gruppe der Finnen verschwinden musste, und an welche sich die Slawisirung der mittel- und nordrussischen Finnen als analoge, wenn auch jüngere Erscheinung anschloss. Mit dieser Hypothese schliesse ich mein Referat.

Wenn ich mich im Allgemeinen der Kraft der Much'schen Gründe für seine Ansicht von der Heimat der Indogermanen auch nicht verschliesse, so bleiben im Einzelnen doch noch eine Menge ungelöster Rätsel, unbeantworteter Fragen zurück. Die Hauptfrage: Bedeutet Culturgemeinschaft auch zugleich Sprachgemeinschaft, Volksgemeinschaft, oder kann die Cultur nicht auch innerhalb einer sprachlich zwar geeinten, ethnologisch aber vielleicht stark unterschiedenen Masse irgendwo Halt gemacht haben? müsste eigentlich erst principiell genügend beantwortet werden, ehe man aus dem wohl allgemein zugestandenen einheitlichen Charakter der nordeuropäischen neolithischen Cultur den Schluss auf eine anthropologische und sprachliche Einheit ziehen darf. Bei der Annahme der nordeuropäischen Heimat der Indogermanen ergibt sich ferner für den Linguisten ein neues Problem in der lautlichen Sonderstellung der Germanen gegenüber allen andern Sprachstämmen; wenn Kossinna die im Laufe des 4. Jh.'s vor Chr. eingetretene erste Lautverschiebung als eine Folge der starken Ausbreitung der Germanen über anderssprachige Nachbargebiete darzustellen versucht, so bleibt damit die gleiche Erscheinung bei den in der alten Heimat zurückgebliebenen Nordleuten doch unerklärt.

Doch ich will nicht neue Zweifel aufwerfen, sondern schliessen, indem ich die Hoffnung ausspreche, dass es den geeinten Bemühungen der Archäologen und Sprachforscher gelingen möge, das Problem der Heimat des Indogermanen zu allgemeiner Befriedigung zu lösen.

Ueber einen Fund auf dem Gute Kolk im Jahre 1824.

Von R. Hausmann.

Unter den in den Sammlungen unserer Gesellschaft befindlichen Briefen liegt auch einer von Al. Baumann an Ed. Raupach aus dem Jahre 1824, auf den Herr Mag. von Sabler meine Aufmerksamkeit lenkte.

Al. Baumann, geb. 1799 in Estland, studirte 1820—23 an unserer Universität Theologie, wurde Hauslehrer in Estland und, nachdem er eine grössere Reise durch Westeuropa gemacht hatte, 1835 Pastor in Karusen in der Wiek, wo er 1844 starb. Aus Kolk in Estland schrieb er am 1. Nov. 1824 vorliegenden Bericht an Raupach, mit dem er, wie viele in jenen Jahren in Dorpat studirende Estländer, eng befreundet war.

Beim Dorf Paedespae, an einer Stelle, wo vor einigen Jahren durch einen Sturm das Ufer überschwemmt worden, seien im Frühling Schiffsrippen zum Vorschein gekommen. Zwischen diesen hätten Altertümer gelegen. Er bildet drei, die in seine Hand gelangt sind, ab und fragt, aus welcher Zeit sie wohl stammen könnten:

1. eine zinnerne Kanne, nach unten weit ausgebaucht, 10 Zoll hoch; der Deckel hat oben eine Hausmarke, im Innern eine Kreuzigung in roher Gravirung; im Boden ist, wie nicht selten, eine Münze oder Medaille eingelassen, deren nur leicht skizzirtes Gepräge zwei menschliche Gestalten erkennen lässt; der Griff ist mit Rankenornament geschmückt, das Blätter und Früchte von Eichen darstellt und den Stil der Renaissance des 16. Jahrhunderts zeigt.

2. ein Marispiker oder Spleissnadel aus Horn, 6 Zoll lang; jenes Instrument, das Schiffer und Fischer brauchen, um Taue und Schnüre zusammenzusticken, und über das ich bereits in unseren Sitz.-Ber. 1899, 77 ausführlich gehandelt habe.

3. ein Topf aus Messing mit drei Beinen, ein Fuss hoch, so gut erhalten, dass er fast neu schien.

Einige weitere Metallsachen, die noch gefunden wären, führt Baumann nicht weiter an, da er sie nicht erworben habe.

Sei die Sache es wert, so schliesst der Brief, dann möge darüber im Ostseeprovinzenblatt berichtet werden. Es war das eine Wochenschrift, die Sonntag in den Jahren 1824—27 herausgab.

Dem Wunsch ist nicht entsprochen, ich habe in jenem Journal keine bezügliche Notiz gefunden.

Von diesem Funde von Kolk ist die Kanne heute im Provinzial-Museum zu Reval, cfr. Hansen, Sammlungen des Provinzial-Museums (1875) pag. 43, 9 mit Abbildung. Die Umschrift der Medaille im Boden der Kanne ist nicht entziffert worden, was zu bedauern ist, da man aus ihr wohl chronologische Anhaltspunkte hätte gewinnen können. Unbekannt ist, wohin der Marlspiker und der Kessel geraten sind. Nach der Angabe bei Hansen sollen übrigens damals mehrere kupferne Kessel in Kolk gefunden sein.

Kessel oder Töpfe dieser Form mit drei Füßen sind in unserem Lande mehrfach aufgetaucht. Im J. 1828 wurde in Taiwola, Kirchsp. Harjel, ein solcher grosser Messing-Kessel mit eisernem Bügel gefunden, Höhe 27 cm., auf dem Rande eine Hausmarke; in ihm sollen Perlen, sowie Schnallen, Zierplatten, Armringe gelegen haben, die leider eingeschmolzen sind; mit der Sammlung Körber kam 1850 auch dieser Kessel an die Gel. Estn. Ges. № 227. cfr. Hartmann, Museum 160, 42. — Ein ähnlicher Messing-Kessel mit Hausmarke, 17 cm. hoch, wurde ums J. 1886 in Seddeln bei Walk gefunden und unserem Museum geschenkt № 1637. — Auf dem Gute Spankau, Kirchsp. Nüggen, ist im J. 1855 im Gesinde Kukkupae an einer Stelle, wo früher ein Stall gestanden hatte, ein solcher Kupferkessel gefunden, 175 mm. hoch, in dem Hufeisenfibeln und verbogene Fingerringe lagen, sowie über 3000 Schillinge des 16. Jahrhunderts, der Fund wurde von der Gel. Estn. Ges. angekauft. № 487. cfr. Hartmann Museum 76, 106, 158 mit Abbildung. — Weiter wurde in der Nähe unseres Bahnhofes im J. 1893 in einem Felde des Gutes Marienhof unter einem Stein ein ähnlicher kleiner Kessel, 11 cm. hoch, gefunden und von H. Alb. Dehio unserem Museum geschenkt № 1845 cfr. Sitz.-Ber. 1893, 91. — Ein niedriger aber auffallend grosser, 20 Pfund schwerer Kessel dieser Form, auf dem Gute Saarenhof gefunden, ist im Museum in Pernau. — In Neu-Karrishof soll nach Jung um das J. 1860 ein kleiner dreifüssiger, aber gusseiserner (?) Kessel ausgepflügt sein, in dem Münzen und Perlenketten gelegen hätten, cfr. Sitz.-Ber. 1882, 56.

Wie man sieht, sind Kessel dieser Form in unserem Lande oft gefunden worden. Noch häufiger sind sie im nördlichen und östlichen Deutschland, in Westfalen, Holstein, Schlesien. Manche sind so gross, dass sie bis 20 Liter fassen, andere, besonders die aus

Schlesien sind sehr klein. Sie waren Hausgerät des 15. und 16. Jahrhunderts und sind im 17. oft zu Kanonen umgeschmolzen worden. In späterer Zeit werden sie wohl als gotische Kochtöpfe bezeichnet, d. h. als aus einer rohen barbarischen Zeit herstammend. cfr. Daheim 1902 № 44. Sie sind, wie der Fund von Kolk lehrt, auch zu uns eingeführt worden, mögen aber auch hier gegossen sein. Denn Grapengiesser sind seit früher Zeit in unseren Städten nachweisbar: bereits um 1380 wurden in Reval Vorschriften erlassen für Grapengiesser, die Grapen aus Kupfer giessen, sie gehören zur grossen Zunft der Schmiede. Kessel und Grapen werden in livländischen Urkunden des 15. Jahrhunderts wiederholt erwähnt. Livl. Urk. Buch 3 № 1164; II, 1 und Hollander, Sachregister s. v.; Hausmann, Silberschatz 268.

Auch die vorliegenden Kessel oder Töpfe werden dem 15. oder 16. Jahrhundert zuzuschreiben sein: kann man die Zinnkanne aus Kolk nach dem Schmuck aus Rankenwerk ins 16. Jahrhundert setzen, so wird auch der mit ihr zusammen gefundene Kessel in diese Zeit gehören, auf die auch die Schillinge des 16. Jahrhunderts, die im Kessel von Spankau in grosser Zahl lagen, weisen.

Das Bild: Derpt Anno MDLIII.

Von R. Hausmann.

Im Jahre 1860 brachte die Zeitschrift „Inland“ Seite 1—8 einen Aufsatz: Dorpat am Schlusse des Mittelalters. Aus der Geschichte der Stadt werden zahlreiche topographische Nachrichten, besonders über einzelne Häuser und Strassen mitgeteilt. Benutzt ist nur gedrucktes Material, doch ist der ungenannte Verfasser über dieses gut unterrichtet. Form und Inhalt lassen keinen Zweifel, dass die Arbeit von Th. Beise geschrieben ist, der damals das Inland herausgab. Und diese Annahme wird bestätigt durch das Register über sämtliche Jahrgänge des Inlandes von 1836—1863, das 1875 erschien, dessen Verfasser Herr Joh. Beise ist (cfr. Winkelmann, Bibl. 177), und wo es Seite 10 heisst: „Dorpat am Schlusse des Mittelalters. Von Th. Beise. 1860. 1.“

Der Aufsatz von Beise erhält seine Bedeutung durch einen beigefügten Holzschnitt, der die Ueberschrift trägt: „Derpt Anno MDLIII“ und das älteste bis jetzt bekannte Stadtbild Dorpats ist. Es hat dieses Bild stets grosses Interesse erregt. Amelung hat es in seinem Baltischen kulturhistorischen Bilderatlas, Lief. 1, 1 im Lichtdruck wiedergegeben, Seraphim hat es seiner Geschichte Livlands, Bd. 1, beigefügt, vor wenigen Jahren ist es von einem Liebhaber sogar in vergrössertem Massstabe reproducirt und in nicht unbedenklicher Weise durch willkürliche Zusätze vermehrt worden. Beise selbst weist im begleitenden Text darauf hin, dass wenn auch die geschichtliche Treue in einzelnen Punkten verletzt sei, trotzdem „als Abbildung die Zeichnung eine historische Merkwürdigkeit“ ist.

Und in der Tat, das Bild weist topographische Einzelheiten auf, die sehr zu beachten sind, von guter Kenntnis des alten Dorpat zeigen. Der Schlosshügel und der Domhügel sind noch durch ein tiefes Tal getrennt, auf dem Schlosshügel steht das mit zwei Türmen ausgestattete bischöfliche Schloss, auf dem Domhügel sieht man ausser der Domkirche die Kapitelshäuser und andere Gebäude; in der Stadt sind am Westende zwei Türme zu erkennen, die offenbar zu dem an der Breitstrasse gelegenen Nonnenkloster gehören sollen. Andererseits fällt auf, dass die Stadt zum Fluss zu nur ein nicht zwei Tore hat, dass sich, wie es scheint, aus dem Wallgraben Wasser in den Fluss ergiesst u. a.

Es wirft sich die Frage auf, woher stammt das Bild. In einer Anmerkung zum Text sagt die Redaktion (Th. Beise): „Wir behalten uns nächstens ein besonderes Referat über den Ursprung der Zeichnung und die Glaubwürdigkeit der Abbildung vor.“ Dieses Referat ist nie erfolgt. Die Versuche in den grossen geographischen Werken des 16. Jahrhunderts von Münster, Merian u. a. die Vorlage für unser Bild zu finden, hatten keinen Erfolg.

In dem Text zum Bilderatlas sagt Amelung, er biete einen „Lichtdruck nach dem Originalholzschnitt von H. E. Hartmann (in der Zeitschrift: Inland. 1860). Nach einer dem verstorbenen Dr. Th. Beise gehörigen und jetzt in dessen Nachlass befindlichen Zeichnung ist der Holzschnitt von H. E. Hartmann angefertigt worden.“

Um genaueres zu erfahren, wandte ich mich an Herrn Joh. Beise mit der Frage, ob er über die Abstammung des Bildes zu-

verlässiges wisse. Er hatte die Freundlichkeit, mir hierüber folgendes mitzuteilen:

„Das Bild des alten Dorpat, für welches Sie sich interessieren, befindet sich in meinem Besitz. Es ist ein Aquarell, 23 cm. lang, 14 cm. breit, auf etwas zerrissenem Papier, und enthält nur die eine Aufschrift: Derpt An. MDLIII. Mein Vater hielt grosse Stücke auf dieses Bild, hat mir aber auch nie mitgeteilt, von wem er es erhalten und wie es entstanden. Da auf dem Papier sich das

Wasserzeichen  befindet, fällt die Entstehung dieses Aqua-

rells in die Zeit Kaiser Nicolais I, die Frage ist nur, ob es auf reiner Phantasie beruht, oder ob dem Zeichner nicht doch ein altes Original vorgelegen hat, das später verloren gegangen ist.“

Löst diese wichtige Mitteilung auch nicht die Frage, ob das Bild auf eine gute ältere Vorlage zurückgeht, so erschüttert sie doch sehr sein Ansehen. Jedenfalls war für das Bild im Inland die Vorlage ganz jung, als der hier reproducirte Holzschnitt angefertigt wurde. Dieser ist 19×7 cm. gross, vielleicht ist das grössere, 23 cm. lange Aquarell im Holzschnitt reducirt worden, um dem Format des Inlandes zu entsprechen.

Wahrscheinlich ist der nicht signirte Holzschnitt in der Tat von der geschickten Hand unseres fleissigen Hartmann hergestellt worden, der in jenen Jahren ja auch unsere Sitzungs-Berichte so oft mit Holzschnitten ausstattete. Es wäre dann auch leicht erklärlich, dass in unseren Sammlungen sich eine grössere Anzahl Separatabzüge dieses Bildes befanden.

Amelung stellt die Vermutung auf: „Die Vorlage für diese Zeichnung war höchst wahrscheinlich das Titelblatt des vom Dorpater Prediger Franz Witte herausgegebenen, zu Lübeck im J. 1553 gedruckten Estnischen Katechismus (s. Verh. Gel. Estn. Ges. 1, 45; Sitz.-Ber. 1885, 272). Dieser Katechismus existirte, soweit bekannt, bereits im Jahr 1715 nur noch in einem einzigen Exemplar und scheint seitdann gänzlich verloren gegangen zu sein“¹⁾. Ueber die Ausstattung dieses Katechismns wissen wir nichts genaueres. Und es erscheint bedenklich anzunehmen, dass etwa ein Exemplar sich

1) Ausführlicher Amelung in Sitz.-Ber. 1891, 57.

bis in die Zeit des Kaiser Nicolai erhalten, die Vorlage für das Aquarell Beise's geworden und dann wieder völlig verschwunden sei.

Die Steinsetzung von Kulla-ware im Gesinde Reisa des Gutes Unnipicht im Kirchsp. Nüggen.

Von R. Hausmann.

Etwa drei Werst vom Bahnhof Elwa am Wege von der Buschwächterei Illi nach Nüggen hatte H. Archivar A. Feuereisen im vorigen Jahre eine Steinsetzung bemerkt. Sie liegt in den Grenzen des Bauern-Gesindes Reisa, das von Ländereien des Gutes Spankau umschlossen wird, aber zum Gute Unnipicht gehört. Unter der eifrigen Beihilfe von H. Feuereisen und unterstützt von den studd. hist. B. Erdmann und H. Semel wurde diese Anlage am 21. Mai 1903 untersucht. H. Feuereisen übernahm auch die Vermessung der Anlage und fertigte den Plan im Massstabe $\frac{1}{100}$ an.

Im äusseren zeigte die Steinsetzung die typische Form, wie wir sie in unserem Gebiete so häufig beobachtet haben. Ein Hügel mit weiter Aussicht, an dem jetzt ein Dorfweg vorbeiführte, war mit grossen, etwa 1 Fuss hohen Steinen dicht besetzt. Er lag jetzt mitten im Ackerfelde und war von Gebüsch dicht bestanden. Die Steinsetzung bildete ein Viereck, dessen Langseiten 11—12 m. von N. nach S. strichen und dessen Schmalseiten 9—10 m. breit waren. An den Rändern waren Steinreihen noch deutlich zu erkennen, auch in der Mitte trat mindestens noch eine Reihe hervor. Im übrigen war die ganze Fläche von grossen Steinen gedeckt, die fest an einander gefügt und vielfach durch kleinere, oft gespaltene Steine verkeilt waren. An drei Stellen bewiesen tiefere Gruben, dass bereits früher dort gegraben worden war, doch sei nach der Erzählung der Leute nichts gefunden, namentlich kein Geld, nach dem vor allem gesucht wurde.

Eine Tradition knüpfte sich nicht an den Ort, berichtete der alte freundliche Gesindespächter Michkel Parri, auch der Name Kulla-ware (von kuld = Gold, ware = Ueberrest) scheint erst in jüngerer Zeit gegeben worden zu sein, immerhin deuten die Gra-

bungen darauf hin, dass dieser Ort die Vermutung erregt hat, hier könnten Funde aus alter Zeit gehoben werden.

Zahlreich fanden sich Brandknochen, sie lagen wiederholt in Nestern zwischen den Steinen. Es waren nur Menschenknochen, darunter mehrfach Kinderknochen. Tierknochen sind nach der Untersuchung von Prof. Dr. A. Rosenberg hier nicht aufgetaucht. Wohl aber fanden sich, wie das bei diesen Anlagen mehrfach beobachtet worden ist, Menschenzähne, die nicht im Feuer gewesen waren, die vorliegenden sind Milchzähne.

Kohle wurde ziemlich viel gefunden. Mehrere grössere Stücke halbverbrannten Holzes mögen aus neuerer Zeit stammen.

An Artefacten war die Ausbeute sehr spärlich: von dem Boden eines aus grobem Ton gefertigten Topfes fand sich eine Scherbe, nach welcher der Boden etwa 5 cm. Durchmesser gehabt hat, der Topf also wohl nicht sehr gross gewesen ist. Während wir sonst mehrfach aus Steinreihengräbern Topfscherben sehr feiner Arbeit gewonnen haben (RK. 377 ff.), ist die vorliegende auffallend roh, hässlich.

An Metallfunden ist nur eine Wulstfibel aus Bronze ans Licht gekommen: Axe 22 mm. Bügel 40 mm. lang mit drei aufgesetzten Querwülsten und Endknopf, eingehängter Ohrnadel, 6 mm. hohem Nadelhalter; gut erhalten, auch die Nadel ist noch vollständig vorhanden. Mehrere sehr ähnliche Fibeln stammen aus Camby und Gertrudenhof (RK. 379. 98, 157; 372. 5, 7, 9), eine aber grösser als die vorliegende weist RK. Taf. 4, 23 auf. Fibeln verwandter Form bildet Tischler ab im photogr. Atlas der Berl. Ausstellung (1880) I. Taf. 8 № 389, 390 und setzt sie in die Zeit, die er Periode C bezeichnet. Sie werden dem 4. Jahrhundert zuzuweisen sein, und in diese Zeit gehört auch die jetzt gefundene Fibel.

Sehr viel ärmlicher als die benachbarten Steinreihengräber von Unnipicht, Camby, Meyershof (RK. 375—379) ist das vorliegende. Aber der Form der Anlage und der Zeit nach gehört doch auch dieses zu jenen. Wie dort lag auch hier ein Massengrab, in dem gegen die Mitte des ersten christlichen Jahrtausend die spärlichen Reste verbrannter Leichen niedergelegt wurden, denen Spenden in Bronzeschmuck dargebracht werden, die sich freilich hier nur auffallend wenig fanden.

Das Gewichtssystem des XI. und XII. Jahrhunderts in Liv-, Est- und Curland

abgeleitet aus Wagen und Gewichten dieser Zeit

von

† Dr. Johannes Sachssendahl.

(Vortrag, gehalten auf dem X. archaeologischen Congressse zu Riga.)

Hochgeehrte Versammlung!

Unter den Altsachen, welche durch tymbologische Forschungen in Liv-, Est- und Curland sowie Oesel zu Tage gefördert worden sind, befinden sich 20 Wagen und c. 63 Gewichte.

Die Wagen sind klein und zierlich, die Wageschalen haben einen Durchmesser von 7—10 cm. und sind häufig am Boden mit einem achtstrahligen Sterne verziert. Am Rande der Schalen findet man 3—4 Löcher zum Befestigen von Schnüren oder Ketten. Die Ketten vereinigen sich bei einzelnen Wagen am Rande eines tiefen bronzenen Kettenträgers, aus dessen Concavität ein kleines Kettchen mit einem Plättchen herabhängt. Von der convexen Seite des Tellers führt eine Kette zu den Enden des Wagebalkens. Die Wagebalken haben eine Länge von 12—16 cm., sind häufig verziert und alle in der Nähe der Ansatzstelle der Zunge mit zwei Gelenken versehen, so dass dieselben zusammengeklappt werden können und in den Schalen Platz finden¹⁾. Die Handgriffe umgeben die Zunge, welche meist aus Eisen ist und daher bei vielen Wagen fehlt. Durch die beiden Enden des Handgriffes geht ein Stift, welcher durch ein Loch in der Zunge führt. Das Loch bildet den Aufhängepunkt der Wage und ist häufig bis zu einem halben Centimeter vom Wagebalken entfernt in der Zunge angebracht. So sorgfältig die einzelnen Wagen auch angefertigt sind, so leiden doch alle, welche mir zu Gesichte gekommen sind, an diesem grossen Konstruktionsfehler. Denn nach physikalischen Gesetzen ist eine Wage um so feiner und empfindlicher, je näher der Schwerpunkt des Wagebalkens unter dem Aufhängepunkt liegt. Bei diesen Wagen ist jedoch der Aufhängepunkt weit vom Wagebalken entfernt in der Zunge selbst an-

1) cf. Katalog des X. arch. Congresses, Tafel 26.

gebracht. Diese fehlerhafte Konstruktion, welche ich auch an Wagen, die in Deutschland und Schweden gefunden sind, nachweisen kann, macht ein korrektes Wiegen aus physikalischen Gründen zur Unmöglichkeit und es wird uns daher nicht wundern, wenn sich dieser Umstand auch in den Gewichten, die zu solchen Wagen gehören, widerspiegelt. Die Gewichte haben zumeist eine kugelige Gestalt (Kugelzone) und tragen auf zwei entgegengesetzten Polen runde Flächen, auf welchen die Wertzeichen in Form von Kreisen oder Doppelkreisen, auch einfach hineingeschlagen, angegeben sind; ein Teil derselben weist auch strich- und kreuzförmige Einschnitte auf. In der Darstellung der Kugelzone sind auch Verschiedenheiten wahrnehmbar, da bei einigen der Aequator stärker hervortritt, d. h. sie als Kugel gedacht stärker in den Polen zusammengedrückt erscheinen. Oft erkennt man die Handarbeit an den behämmerten Seitenflächen. Das Material ist bei den meisten als Bronze erkennbar, jedoch ist die Oberfläche bei vielen Gewichten, teils durch Oxydation teils durch Rostauflagerungen so verändert, dass nur eine chemische Untersuchung das Nähere ermitteln kann. Die einzige chemische Untersuchung, welche durch Prof. Fr. Goebel in Dorpat ausgeführt ist, ergab für das Palfer'sche Gewicht № 1, welches durchgehend aus Bronze besteht: Kupfer 80,95; Zink 13,86; Zinnspuren; Blei 5,25 und für die Wageschale aus Palfer: Kupfer 79,45; Zink 16,95; Zinn 2,25; Blei 1,31 (römisch-scandinavische Legierung). Einige Gewichte sind mit einer Bronzeplatte belegt und haben einen Kern aus Eisen oder einem anderen weissen Metall mit crystallinischem Gefüge. Die Plattierung mit Bronze ist sehr dünn, erreicht jedoch bei einigen Gewichten eine Dicke bis auf 1 mm.; auf andern bemerkt man Auflagerungen eines silberweissen Metalles. Vom Hasau'schen Gewichte № 38 ist eine Spur der silberweissen Stelle ausgebohrt und ergab die Legierung Antimon-Bronze in tiefer Schicht, Ebenso bemerkt man auf dem Kergelschen Gewichte № 24 Auflagerung eines weisslichen Metalles. Durch eine sehr helle, messingartige Farbe der Bronze zeichnen sich № 56, 57 und 61 aus. Brandspuren sind an den Passeln'schen Gewichten erkennbar.

Es können folgende 7 Typen in der Art der Bezeichnung unterschieden werden.

1. Gewichte, auf welchen die Bezeichnung aus einer vertieften Kreislinie 0 besteht, von einem Perlenkreise umgeben. № 9, 11, 12, 16, 17, 20, 30, 53.

2. Gewichte, auf welchen die Bezeichnung aus einem vertieften Punkte, umgeben von einer Kreislinie, besteht, von einem Perlenkreise umschlossen. № 1, 8.

3. Gewichte, auf welchen die Bezeichnung aus einfachen, vertieften Kreisen besteht, welche durch kleine Halbbögen oder gerade Linien unter einander verbunden sind, von einem Perlenkreise umgeben. № 3, 7, 13, 33, 47, 39, 62, 69.

4. Gewichte, die nie eine Bezeichnung gehabt haben. № 2, 4, 6, 28.

5. Gewichte von sphäroidischer Form mit strichförmigen Zeichen. № 31, 45, 48, 51, 52, 68, 78.

6. Gewichte von oblonger Gestalt mit strichförmigen Zeichen. № 10, 26.

7. Gewichte von vieleckiger Form. Combination von Octaeder und Würfel, bezeichnet durch Würfelaugen wie Typ. 2. № 19, 58, 59, 63, 74.

Die Wagen nebst Gewichten haben sich häufig in Kapseln befunden, welche den ganzen Wiegeapparat aufnahmen. Dieselben bestanden aus zwei flachen Hohlkugeln aus Bronze, welche an der einen Seite eine Hänge, auf der andern Seite eine Krämpe hatten, mit der die Kapsel geschlossen werden konnte.

Die Zeit, welcher die Wagen mit den Gewichten angehörten, konnte aus den mitgefundenen Münzen wie folgt bestimmt werden:

Lubbenhof Mitte des XI. Jh.

Palfer Mitte des XI. Jh.

Stein-Fickeln Mitte des XI. Jh.

Passeln; Münzen des XII. und XIII. Jh. Da mehrere übereinanderliegende Gräber eröffnet worden sind, eine Angabe jedoch nicht möglich war, in welchen Schichten die Wagen und Gewichte gefunden worden sind und mit welchen Münzen man sie zusammengefunden hatte, so ist die Zeitbestimmung für diese Gewichte unsicher.

Kuolajärw mit Münzen des XI., XII., XIII. Jh. (?)

Moon Wage ohne Gewichte XI., XII., XIII. Jh.

Grössere Gewichtssätze sind an folgenden Orten gefunden worden:

in Palfer 10 Gewichte,

„ Steinfickeln 3,

„ Uddafer 4,

„ Hasau 4,

- in Alt-Rahden 7.
 „ Passeln 10,
 „ Treyden-Cremon 7 und
 „ Kuolajärw 10 Gewichte.

Geographisch sind 3 Fundstätten in Estland, 7 Fundstätten in Oesel, 5 Fundstätten in Livland, 7 in Curland bekannt geworden. Ausserhalb der Ostseeprovinzen sind von mir berücksichtigt worden zwei Gewichtsfunde aus Finnland: Kuolajärw mit 10 Gewichten und Ingermannland mit 4 Gewichten; 1 Gewicht aus Gothland und 1 Gewicht aus Schweden; 2 Gewichte gefunden in Rugard auf Rügen¹⁾.

Bei der Untersuchung der grösseren Gewichtssätze, welche bei einer Wage gefunden worden sind, fällt es auf, dass dieselben die oben aufgestellten Gewichtstypen in den mannigfaltigsten Combinationen darbieten. Dabei ist auch weiter zu bemerken, dass beim Prävaliren eines Gewichtstypus doch stets Exemplare der andern Typen vorhanden sind. So finden wir den aus 10 Gewichten bestehenden Palferschen Gewichtssatz, zusammengesetzt aus drei Bezeichnungsformen von Typ. 2; 2 von Typ. 3; 3 von Typ. 4; 1 von Typ. 6; den Passeln'schen Gewichtssatz, bestehend aus 10 Gewichten, zusammengesetzt aus vier Gewichten von Typ. 5; 1 von Typus 3; 1 von Typ. 1; 2 von Typ. 4; den von Alt-Rahden mit 7 Gewichten aus 3 von Typ. 1; 2 von Typ. 7 und aus 2 Gewichten mit ungleicher Verteilung der Würfelaugen auf beiden Seiten. Die Gewichte von Kuolajärw bestehend aus 1 von Typ. 3; 5 von Typ. 1; 1 von Typ. 5; 1 von Typ. 7 u. s. w.

Auch selbst in den kleineren Funden mit nur 3 Gewichten wie in Steinfickeln sehen wir 2 verschiedene Typen vertreten. Es liegen diese Funde geographisch weit auseinander, wie in Curland, Estland, Lappland, Wilna, Schweden, Rugard auf Rügen, an der Wolga, in Rjäsan, und im Lande der Меряненъ, und trotzdem finden wir die obigen Typen der Gewichtsbezeichnung in sämtlichen wieder.

1) Aus Russland sind mir bekannt geworden aus Rjäsan 5 Gewichte, (А. И. Герепнигъ. Труды Рязанской ученой архивной комиссиі 1892. № 6, 7, 8.), aus dem Wladimir'schen 3 Gewichte, aus dem Lande der Bulgaren an der Wolga 1 Gewicht. Weiter sind im Lande der Меряненъ durch der Grafen Uwarow Gewichte gefunden worden, welche den Palfer'schen vollständig gleichen. Aus dem Gouvernement Kasan sind Gewichte bekannt geworden, welche den hiesigen identifiziert werden können.

Es ist bei der Berechnung von Gewichtsstücken mehrfach die Ansicht ausgesprochen worden, als seien die Bezeichnungen der Gewichte mit Würfelaugen oder andern Figuren willkürliche Acte der einzelnen Besitzer gewesen und daher als apokryphe Zeichen anzusehn, welche nur dem Eingeweihten verständlich waren und demselben die Grösse des Gewichtes angaben. Diese Anschauung war die Folge einer mathematischen Berechnung der Primitivzahl aus den durch Wägen gefundenen Grössen, ohne Berücksichtigung der Bezeichnungsweise der Gewichte. Es stimmten daher die Resultate mit den Gewichtszeichen nicht, und man half sich damit, indem man dieselben für apokryph ansah.

Aus der Sammlung der griechischen und byzantinischen Gewichtsstücke, welche uns durch die verdienstvolle Arbeit von Dr. Erich Pernice ¹⁾ geboten wird, ersieht man mit unzweifelhafter Sicherheit, dass die Bezeichnung eines Gewichtsstückes nicht der Willkür unterworfen war, sondern eine sich durch Jahrhunderte vererbende Gewohnheit ist. Die Bezeichnungsweise des Gewichtes entspricht häufig den im Gebrauche befindlichen Wertzeichen und werden die Einheiten und die Vielfachen in entsprechender Weise angegeben. Es wird daher jedem Gewichte durch seine Bezeichnung eine feste Stellung in einem Gewichtssysteme angewiesen und müssen daher auch gleichbezeichnete Gewichtsstücke als gleichwertig angesehen und in Rechnung gezogen werden. Falls sich durch unsere Wägungen auch grosse Differenzen herausstellen sollten, so müssen wir eben für diese Differenzen andere Erklärungen suchen als die, dass die Bezeichnungen apokryph sind. Es können daher auch nur diejenigen Gewichte in Betracht gezogen werden, welche durch ihre Bezeichnung sicher bestimmbar sind. Da jedoch bei vielen die Bezeichnungsweise durch Rost, Oxydation und Brandspuren teilweise oder ganz zerstört worden ist, so finden diese natürlich nur eine beschränkte Beachtung. Die oben angegebenen 7 Bezeichnungstypen lassen sich in zwei grosse Gruppen zerlegen.

- I. Gewichte, welche durch verschieden gelagerte strichförmige Zeichen bezeichnet sind. Typ. 5 u. 6.
- II. Gewichte, die mit Würfelaugen in verschiedener Zahl bezeichnet sind. Typ. 1, 2, 3, 7.

1) E. Pernice, Griechische Gewichte gesammelt, beschrieben u. erläutert. Mit 1 Tafel. Berl. 1894.

I. Gewichte, welche durch verschieden gelagerte strichförmige Zeichen bezeichnet sind. Typ. 5 u. 6. cf. Gewichtsverzeichniss № 26, 45, 48, 10, 51, 52, 68, 78, 31.

Es gehört in diese Gruppe vor Allem das Lubbenhofsche Gewicht № 26, welches durch die im Funde enthaltene Magdeburger Münze von Conrad II. sicher aus der Mitte des XI. sec. stammt. Dasselbe hat eine oblonge Gestalt und ist auf jeder der 6 Flächen mit strichartigen Zeichen versehen. Die erste Fläche zeigt einen schräggestellten verticalen Strich, der durch einen horizontalen geteilt wird und hat in der Nähe der Kreuzungsstelle eine kleine lochartige Vertiefung; die zweite Fläche zeigt zwei verticale Striche, die durch einen horizontalen geteilt werden und lässt auf dem horizontalen Striche zwei lochartige Vertiefungen erkennen ††; die dritte Seite weist folgende Figur auf \backslash , die wiederum durch einen horizontalen Strich geteilt wird, und hat auf dem horizontalen Striche noch eine grössere lochartige Vertiefung. Die vierte Seite enthält zwei ins Andreaskreuz \times gelegte Striche, die durch einen horizontalen Strich geteilt werden. Auf beiden Endflächen des Oblonges sehen wir wiederum einen verticalen Strich durch einen horizontalen geteilt. Auf den drei letzten Flächen ist keine Vertiefung wahrnehmbar. Das Gewicht ist aus Bronze, wiegt 12,7324 Gramm und ist tadellos erhalten. Wenn man die Zeichnungen auf dem Gewicht betrachtet, so gewinnt man den Eindruck, dass die auf demselben tief eingefeilten Striche und Figuren nicht zur Verzierung desselben dienen oder einer Zufälligkeit ihre Entstehung verdanken, sondern dass dieselben beabsichtigte Zeichen darstellen, die dem Besitzer die Gewichtsgrösse oder die Stellung des Gewichtes in einem Gewichtssysteme angeben sollen. Es wäre daher angezeigt, den Versuch zu machen die Zeichen zu interpretieren, um durch die Erklärung derselben zu weiteren Folgerungen über das Gewichtssystem, welchem das Gewicht angehört, und die Stellung, welche dasselbe im System einnimmt, berechtigt zu sein.

Da wir es mit einem Gewichte zu thun haben, so müssen die Zeichen zum Gewichte in Beziehung stehn, sie könnten uns entweder das Vielfache der Gewichtseinheit anzeigen, oder uns angeben wollen, der wievielste Teil des Ganzen uns vorliegt. Da wir weiter auf diesem Gewichte auf jeder Fläche ein besonderes Zeichen sehen

so müssen wir annehmen, dass alle diese Zeichen untereinander gleichwertig sind und das vorliegende Gewicht angeben.

Als Gewichtsbezeichnungen finden wir auf bekannten römischen und griechischen Gewichtsstücken Punkte, Würfelaugen, Kugeln, Kreise und strichförmige Zeichnungen, die in ihrer Anzahl oder Lagerung das Vielfache einer Einheit ausdrücken, welche aber nicht immer gleich gross zu sein braucht. Ein Metallgewicht, welches sich im öffentlichen Museum zu Neapel unter der № 74292 befindet, ist z. B. mit drei . Punkten bezeichnet, dasselbe wiegt 3,8 Gramm. Es werden durch die Punkte 3 scripula als Einheit bezeichnet, denn drei scripula machen 3,41 Gramm. In demselben Museum befinden sich unter der № 74290 ein Satz von 10 Gewichten, welcher in Herculenum gefunden worden ist und in welchem wir wiederum Gewichtsstücke mit einem, zwei und mehr Würfelaugen bezeichnet finden, welche jedoch als Einheit die uncia angeben. In demselben Gewichtssatze sehen wir auch Zahlzeichen gebraucht, welche von der Einheit der libra ausgehend die Vielfachen derselben angeben wie II, V, X u. s. w. In der *Distributio partium Volusii Maeciani*, welcher im II. sec. schreibt, finden wir als Wertzeichen für die uncia ausser einem . Punkte auch einen horizontalen Strich —, und werden die Vielfachen dieses Gewichtes durch entsprechend viele horizontale Striche in verschiedener Gruppierung ausgedrückt. Jedoch ist der horizontale Strich nicht allein für die uncia gebraucht worden, sondern wir finden auch den Obolus und das Scripulum als Einheiten durch einen solchen Strich oder ein Würfelauge ausgedrückt.

Die Teilung eines Ganzen in zwei Hälften also ein Halb wurde durch ein S (sigma) ausgedrückt. Dieses war das Zeichen für $\frac{1}{2}$ Pfund (semis) oder 6 unciae. Das Sigmazeichen finden wir aber wieder als Hälfte einer uncia, ζ oder S gleich einer semuncia, diese zweite Form veränderte sich im Laufe der Zeit zu ¶ und ⚭. Dasselbe sigma beobachten wir in dem Wertzeichen für einen sestertius ¶⚭. Die Hälfte einer Einheit finden wir aber auch dadurch ausgedrückt, dass das Wertzeichen dieser Einheit durch einen Strich halbiert wurde. Volusius Maecianus ¹⁾ giebt im II. sec. als Bezeichnung für die sextula folgendes Zeichen 2, für zwei sextulae

1) *Mommsen*. Abhandlungen d. königl. sächsischen Gesellschaft d. Wissenschaften, Phil.-hist. Cl. II, (1853), p. 279 ff.

2 2, für eine halbe sextula 2 mit einem horizontalen Querstrich i. e. dimidia sextula. Diese Art der Bezeichnung für die Hälfte einer Einheit durch einen durchgeführten Strich finden wir auch im IX. und X. sec. in der tabula codicis Bernensis ¹⁾ und im XIII. sec. in der tabula codicis Mutinensis prioris ¹⁾. In der letzten Handschrift finden wir (5), dass der halbierende Strich nicht allein horizontal gezogen wurde, um die Teilung anzudeuten, sondern dass derselbe auch vertical gebraucht wird. So sehen wir in dieser Handschrift, dass das Wertzeichen für die sextula abweichend vom II. sec. durch einen kleinen Halbbogen anzugeben ist \smile , für die dimidia sextula aber ψ . Diese Art der Bezeichnung für ein Halb, indem das Wertzeichen des Ganzen durch einen Strich halbiert wird, also $\dagger = \frac{1}{2}$, können wir bis zum Jahre 1322 verfolgen ²⁾.

Ausserdem war es üblich, wenn als Wertzeichen Zahlzeichen gebraucht wurden, diese durch einen horizontalen Strich durch ihre Mitte kenntlich zu machen, so finden wir das Zeichen für den Denar \times (aus 10 Einheiten des As hervorgegangen), den halben Denar, Quinar genannt, ∇ (aus 5 Einheiten gebildet) und den viertel Denar, den sestertius $\dagger \int$ (aus 2 und $\frac{1}{2}$ Einheiten bestehend) gebildet. Diese Werte bezeichneten also nicht etwa 10 Denare, 5 Quinare etc., sondern sie gaben nur an, dass jeder Denar das Zehnfache, jeder Quinar das Fünffache und jeder Sestertius das $2\frac{1}{2}$ fache der Einheit bildet. Jedoch nicht allein für Wertzeichen, sondern auch für Zahlen war in späterer Zeit die Durchstreichung üblich geworden ³⁾. Das römische Pfund war nach dem Duodecimalsystem eingeteilt in 12 unciae, 24 semunciae, 48 sicilici, 72 sextulae, 96 drachmae, 144 dimidia sextulae, 288 scripula, 576 oboli und 1728 siliquae. Nach den Berechnungen von Böckh, Paucker, Hulstsch hatte dasselbe in der Kaiserzeit ein Normalgewicht 327,45 gramm. Der Ueberblick wegen gebe ich die Tabelle der Libra-Einteilung.

1) Hulstsch, Metrologia scriptorum reliquiae. Vol. II, p. 127 und 130.

2) Walter, Lexicon diplomaticum.

3) Marquardt, Röm. Staatsverw. II, pag. 12. Anm. 4.

$\frac{1}{1728}$	1 siliqua	0,189	Gramm
$\frac{1}{576}$	1 obolus = 3 siliquae	0,568	"
$\frac{1}{288}$	1 scripulum = 2 oboli	1,137	"
$\frac{1}{144}$	1 dimidia sextula = 2 scripula	2,274	"
$\frac{1}{96}$	1 drachma = 3 scripula = 6 oboli	3,411	"
$\frac{1}{72}$	1 sextula = 4 scripula	4,548	"
$\frac{1}{48}$	1 sicilicus = 6 scripula	6,822	"
$\frac{1}{24}$	1 semuncia = 2 sicilici	13,644	"
$\frac{1}{12}$	1 uncia = 4 sicilici	27,288	"
$\frac{1}{8}$	1 sescuncia = $1\frac{1}{2}$ unciae	40,93	"
$\frac{1}{6}$	1 sextans = 2 "	54,58	"
$\frac{1}{4}$	1 quadrans = 3 "	81,86	"
$\frac{1}{3}$	1 tricus = 4 "	109,15	"
$\frac{5}{12}$	1 quincunx = 5 "	136,44	"
$\frac{1}{2}$	1 semis = 6 "	163,73	"
$\frac{7}{12}$	1 septunx = 7 "	191,02	"
$\frac{2}{3}$	1 bes = 8 "	218,30	"
$\frac{3}{4}$	1 dodrans = 9 "	245,59	"
$\frac{5}{6}$	1 dextans = 10 "	272,88	"
$\frac{11}{12}$	1 deunx = 11 "	300,16	"
1	1 libra = 12 "	327,45	"

Aus obiger Zusammenstellung der Zeichen ersehen wir, dass es zur Wertbestimmung nicht genügend ist nur auf die Punkte, Würfelaugen und Striche zu achten, sondern dass diese erst durch Relation zu andern Grössen oder wie bei den Gewichten zur Schwere des Gewichtes ihre Bedeutung erhalten. Weiter folgern wir aber aus derselben, dass ein jedes Zeichen nur für eine Einheit gerechnet werden darf, wodurch Wiederholungen ausgeschlossen sind, da diese missverstanden, ein doppeltes Vielfaches anzeigen würden. In Bezug auf unsere vorliegenden Gewichte wäre mithin ein jedes Zeichen auf denselben als eine Einheit zu betrachten, die in Rechnung zu ziehen ist. Wiederholungen der Bezeichnung auf verschiedenen Seiten des Gewichtes müssen daher stets als Vielfache der Einheit angesehen werden. Wir müssen daher ein Gewicht, welches auf jeder Seite mit 5 Würfelaugen bezeichnet ist, nicht als 5, sondern als 10 Einheiten auffassen. Ebenso würde ein Gewicht, welches auf jeder Seite einen Strich hat, nicht als eine, sondern als zwei Einheiten angesehen werden müssen. Wenn wir das Lubbenhof'sche

Gewicht an der Hand der obigen Auseinandersetzungen nochmals betrachten, so wird es nicht mehr zweifelhaft sein, dass wir in den Zeichen desselben römische Zahlen als Wertzeichen erkennen können, nur wäre es fraglich, wie wir dieselben zu lesen hätten. Es wäre möglich die Fläche 1 als I oder $\frac{1}{2}$ zu lesen; die Fläche 2 als II; Fläche 3 als $1\frac{1}{2}$, $5\frac{1}{2}$ oder VI; Fläche 4 als X und die beiden Endflächen als je I oder $\frac{1}{2}$. Ich lese die Zahlen auch durch die Punktierung unterstützt: Fläche 1 als I; Fläche 2 als II; Fläche 3 als VI und Fläche 4, 5, 6 als X und I und I, zusammen XII.

Wenn meine Interpretation richtig ist, so müssen diese Wertzeichen verschiedene Einheiten angeben, deren Vielfache durch die Zahlen ausgedrückt gleich dem ganzen Gewichtswerte sind. Es müssen mithin 12 Einheiten das gleiche Gewicht haben wie 6 Einheiten, wie 2 Einheiten, wie eine (1) Einheit oder das ganze Gewicht. Wir erkennen aber in diesem Verhältnis der Werte zu einander die duodecimale Einteilung. Da wir weder im griechischen, noch im alt-französischen, englischen und russischen Gewichtssysteme, ebenso wenig in dem deutschen, alt-dänischen und schwedischen Marksysteme eine Einteilung finden, in welche das obige Verhältnis hineinpasst, so bleibt uns nur die römische Libraeinteilung, für welche die duodecimale Teilung charakteristisch ist. In dem römischen Systeme finden wir die *semuncia*, welche in 2 *sicilici*, 6 *dimidia sextulae* und 12 *scripula* geteilt war. Da das Normalgewicht der *semuncia* 13,644 Gramm beträgt und das Lubbenhof'sche Gewicht ein Effectivgewicht von 12,7324 aufweist, welches der *semuncia* annähernd entspricht, so müssen wir dasselbe für eine *semuncia* des römischen Gewichtssystemes ansehen, auf welcher die Einteilung desselben in 2 *sicilici*, 6 *dimidia sextulae* und XII *scripula* durch Zahlwertzeichen angegeben ist. —

Wenn man die Teile 6 und 12 nach dem Münzsysteme erklärt, so entsprechen einer *semuncia* auch 6 *quinarii* und XII *sestertii*, und da nach der *tabula codicis Bernensis* aus dem IX. und X. sec. und *Mutinensis* aus dem XIII. sec. ein *scripulum* gleich einem *denarius Gallicus* ist, auch XII *denarii Gallici*. — Aus der Schwere dieser Lubbenhof'schen *semuncia* berechnet sich 1 *sicilicus* auf 6,366 gramm, 1 *dimidia sextula* auf 2,122 gr., 1 *scripulum* oder *denarius Gallicus* auf 1,061 gr. und das ganze Pfund auf 305,568 Gramm.

Das P a l f e r ' s c h e Gewicht № 10 fällt uns gleichfalls durch seine

fast oblonge Form auf. Dasselbe zeigt auf einer einzigen Fläche zwei sich kreuzende Striche. Die Aehnlichkeit dieser Figur mit der Fläche I der Lubbenhof'schen semuncia und die Erwägung, dass die Hälfte durch Durchstreichung des Wertzeichens der Einheit angegeben wird, sowie die Kenntnis, dass das Zeichen für die uncia ein horizontaler Strich — war, bestimmen uns in diesen kreuzförmig gelagerten Strichen das Zeichen einer halben uncia i. e. semuncia zu erkennen. Aus dem von Böckh, Paucker und Hultsch berechneten römischen Normalpfunde von 327,45 Gramm berechnet sich das Normalgewicht der semuncia zu 13,644 Gramm. Da nun dieses Palfer'sche Gewicht № 10 13,7962 Gramm wiegt, so können wir dasselbe als gleichwertig einer semuncia des römischen Gewichtssystems ansehen. Die begleitenden Münzen erweisen als Gebrauchszeit die Mitte des XI. sec. Aus dem Vorhergehenden ergibt sich, dass wir auch das Passeln'sche Gewicht № 52, welches auf jeder Seite mit zwei kreuzförmig gelagerten Strichen bezeichnet ist, als zwei semuncia d. h. als eine uncia aufzufassen haben. Das Effektivgewicht desselben beträgt 22,7728 Gramm, das ergibt für die semuncia 11,3864 Gramm. Das Gewicht № 48 desselben Gewichtssatzes ist nur auf einer Seite bezeichnet, und wir erkennen neben einem geraden Striche zwei kreuzförmig gelagerte Striche; der gerade Strich bedeutet 1 uncia, die kreuzförmig gelagerten $\frac{1}{2}$ uncia oder semuncia. Ein $1\frac{1}{2}$ Unzengewicht bildet im römischen Gewichtssystem eine Grösse für sich und wird mit dem Namen sescuncia bezeichnet. Das Gewicht wiegt 34,3845 Gramm, so berechnet sich aus demselben die semuncia auf 11,4615 Gramm und die uncia auf 22,923 gr. Dieses Gewicht stimmt also sehr gut zu dem Unzengewichte № 52 dieses Gewichtssatzes.

Unter den Passeln'schen Gewichten befindet sich noch ein Gewicht № 44, welches 45,2025 gr. schwer, auf beiden Seiten mit je einem tiefen Würfelauge oder Punkte bezeichnet ist, welcher von 11 kleinen Punkten umgeben wird. Da das Zeichen für die uncia nicht allein in einem horizontalen Strich besteht, sondern auch, wie ich es vorher gezeigt habe, in einem Punkte oder Würfelauge, so stellt dieses Gewicht ein Zweiunzenstück oder einen sextans des römischen Systemes vor. Die Unze berechnet sich aus demselben auf 22,6012 gr. und entspricht wiederum vollständig der uncia № 52 und der sescuncia № 48. Auf dem grössten Gewichte № 43 dieses Satzes ist die Be-

zeichnung nicht zu erkennen. Dasselbe hat ein Effectivgewicht von 91,9478 gr. und würde in diesem Gewichtssatze einen tricus oder ein Vierunzenstück dargestellt haben, denn es entspricht dem doppelten Gewichte des Zweiunzenstückes und ergibt für die uncia ein Gewicht von 22,986 gr. und gehört somit vollständig zu den Gewichten № 52, 48 und 47. Aus dem Mittel der beiden sehr gut erhaltenen Passeln'schen Gewichte № 52 und № 44 berechnet sich das römische Pfund auf 272,244 gr. Berücksichtigt man die schlechte Erhaltung dieser Gewichte, welche zusammen gefunden sind und durch Feuer und Rost gelitten haben, bis auf das Unzengewicht № 52 und den sextans № 44, so wird man durch die gute Uebereinstimmung derselben überrascht.

Zu den Passeln'schen Gewichten gehört aber auch № 45; schlecht erhalten, zeigt dasselbe nur auf einer Seite zwei kreuzförmig gelagerte Striche. Sie werden mir jetzt Inconsequenz vorwerfen, wenn ich diese Figur anders als semuncia deute, und doch ist es kein Zeichen für den Ausdruck der Hälfte, sondern es ist das Zahlzeichen X, welches uns hier in diesem Falle 10 Einheiten angiebt. Ich weise nochmals darauf hin, dass die römischen Werte und Gewichtszeichen nur dann ihre sichere Erklärung finden, wenn dieselben in Relation gesetzt werden können zu andern Grössen oder bei Gewichten zu dem Effectivgewichte desselben, denn drei Punkte . . können uns das eine Mal drei scripula, das andere Mal 3 unciae oder drei Drachmen angeben, wie ich dieses vorher entwickelt habe. Hier finden wir ein Gewicht von 38,5775 gr., bezeichnet mit X. Als Hälfte kann das Zeichen nicht aufgefasst werden, da es keine Einheit im römischen Gewichtssysteme giebt, welche einem Gewichte von $2 \times 38,5775$ entspricht. Aus diesem Grunde kann das Zeichen nur als die Zahl X angesehen werden, welche uns 10 Einheiten von 3,8577 gr. angeben soll. Die Bedeutung dieser Einheit werde ich später unter der II. Gruppe der Gewichte entwickeln. Das in Ingermannland gefundene Gewicht № 78 ist ähnlich wie № 26 und № 10 durch zwei kreuzförmig gelagerte Striche bezeichnet, welche uns in diesem Falle die Hälfte eines Ganzen anzeigen. Das Effectivgewicht beträgt 144,446 gr. Da die Wertbezeichnung einer libra in einem verticalen Striche besteht, so wurde dieser, um die Hälfte auszudrücken, durch einen Querstrich geteilt: \perp . Das Gewicht ist daher als eine halbe libra aufzufassen und ergibt für das Pfund 288,892 gr.

Das Ascheraden'sche Gewicht № 27 ist sehr gut erhalten und hat vor seiner Befeilung nach der Wägung von Prof. Parrot in Dorpat 1660 gr. Nürnberg. M. G. gewogen = 103,252 Gramm. Dasselbe ist auf jeder Seite durch vier kleine Kreise bezeichnet, welche untereinander durch Striche kreuzförmig verbunden sind. Durch die Bezeichnung wird darauf hingewiesen, dass wir ein Vielfaches von 8 Einheiten vor uns haben. Die Einheit aus dem Effectivgewichte berechnet ergibt 12,906 gr. h. d. das Gewicht einer semuncia wie dieselbe uns im Lubbenhofschen Gewichte № 26 bereits vorliegt. Das Gewichtsstück würde den dritten Teil eines römischen Pfundes darstellen und führt den Namen *tricus*. Das Pfund berechnet sich aus demselben auf 309,756 gr.

Das auf Gothland gefundene Gewicht № 73 wiegt 145,0 gr. und ist durch strichförmige Zeichen gemerkt, welche ich nicht erklären kann. Dasselbe zeigt aber auf der Kugelfläche 6 ∇ mit je einem Punkte in der Mitte. Ich sehe in diesen Punkten 6 Unzeneinheiten angegeben, durch welche das Gewicht als 6-Unzenstück oder als ein halbes römisches Pfund „*semis*“ gekennzeichnet wird. Das Pfund berechnet sich aus demselben auf 290,0 gr., dann würde die uncia 24,165 gr. betragen und kann als Einheit unter den Passeln'schen Gewichten № 51 mit dem kreuzförmigen *semuncia*-Zeichen auf jeder Seite wiedererkannt werden.

Das kleine vieleckige Gewicht № 74, welches auf einer Insel des Mälarsees gefunden worden ist ¹⁾, besteht aus 6 quadratischen und 8 dreieckigen Flächen. Jede quadratische Fläche ist mit je vier Würfelaugen bezeichnet. Das Effectivgewicht beträgt ²⁾. Da das Gewicht das Vielfache von 24 Einheiten darstellt, so berechnet sich die Einheit auf ³⁾, was im römischen Gewichtssysteme einer *siliqua* entspricht; wir müssen daher das ganze Gewicht als den 72-sten Teil eines römischen Pfundes, als *sexutula* ansehen.

Im Uddaffer'schen Gewichtssatze befindet sich ein vieleckiges Gewicht № 19, welches aus 6 quadratischen und acht dreieckigen Flächen besteht. Dasselbe wiegt 4,3726 gr., ist also fast gleich einer römischen *sexutula*. Das Gewicht ist aber auf jeder quadratischen Fläche mit je drei Augen bezeichnet, stellt mithin das Vielfache von 18 Einheiten zu 0,2429 gr. dar. Eine solche Ein-

1) Montelius.

2) Die Gewichtsangaben fehlen im Manuscript.

heit finden wir aber im römischen Systeme nicht, auch ist die Teilung in 18 Einheiten demselben fremd. Erst nach Vereinigung des römischen Gewichtssystemes mit dem griechischen und der Aufnahme der griechischen Drachme in der Kaiserzeit als des 96. Teils eines römischen Pfundes findet sich diese Teilung der Drachme in 18 Einheiten. In den Schriften der Aerzte der römischen Kaiserzeit Galen und Dioskorides ¹⁾ finden wir die Teilung eines Obolus nicht allein in Achtel sondern auch in Drittel erwähnt; und dieses Drittel hiess Keration, mithin wurde eine Drachme zu 48 Chalkus oder zu 18 Keratia ²⁾ gerechnet. Die Drachme der römischen Kaiserzeit betrug aber den 96. Teil eines römischen Pfundes und hatte darnach ein Normalgewicht von 3,411 gr. und wäre daher ein Keration 0,189 gr. schwer. Diese Zahlen stimmen jedoch garnicht mit den für das Gewichtsstück № 19 bestimmbar. Es kann daher dieses Gewichtsstück nicht dem römischen Gewichtssysteme angehören.

Aus dem attischen Gewichtssysteme, welches durch Solon eingeführt worden war, berechnet sich die Drachme auf ein Normalgewicht von 4,36 gr. Dieselbe zerfiel in 6 Obolen, jedes Obolon unterlag der Teilung in Halbe, Viertel und Achtel, und wurde der 8-te Teil des Obolon Chalkus genannt. Wie ich oben erwähnt, finden wir für diesen Obolus durch die Metrologen der Kaiserzeit auch eine Teilung in Drittel angegeben, welches Keration genannt wurde. Da unser Gewicht № 19 ein Gewicht von 4,3725 gr. hat, mithin der Schwere einer attischen Drachme von 4,36 gr. sehr gut entspricht, so müssen wir dieses Gewicht als attische Drachme ansehen, auf welcher die 18 Keratia, aus welcher dieselbe besteht, als Einheiten angegeben sind.

Diese erste Gruppe von Gewichten, welche in ihrer Bezeichnung die Einteilung des römischen Gewichtssystemes erkennen lassen, ist also in der Weise eingerichtet, dass das Gewogene durch die fixirten Bezeichnungen der Libra-Einteilung ausgedrückt werden musste, wie z. B. durch libra, semis, sextans, uncia, semuncia etc. Die Gewichte sind infolge dessen als Wertmesser für Waaren aufzufassen, wenn die Waare auch in Edelmetall wie Silber oder Gold bestand. Sie stehen daher in striktem Gegensatze zu den Gewichten der zweiten Gruppe, welche von einer Einheit ausgehend

1) Hultsch. Metrologicorum scriptorum Index. Keration.

2) Hultsch. Metrologie² § 19, 7 und § 20, 4.

nur die Multiplen dieser einen Einheit bezeichnen, mithin geeignet waren durch das Gewicht Währungs- und Geldeinheiten zu prüfen und zu bestimmen, die als Rechnungseinheiten dienten.

Die Berechnung der Schwere des Pfundes aus diesen Gewichtsstudien kann ja nur eine höchst unzulängliche sein, da keines dieser Gewichte ein Eichungszeichen trägt. Zwei derselben verraten Handarbeit andere haben wiederum durch Oxydation, Rost und Brandspuren mehr oder weniger gelitten. Auch ist die Zeit, in der dieselben im Gebrauche waren, nicht für alle bestimmbar. Es kommt noch hinzu, dass wir nur kleine Stücke zur Verfügung haben, mithin die kleinsten Differenzen von Zehntelgrammen am Gewichte bei der Berechnung auf ein Pfund schon Differenzen von Dekaden ergeben. Es wird eben durch die Multiplication jeder Fehler vergrößert, durch die Division verkleinert. Auch die fehlerhafte Konstruktion der Wagen beweist, wie ich oben gezeigt habe, dass Differenzen von einigen Zehntelgrammen auf denselben wohl kaum zur Wahrnehmung gekommen sind.

Trotzdem gebe ich in dieser Tabelle die Berechnung der sextula und des Pfundes aus den gut erhaltenen Gewichten.

Gewicht.	N ^o .	Effectivgewicht.	Sextula.	Libra.	Erhaltung.
semuncia	N ^o 26	12,7324	4,244	305,568	gut erhalten
semuncia	N ^o 10	13,7962	4,598	329,1088	gut erhalten
uncia	N ^o 52	22,7728	3,795	273,2736	gut erhalten
uncia	N ^o 51	24,5082	4,084	294,0984	Rost
sescuncia	N ^o 48	34,3845	3,820	275,0760	Rostmässig
sextans	N ^o 47	45,2025	3,766	271,350	sehr gut erhalten
tricus	N ^o 27	103,2520	4,302	309,7560	gut erhalten
semis	N ^o 78	144,446	4,012	288,892	gut erhalten
semis	N ^o 73	145,0	4,027	290,0	gut erhalten

Die sextula ($\frac{1}{12}$ Pfund) berechnet sich aus diesen 9 Gewichten im Mittel auf 4,071 gr., und das Pfund würde im Mittel 293,112 gr. schwer gewesen sein, womit das sehr gut erhaltene und als halbes Pfund von 6 Unzen bezeichnete Gothländische Gewicht N^o 73, welches 290 gr. für das Pfund ergiebt, fast genau übereinstimmt.

Man ist bei der Berechnung dieser Gewichte in verschiedener

Weise vorgegangen. Ein Teil der Arbeiten beruhte darauf, dass man ohne Berücksichtigung der Bezeichnungen und der Gattung der Gewichte nur aus dem Effectivgewichte die Primitivzahl suchte und ist dieselbe auf 31 Gran, 52 Gran bestimmt worden. Mit dieser Zahl stimmten jedoch die Bezeichnungen der Gewichte nicht und man hielt dieselben daher für apokryph. Ein anderer Teil der Gelehrten bestimmte die Verhältnisszahlen der Gewichte unter einander ohne Berücksichtigung der Bezeichnung und der Gattung der Gewichte und erhielt als Einheit 130 gran = 8,086 Gramm, verglich diese Zahl mit der Bezeichnung und fand die Uebereinstimmung mit der Bezeichnung immer auf der einen Seite, z. B. 5 Einheiten statt 10; 4 Einheiten statt 8. Sowie aber ein Gewicht in die Berechnung hinzugezogen wurde, welches ungleich bezeichnet war, so stimmte die Berechnung garnicht mehr.

II. Gruppe. Gewichte, welche durch Würfelaugen, Punkte oder Kreischen in verschiedener Anzahl bezeichnet sind. Typ. I, II, III.

Die Bezeichnungsweise dieser Gruppe durch Würfelaugen, Kreischen und Punkte weicht von der Bezeichnungsweise der ersten Gruppe dadurch ab, dass wir innerhalb derselben keine Einteilung eines Gewichtssystems erkennen können und dass wir durch die verschiedene Anzahl dieser Würfelaugen nur auf eine Einheit hingewiesen werden, deren Multiple durch die Anzahl der Augen angegeben werden. Wenn wir in der ersten Gruppe als Einheit die semuncia oder die uncia oder eine andere Grösse des Gewichtssystemes angegeben finden, so ist dieses bei diesen Gewichten eben nicht der Fall. Die Gewichte unterscheiden sich nur durch die Anzahl der Würfelaugen und deren Ausführung unter einander.

Das Würfelauge besteht auf einigen nur aus einer Vertiefung oder einem Punkt; auf anderen aus einer Vertiefung, welche in einiger Entfernung durch einen vertieften Kreis umgeben wird \odot , oder auch aus einem Doppelkreise. Ebenso finden wir nur kleine vertiefte Kreise \circ , diese sind wiederum wie auf № 3, 7, 13, 33, 29, 62, 47, 69 durch kleine Halbbogen mit einander verbunden oder wie auf № 80 durch grade Striche.

Ein Teil der Gewichte unterscheidet sich noch durch die Form der Kugelzone, welche in den Polen stärker zusammengedrückt er-

scheint, so dass der Aequator als Grat stärker hervortritt (linsenförmig). Ein Perlenkreis, der die Bezeichnungsfäche umgiebt, ist häufig noch sichtbar. Die Würfelaugen sind auf beiden Seiten der Kugelzone meist gleich verteilt und stehen symmetrisch zu einander. Die Anzahl ist meist eine gerade Zahl bis auf das Palfer'sche Gewicht № 9, das Karmel'sche № 15 und Kuolajärw № 65, welche auf der einen Seite zwei auf der anderen 1 Punkt aufweisen. Durch die Anordnung der Würfelaugen abweichend ist № 56, welches mit 5 kreisförmig gelagerten Würfelaugen auf der einen und vier oder 5 auf der anderen Seite bezeichnet ist. Ebenso hat № 57 elf Augen, auf der einen Seite 6, auf der anderen 5 Augen; das Gewicht № 61 hat auf der einen Seite 8 Augen auf der anderen 4 oder 5 Augen. Diese drei Gewichte gehören in ein anderes System, da dieselben eine andere Einheit zur Grundlage haben als alle übrigen Gewichte. № 61 stellt das Vielfache einer Einheit von 2,722 Gramm oder 2,513 Gramm dar; № 56 hat gleichfalls 2.792 Gramm als Einheit und gehört somit zum gleichen Systeme wie № 61. № 57 ist gut erhalten und mit 11 Augen bezeichnet, wodurch sich die Einheit auf 0,896 berechnet. Für die eben erwähnten Gewichte habe ich keine Erklärung finden können. Durch die vieleckige Form abweichend ist № 58, welches 6 quadratische und 8 dreieckige Flächen aufweist, dasselbe ist unbezeichnet. Das Gewicht № 59 hat vier dreieckige und 6 quadratische Flächen, von denen eine einen Gusszapfen (?) erkennen lässt. Dasselbe ist durch 7 erkennbare Würfelaugen bezeichnet, die anderen Flächen sind schadhaf, daher sind die übrigen möglicherweise nicht zu erkennen.

Wenn wir die Gewichtssätze betrachten, so finden wir dass die grössten Gewichte eines Satzes 10 Würfelaugen auf einem Gewichte nur selten überschreiten. Der Palfer'sche Gewichtssatz hat als grösstes in obiger Weise bezeichnetes Gewicht № 1 mit 10 Würfelaugen; Steinfickeln № 11 und 12 hat zwei Gewichte, jedes mit 10 Augen; Hasau № 39 mit 10; Passeln № 45, bezeichnet mit dem Zahlzeichen 10, und Kuolajärw № 71 ebenso bezeichnet. Nur folgende bei weitem grössere Gewichte sind gleichfalls durch Punkte bezeichnet № 72 mit $11+10=21$ Punkten und № 79 mit $13+13$ also 26 Punkten. Das Klein-Feldhof'sche Gewicht № 60, 89,7565 Gramm schwer, zeigt auf jeder Seite ein Kreuz, dessen Enden von je drei Punkten umgeben sind, ausserdem findet sich auf jeder Kreuzungsstelle auch noch ein Punkt, also

zusammen wie das Gewicht № 79 26 Punkte; wenn die Punktierung als Einheitsangabe gerechnet wird, so ergibt dieses eine Einheit von 3,452 Gramm, welche genau dem Gewichte einer postnemonischen Drachme — 3,411 Gramm des römischen Gewichtssystemes entsprechen würde. Das Rugard'sche Gewicht № 79 hat ein Effectivgewicht von 102,35 Gramm, entspricht mithin ungefähr einem tricus des römischen Gewichtssystemes. Das Gewicht ist jedoch auf jeder Seite mit 13 Punkten bezeichnet und stellt mithin das Vielfache von 26 Einheiten von 3,936 Gramm dar. Diese Einheit ist aber für alle Gewichte von Typ. III nachzuweisen, wie ich dieses später zeigen werde.

Da wir durch die Würfelaugen darauf hingewiesen werden in jedem Auge, Punkte oder Kreise eine Einheit zu sehen, andererseits für ein Gewicht die Bezeichnung massgebend ist, nicht die Schwere desselben, so gebe ich hier die Resultate der Berechnung für die einzelnen Gruppen:

A. Gewichte bezeichnet wie Typ. I und II mit

10 Würfelaugen, Mittel aus 7 Gewichten	=	3,921.
8 " " " 5 " "	=	3,981.
6 " " " 3 " "	=	4,132.
4 " " " 7 " "	=	4,221.
3 " " " 3 " "	=	4,201.
2 " " " 1 " "	=	4,341.

Das Mittel aus diesen 26 Gewichten für sich gezogen = 4,085.

B. Gewichte auf welchen die Würfelaugen durch kleine Halbbögen verbunden sind. Typ. III.

Das Mittel für die Einheit aus 10 Gewichten = 3,998.

C. Gewichte, welche ohne Bezeichnung waren (Typ. IV), und Gewichte, auf denen die Zeichnung verwischt war, die sich jedoch als gleichwertig durch ihre Schwere erwiesen. Ohne Zeichen angenommen für

10 Einheiten, Mittel aus 4 Gewichten	=	3,847.
8 " " " 3 " "	=	3,921.
6 " " " 5 " "	=	4,069.

Das Mittel aus 12 Gewichten dieser Gruppe für sich berechnet = 3,958.

Sämmtliche mit Würfelaugen bezeichnete Gewichte Typ. I, II und III ergaben als Mittel für 36 Einheiten 4,062 Gr.

Die Gewichte nach Typ. I, II, III und IV ergaben nach Berechnung ihrer Einheiten im Mittel aus 48 Einheiten eine Schwere derselben von 4,036 Gramm. Ich bin mir dessen wohl bewusst, dass die Berechnung des Mittels aus diesen Gewichtseinheiten nur dann eine richtige sein kann, wenn in den vorliegenden Gewichten die Anzahl der zu schwer ausgebrachten Gewichte ebenso gross ist wie die mit einem Mindergewichte. Ich habe daher bei jeder einzelnen Gruppe die Wertgrenzen angegeben, innerhalb welcher die Einheitsgrössen schwankten.

Das Mittel für die sextula der I. Gruppe ergab 4,071 Gramm. Auch von dieser Gruppe von Gewichten gilt dasselbe wie von der ersten Gruppe. Die Berechnung der Einheit schliesst Fehlerquellen in sich, die durch die schlechte Erhaltung, durch ungenaue oder absichtlich falsche Ausbringung der Gewichte bedingt sind. Die Berechnung ist nicht nach geeichten Normalen angestellt und kann daher nur einen Annäherungswert geben. Trotzdem die Bezeichnung der Gewichte von Typ. I und II sich durch das Fehlen der kleinen verbindenden Halbbogen vom Typ. III unterscheidet, und auch die berechneten Einheiten von 4,085 und 3,998 um 0,087 Gramm von einander differieren, so halte ich doch beide fürs Erste für Gewichte desselben Systemes und erkläre mir die Verschiedenheiten in der Darstellung der Würfelaugen, der Form der Kugelzone, sowie der kleinen Halbbogen bedingt durch die verschiedenen Werkstätten, aus denen die Gewichte hervorgingen. Es könnte ja auch die Annahme erwogen werden, ob die abweichenden Bezeichnungsarten nicht auch auf verschiedene Länder hinweisen, in welchen die Normen und Bezeichnungsweisen verschieden waren. Doch da das Material noch zu klein ist, so muss die Beantwortung dieser Frage der Zukunft überlassen bleiben.

Die ältesten Urkunden von Liv-, Est- und Curland, welche uns über das Gewichtssystem etwas mitteilen, sind: Eine Urkunde von 1211, Urk. Buch № 25, in welcher der Bischof Albert mit den Gothländischen Kaufleuten inbetreff der Münze sich dahin einigt, dass $4\frac{1}{2}$ Mark Pfennige eine Gothländischen Mark Silbers wiegen sollen. Die Münzer sollen davon 2 Oer haben. In der Urkunde von 1232, Urkundenbuch № 125, wird einer Zahlung von „dimidium fertonem“ und „unum loth“ erwähnt. Eine dritte Urkunde

von 1232, Urkundenbuch I, № 142, hat eine Strafe von „centum librarum auri“. Aus diesen drei Urkunden geht es aber hervor, dass bereits das Marksystem am Anfang des XIII. sec. in den Ostseeprovinzen zur Anwendung gekommen ist. In der Urkunde von 1232 finden wir jedoch noch die „libra auri“. Es liegt mithin nahe, die vorliegenden Gewichte mit diesem Marksysteme zu vergleichen. Als Gewichtssystem, welches in den ältesten Zeiten in den drei nordischen Reichen für Edelmetalle zur Anwendung gekommen sein soll, galt das Marksystem, in welcher 1 Mark in 8 Oere und 24 Ortuge eingeteilt wird. Die Gothländische und alte Rigasche Mark, welche von Prof. Dr. Paucker auf 3344,48 Gran Nürnberger Med. Gew. = 208,026656 Gramm berechnet worden ist, hatte alsdann für

$$\begin{aligned} 1 \text{ Mark} &= 8 \text{ Öre} = 24 \text{ Ortuge} = 208,026656 \text{ Gramm} \\ 1 \text{ „} &= 3 \text{ „} = 26,0033 \text{ „} \\ 1 \text{ „} &= 8,6677 \text{ „} \end{aligned}$$

Wir finden jedoch in diesem Mark-Gewichtssysteme keine Einheit, welche der Einheit, die für die zweite Gruppe der vorliegenden Gewichte festgestellt werden konnte, entspricht. Ebenso finde ich weder in der ältesten deutschen Markeinteilung in fertu, loth, satinus, Quentchen, Richtpfennige, noch im niederländischen Gewichtssysteme und in der Karolingischen Libra-Einteilung eine Einheit, die der gesuchten gleichgestellt werden kann. Vergleiche ich jedoch unsere Gewichte und die Gewichtseinheit mit den griechischen Gewichtsstücken, welche in einer grossen Sammlung von 906 Gewichten durch Dr. E. Pernice veröffentlicht worden sind, so finde ich trotz einer absoluten Verschiedenheit in den Gewichtsformen und Bezeichnungsweisen doch eine vollständige Uebereinstimmung in den Werten und den Einheiten, welche für die Drachmengewichte der ersten Reihe¹⁾ festgestellt worden sind.

Diese Uebereinstimmung der Drachmeneinheiten mit der Einheit in unserem Systeme ist jedoch nicht genügend, um die Gewichte für griechische Drachmengewichte zu halten, denn die Drachmengewichte sind alle von glatter Form aus Blei hergestellt und weichen in der Art der Bezeichnung darin ab, dass die Einheiten auf denselben durch Striche und andere Zeichen angegeben werden.

Die Bezeichnung aber durch Würfelaugen, wie auf unseren

1) Dr. E. Pernice XI. Gruppe. Drachmen (erste Reihe) p. 144.

Gewichten, ist denselben fremd. Die byzantinischen Gewichtsstücke, welche den Solidus zur Einheit haben, unterscheiden sich von den unsrigen gleichfalls durch ihre Form. Dieselben stellen ausschliesslich quadratische Bronzestücke dar, auf denen die Multiplen des Solides durch den Buchstaben Ν (νομισμα) verbunden mit Zahlzeichen aus dem Alphabete dargestellt werden.

Die Form unserer Gewichte weist uns aber nach Italien, denn für die italischen Gewichte ist die oben und unten abgeplattete Kugel (Kugelzone) charakteristisch, ausserdem ist die Bezeichnungsweise von Einheiten und Multiplen auf denselben durch Würfelaugen allgemein verbreitet gewesen, wie ich dieses unter der ersten Gruppe bereits gezeigt habe.

Bisher ist jedoch kein römisches Gewichtssystem bekannt geworden, mit welchem ich das unsrige vergleichen könnte. Da aber die Form der Gewichte und die Bezeichnungsweise unbedingt für römischen Ursprung sprechen, so müssen wir untersuchen, ob es nicht im römischen Rechnungswesen eine Einheit gegeben hat, welche der griechischen Drachmeneinheit entspricht und als Gewichtseinheit gebraucht worden ist. Die mit unseren Gewichtseinheiten übereinstimmende griechische Gewichtsdrachmeneinheit führt uns auf den mit der Drachme am Ende der Republik vollständig identificirten römischen Denar.

Der Denar als Silbermünze war ursprünglich im vollen Gewichte von $\frac{1}{72}$ Pfund = 4,55 Gramm Normalgewicht ausgeprägt. Das Gewicht desselben sank jedoch schnell, so dass schon in den älteren Serien eine Abnahme des Gewichtes festgestellt worden ist. Einzelne Stücke sind noch voll gemünzt, andere sinken bis auf 4,0 Gramm und noch tiefer.

Vom Jahre 204 v. Chr. an wurde der Denar jedoch nur zu $\frac{1}{84}$ Pfund = 3,9 Gramm ausgeprägt und erhielt sich in diesem Gewichte bis zur Zeit Nero's. Trotz der am Ende der Republik eingeführten Goldwährung blieb die Hauptmünze in Silber der Denar, der in der ersten Kaiserzeit ebenso vollwichtig und fein wie unter der Republik ausgemünzt wurde. Unter Caesar steht der Denar maximal auf 4,05, unter Augustus auf 4,08¹⁾. Unter Nero tritt

1) Der Denar bildete die Normalmünze (nummus) und wurde durch Augustus auf 4,0 Gr. fixirt. (Sittl, Archäologie der Kunst im Handbuch der kl. Altertums-Wissenschaft von Müller. Band VI, p. 897.)

jedoch eine Aenderung in doppelter Beziehung ein. Erstens verminderte sich das Gewicht desselben von $\frac{1}{84}$ Pfund = 3,90 Gramm auf $\frac{1}{96}$ Pfund = 3,41 Gramm. Zweitens wurde der Denar nicht mehr aus reinem Silber ausgeprägt, sondern durch Legierung mit unedlen Metallen im Werte vermindert. Es waren in der ersten Zeit nur 5—10 % unedler Metalle zugegeben worden, unter Septimius Severus stieg die Beimengung derselben sogar bis auf 60 %. Im III sec. verfiel die Silberprägung vollständig. Constantin der Grosse kehrte in seiner Münzordnung zum römischen Goldpfunde zurück und gab in dem Solidus eine Goldmünze von $\frac{1}{72}$ Pf. = 4,55 gr. welche jede Prüfung sowohl durch die Wage als auch durch die Probe aushielt. Von der constantinischen Goldwährung ist es ausdrücklich und vielfach bezeugt, dass einerseits alle Zahlungen in der Goldmünze nach dem Gewichte geleistet wurden, andererseits alles probehaltige nicht gemünzte Gold ebenso gut wie der Solidus nach dem Gewichte an Zahlungsstatt angenommen wurde. Es waren eigene Normalgewichte zur Nachwägung der Goldstücke (exagia solidi) von Staatswegen angefertigt und in den grösseren Städten Beamte zum Nachwiegen angestellt worden¹⁾. Denselben Charakter wie die Goldwährung seit Constantin, sagt Mommsen, trägt die Silberwährung von Diocletian bis auf Julian. Auch hier begegnen wir einer Vielfachheit der Nominales, welche verbunden mit der Ungleichheit der Ausmünzung es geradezu unbegreiflich machen würde, wie man im Verkehr sie auseinandergehalten und gegen einander gesetzt hat, wenn man nicht den Gebrauch der Wage als des allgemeinen Exponenten hinzudenkt.

Aus den Untersuchungen von Hultsch²⁾ über das römische Gewichtssystem erfahren wir, dass dasselbe in der Kaiserzeit mit dem griechischen Gewichtssystem in Verbindung gebracht worden ist. Das Gewicht, dessen sich die griechischen Aerzte bedienten, war die Drachme. Ursprünglich war es die attische Drachme gewesen, in Rom aber wurde anstatt derselben der Denar gebraucht und der Name Drachme auf diesen übertragen. Darnach bestimmte sich auch die Einreihung in das römische Gewichtssystem. Der Denar betrug bis auf Nero $\frac{1}{84}$, nach diesem $\frac{1}{96}$ des römischen Pfundes. Nach der ersten Bestimmung nahmen den Denar als

1) Verordnung v. Julianus 363. Mommsen p. 835 u. p. 836.

2) Hultsch, Griechische u. römische Metrologie 2. Aufl., pag. 149 u. 284.

Gewicht¹⁾ Cornelius Celsus²⁾, Scribonius Largus³⁾ und Plinius⁴⁾, nach der letzteren die späteren Schriftsteller. Da es durchaus gesichert ist, dass der Denar nicht allein eine Silbermünze ist, sondern auch ein Gewicht, welches derselben entsprach, so berechnet sich die Schwere eines Denargewichtes für die Zeit vor Nero aus dem Normalpfunde Böckhs, Pauckers und Hultschs von 327,45 Gramm auf 3,893 oder rund 3,9 Gramm und für die postneronische Zeit auf 3,411 Gramm. Doch nicht allein für die vorneronische Zeit kann der Denar als ein Gewicht nachgewiesen werden, welches schwerer war als $\frac{1}{96}$ Pfund, sondern es findet sich auch in den Galen'schen Schriften cap. VII⁵⁾ ein Denar-Gewicht erwähnt (II sec.) welches schwerer war als ein Denardrachmengewicht von $\frac{1}{96}$ Pfund, wie dasselbe nach Nero in das römische Gewichtssystem aufgenommen worden war. Es ist dieses Denar-Gewicht in der Tabelle zu $1\frac{1}{3}$ Drachme von $\frac{1}{96}$ Pfund gerechnet und wird mit der Stagia geglichen, welche den 72sten Teil einer libra ausmachte (mithin die älteste Schwere des Denars von $\frac{1}{72}$ Pfund). Obgleich dieses Denargewicht noch nicht genügend erklärt worden ist, so geht doch soviel aus der Tabelle hervor, dass neben dem Drachmengewichte im römischen Systeme auch noch ein Denargewicht von grösserer Schwere in der postneronischen Zeit existiert hat. Hultsch glaubt, dass während der Münzreform Constantins, d. h. 2 Jahrhunderte

1) Hultsch. Metrologicorum scriptorum reliquiae. Vol. I, p. 67, 207, 24.

2) Cornelius Celsus 5, 17, 1: *sciri volo in uncia pondus denarium septem esse. Derselbe ad Pullium Natalem (Medicae artis principes exc. Henr. Stephanus, II. p. 247 f.): Graeci medici pondera medicamentorum ad drachmas redigunt, quae quia ad denarium nostrum conveniunt (octoginta enim et quattuor in libram incurrunt) pro nota Graecae drachmae, quae est figura talis Z, notam denarii Latinam, quam nosti, posui, id est haec Z, et ad ejus pondus Graecas drachmas rediges.*

3) Scribonius Largus am Ende der Vorrede (ed. Io. Rhodius p. 6): *erit autem nota denarii unius pro Graeca drachma; aequae enim in libra Z octoginta quatuor apud nos, quot drachmae apud Graecos incurrunt.*

4) Plinius 21, 34, § 185: *et quoniam in menuris quoque ac ponderibus crebro Graecis nominibus utendum est, interpretationem eorum semel hoc in loco ponemus: drachma Attica fere enim Attica observatione medici utuntur denarii argentei habet pondus, eademque sex obolos pondere efficit.*

5) cf. Hultsch, Metrol. scriptor. Vol. I, p. 97.

später, durch welche der Solidus zu $\frac{1}{72}$ Pfund ausgebracht und von gleicher Schwere ein Silberstück Milliariesion hergestellt wurde, auch wiederum die älteste Form des Denars zu $\frac{1}{72}$ Pfund als Gewicht aufgekommen ist¹⁾.

Ueber die attische Währung in römischer Zeit erfahren wir durch Hultsch²⁾, dass der römische Denar seit seiner Ausmünzung (268 v. Chr.) in naher Verwandtschaft zur attischen Drachme von 4,37 Gramm Normalgewicht stand. Das Gewicht des Denars war ursprünglich etwas höher auf 4,55 angesetzt, ging aber bald, noch gegen Ausgang des dritten Jahrhunderts, auf 3,90 Gramm herab und entsprach seitdem sehr nahe dem Effectivgewichte von ungefähr 4,0 Gramm, welches die attische Drachme nach Alexander hatte. Dass die attische Drachme dem Denar an Gewicht gleich ist, wird auch durch die Metrologen der Kaiserzeit bewiesen. Es geht aus den angeführten Währungs- und Gewichtsverhältnissen hervor, dass wir in dem römischen Rechnungswesen eine Einheit finden, welche der griechischen Drachmeneinheit gleich gesetzt war und auch als Gewichtsgrösse nachweisbar ist. Die Einheit bildete der Denar als Gewichtsgrösse, und es ist aus dem Vorhergehenden ersichtlich, dass diese Denareinheit in einem bestimmten Verhältnis zur römischen libra und gleichzeitig zur Denarwährung gestanden hat. Das Denargewicht änderte im Laufe der Zeit seine Grösse, denn dasselbe fiel vom 72sten Teil auf den 84sten und endlich auf den 96sten Teil eines römischen Pfundes, entsprechend der gleichzeitig sinkenden Denarwährung, solange dasselbe noch fein ausgebracht wurde. Da der Denar seit Nero aber nicht mehr aus reinem Silber geprägt wurde, sondern mit unedlen Metallen legiert war, so konnte eine Gewichtseinheit nicht mehr als Wertmesser für die Silberprägung dienen. Das Gewicht trennte sich daher von der Münze und blieb auf der letzten Grösse von $\frac{1}{84}$ Pfund stehen, fand dafür aber eine um so grössere Bedeutung für die eingetretene Barrenwährung.

Da sowohl die Form der in Liv-, Est- und Curland gefundenen Gewichte als auch die Bezeichnungsweise derselben den italischen Gewichten entspricht, ich andererseits auch eine Einheit von 3,9 bis 4,0 Gramm in dem römischen Denargewichte nachweisen kann,

1) Hultsch, Metrolog. scriptor. Vol. I p. 97 u. 98.

2) Hultsch, Metrologie 2. Aufl., p. 250.

welche der Einheit von 3,998—4,085 der hier gefundenen Gewichte gleichkommt, so hatte ich die zweite Gruppe unserer Gewichte für ein römisches Denargewichtssystem, welches noch im XI. und XII. sec. hier im Gebrauch gewesen ist. Dasselbe muss aber aus der letzten Zeit der Republik oder der ersten Kaiserzeit stammen, da dasselbe durch die Denarbestimmung Neros von $\frac{1}{96}$ Pfund nicht berührt worden ist. Das römische Denargewicht entsprach aber, wie vorher gezeigt ist, nach Alexander im Effectivgewichte von ungefähr 4,0 gr. dem griechischen Drachmengewichte, daher halte ich mich für berechtigt unsere Denargewichte mit den 124 griechischen Drachmengewichten, welche durch Pernice gesammelt und beschrieben sind, zur weiteren Prüfung zu vergleichen. Es ist dem genannten Herrn wohl nicht möglich gewesen die Gewichtsstücke nach den Funden zeitlich zu bestimmen, daher haben wir in dieser Reihe von 124 griechischen Drachmengewichten die Zeit von der Einführung der attischen Drachme durch Solon bis Alexander und von diesem bis zur Zeit Neros vertreten. Die durch ersteren eingeführte attische Drachme entsprach einem Gewichte von 4,36 Gramm und für die Zeit von Alexander bis Nero ist das Effectivgewicht von Hulsch auf c. 4,0 Gramm berechnet. Betrachtet man von diesem Gesichtspunkte die 124 griechischen Drachmengewichte, so findet man c. 68 Gewichte, für welche die Drachmeneinheit zwischen 3,87—4,39 liegt. Innerhalb dieser 68 Gewichte befinden sich 45 sehr gut erhaltene Gewichte, welche für die Drachmeneinheit Grössen ergaben, welche zwischen 3,91 und 4,08 liegen. Mithin entsprechen diese Drachmeneinheiten vollständig den für unsere Gewichte der II. Gruppe gefundenen Denareinheiten von 3,998 und 4,085 Gramm. Nur dass die griechischen Gewichte aus Blei sind, eine platte Form haben und die Vielfachen der Drachme durch entsprechend viele Striche, die meist durch einen horizontalen verbunden sind, angegeben werden, während unsere Gewichtsstücke von Bronze sind, die Form einer Kugelzone darstellen und die Vielfachen des Denars durch Würfelaugen angeben.

Da die Denar- und Silberprägung in den ersten drei Jahrhunderten unserer Zeitrechnung vollständig in Verfall geraten war und da die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Nominalen eine Rechnung ohne Wage kaum denkbar erscheinen lässt, wie es bereits von Mommsen vermutet wird, so wird wohl dieses Denargewichtssystem, wenn dasselbe auch erst nur von den Aerzten gebraucht worden

wäre doch bald eine allgemeine Verbreitung gefunden und als Wertmesser bei Silberzahlungen gedient haben. Etwas Analoges sehen wir ja auch in dem Solidusgewichtssystem, welches von Constantin und Julian für die Goldwährung d. h. den in Gold geprägten Solidus eingeführt war, der durch besondere Beamte (Zygotaten) mit der Wage und nach den Solidusgewichten ¹⁾ geschätzt wurde. Die Denarprägung wurde unter Carl d. Grossen wieder reger und sollten aus einem Pfunde von 367,2 Gramm 240 Denare ausgemünzt werden. Der Denar war daher noch tiefer gesunken und betrug im Normalgewichte nur noch 1,53 Gramm. Zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser war die Denarprägung eine äusserst lebhaft gewordene, jedoch war die Stückelung der Münze eine im hohen Grade unvollkommene, so dass dieselben bis zu 40 % untereinander im Gewichte schwankten ²⁾. Gleichzeitig erhielt die Silberprägung in England unter den Angelsachsen von Aethelred II, Cnut, Harald bis zu Edward dem Bekenner im XI. sec. bedeutende Dimensionen. Dänemark folgte den angelsächsischen Vorbildern in der Münze unter den Söhnen Cnut des Grossen, Irland unter Sitric II; Norwegen und Schweden unter Olaf und Anund Jacob. Jedoch entwickelte sich in jedem Lande die Münze besonders und schwankte der Denar in den einzelnen Ländern in seinem Gewichte ebenso stark wie in Deutschland ³⁾. Ausser diesen Münzen kommen noch für unsere Ostseeländer die cufischen Münzen in Betracht, welche ihre Prägstätten in Taschkent, Bagdad und den ostasiatischen Califaten hatten. Dieselben sind viel schwerer und grösser als die Münzen aus den Ländern des Ost- und Nordseebeckens, mithin nach einem ganz anderen Münzfusse ausgebracht.

Wir finden in den Münzfunden der Ostseeprovinzen, welche dem XI. und XII. sec. angehören, fast alle Münzen wieder, die in dieser Zeit, sowohl im Westen als auch im Osten nach den verschiedensten Normen ausgebracht wurden. Zudem muss noch die Menge absichtlich zerstückelter Münzen (Hacksilber) berücksichtigt werden, welche sich fast in jedem grösseren Funde vorfinden. Eines hatten jedoch alle diese Münzsorten gemeinsam, sie waren aus fast

1) M o m m s e n, Verordnung Julians von 363 n. Chr.

2) H. D a n n e n b e r g, die deutschen Münzen d. sächs. u. fränk. Kaiserzeit. B., 1876, pag. 11.

3) H i l d e b r a n d, Anglosaxon mynt i Svenska myntkab. St., 1881.

reinem, unlegiertem Silber geprägt, und es war daher für alle diese Münzen, welche den verschiedensten Ländern angehörten, nur eine Wertschätzung möglich, nämlich die für die Barrenwährung geltende durch die Wage und nach dem Gewichte. Die alten Wagen und Gewichte des XI. und XII. sec. liegen uns vor, und wir erkannten in der ersten Gruppe der Gewichte das alte römische Uncialsystem mit duodecimaler Teilung und in der zweiten Gruppe ein aus dem altrömischen abgeleitetes Denargewichtssystem, welches für die Geldschätzung bestimmt war. Dasselbe gehörte dem decimalen Systeme an und war von Griechenland stammend im römischen Reiche als Rechnungstalent eingeführt ¹⁾. Dasselbe ging von einer Denardrachmeneinheit aus und hatte in $10 \times 10 = 100$ Denaren, einer Mine, die erste Stufe und in $100 \times 60 = 6000$ Denaren, einem Talente, ihr grösstes Vielfaches.

Angaben über die Fund- und Aufbewahrungsorte der besprochenen Wagen und Gewichte.

Estland.

Palfer ²⁾, Kirchspiel Kosch, Harrien in Estland; beim Gesinde Wosel beim Ackern des Feldes aufgepflügt nebst einem Topf mit 25 Loth Silbermünzen aus dem XI. sec. Otto III. 983 bis 1002; Cnut 1017—1056; Conrad II. 1024—1039; Pilgrim, Erzbischof von Cöln 1024—1038; Heinrich III. v. Deutschland 1039—1056; Anno, Erzb. v. Cöln 1056—1076.

Die Wagekapsel besteht aus zwei durch eine Hänge verbundenen, flachen Hohlkugeln aus Bronze, welche mit einer Krämpe versehliessbar sind. In der Kapsel zwei Wagschalen, 75 mm. im Durchmesser, am Rande 4 Löcher für Schnüre; ein Wagebalken mit zwei Gelenkstellen zum Zusammenlegen, Handgriff; die Zunge

1) Hultsch, Metrologie, pag. 252. § 32, 1.

2) cf. Kruse „Neerolivonica“, Beilage E und Abbildung Tafel 54 und Nachtrag p. 38. Leipzig 1859.

3) Die chemische Analyse eines Gewichtes № 1, von Prof. Göbel ausgeführt, ergab Kupfer 30,95; Zink 13,86; Zinnspuren; Blei 5,25. Verhandlungen d. Gel. Est. Gesellschaft Bd. VI, 3, 4; 170. Von der Kapsel, den Wageteilen u. 3 Gewichten Abbild. im Kat d. Rig. Ausst. Taf. 26, 2, und bei Aspelin № 1924.

fehlt. Das Hypomochlion geht als runder Stift durch den Ansatz der Zunge. 10 Gewichte ³⁾) aus Bronze cf. Gewichtsverzeichnis № 1—10. Aufbewahrungsort: Museum d. Gelehrten Estn. Gesellschaft zu Dorpat.

Stein-Fickeln, Kirchsp. Fickel, Wiek in Estland; beim Dorfe Ojafer mit angelsächsischen Münzen von Aethelred, Cnut dem Grossen aus dem XI. sec. gefunden eine Wage und drei Gewichte. Die Wage verschollen ¹⁾). Die drei Gewichte befinden sich im Museum d. Gel. Estn. Gesellschaft zu Dorpat. Verhandlungen derselben Bd. III, 1, 57. Verhandl. Band VI, 3. 4, 170; cf. Gewichtsverzeichnis № 11—13.

Karusen, Kirchsp. Karusen, Wiek, Estland; gefunden Teile einer Wage (?) und zwei Gewichte. Hansen, Katalog XV, 20, d. u. e. Aufbewahrungsort: Estl. Prov. Museum in Reval. Näheres über den Fund nicht bekannt; cf. Gewichtsverzeichnis № 14—15.

Insel Oesel.

Uddafer auf Oesel. In Uddafer auf Oesel gefunden eine Wageschale 47 mm. im Durchmesser; ein Teil der Kette der Wageschale mit dem halbkugelförmigen oberen Verbindungsstücke; untere Hälfte der Wagekapsel. 4 Gewichte; cf. Gewichtsverzeichnis № 16—19. Der nähere Fundbericht fehlt. Aufbewahrungsort: Museum zu Arensburg auf Oesel.

Karmel, Kirchspiel Karmel auf Oesel. 1 Gewicht ohne Fundbericht. Aufbewahrungsort: Museum zu Arensburg; cf. Gewichtsverzeichnis № 20.

Kergel, Kirchspiel Kergel; gefunden 3 Gewichte mit Brandspuren. Näherer Fundbericht fehlt; cf. Gewichtsverzeichnis № 22 bis 24. Im Museum zu Arensburg.

Piddul, Kirchspiel Kielkond; gefunden 1 Gewicht. Fundbericht fehlt. Im Museum zu Arensburg; cf. Gewichtsverzeichnis № 21.

Fundort unbekannt. Ein Gewicht im Museum zu Arensburg; cf. Gewichtsverzeichnis № 25..

Moon-Insel. In den Jahren 1894 und 95 wurden auf dem Bauernberge der Insel Moon Altsachen und Münzen gefunden, welche durch letztere bis zum Jahre 1227 bestimmt worden sind. Unter

1) cf. Kruse „Necrolivonica“, Nachtrag 1859, pag. 28 und pag. 34.

den Altsachen befindet sich eine Wage, die aus Wagebalken (Zunge und Handgriff fehlen), Ketten, 2 Schalen und Kapsel besteht, je drei Ketten bei jeder Schale, die durch eine Glocke zusammengehalten werden, in der statt des Klöppels ein dreieckiges kleines Blech in kurzer Kette hängt wie bei der Ascheraden'schen Wage bei Kruse, Tafel 53. Gewichte sind nicht vorhanden. Katalog des X. archäol. Congresses, 1896, № 850.

Livland.

A s c h e r a d e n, Kirchspiel Ascheraden in Livland. Zwei sehr zerstörte Wageschalen, von denen jede an vier Kettchen an einem glockenförmigen Teller befestigt ist, welcher in der Höhlung ein kleines Kettchen nebst dreieckigem Plättchen trägt. Von der convexen Fläche des Tellers führt je eine Kette zu den Enden des Wagebalkens, der zwei Gelenke zum Zusammenklappen hat. Die Zunge erhalten, der Handgriff trägt das Hypomochlion, welches durch den Ansatz der Zunge als Stift führt. Die chemische Analyse der Wageschalen, sowie des Wagebalkens, welche durch Prof. Dr. F. Göbel in Dorpat ausgeführt worden sind, ergeben für den Wagebalken: Kupfer 76,50; Zink 20,30; Zinn 2,45; Bleispuren. Für die Wageschalen: Kupfer 76,45; Zink 20,03; Zinn 3,51; Bleispuren ¹⁾. Mitgefunden zwei Gewichte aus Bronze und 2 Löffelchen aus Bronze (?); abgebildet in „Necrolivonica“ von Prof. Dr. F. Kruse, Tafel 53. Im Museum d. Gesellschaft für Geschichte u. Altertumskunde in Riga. Cf. Gewichtsverz. № 27—28.

A s c h e r a d e n, Kirchspiel Ascheraden in Livland. Ein Wagebalken ohne Gelenke, von Prof. Dr. F. Kruse in einem Grabe gefunden nebst einem Gewichte. Abgebildet „Necrolivonica“, Tafel 54, fig. 4. Gewichts-Tafel 53, fig. 3. Aufbewahrt im Museum für Völkerkunde in Berlin unter № II, 6966. Gewogen durch den Director Dr. A. Voss = 30,75 gr.; cf. Gewichtsverz. № 29.

L u b b e n h o f, Kirchspiel Trikaten in Livland. Zwei Wageschalen im Durchmesser 7 cm., Tiefe von 1½ cm. Jede Schale zeigt am Rande 4 Löcher zum Durchziehen von Schnüren. Der Wagebalken hat eine Länge von 10,8 cm. und trägt an beiden Enden Ringe zum Anhängen der Schalen. Neben der fehlenden Zunge

1) Ueber den Einfluss der Chemie auf die Ermittlung der Völker der Vorzeit von Dr. F. Goebel zu Dorpat. Erlangen 1842.

befindet sich auf jeder Seite ein Gelenk, so dass der Wagebalken zusammengeklappt werden kann und alsdann in den Schalen Platz findet. Die Zunge der Wage ist nicht erhalten. Der Handgriff hat eine Höhe von 48 mm. und zeigt noch den Stift, welcher durch den Ansatz der Zunge gehend als Hypomochlion gedient hat. Mit der Wage zusammen sind ein oblonges Gewicht mit Zeichen (cf. Gewichtstabelle № 26) und zwei Münzen gefunden: ein Magdeburger Denar von Conrad II. 1024—1039 und eine kupferne gefälschte Münze, die eine Münze Theodorichs II., Bischofs v. Metz 1005—1046, nachahmt. Die Wage ist mit mehreren anderen Altsachen in einem Grabe gefunden worden und durch Prof. Dr. L. v. Schroeder nebst einem ausführlichen Fundberichte (cf. Sitzungsberichte der Gel. Estn. Gesellschaft 1893 pag. 79) dem Museum der Gesellschaft übergeben. Abgebildet und beschrieben in den Sitzungsberichten d. Gel. Estn. Gesellschaft 1893 auf einer besonderen Tafel.

Allatzkiw wi, Kirchspiel Koddafer in Livland. Ein Gewicht nebst mehreren anderen Altsachen ohne Münzen durch Zufall gefunden. Im Museum d. Gelehrten Estnischen-Ges. Cf. Gewichtsverzeichnis № 30.

Cremon in Livland. Dr. F. Kruse¹⁾ erwähnt einer in Treiden in einem Grabe gefundenen Wage, in einer Kapsel mit 7 Gewichten, welche der Palferschen Wage ganz ähnlich gewesen sein soll. Die Gewichte befinden sich im königlichen Museum für Völkerkunde in Berlin unter den №№ II, 7018 c, d, e, f, g, h, i verzeichnet als in Cremon gefunden. Die näheren Umstände unbekannt. Durch die freundliche Mitteilung des Herrn Direktors der prähistorischen Abteilung des königlichen Museums für Völkerkunde Dr. A. Voss sind mir die Gewichtsangaben gemacht worden; cf. Gewichtsverzeichnis № 31—37.

Curland.

Stabben, Gut auf dem linken Ufer der Düna in Curland; in einem Grabe von Prof. Dr. Kruse gefunden ohne Wage ein Gewicht. Abgebildet „Necrolivonica“ v. Prof. Dr. F. Kruse, Tafel 54, Fig. 14. Kugelzone. Bezeichnung nicht sichtbar 12, 825 gr. schwer.

Hasau I. Durch Ausgrabungen von Herrn W. J. Sisow sind diese 4 Gewichte zu Tage gefördert worden. Die näheren

1) cf. „Necrolivonica“, Nachtrag p. 33.

Umstände unbekannt. Katalog des X. arch. Congresses № 835 u. Tafel 38; cf. Gewichtsverzeichnis № 38—41.

Hasau II. Fundort unbekannt. Abgebildet in „Necro-livonica,“ v. Prof. Dr. F. Kruse, Tafel 54, fig. 15. Aufbewahrungsort unbekannt; cf. Gewichtsverzeichnis № 42. Schwere: 10, 381 gr.

Passeln, Kreis Windau, Curland.

Beim Durchforschen alter Gräber im Sommer 1895 wurden durch Herrn W. J. Sisow nebst vielen Altsachen (skandinavischen) und Münzen, von denen die älteste um das Jahr 1196 und die jüngste bis 1252 bestimmt wurden, auch eine Bronzewage mit Ketten und Wagebalken, 6 Fragmente von Wageschalen, 3 Wagekapseln, 3 Ketten und Fragmente von Wagen nebst 10 Gewichten gefunden; cf. Gewichtstabelle № 43—52. Die Wageschalen haben einen Durchmesser von ¹⁾ cm. Die Kapseln von ²⁾ cm. Die Wagebalken sind alle zum Zusammenklappen mit zwei Gelenken versehen. Der Handgriff trägt bei allen das Hypomochlion als einen Stift, der bis ³⁾ mm. entfernt von der Ansatzstelle der Zunge durch dieselbe hindurchführt ⁴⁾. Aufbewahrt?

Passiln (Pasilzeems), Kreis Windau in Curland; gefunden ein Wagebalken mit Teilen von Wageschalen, kein Gewicht. cf. Katalog d. X. arch. Congresses, № 411. Im Museum des Lettischen Vereins in Riga.

Alt-Rahden, Pastorat Alt-Rahden, Curland. Im Jahre 1886 wurden auf dem Gesinde Tschapau, dem Pastorate gehörig, in der Nähe des Memel-Flusses 8—10 Werst von Bauske nebst vielen anderen Altsachen durch den Grafen Th. Keyserlingk und Herrn Oberlehrer Boy zwei Bruchstücke von Wageschalen, ein Wagebalken und 7 Gewichte ausgegraben; Münzen sind nicht gefunden worden.

Von den beiden Schalen ist die eine durch Oxydation schwer beschädigt, sodass nur noch ein Bruchstück der Mitte übrig ist. Die zweite ist besser erhalten und zeigt am Boden einen achtstrahligen Stern sowie vier Löcher zum Befestigen von Ketten oder Schnüren. Der Wagebalken hat eine Länge von ⁵⁾ cm. und trägt an den Enden zwei Ringe zum Aufhängen der Schalen. Durch

1) 2) und 3) Die Zahlen fehlen im Manuscript.

4) cf. d. Bericht des Herrn W. J. Sisow.

5) Die Zahl fehlt im Manuscript.

zwei Gelenke in der Nähe der Ansatzstelle der Zunge kann der Wagebalken zusammengeklappt werden. Der Handgriff trägt einen runden Stift als Hypomochlion, welcher einige mm. von der Ansatzstelle der Zunge durch diese selbst hindurch führt. Die Altsachen sowie die Wage und Gewichte sind dem kurländischen Provinzialmuseum in Mitau zur Aufbewahrung übergeben. Wegen der 7 Gewichte cf. Gewichtsverzeichnis № 53—59.

Klein-Feldhof, Kirchspiel Sessau. Gesinde Maze Rohke. Bei der Bearbeitung eines Feldes, auf welchem bereits wiederholt verschiedene Altsachen, besonders eine Menge eiserner Querbeile gefunden worden sind, wurden 2 Gewichte gefunden. Gewichtsverzeichnis № 60—61. Die Sachen befinden sich im Besitze des Herrn Oberlehrer E. Krüger in Mitau.

Katzdangen, Curland. Mit vielen Altsachen durch Herrn Oberlehrer Boy ausgegraben ein (1) Gewicht.

Ausserhalb der Ostseeprovinzen.

Dowbor im Gouvernement Wilna; gefunden 1 Gewicht. Fundbericht fehlt. Im Museum zu Wilna; cf. Gewichtsverzeichnis № 62.

Kuolajärw. Durch Prof. Hällström beschrieben¹⁾ eine Wage ähnlich der Palferschen, gefunden unter dem 67° N. Breite an der Grenze zwischen Kuolajärw und der Lappen-Gemeinde Sodankylä mit 12 Gewichten (cf. Gewichtsverzeichnis № 63—72). Zwei (2) der Gewichte sind so schlecht erhalten, dass dieselben nicht beachtet worden sind. Unter anderen Altsachen sind 174 Münzen mitgefunden worden. Nach der Bestimmung von Prof. Hällström gehören dieselben den angelsächsischen Königen Egbert, Aethelred, Cnut, Hardeknut und den salisch-fränkischen Kaisern bis Heinrich V. (?) an. Es sollen auch Münzen der Könige von England Heinrich I., II. und III. bis 1272 dabei gewesen sein. Die Wage und Gewichte im Museum zu Helsingfors.

Uppland. Abgebildet in den Antiquités suédoises von O. Montelius, № 642 eine in Uppland gefundene Bronzewage mit zusammenklappbaren Wagebalken. In der Sammlung von M. A. Bolinder in Stockholm. Kein Gewicht.

1) Ytterligare bidrag till kännedomen af de i Lappland funna gamla vigterne af Hällström (Föredr. för Vet. Soc. d. 6. Mars 1843.)

Gothland. Abgebildet von O. Montelius in den Antiquités suédoises unter № 644 ein Gewicht; cf. Gewichtsverzeichnis № 73.

Björkö auf einer Insel des Mälar-Sees; gefunden 1 vieleckiges Gewicht. Abgebildet unter № 643 von O. Montelius in den Antiquités suédoises; cf. Gewichtsverzeichnis № 74.

Ängermannland. Von Prof. Hällström werden als in Ängermannland gefunden 4 Gewichte angegeben. Diese Gewichte haben mir nicht vorgelegen. Die näheren Umstände unbekannt; cf. Gewichtsverzeichnis № 75—78.

Rugard auf Rügen. Zwei Gewichte im Museum für Völkerkunde zu Berlin № II, 5136 und 5135. Die näheren Fundumstände unbekannt. Durch die Freundlichkeit des Herrn Directors der prähistorischen Abteilung des königl. Museums für Völkerkunde Dr. A. Voss sind mir die genauen Zeichnungen und Gewichtsangaben zugesandt worden; cf. Gewichtsverzeichnis № 79—80.

Gewichtsverzeichnis ¹⁾.

Palfer	№ 1.	. . .	38,221
			<u>3,822</u>
„	№ 2.	. . .	38,4048
			<u>3,8404</u>
„	№ 3.	. . .	32,5693
			<u>4,0711</u>
„	№ 4.	. . .	30,7542
			<u>3,8442</u>
„	№ 5.	. . .	25,0537
			<u>4,1756</u>
„	№ 6.	. . .	24,8400
			<u>4, 140</u>

1) An Stelle eines Gewichtsverzeichnisses lag dem Manuscript des Verfassers eine offenbar zum Zwecke der Veranschaulichung des im Vortrage Gesagten angefertigte, in riesigen Verhältnissen ausgeführte Tafel mit Abbildungen und Wertangaben der Gewichte bei. Sie ist in verkleinertem Maasstabe auf lithographischem Wege wiedergegeben und als Tafel I unserm Sitzungsberichte angefügt. Um aber die im Texte angezogenen №№ der Gewichte leichter finden zu können, sind an dieser Stelle die №№ der Reihenfolge nach mit den von Dr. Sachssendahl ermittelten Wertangaben nochmals zusammengestellt.

Palfer	№ 7.	23,8721
		<u>3,9787</u>
		17,1641
		<u>4,2910</u>
"	№ 8.	13,6578
		<u>4,5526</u>
"	№ 9.	13,7987 ¹⁾
		<u>4,5996</u>
Steinfickeln	№ 11.	39,77
		<u>3,977</u>
"	№ 12.	38,3960
		<u>3,839</u>
"	№ 13.	31,8296
		<u>3,9787</u>
Karusen	№ 14.	37,5841
		<u>3,7584</u>
"	№ 15.	13,4242
		<u>4,4747</u>
Uddafer	№ 16.	18,7957
		<u>4,6989</u>
"	№ 17.	16,2183
		<u>4,0545</u>
"	№ 18.	13,4283
		<u>4,4761</u>
"	№ 19.	4,3725
		<u>: 18 = 0,2429</u>
Karmel	№ 20.	11,8843
		<u>3,9614</u>
Piddul	№ 21.	22,9839
		<u>3,8306</u>
Kergel	№ 22.	38,8708
		<u>3,887</u>
"	№ 23.	38,0945
		<u>3,8094</u>

1) Vgl. die etwas abweichende Angabe auf S. 44.

Kergel	№ 24.	. . .	<u>29,9703</u> 3,621
Oesel	№ 25.	. . .	<u>24,8745</u> 4,1457
Lubbenhof	№ 26.	. . .	<u>12,7324</u> : 3 = 4,2441
Ascheraden	№ 27.	. . .	<u>103,9520</u>
	[99,6148]		: 8 = 12,9964
"	№ 28.	. . .	<u>13,0482</u> 4,3494
"	№ 29.	. . .	<u>30,75</u> 3,844
Allatzkiwi	№ 30.	. . .	<u>37,5875</u> 3,7587
Treyden, Cremon	№ 31.	. . .	<u>7,25</u> 4,838
"	№ 32.	. . .	<u>16,0</u> 4,013
"	№ 33.	. . .	<u>22,3</u> 3,71
"	№ 34.	. . .	<u>32,5</u> 4,062
"	№ 35.	. . .	= 29,8
"	№ 36.	. . .	= 27,0
"	№ 37.	. . .	= 25,2
Hasau	№ 38.	. . .	= 99,6517
"	№ 39.	. . .	<u>39,5442</u> 3,954
"	№ 40.	. . .	<u>31,9785</u> : 8 = 3997
"	№ 41.	. . .	<u>23,990</u> 3,998
"	№ 42.	. . .	10,381
Passeln	№ 43.	. . .	<u>91,9478</u> : 4 = 22,987
"	№ 44.	. . .	<u>45,2025</u> 22,6012 3,766

Passeln	№ 45.	. . .	<u>38,5775</u> 3,8577
	№ 46.	. . .	<u>38,5212</u> 3,852
	№ 47.	. . .	<u>37,5378</u> 3,7537
	№ 48.	. . .	<u>34,3845</u> 22,923
	№ 49.	. . .	<u>31,5788</u> 3,9473
	№ 50.	. . .	<u>31,3822</u> 3,922
	№ 51.	. . .	<u>24,5082</u> 4,0847
	№ 52.	. . .	<u>22,7728</u> 11,3864 3,7954
Alt-Rahden	№ 53.	. . .	<u>38,9552</u> 3,8955
	№ 54.	. . .	<u>24,4685</u> 4,0780
	№ 55.	. . .	16,0305 <u>27,9722</u>
	№ 56.	. . .	: 10 = 2,797 <u>9,8668</u>
	№ 57.	. . .	: 11 = 0,8969 <u>16,3742</u>
	№ 58.	. . .	<u>4,0935</u> 6,5988
	№ 59.	. . .	: 9 = 0,7392 <u>89,7568</u>
Feldhof	№ 60.	. . .	: 26 = 3,452 : 4 = 22,4392 <u>32,6694</u>
	№ 61.	. . .	: 12 = 2,7224 : 13 = 2,513 <u>24,2897</u>
Dowbor	№ 62.	. . .	<u>4,0482</u>

Kuolajärw	№ 63.	. . .	$\frac{8,016}{:3 = 2,672}$
"	№ 64.	. . .	$\frac{8,682}{4,341}$
"	№ 65.	. . .	$\frac{12,289}{4,096}$
"	№ 66.	. . .	$\frac{16,611}{4,152}$
"	№ 67.	. . .	$\frac{17,010}{4,252}$
"	№ 68.	. . .	$\frac{32,084}{4,010}$
"	№ 69.	. . .	$\frac{32,004}{4,00}$
"	№ 70.	. . .	$\frac{33,092}{4,136}$
"	№ 71.	. . .	$\frac{41,032}{4,103}$
"	№ 72.	. . .	$\frac{100,315}{:21 = 4,776}$
Gothland	№ 73.	. . .	$\frac{145,0}{:6 = 24,16}$
"	№ 74.	. . .	—
Ångermannland ¹⁾	№ 75.	. . .	13,694
"	№ 76.	. . .	37,356
"	№ 77.	. . .	24,074
"	№ 78.	. . .	144,46
Rugard	№ 79.	. . .	$\frac{102,35}{:26 = 3,936}$
"	№ 80.	. . .	$\frac{31,3}{3,91}$

1) Auf der Tafel steht Ingermannland; im Texte bald Ångermannland bald I.; im Druck ist überall das wahrscheinlichere Ångermannland gesetzt.

Ueber Gräber aus der Steinzeit im Ostbaltikum: Grabfunde in Woisek und Kölljal. ¹⁾

Mit einer Tafel.

Von R. Hausmann.

Dass Herr Dr. M. Bolz in Fennern bei Pernau prähistorische Steinwerkzeuge, besonders Steinbeile sammelt, ist seit längerer Zeit bekannt ²⁾. Von einem merkwürdigen Leichenfunde, den er jüngst erworben habe, erfuhr H. Privatdocent Rich. Weinberg. Auf seine Bitte sandte Dr. M. Bolz die Ausbeute hierher und begleitete sie mit nachstehendem Schreiben:

Fundbericht über ein in Livland, Kr. Fellin, Kirchsp. Klein-St. Johannis, Gut Woisek, Dorf Kaawere, Gesinde Kāo aufgedecktes Skelet mit Messer aus geschlagenem Feuerstein.

Im Mai 1902 stiess der Kāo-Wirth Jacob Kāosaar beim Grandgraben in einer aus sehr steinigem Grand bestehenden Anhöhe von etwa 90 Faden Länge und 30 Faden Breite, die sich von NW nach SO erstreckt und das umliegende sumpfige Terrain um etwa 6 Fuss überragt, unter einer einfachen Lage von Steinen auf ein Skelet. Die Steine, von etwa 3 Zoll Erde bedeckt, waren so schwer, dass gerade ein Mann sie heben konnte. Sie bedeckten einen Flächenraum von circa 3 Fuss Breite und 6 Fuss Länge, waren annähernd in 3 Längsreihen angeordnet, von denen die beiden äusseren etwa 5 Steine enthielten, während die mittlere Reihe nur aus etwa 4 Steinen bestand, da in der Gegend des Kopfes der Leiche ein Stein, doppelt so gross als die übrigen, sich befand. Unter dieser Lage von Steinen befand sich das Skelet, etwa 1½ Fuss unter der Erdoberfläche. Es lag auf dem Rücken, der Kopf war auf die linke Seite gewandt (lag auf der linken Wange), die Haltung der Arme hatte der Finder nicht konstatiren können, die Beine waren etwas

1) In der Mai-Sitzung, cfr. oben pag. XII, wurde nur der Fund von Woisek besprochen. Nachträglich hat die Darlegung vorstehende erweiterte Form erhalten.

2) Hausmann, Sitz.-Ber. rig. 1901, 145.

gespreizt, sodass die Füße etwa 1 Fuss von einander abstanden. Die Leiche war mit den Füßen nach SW, mit dem Kopfe nach NO gelagert.

Etwa 1 Fuss nach aussen von der linken Schulter des Skelets, in einem Niveau mit diesem lag das Messer aus Feuerstein. Neben der rechten Schulter lag auf ungefähr 1 □ Fuss Fläche vertheilt, etwa eine Handvoll Kohle.

Irgend welche weitere Beigaben, etwa Thierknochen, Topfscherben etc. haben sich nicht gefunden. Auch ist dies das einzige in dieser Bodenerhebung zum Vorschein gekommene Skelet. Auf weitere Funde lässt sich nicht rechnen, da die ganze Fläche seit längerer Zeit unter Kultur steht, und die schon lange als störend empfundene, jetzt gelegentlich des Grandgrabens weggeräumte Steinansammlung die einzige überhaupt vorhandene war.

Abgesehen vom Schädel waren alle übrigen überhaupt sehr morschen Skelettheile von den Leuten zerstört und verloren worden.

Diesen Fundbericht habe ich an Ort und Stelle unter genauer Befragung des Finders Jacob Käosaar aufgenommen d. 25. VII. 1902.“

Diesem seinem Fundbericht hat H. Dr. Bolz eine kleine Skizze beigefügt, die den Situationsplan der Fundstätte wiedergibt.

Der Fund ist sehr beachtenswerth.

Das Feuersteinmesser ist, wie die beifolgende Abbildung zeigt, 8,1 cm lang, 2,8 cm breit. Es hat eine gefällige schlanke Form mit auffallend langen Spaltflächen, die in scharfem Grat an einander stossen. Schliff ist nirgend angewandt. Das eine Ende ist dünner und abgerundet, das andere dicker, nur wenig bearbeitet. Die Aussenränder sind scharf. Nach innen ist das Messer gewölbt. War es am unbearbeiteten Ende mit einem Stiel versehen und wurde es mit der rechten Hand gebraucht, so war der scharfe, etwas gezahnte untere Rand sehr wohl geeignet um als Säge, oder, da er etwas geschweift ist, als Schaber, etwa zum reinigen von Fellen u. ä. zu dienen.

Geräte aus Feuerstein sind in unseren Provinzen im Ganzen selten: 1) im Norden des Gebietes kamen einige gut gearbeitete, wahrscheinlich aus dem Westen importierte Lanzenspitzen oder Dolche ans Licht = RK 38—40; Feuerstein-Bruchstücke fanden sich in Kremon und Hofzumberge, weiter sind in Kurland mehrere Stücke,

1) cfr. Rig. Kat. 32—40, und meine Bemerkungen dort Einleitung IX.

namentlich Meissel = RK 32—36 aufgetaucht, jüngst noch eine Lanzenspitze im Kreise Hasenpoth (Mitt. von Diederichs). Auch Knollen von Feuerstein sind in Livland wiederholt aufgelesen worden: so bei Pernigel und Praulen,¹⁾ weiter sollen auf dem Grabfelde von Kude bei Fellin (RK 659) drei Knollen gefunden sein, die ins Museum von Fellin übergegangen sind, wo auch mehrere andere Stücke lägen, die wohl aus der Nachbarschaft stammen (Mitt. v. Riekhoff). Nicht selten wurden auch am Meeresstrande und in Meerstädten, so in Pernau Feuersteine gefunden, sie sollen oft im Schiffsballast hingebraucht werden, ich selbst habe im vorigen Sommer 1903 im Schotter eines Spazierweges bei Pernau ein 4 cm langes Feuersteinfragment mit muscheligen Bruch, scharfem Grat, dreieckigem Querschnitt gefunden, das wie das Bruchstück eines Feuersteinmessers aussieht. Die reichste Feuersteinfundstätte unseres Landes lag aber bei Sweineek (RK 15) am Burtnecksee, von hier stammt eine Anzahl Lanzen- und Pfeilspitzen, vor allem aber eine Menge Feuersteinsplitter, die auf eine örtliche Industrie zu weisen scheinen. Weiter im Süden sind bei Oger mehrere Feuersteingeräte, sowie Feuersteinsplitter gefunden, die auch dort eine Arbeitsstätte wahrscheinlich machen. Sicher lagen dann Feuersteinwerkstätten im Gouvernement Wilna bei Guski, Korki (RK 1385 ff), in jenen Gebieten kommen bei Kowno auch Feuerstein führende Gesteine anstehend vor.²⁾

Feuerstein war also immerhin im Ostbaltikum vorhanden und ist auch hier bearbeitet worden. Freilich ein Messer so gross und schön, wie das vorliegende aus Woisek ist bei uns bisher noch nicht gefunden. Die Spaltflächen sind lang, glatt. Der Knollen, aus dem es geschlagen ist, muss von bedeutender Grösse gewesen sein, die Hand, welche dieses Werkzeug so schön und gut herstellte, war sicher in solcher Arbeit geübt. Ob sich wirklich in Livland, wo Feuersteinmaterial immerhin nicht in sehr grosser Menge vorhanden war, solche Fertigkeit erwerben liess, erscheint fraglich, wahrscheinlicher ist, dass dieses Messer aus der Ferne importiert wurde, etwa aus den nahegelegenen südlichen Werkstätten, wo Arbeiten dieser Art oft gefertigt wurden. Denn ist auch die Herstellung

1) Verh. berl. Ges. f. Anthropol. 1878, 147; 1879, 113.

2) Eine grosse Ansiedlung aus der neolithischen Zeit mit einer Fülle von Steingeräten ist 1901 von Peredolski jun. am Ilmensee aufgedeckt worden.

der Feuersteingeräte nicht so schwierig, wie man sich gewöhnlich vorstellt, mag ihnen die endgültige Form wahrscheinlich bereits in alter Zeit ähnlich wie noch heute bei Feuerländern und Eskimos durch schlagen und durch abquetschen und abdrücken mittelst Knochen und Horn gegeben worden sein¹⁾, immerhin erforderte diese Arbeit viel Übung und Erfahrung, nur geschulte Hand kommt hier ans Ziel.

Das Messer zeigt, wie bemerkt, keinen Schliff, ist paläolithisch, stammt aus einer Zeit, für welche jeder chronologische Anhaltspunkt fehlt.

Ob es zu der Leiche gehört, deren Schädel vorliegt, ist wahrscheinlich, aber nicht über jeden Zweifel erhaben. Der Fund ist von ungeschulter Hand gehoben. Das Messer ist nicht auf oder neben der Leiche zum Vorschein gekommen, sondern etwa ein Fuss von der Schulter entfernt, vielleicht bereits über die Grenze der Steine hinaus, die das Skelett deckten. Andererseits erscheint es auch bedenklich anzunehmen, ein für seine Zeit so wertvolles Gerät sei durch blossen Zufall in die Nähe der Leiche, in dasselbe Niveau mit ihr geraten. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass das Feuersteinmesser zum Schädel gehört. Dann dürften wir hier an ein Grab aus der Steinzeit denken, aus welcher Leichenfunde immer zu den grössten Seltenheiten gehören.

Die ältesten, sicher datirten Leichenfunde unserer Lande sind in Kurland aufgetaucht. In Santen im Kirchspiel Kandau deckte ich im J. 1892 in einem grossen Leichenfelde, welches schon früher von unberufener Hand zum grössten Teil umgewühlt worden war, ein noch unberührtes Hügelgrab auf, das nach den Beigaben, besonders nach den Bronze-Bügel fibeln, in das 2. oder 3. Jahrhundert nach Christo gesetzt werden darf²⁾. Von dem in der Höhe des umliegenden Erdbodens in lehmhaltigen Lande ruhenden unverbrannten Skelett eines erwachsenen Menschen waren nur Stücke des allhärtesten Knochens vom Hinterhauptbein und Schläfenbein erhalten mit der *protuberantia occipitalis interna* und der rechten Pyramide

1) cfr. die instructiven Mittheilungen von Ed. Krause in der Zeitschr. für Ethnologie 1903, 535 ff.

2) Ausführlicher Bericht in den Sitz.-Ber. Kurl. Ges. 1892, 67 nebst Abb. = RK 332. Der ganze Fund ruht im Kurländischen Provinzial-Museum.

sowie einige Fragmente der Schädeldecke; auch diese Knochen waren sehr mürbe und sind erst nach wiederholter Tränkung mit Damara-lack wieder fest geworden. Sicher wären in Santen noch weitere Skelette zu finden, das Grabfeld ist noch nicht erschöpft. Mit den Gräbern von Santen sind ähnliche verwandt, die bereits früher in Herbergen im kurischen Oberlande gefunden waren (= RK 337), und in denen auch Leichen gelegen hatten¹⁾.

Zahlreiche Skelette ruhten sodann im Norden unseres Landes im Kirchspiel Jewe im Grabfelde von Türpsal, das ich im J. 1895 aufdeckte²⁾ und das durch längere Zeit, vom 2. bis zum 5. Jahrhundert in Gebrauch gewesen zu sein scheint. Die Schädel waren freilich zusammengebrochen, hatten vielleicht auch dadurch gelitten, dass die Todten zwischen und unter Steinen ruhten, vielfach auch nicht sorgfältig gebettet waren. Die Knochen waren nicht so mürbe wie in Santen, das lockere steinige Erdreich, die höhere Lagerung im Hügel mag Schutz vor Fäulniss gewesen sein.

So fehlen aus der älteren Periode livländischer Grabfunde, der ersten Hälfte des ersten christlichen Jahrtausends nicht ganz Bestattungsgräber mit unverbrannten Leichen. Immerhin ist ihre Zahl nicht gross, und in dem engeren Gebiet, aus welchem vorliegender Fund von Woisek stammt, ist in den dort dieser Zeit charakteristischen Steinreihengräbern Verbrennung der Leichen durchaus Regel. Weiter zurück, aus vorchristlicher Zeit waren bisher in unseren Landen Leichenfunde nicht sicher beglaubigt. Aus noch älterer, aus der metallosen, s. g. Steinzeit sind Gräber überall sehr selten. Die, welche in dem ostbaltischen Gebiet früher dieser entlegenen Zeit zugeschrieben wurden, sind nicht von kundiger Hand aufgedeckt worden, die Nachrichten über sie, namentlich dass dort Menschenskelette neben Stein- und Knochengeräten gelegen, erschienen nicht so zu-

1) Auch die von Bogojawlenski im J. 1896 im kurischen Oberlande untersuchten Hügelgräber, besonders die von Schlottenhof, Weesen, Taurkalm gehören wahrscheinlich in diese Zeit. cfr. Труды X. арх. съезда. III, 112 ff. Da die Tafel, auf welcher die Funde abgebildet werden sollten, nicht beiliegt, ist eine genauere chronologische Bestimmung nicht möglich, doch gehört ein Teil dieser Skelettgräber sicher in die ersten christlichen Jahrhunderte.

2) RK 390. Ausführlich Hausmann, Grabfunde aus Estland. 1896. mit Tafel.

verlässig, dass der Beweis für erbracht gelten konnte¹⁾ es seien hier sicher Gräber aus der Steinzeit gefunden worden. Verhältnismässig noch am besten beglaubigt waren die Nachrichten über ein Steinaltergrab der Insel Moon. Ueber dieses berichtete Grewingk im Jahre 1876 in einer Sitzung der Gel. Estnischen Gesellschaft²⁾: „Nicht weit vom Meere und in der Nähe des zum Gute Tamsal gehörigen Dorfes Küllasemma wurden in 5 Fuss Tiefe eines nicht hohen, länglichen Grabhügels Menschenknochen nebst einem Steinbeil und einer Harpune ausgegraben. Letztere Gegenstände acquirirte Redner vom Finder, einem Bauern von Moon und übergibt sie dem Museum der Gesellschaft“. Hier liegen noch heute die beiden Funde³⁾: das schön gearbeitete kahnförmige Beil und die Knochenharpune.

Leider sagen vorstehende Nachrichten nicht, ob der Berichterstatter selbst an Ort und Stelle gewesen ist, selbst die Fundstätte besichtigt hat; es wird auch nicht angegeben, vor wie viel Jahren der Fund gehoben, ob die Stelle durch Steine oder in anderer Weise ausgezeichnet war, was den Bauer veranlasste, dort fünf Fuss tief zu graben; man erfährt nicht, worauf sich die Angabe stützt, dass dort Menschenknochen gelegen haben, ob etwa ein Skelett oder wenigstens der Schädel eines Menschen ans Licht kam, den auch ein ungebildeter Finder erkennen konnte, ob von den Knochen sich noch Ueberreste erhalten hatten, als die Beigaben erworben wurden. Es mag damals über die Fundumstände nicht mehr festzustellen gewesen sein, darum sind die Nachrichten so mager. Immerhin ist zu beachten, dass 1876 der damals beste Kenner ostbaltischer Grabfunde der Ansicht war, dass in Tamsal in einem Grabhügel neben einem Steinbeil und einer Knochenharpune auch Menschenknochen gelegen hätten. Die Möglichkeit, dass in Tamsal ein Steinzeitgrab aufgedeckt worden sei, kann nicht in Abrede gestellt werden.

Dagegen werden Gräber der Steinzeit nicht bewiesen durch die, zudem wenig zuverlässigen weiteren Angaben über andere Stätten von „Grabvorkommen von Steinbeilen“:⁴⁾ denn von einem in Lihhola

1) cfr. RK Einleitung XII.

2) Sitz.-Ber. 1876, 184.

3) Gel. Estn. Ges. № 1228: das Beil = RK 192 mit Abbildung 2, 17; die Harpune = RK 30, 6, abgebildet Sitz.-Ber. estn. 1876, 186.

4) Sitz.-Ber. estn. 1876, 184. Ein Steinbeil fand ich auch 1901 in der Steinsetzung von Waimel. Ich halte es aber nicht für statthaft, hieraus irgend

im Kirchspiel Kegel gefundenen Steinbeil ist „es fraglich, ob es aus einem Grabe kam“; ¹⁾ bei Rinnekalns und Sweineek lagen nicht Gräber der neolithischen Zeit; in Asuppen ist das »Grab fraglich“; ²⁾ bei Popen ist neben dem Steinbeil keine Leiche nachgewiesen, auch bei Kandau und Neu-Selburg lagen keine Leichen ³⁾. Grewingk gelangte im J. 1884 zu dem Ergebnis, dass weder in Estland noch in „Livland überhaupt, sorgfältig hergestellte Gräber des Steinalters nachgewiesen“ seien, trotz eifrigen Suchens war es ihm bis zum J. 1886 nicht gelungen „endlich einmal körperliche Reste der Steinalter-Bevölkerung unserer Provinzen kennen zu lernen“ ⁴⁾. Im folgenden Jahre 1887 schied er aus dem Leben.

Ogleich wir also aus dem Norden von der Meeresküste bei Kunda und aus dem Binnenlande von den Ufern des Burtnecksees reiche Belege für eine Bevölkerung der neolithischen Zeit hatten, waren bisher Gräber der Steinzeit in unserem Lande nicht sicher nachgewiesen.

Erst in den letzten Jahren ist ein Fund aufgetaucht, der wahrscheinlich aus einem Grab der Steinzeit in Kõlljal in Oesel gewonnen worden ist ⁵⁾. Bei der Bedeutung, welche er besitzt, und da über ihn bisher nicht öffentlich berichtet worden ist, gebe ich im folgenden ausführlich die Nachrichten wieder, die Herr B. v. Toll-Piddul die Freundlichkeit hatte, mir zukommen zu lassen und füge hinzu, was weitere Forschung bisher über diesen Fund feststellen konnte.

Im Kirchspiel Pyha auf dem Gute Kõlljal liegt, etwa 200 Faden von der Poststrasse der Hofsheuschlag Jalglasma. In ihm

welche chronologische Schlüsse über die Zeit dieser Grabanlage zu ziehen. Sitz.-Ber. estn. 1901, 119.

1) Sitz.-Ber. estn. 1885, 296.

2) Verhandl. 7, 35.

3) Sitz.-Ber. Kur. 1869, 357; Grewingk, Steinalter 11; Verhandl. 7, 35.

4) Verhandl. 12, 43; Sitz.-Ber. 1886, 173.

5) Auf einem Gräberfeld bei Karmel in Oesel fanden wir im Jahre 1889 ein Bronzemesser, später sind dort noch Topfscherben und auch eine Lanzenspitze aus Feuerstein gewonnen worden, cfr. RK 31. Mehr hat dort der sorgfältige Holzmayer, wie er mir mitteilte, nicht entdecken können, so dass man aus dem Einzelfund, der Feuersteinspitze, über das unzweifelhaft sehr alte Gräberfeld mit dem seltenen Bronzemesser nichts sicheres folgern kann.

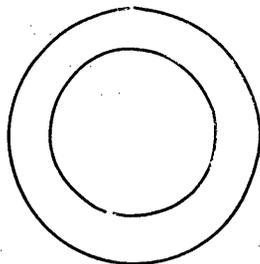
erhebt sich in sumpfiger Umgebung ein Grandhügel von circa 4—6 Fuss Höhe, der Jalglasma-mäggi heisst und etwa 5 Lofstellen gross ist. Dieser Grandhügel ist jedes Jahr zur Reparatur der Poststrasse ausgebetet worden. Als im Juni 1901 dort wieder Grand abgeführt wurde, stiessen die Arbeiter auf ein menschliches Skelett¹⁾. Es ruhte in Rückenlage, doch war das rechte Bein angezogen wie in hockender Stellung. Rund herum hatte die Erde eine dunklere Färbung, eine rötliche, wie der Finder meinte, den H. v. Toll sorgfältig ausgefragt hat. Das Skelett lag etwa 3 Fuss unter der Oberfläche und war SO—NW orientiert. Als unter dem Skelett noch weiter Grand ausgegraben wurde, rutschte alles herab und dabei kamen durchbohrte Tierzähne und flache Ringe aus Ton zum Vorschein. Sie hatten an Schulter und Brust gelegen, und waren mit diesem oberen Teil des Körpers zusammen herabgefallen. Die Knochen des Skeletts sammelten die Arbeiter und vergruben sie wieder, der Schädel sei nicht heil gewesen. Die Ringe und Tierzähne hoben sie auf. Heute liegt der ganze Fund im Museum zu Arensburg.

Bereits im Oktober des Jahres 1901 berichtete mir H. v. Toll mündlich über den Fund, im Dezember erfolgten nach den Aussagen des Finders die schriftlichen Mitteilungen, die im vorstehenden wiedergegeben sind. Es konnte kein Zweifel sein, dass es sehr wünschenswert war, die Oertlichkeit genauer zu untersuchen. Das hat H. v. Toll im folgenden Sommer 1902 getan. Von der Fundstätte des Skeletts war freilich nichts mehr vorhanden, da die Arbeiter bereits 3 Faden über jene Stelle hinaus den Grand abgeführt hatten. Mit Hilfe des Mannes aber, der im Winter die Mitteilungen gemacht hatte, konnten die vergrabenen Knochenüberreste wieder aufgefunden werden, von denen die Stücke des Schädels und ein Oberschenkelknochen mitgenommen wurden. Ausserdem wurde in der Nähe des Grabortes ein aus sehr grobem Material hergestelltes, rötlich gefärbtes, nicht vollständig durchgebranntes Stück Ton gefunden, das vielleicht von einem Gefäss herstammte und zu dem Skelett gehört haben mag. Sodann sah jetzt H. v. Toll zehn Faden weiter noch Knochen liegen, es schienen ihm Schenkel-

1) Es war also ähnlich wie das Skelett von Woisek in einem Grandhügel gebettet, der aus sumpfiger Umgebung hervorragt.

knochen zu sein, und er erfuhr von seinem Gewährsmann, dass im Frühjahr dieses Jahres 1902 dort wieder ein Skelett zum Vorschein gekommen wäre, an dem aber kein Schmuck gewesen sei; doch wäre der Schädel heil gewesen, nur wusste der Bauer nicht, wo dieser vergraben sei, da er während der Arbeit auf der Landstrasse und nicht in der Grandgrube gewesen sei und alle Nachrichten von den anderen Bauern erhalten habe. Dieser Schädel ist leider auch nicht wieder gefunden worden.

Auf meinen Wunsch wurden sowohl die Steinringe wie die durchbohrten Zähne mir zugeschickt. Es waren 7 Steiringe, 3 waren vollständig heil, 3 sind durchgebrochen, lassen sich aber noch zusammensetzen, vom 7. ist nur die Hälfte vorhanden. Sie bestehen aus flachen unverzierten Reifen, ähnlich beifolgender Figur, sind bis 1 cm breit und etwa 3 cm dick,



ihre Grösse ist verschieden, steigt von 3,5 cm Durchmesser, also etwa Talergrösse, bis zu 6 cm. Auf meine Bitte das Material der Ringe zu bestimmen und zu entscheiden, ob etwa dazu noch eine chemische Analyse nötig wäre, hatte mein verstorbener geehrter Freund Prof. Dr. J. Lemberg die Freundlichkeit zu antworten:

„Die Ringe sind entweder aus feinem Thon hergestellt, der überall vorkommt, oder aus einem weichen thonigen Sandstein geschnitten; auch solche Steine finden sich hier. Zur Annahme, dass das Material von auswärts stammt, zwingt nichts. Eine Analyse kann unterbleiben.“

Die durchbohrten Zähne bestimmte in gewohnter liebenswürdiger Weise Herr Prof. Dr. A. Rosenberg:

1. Katze, rechter unterer Eckzahn.
2. Fischotter, lutra, linker oberer Eckzahn, kleines Individuum.
3. Fischotter, lutra, linker unterer Eckzahn, grösseres Individuum.
4. Katze, linker unterer Eckzahn, deutliche Blutrinne.
5. Kegelrobbe, Halychoerus grypus, höchst wahrscheinlich; rechter oberer Eckzahn, die Wurzel künstlich abgeschnitten, um besser durchbohrt werden zu können.

1 und 4 wahrscheinlich dasselbe Individuum, wohl Wildkatze.

Der Schädel hat sich, wie mir H. v. Toll im Mai 1903 schreibt,

verhältnismässig gut zusammensetzen lassen. Auch er ist mit dem ganzen Funde ins Museum von Arensburg übergegangen.

Dass wir es hier mit einem Funde aus der Steinzeit zu tun haben, ist nicht wohl zu bezweifeln. Vielleicht könnte diese Annahme noch durch die Untersuchung des freilich nicht intakten Schädels gestützt werden. Sehr zu bedauern ist, dass der zweite unverletzte Schädel aus dieser Fundstätte verschwunden ist. Wenn freilich auch dieser Fund von ungeschulter Hand gehoben wurde, ein Fachmann vielleicht mehr gesehen und gefunden hätte, so ist im Ganzen doch der Fund gut beglaubigt. Der offenbar intelligente Bauer hat gut beobachtet, und die spätere Untersuchung ist mit seiner Unterstützung erfolgt. Auch hier mag die Beschaffenheit des Bodens, der Grand, dazu beigetragen haben, das Skelett zu bewahren. Die dunklere Färbung des Erdreichs in seiner Umgebung kann durch vermodertes Gewand entstanden sein, war sie aber, wie der Finder meint, rot, so mag sie auch durch aufgestreute rote Erde hervorgerufen sein, rote Färbung ist bei sehr alten Gräbern häufig¹⁾. War wirklich das Bein heraufgezogen, so könnte hier eine Hockerleiche gelegen haben, wie, wenn auch nicht in unserem Lande, so doch sonst, diese Form der Bestattung vielfach bei Leichen aus ältester Zeit beobachtet worden ist.

Die durchbohrten Zähne und die Steinringe rutschten von der Gegend der Schulter und Brust herab, sie waren offenbar Zierrat an Hals oder Brust gewesen, vielleicht weisen sie auf eine weibliche Leiche. Die durchbohrten Zähne stammen sämtlich von einheimischen Tieren. Aehnlich durchbohrte Zähne einheimischer Tiere tauchten bei uns am Burtneck-See im Rinnekalns, dem Lagerplatz aus neolithischer Zeit in grosser Zahl auf, cfr. RK 9,30 ff. Die durchbohrten Zähne an der Leiche von Kölljal weisen diese derselben Zeit zu.

Stein- oder Tonringe sind auch aus anderen ältesten Fundorten unseres Landes gewonnen worden: im Burgberge von Saarum bei Wenden lagen durchlochete, grosse glatte flache Tonscheiben, RK 23,1.2 = Abb. 1,63, die als Zierstücke dienen konnten, ähnlich wie mehrere dort gefundene dicke mit Gruben — und Strichornament

1) So in Gräbern bei Kiew, so auch bei jüngst von Paul Fürst Putjatin aufgedeckten Skeletten bei Bologoje. Zeitschr. f. Ethnologie 1908, 926.

verzierte Tonperlen = RK Abb. 1,62. 64; dass die Funde dieses Burgberges in eine sehr weit zurückliegende Zeit hinaufreichen, lehren dort gefundene Bohrinstrumente aus den Knochen von Elen und Wildschwein = RK Abb. 1,60. 61; ähnliche Knocheninstrumente lagen in grösster Fülle im Rinnekalns zusammen mit den durchbohrten Zähnen. Dicke Tonperlen fanden sich auch im Phahlbau des Arraschsees, RK 19,1—3 = Abb. 1,58. 59.

War es bereits bei Tamsal möglich, dass dort ein Grab der Steinzeit gelegen haben könnte, so lassen Fundbericht und Beigaben es nicht bezweifeln, dass das Grab von Kõlljal der Steinzeit angehört. Es ist sehr zu wünschen, dass auf diese Fundstätte in Zukunft sorgfältig Acht gegeben werde, damit nicht neue Verluste eintreten. Wo bereits zwei Leichen aufgetaucht sind, können auch noch weitere ans Licht kommen.

Zum Funde von Kõlljal gesellt sich jetzt der Fund von Woisek, wenn als sicher angenommen werden darf, dass hier Steinmesser und Skelett zusammengehören. Man wird dann den Schädel von Woisek ähnlich wie den Schädel von Kõlljal in eine sehr entfernte Zeit versetzen dürfen, für die wir zunächst keine chronologischen Anhaltspunkte haben, weit vor die Zeit von Christi Geburt. Welcher Art damals die ethnographischen Verhältnisse unseres Landes waren, entzieht sich zunächst ganz unserer Kenntnis. Die heute in diesen Gebieten sitzenden finnisch-estnischen Stämme sollen nach allgemeiner Ansicht erst um die Mitte des ersten christlichen Jahrtausends hier eingewandert sein.

D. 1904 Jan. 18.

Der erste Steinzeit-Schädel im Ostbalticum.

Vorläufige Bemerkung.

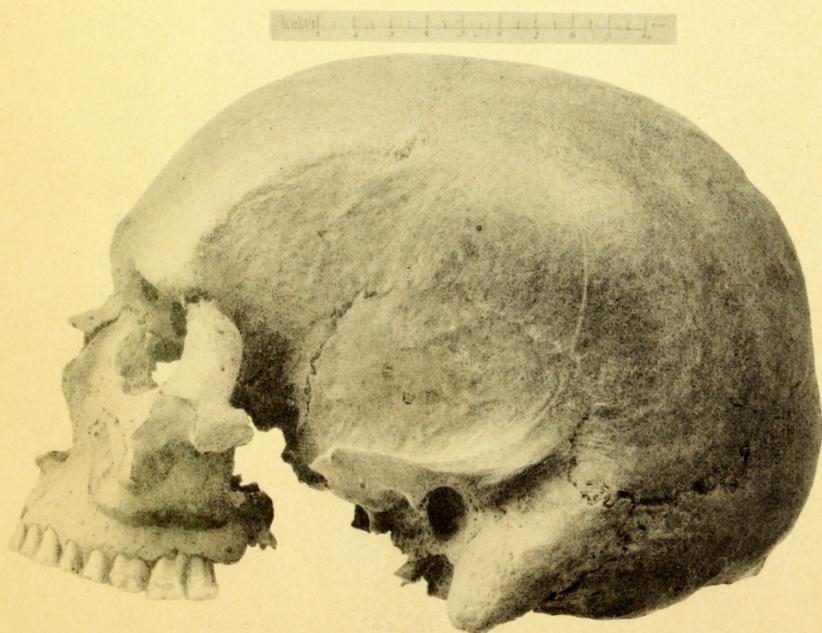
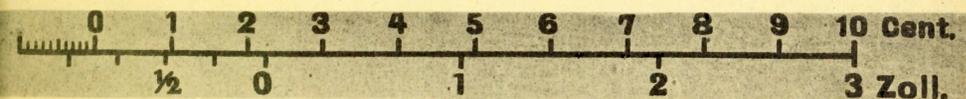
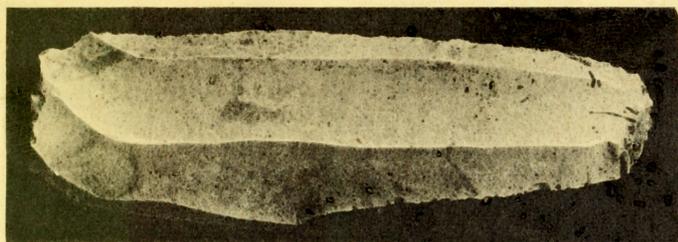
Von Richard Weinberg, Privatdocent der Anatomie.

(Mit einer Tafel in Lichtdruck.)

Aus neolithischer Zeit liegen in dem östlichen Balticum wohl Kulturgegenstände vor, nicht aber sind Ueberreste des Menschen aus jener frühen Zeit bisher erwähnt. Das erste Auftauchen menschlicher Skelettfunde im ostbaltischen Gebiet entspricht viel späteren Epochen. Und die ältesten baltischen Schädel, die wissenschaftlich bearbeitet und bestimmt sind, stammen aus dem 9.—12. Jahrhundert christlicher Aera (cfr. R. Weinberg, Sitz.-Ber. der Gel. Estn. Ges. 1896).

Um so beachtenswerther erschien eine mir am 2. März 1903 zugegangene briefliche Mittheilung des Herrn Kollegen Dr. med. M. Bolz zu Alt-Fennern, in der auf einen in seinen Besitz gelangten Menschenschädel mit Feuersteinmesser, beides aus dem Kirchspiel Klein St.-Johannis stammend, hingewiesen wurde. Dem Vf. des Schreibens, der offenbar mit voller Sachkenntniss und nicht gewöhnlicher Theilnahme heimathliche Steinzeitfunde verfolgt, war an dem stark beschädigten, von ihm übrigens geschickt restaurirten Schädel ein hoher Grad von Dolichocephalie aufgefallen, und von dem Messer bemerkte er zutreffend, es handle sich um ein Werkzeug aus geschlagenem Feuerstein. Das freundliche Anerbieten, den Fund zu eingehender anthropologischer Betrachtung hierher zu senden, wurde im Hinblick auf seine grosse wissenschaftliche Bedeutung (cfr. Ueberschrift dieses Berichtes) von mir sofort angenommen, und es gelangten die Stücke (cfr. Tafel) alsbald zur Vorlegung an die Gelehrte Estnische Gesellschaft. Das erwähnte Steinwerkzeug in Verbindung mit einem gleichzeitig übersandten Fundbericht wurde dabei durch Herrn Professor Dr. Hausmann (cfr. dessen umstehenden Bericht) nach der archaeologischen Seite hin besprochen.

In der That ist der hochgradig dolichocephale Charakter des Schädels (der hier unter Hinweis auf Fig. 2 der Tafel kurz beschrieben sei — eine ausführliche Bearbeitung des Fundes wird demnächst in den Schriften der Kaiserlichen Anthropologischen Gesellschaft zu Moskau



vorliegen) eines seiner hauptsächlichsten Merkmale, wie schon Dr. Bolz mit Recht hervorhob. Seine Länge (Glabella-Inionlinie) misst nicht weniger als 194 mm, hingegen seine maximale interparietale Breite nur 130 mm. Das ergibt einen Längenbreitenindex von rund 67, eine Zahl die der äussersten bisher beobachteten Grenze der Langköpfigkeit (62,62 an dem Schädel eines Neukaledoniers nach P. Topinard, cfr. Joh. Ranke, der Mensch, 2. Aufl. S. 211) recht nahetritt. Weitere Indices waren wegen beträchtlicher Basisdefekte nicht zu ermitteln: es fehlt der ganze Körper des Occipitale bei Erhaltung der hinteren Umrandung des Foramen magnum, sodann ist der Körper des Keilbeins verloren gegangen, rechts auch alle übrigen Bestandtheile dieses Knochens, während links die ala magna erhalten ist (die grössten Defekte finden sich an der rechten Schädelhälfte, hervorgerufen durch die hier dem Schädel unmittelbar auflagernde schwere Steindecke¹⁾, vgl. Fundbericht). Die Schädelhöhe ist, wie nicht so selten bei den langköpfigen Typen, recht ansehnlich: sie misst, als Ohrhöhe bestimmt, 112 mm. Die kleinste Stirnbreite beträgt 96 mm, die grösste 112 mm, die Hinterhauptbreite 113 mm, die Basisbreite 102 mm, der Horizontalumfang 519 mm, der Sagittalumfang 379 mm (Nasion-Bregma = 123, Bregma-Lambda = 135, Lambda-Opisthion = 121), endlich der vertikale Querumfang 303 mm.

Was das Cranium faciale betrifft, so haben seine Elemente im ganzen befriedigend sich zusammenbringen lassen. Rechts fehlt leider ein grosser Teil des Jochbeins, sowie das Thränenbein. Auch ist die laterale Wandung der Orbita rechts vollständig defekt, links grösstentheils zerstört, da ja das Keilbein gelitten hat. An der linken Augenhöhle können die Maasse indessen vollkommen exakt abgenommen werden. Die untere Spitze der Nasenbeine ist abgebrochen. Bis auf C und P¹ und P² im rechten Unterkiefer ist das Gebiss einschliesslich sämtlicher M³ vollkommen erhalten. An dem Gesichtsschädel, dessen Besonderheiten an der umstehenden Tafel deutlich hervortreten, sind folgende Maasse zu beachten: Gesichtsbreite 105 mm, Gesichtshöhe 117 mm, Obergesichtshöhe 68 mm. Nasenhöhe 35 mm, Nasenbreite 27 mm, Orbitalhöhe beiderseits 30 mm, Orbitalbreite rechts?, links 42 mm; Interorbitalbreite

1) während die linke Schädelhälfte, auf sandiger Unterlage gebettet, relativ geschützt war.

26 mm, Gaumenbreite 43 mm, Gaumenlänge 62 mm, Unterkieferwinkelbreite annähernd 95 mm.

Eine sehr auffallende Anordnung zeigen die Theile des Gesichtsskelettes, deren Proportionen eine nahezu quadratische bzw. rechteckige Form der *Norma facialis* bedingen. Es kann hier darauf nicht näher eingegangen werden, ohne entsprechende Abbildungen vorzuführen. Dagegen ist eine Reihe anatomischer Besonderheiten namhaft zu machen, die unser Interesse für den Schädel in hohem Grade steigern. Es sind dies:

1. Vollständige Obliteration der Internasalnaht, ein bei dem Menschen höchst seltenes Vorkommniss, den Anthropomorphen jedoch als Norm zukommend.

2. Obliteration der queren Gaumennaht auf der linken Seite.

3. Starke Einsenkung der Gegend des Nasion, zum Theil bedingt durch

4. Mächtige Entfaltung der *Arcus superciliares* auf beiden Seiten.

5. Anwesenheit eines grossen rechteckigen Schaltknochens im Bregma, bekanntlich eine nicht alltägliche Formvarietät beim Menschen.

6. Verhältnissmässig geringe Entwicklung des Kinnes an dem sonst ungewöhnlich massigen Unterkiefer.

Der Schädel ist von ausgesprochen männlichem Typ. Sein Alter ist adult, vielleicht dem 40. Lebensjahr entsprechend, worauf nicht so sehr Einzelfunde (Zähne, Nähte), als vielmehr der anatomische Gesamteindruck hindeuten.

Die zu dem Kauapparat in Beziehung stehenden Theile des Schädels weisen eine hervorragende Entfaltung auf. Es mögen besonders schwierige Ernährungsbedingungen eine gesteigerte Inanspruchnahme der entsprechenden Knochentheile nothwendig gemacht haben.

Da wir von den ethnischen Verhältnissen im *Balticum* vor dem 8. Jahrhundert nichts wissen, so gewinnt der vorliegende anthropologische Fund eine besondere Bedeutung. Bevor jedoch auf die Capitalfrage der Rasse eingegangen wird, ist eine allerdings entscheidende Vorfrage zu erledigen.

Gehören Schädel und Steinmesser zusammen, sind sie culturgeschichtlich isochron?

Das Urtheil des archäologischen Fachmannes (s. oben) bezeich-

net die Zusammengehörigkeit beider Fundgegenstände im Hinblick auf die Daten des Fundberichtes als nicht absolut sicher erweislich. Freilich spricht ja alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass beide zusammen und gleichzeitig der Erde übergeben wurden. Feuersteinwerkzeuge, zumal in einem an Feuerstein armen Lande, kommen nicht durch blossen Zufall in die unmittelbarste Nähe einer ordnungsmässig bestatteten menschlichen Leiche. Auszuschliessen ist nur der immerhin mögliche Hinweis auf Relikt und Verschleppung. Beides kommt kaum ernstlich in Betrachtung gegenüber dem thatsächlichen Nachweise, dass ausserhalb des *Balticum* neolithische Werkzeuge vom Typus des hier vorliegenden in einer ganzen Reihe anderer Gebiete regelmässig Schädelformen begleiten, die mit der vorhin beschriebenen vollständig übereinstimmen.

Die Rassenfrage im *Balticum* tritt mit dem Nachweise des dolichocephalen Steinzeitmenschen in eine neue Richtung. Das ganze Nordgebiet des *Paläarcticum* ist zu neolithischer Zeit von einer damals weitverbreiteten, jetzt zum grössten Theil untergegangenen Rasse bewohnt gewesen, die unter anderem durch ihre extrem lange Schädelform gekennzeichnet erscheint. Reste des *homo dolichocephalus* *neol.* sind die Volksstämme der jetzt sog. „nord-europäischen“ Rasse (*homo europäus* *var. dolichocephalus*)“.

Mai 1903.

Ein Beitrag zur Förderung unserer Ortsgeschichte.

Von Stadarchivar A. Feuereisen.

Der Plan in der Handbibliothek des Stadtarchivs eine möglichst vollständige Sammlung aller „Dorpatensia“, d. h. der auf die Geschichte unserer Stadt bezüglichen Drucke zusammenzubringen, hat Dank dem Entgegenkommen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft eine bedeutende Förderung erfahren. Ausser einer grösseren Serie der Publikationen der Gesellschaft konnte eine Reihe von Statuten, Rechenschaftsberichten etc. von Institutionen und Vereinen unserer Stadt den Dubletten der Gesellschaft entnommen werden. Als besonders erfreulich ist die Vervollständigung der Sammlung des Stadtarchivs an Kalendern und Zeitungen, diesen wertvollsten Quellen einer jeden Lokalgeschichte, zu begrüssen.

Aeltere Jahrgänge des von J. C. Schünmann begründeten „Dörptschen Kalenders“ und seiner Fortsetzung des „Neuen Dörptschen Kalenders“ (1866 ff.) im Verlage von C. Mattiesen scheinen selten zu sein. Als ältester Jahrgang des „Dörptschen Kalenders“ ist mir ein Kalender von 1829 bekannt. Von 1829—1864 besitzt das Stadtarchiv nur 21 Jahrgänge, immerhin mehr als die Universitäts-Bibliothek (5 Jahrg.). Eine sehr vollständige Serie befindet sich im Besitz der Gel. Est. Gesellschaft. Ihre auch an Dubletten reiche Kalendersammlung vervollständigte das dem Stadtarchiv gehörige Exemplar des „Neuen Dorpater Kalenders“, der 1863—68 in E. I. Karow's, dann in W. Gläser's Verlage erschien und im Jahre 1875 in Schnakenburg's Verlag überging. Wertvoll sind viele Jahrgänge der sechziger und siebziger Jahre dieses mit Ansichten der Stadt hübsch ausgestatteten Kalenders besonders dadurch, dass sie interessante Aufsätze zur städtischen Geschichte von Jul. Eckardt, Th. Beise, eine Uebersetzung von A. Moller's „Fata Dorpati“ (1755) aus dem Schwedischen, Aufsätze von Prof. Engelmann u. a. m. enthalten.

Aus den reichen Dubletten-Schätzen der Gesellschaft an Dörptschen Zeitungen haben ca. 65 Jahrgänge zur Ergänzung der vielfach sehr lückenhaften Exemplare des Stadtarchivs beigetragen. Dank dieser grossen, von Herrn A. Walter freundlichst ausgeführten Arbeit haben wir zunächst für unsere Gesellschaft eine ge-

ordnete Uebersicht des an Zeitungs-Dubletten Vorhandenen gewonnen, was für event. Austausch wichtig ist. Dann aber — und das ist besonders hervorzuheben — sieht sich das Stadtarchiv jetzt im Besitz einer für die Jahre 1808—1874 tadellos vollständigen Serie der „Dörptschen Zeitung“; nur hier und da fehlt eine einzelne Nummer. Lückenhafter sind die letzten 6 Jahrgänge und leider fehlen ganz die 27 Nummern des Jahrganges 1875, mit welchen das Blatt sein Erscheinen einstellte. Eine geschlossene und namentlich für die ersten 20 Jahre vollständige Sammlung der „Dörptschen Zeitung“ besitzt keine einzige Bibliothek, auch nicht einmal hier am Ort. Der erste Jahrgang dieses ersten politischen Blattes unserer Stadt ist im Katalog der Universitäts-Bibliothek als „Dörptsche politisch-gelehrte Zeitung vom 1. Juli — 26. Dez. 1789 in 52 Stücken herausgegeben vom Conrector Mag. Findeisen“ beschrieben. Da dieses Exemplar der Universitäts-Bibliothek aber verschwunden ist, so ist meines Wissens die K. Oeffentliche Bibliothek in St. Petersburg jetzt die einzige, die im Besitz dieses Jahrganges ist ¹⁾. — Vom Jahrgang 1790 hat sich nur die № 43 allein im Stadtarchiv erhalten; die Jahrgänge 1792 und 1796 lassen sich überhaupt nicht mehr ermitteln. Als Unika sind die Jahrgänge 1791 und 1806 der Universitäts-Bibliothek, 1793—1795 und 1797—1799 des Stadtarchivs und 1800 der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga zu bezeichnen. Von den ältesten Jahrgängen der „Dörptschen Zeitung“ besitzt das Stadtarchiv die Jahre 1793—1795, 1797—1799, 1801—1803 und dann eine geschlossene Reihe erst von 1808 an — immerhin die vollständigste Serie, die sich überhaupt nachweisen lässt. Denn die Bibliothek der Gel. Est. Ges. verfügt nur über einzelne Nummern aus dem XVIII Jh., hat aber bereits von 1801 an ein, wenigstens der Bandzahl nach, vollständiges Exemplar; es fehlen nur die Jahre 1806 und 1811 ²⁾. Dagegen besitzt die Universitäts-Bibliothek für das XVIII Jh. nur den Jahrg. 1791 und hat auch für die folgende Zeit keinen lückenlosen Bestand aufzuweisen. Auch die K. Oeffentl. Bibliothek enthält ausser dem I. Jahrg. 1789 nur noch eine geschlossene Reihe für die Jahre 1814—1869. Nach mir zur Verfügung gestellten Nach-

1) Verzeichnet: Catalogue des Russica II (1873), 567.

2) Der fehlende Jahrg. 1817 konnte aus dem Dublettenbestande des Stadtarchivs beige-steuert werden.

richten aus den Rigaschen Bibliotheken befinden sich in der Bibliothek der Altertumsgesellschaft von den ersten 20 Jahrgängen der „Dörpt. Ztg.“ die Jahre 1799, 1800, 1804, 1805, 1807, dann zusammenhängend 1809—1833; die weitere Reihe (bis 1863) zeigt viele Lücken. Die Livländische Ritterschafts-Bibliothek hat ein erst 1818 beginnendes, auch recht lückenhaftes Exemplar, die Stadt-Bibliothek gar nur 2 Jahrgänge unserer Zeitung¹⁾. Die Bibliothek der K. Akademie der Wissenschaften besitzt überhaupt nur 14 Jahrgänge, deren ältester dem Jahre 1832 angehört¹⁾.

Es ist nicht der Trieb des Sammlers, der Referenten veranlasst, die Aufmerksamkeit durch Zusammenstellung dieser trockenen Daten zu ermüden. In Anlass grösserer Schenkungen von älteren Jahrgängen der „Dörpt. Ztg.“ an die Gel. Est. Ges. durch Pastor Rücker und aus dem Brock'schen Nachlass, hat bereits im Jahre 1880 der damalige Bibliothekar der Gesellschaft, Herr Redakteur A. Hasselblatt, auf den Wert dieser für unsere Lokalgeschichte so wichtigen Quelle hingewiesen²⁾. Gerade neuerdings hat man in Deutschland neben einer Repertorisirung der geschichtlichen Zeitschriftenliteratur auch der Bibliographie der politischen Zeitungen die besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Auf dem Frankfurter Historiker-Tage (1895) wurde, allerdings erfolglos, in Anregung gebracht, die Bibliotheken direkt um Auskunft darüber zu bitten, welche Serien politischer Zeitungen sie besitzen, damit diese Angaben sachlich zu einem Register verarbeitet werden könnten. Jetzt wird wiederum auf den besonderen Wert einer Bibliographie der Zeitschriften und Zeitungen hingewiesen, d. h. auf eine Zusammenstellung der Titel mit Angabe der Herausgeber, der Jahre und Orte des Erscheinens, denen eine kurze inhaltliche Charakteristik beizufügen wäre; als wünschenswert gilt es, auch die Bibliotheken zu nennen, in welchen die ja nur selten vollständigen Exemplare sich erhalten haben.

Daneben aber ist der unvergleichlich weiter greifende Plan aufgetaucht, systematisch auch den Inhalt aller Zeitschriften des

1) Es ist mir angenehme Pflicht den Herren Stadtbibliothekar A. v. Boehlendorf, Ritterschaftsbibliothekar K. v. Löwis of Menar, Bibliothekar der Ges. f. Gesch. u. Altert. N. Busch und Bibliothekergehilfe H. Karstens auch an dieser Stelle meinen Dank für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen auszusprechen.

2) Gel. Est. Sitz.-Ber. 1880, 73.

XVIII. und XIX. Jahrhunderts bibliographisch zu bearbeiten; zur Ausführung dieses Planes ist in der im Jahre 1902 gegründeten „Deutschen Bibliographischen Gesellschaft“ bereits eine Organisation entstanden. Es ist betont worden dass „die Verwirklichung dieser Idee unzweifelhaft für alle Wissenschaften bedeutsam wäre, für die Geschichte aber besonders, weil das geistige Leben in allen seinen Erscheinungen nirgends einen so regelmässigen Niederschlag zu finden pflegt, wie eben in der periodischen Presse und weil die Geschichte dieser selbst als Ganzes im Zusammenhange mit der modernen Kultur, so wichtig und ergebnisreich sie sein würde, noch keinen Bearbeiter gefunden hat und beim jetzigen Zustande kaum finden kann“¹⁾.

Die Richtigkeit dieses Satzes und seine Giltigkeit gerade auch für unsere Provinzen wird man anerkennen müssen. Es liesse sich doch wohl kaum ein zutreffendes Urteil über den Stand und die Fruchtbarkeit unseres geistigen Lebens gewinnen, wollte man es nur auf Grund der wenig zahlreichen Erscheinungen unseres jährlichen Büchermarktes beurteilen. Die Summe der literarischen Arbeit unseres Landes bleibt zu einem grossen Teil in Zeitschriften und Zeitungen verborgen. Als Beispiel für die Bedeutung unserer Tagespresse als historische Quelle will ich hier nur das für die Kennzeichnung der Strömungen der sechziger Jahre so wichtige „Dorpater Tagesblatt“ anführen, das unter C. Schirren's Redaktion von 1863—1864 im Verlage von E. I. Karow's Universitäts-Buchhandlung erschien, dann aber aus Mangel an Abonnenten einging²⁾.

Auch bei uns fehlt eine Bibliographie der Zeitschriften und Zeitungen, wenn wir auch in Ed. Winkelmann's „Bibliotheca Livoniae historica“ eine im Rahmen ihrer Aufgabe anerkennenswerte Vorarbeit besitzen. Es fehlt eine Inventarisierung der in den Bibliotheken vorhandenen Bestände der baltischen Zeitschriften und besonders der politischen Zeitungen. Erst wenn diese Vorbedingungen befriedigend erfüllt sind, kann an eine systematische Repertorisierung auch des Inhalts gedacht werden. Es gilt daher zunächst an den gegebenen einzelnen Mittelpunkten durch Sammeln und Sichten das Material herbeizuschaffen und vorzubereiten für den Bibliographen

1) Vgl. Deutsche Geschichtsblätter. Monatsschr. zur Förderung d. landesgeschichtlichen Forschung hrsg. v. Dr. Armin Tille IV, 1, (1903) 22 ff. denen Vorstehendes entnommen ist.

2) Ein vollständiges Exemplar desselben besitzt das Stadtarchiv.

und den Historiker unserer baltischen periodischen Literatur und — sprechen wir den Wunsch nur aus — auch für eine Geschichte unserer Dörptschen Zeitungen.

Denn bisher ist es damit gerade für unsere Stadt traurig genug bestellt. Keine der Dörptschen Zeitungen findet sich in Winkelmann's „Bibl. Liv. hist.“ verzeichnet. Eine derselben, das im Jahre 1877 bei H. Laakmann erschienene von J. Zalle redigierte „Dorpat er Stadtblatt“ ist in keiner Bibliothek unserer Stadt und auch nicht im Stadtarchiv zu finden ¹⁾. Die einzige unserer Zeitungen, über deren Werden und Wachsen auf Grund ihres eigenen Archivs berichtet werden könnte, ist wohl nur die „N e u e D ö r p t s c h e“ (seit 1866), jetzt „N o r d l i v l ä n d i s c h e Z e i t u n g“.

Was wir von der ältesten Geschichte der „Dörptschen Zeitung“ wissen ist dürftig genug. Ein Artikel ihres Jahrganges 1867 ²⁾ bietet im Wesentlichen nur eine Beschreibung des im Besitze der Gel. Est. Ges. befindlichen Probeblatts der „Dörptschen Politisch-Gelehrten Zeitung“ vom 14. Juni 1789, herausgegeben vom Konrektor Mag. Findeisen; es bleibt unentschieden, ob bereits in diesem Jahre eine Buchdruckerei in Dorpat bestanden hat. Prof. W. Stieda ³⁾ Darstellung der Entstehungsgeschichte der „Dörpt. Ztg.“ konnte nicht erschöpfend sein, da es seinen Bemühungen nicht gelungen war, eine vollständige Reihe sämtlicher Jahrgänge zu ermitteln. Er musste es dahingestellt bleiben lassen, ob wirklich der erste Jahrgang der „Dörptschen Zeitung“ bereits im Jahre 1788 erschienen ist ⁴⁾ oder ob das unter diesem Titel von M. G. Grenzius gedruckte Blatt mit der „Dörptschen Politisch-Gelehrten Zeitung“ des Mag. Findeisen identisch war.

Da Referent bei einem Aufenthalt in Petersburg (Dez. 1902), das Exemplar der K. Oeffentl. Bibliothek vom Jahre 1789 nicht hat einsehen können, so lässt sich diese Frage auch jetzt nicht endgiltig entscheiden. Das Jahr 1789 als Gründungsjahr seiner „Dörpt-

1) Es ist daher mit besonderem Dank zu begrüßen, dass in der Folge ein Exemplar dieses Unikums von der Wittwe des Redakteurs J. Zalle durch Vermittelung des Herrn Aeltermanns H. Sturm dem Stadtarchiv überwiesen worden ist.

2) „Dörpt. Ztg.“ 1867 № 277 u. 288; danach „Nordlivl. Ztg.“ 1902 № 136.

3) W. Stieda: „Die Entwicklung des Buch-Gewerbes in Dorpat“ Archiv. f. Gesch. d. deut. Buchhandels VII (1882), 171 f.

4) Nach Recke-Napiersky Schriftst.-Lex. III, 323.

schen Zeitung“ giebt Michael Gerhard Grenzius in einer wie es scheint eigenhändigen, aber erst viel später niedergeschriebenen Notiz an: in jenem Jahr habe er seine Buchdruckerei in Dorpat eröffnet und auch mit Erlaubniss der Livländischen Gouv.-Regierung in Verbindung mit einigen Gelehrten eine politische Zeitung, verbunden mit einem Intelligenzblatte, etabliert. Uebereinstimmend damit sagt Grenzius in № 95 der „Dörpt. Ztg.“ v. J. 1817, in der Anzeige des Ueberganges seiner Buchdruckerei und Zeitung in den Besitz von J. C. Schönmann, dass er die Zeitung 28 Jahre lang herausgegeben habe. Auf die Bitte des Bürgers 3. Gilde und Buchdruckers M. G. Grenzius stellte ihm der Dörptsche Stadtmagistrat am 6. März 1797 ein Attestat darüber aus, dass er vor 8 Jahren in Dorpat eine Buchdruckerei angelegt und seitdem mit Zulassung der Livländischen Gouv.-Regierung in derselben, ausser deutschen und estnischen Büchern, auch „die Dörptschen Zeitungen“ gedruckt habe, jedoch unter Zensur des dazu von der Gouv.-Regierung verordneten Rektors Ewers. Als tatsächlicher Beweis dafür, dass Grenzius' Buchdruckerei ihre Tätigkeit in Dorpat bereits im Jahre 1789 eröffnet hat, kann das von Pastor J. M. Hehn herausgegebene Verzeichnis der von F. K. Gadebusch hinterlassenen Bücher, Manuscripte und Münzen angeführt werden, dessen Titelblatt den Vermerk trägt: „Dorpat, gedruckt bey M. G. Grenzius 1789“.

Eine besondere Konzession zur Eröffnung der Druckerei und zur Herausgabe der Zeitung hat sich im Stadtarchiv nicht ermitteln lassen. Eine solche ist, wenigstens für ersteren Zweck, auch wohl nicht erforderlich gewesen, da ein Ukas der Kaiserin Katharina II. an den Senat vom 15. Januar 1783 es Jedermann frestellte, nach eigenem Gutdünken in allen Städten des Reiches Buchdruckereien anzulegen, ohne um besondere Erlaubnis anzuhalten; nur eine Anzeige bei der Polizei war erforderlich, da ihr die Zensur über die zu druckenden Bücher zustand.

Bereits im ersten Jahrzehnt ihres Erscheinens sah sich die „Dörptsche Zeitung“ auf das ernsteste in ihrer Existenz gefährdet. Der Befehl der Kaiserin Katharina II. an den Senat vom 16. Sept. 1796 über die Einschränkung der Freiheit des Buchdruckes, den Kaiser Paul 1797 zur Ausführung brachte, hatte im 2. Punkt die Schliessung aller privaten Buchdruckereien befohlen — ausgenommen nur diejenigen, welche mit besonderer Kaiserlicher Erlaubnis auf Grund einer Uebereinkunft oder eines

Vertrages mit den vornehmsten Staatsbehörden errichtet waren. Vergeblich versuchte Grenzius in einer ausführlichen Eingabe (vom 21. August 1797) zu beweisen, dass seine Druckerei, wenn auch nicht mit einem besonderen Privilegium versehen, doch als eine Erneuerung der vor einem Jahrhundert in Dorpat bestehenden privilegierten Stadt-Buchdruckerei anzusehen sei, und in dem Sinne als privilegiert zu gelten habe. Die Livländische Gouvernements-Regierung lehnte es ab Grenzius' Konzessionsgesuch weiter zu befördern und stellte es dem Rat anheim, dasselbe selbst an den Dirigierenden Senat gelangen zu lassen.

Der Rat, dem der von Grenzius betonte Nutzen der Buchdruckerei für die aufblühende Stadt und des mit dem Wochenblatt verbundenen Intelligenzblattes für die Publikationen der Behörden einleuchten mochte, verwandte sich in mehrfachen Interzessions-schreiben bei der Gouv.-Regierung und beim Dirigierenden Senat für den in seiner Existenz bedrohten Buchdrucker. Auch die Geistlichkeit der Dörpt-Estnischen Gemeinden trat für ihn ein und hob in einem von den Pröpsten des Dörptschen und Werroschen Sprengels und drei Pastoren unterzeichneten Gutachten (d. Camby-Pastorat 3. Nov. 1797) die dringende Notwendigkeit dieser Druckerei für die Herstellung der Kirchen- und Schulbücher in Dörpt-estnischer Sprache hervor. Schliesslich gelang es, die Kaiserliche Erlaubnis zur Fortführung der Druckerei zu erwirken, jedoch nur unter der Bedingung einer vorherigen Prüfung der zu druckenden Bücher durch die Rigasche Zensur (Livl. Gouv.-Reg. an den Rat zu Dorpat d. d. Riga 4. Mai 1798).

Von der im Jahre 1797 in Riga errichteten Zensurbehörde hatte Grenzius die Erlaubnis erhalten, „zu seiner Erleichterung und damit die in den Dörptschen Zeitungen enthaltenen erlaubten Nachrichten zeitiger eingehen“, sein Blatt ohne vorherige Vorstellung bei der Zensur erscheinen zu lassen. Doch stand ihm die Wahl seines Stoffes keineswegs frei, vielmehr durfte er Nachrichten über innere und auswärtige Angelegenheiten nur der von der Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „St. Petersburger Zeitung“ und den beiden im voraus zensierten Rigaschen und Mitauschen Zeitungen entnehmen. Vergeblich bemühte sich Grenzius darum, politische Artikel aus der Hamburger Zeitung entlehnen zu dürfen.

Mehrfache Beschwerden der Rigaschen Zensur und ernste Verweise der Livländischen Gouv.-Regierung zeigten, dass Grenzius,

ein betriebsamer und unternehmungslustiger Mann, zu Gunsten seiner Leser auch Konflikte mit der Zensurbehörde keineswegs scheute. So zog er sich einen scharfen Verweis des Zivilgouverneurs C. v. Richter zu für folgende „anstössige und nicht zugestattende Stelle“ in dem Artikel aus London v. 9. Febr. 1798 der Nr. 16: „Der König hat seine Krone nach einem viel besseren und vollkommeneren Rechte, nach einer Parlamentsakte, und also nicht von einer gotteslästerlichen Lehre einer Viceregentenschaft Gottes, sondern von der Souverainität des Volkes.“ Es ist das ein Passus aus einer von Fox im Whig-Klub anlässlich der angestrebten Parlamentsreform gehaltenen Rede, in der er die Frage aufgeworfen hatte: „Will man noch in unseren Zeiten ein göttliches angeerbtes Recht als die Quelle Königl. Würde anführen?“ Ein anderes Mal beschwert sich die Zensurbehörde darüber, dass Grenzius einen Ukas abgedruckt habe, der in keiner der ihm vorgeschriebenen drei Zeitungen zu finden sei; schliesslich erwies es sich, dass derselbe den „Revalischen Wöchentlichen Nachrichten“ entnommen war.

Das ist in kurzen Zügen Alles, was sich dem Stadtarchiv, vornehmlich der „Acta, die Dörptsche Buchdruckerei des M. G. Grenzius betreffend, 1797—1798“ und den Missivbüchern derselben Jahre, über die älteste Geschichte der „Dörptschen Zeitung“ entnehmen lässt.

Zum Schluss können wir nicht dringend genug den Wunsch aussprechen, dass im Privatbesitz in unserer Stadt etwa noch vorhandene, namentlich ältere Jahrgänge aller Dörptschen Zeitungen und auch Dörptscher Kalender — sei es durch Schenkung, sei es durch Tausch oder Ankauf — in den Besitz unserer wissenschaftlichen Institutionen, der Gelehrten Estnischen Gesellschaft und des Stadtarchivs, gelangen und so vor dem Untergang bewahrt und allgemeiner Benutzung zugänglich gemacht werden mögen.¹⁾

1) Als besonders dankenswert und nachahmenswürdig sei auf das von der Gesellschaft „Ressource“ gegebene gute Beispiel hingewiesen, welche durch die freundliche Vermittelung des Herrn Stadtsekretärs A. Schmidt kürzlich eine ganze Reihe von Jahrgängen der „Dörptschen Zeitung“ (1818—1855), des „Inlandes“, des „Ostsee-Provinzen-Blattes“ und des „Provinzialblatts für Kur- Liv- und Estland“ (1824—1833) dem Stadtarchiv überwiesen hat.

Zur Geschichte Dorpats während des Nordischen Krieges (1704—1708).

Von Arnold Feuereisen.

Dr. Fr. Bienemann jun., Die Katastrophe der Stadt Dorpat während des Nordischen Krieges. Nebst zeitgenössischen Aufzeichnungen. 8. (XIII, 194+110 S.) Reval, Franz Kluge, 1902.

Das Jahr 1902 ist ein für die Geschichte Dorpats in ganz besonderem Masse fruchtbringendes gewesen. Abgesehen von den beiden grossen Monographien und den zahlreichen kleineren Beiträgen, welche die Jahrhundertfeier der Universität hervorgerufen hat und die noch alle der Zusammenfassung und Beleuchtung von berufener Seite harren, haben wir diesem Jahr Bienemann's „Katastrophe der Stadt Dorpat während des Nordischen Krieges“ zu verdanken. Dr. Friedrich Bienemann's jun. autoritative Stellung als Kenner der schwedischen Periode Livlands und die Verdienste, die er sich um die Geschichte Dorpats im XVII Jh. durch eine Reihe kleinerer Studien erworben hat, sind bereits von unserer historischen Kritik anerkannt worden. Eine wie grosse Förderung es für unsere Ortsgeschichte bedeutet, wenn eine ihrer einschneidensten Epochen von so berufener Feder in einer wohlabgerundeten, durch gefällige und lebendige Darstellung auch für weitere Kreise anziehenden Monographie in den Zusammenhang der grossen weltgeschichtlichen Ereignisse gezogen wird, liegt auf der Hand. Sache der Spezialisten der Historie des Nordischen Krieges wird es sein das Neue zu würdigen, das der Verfasser in seiner Schilderung des livländischen Kleinkrieges der Jahre 1704—1708 auf Grund aktenmässigen Materials der Rigaschen Archive, unter denen das bisher schwer zugängliche sog. Schwedische Archiv hervorzuheben ist, giebt. Besonders fruchtbar für die Forschung hätte eine leider unterbliebene Auseinandersetzung¹⁾ mit den Resultaten von Otto Sjögren's „Karl XII. und seine Leute“²⁾ sein müssen, da die Be-

1) Bienemann S. 145.

2) Dr. Otto Sjögren, Karl den tolfte och hans män. gr. 8^o 687 S.) m. Illustr. Stockholm, Fröleen & Co. 1899.

deutung dieser Arbeit gerade in der Verwertung der Archivalien des schwedischen Reichsarchivs, wie z. B. von W. A. v. Schlippenbachs Feldarchiv, für die Geschichte des Krieges in den Ostseeprovinzen zu sehen ist¹⁾. Die Geschicklichkeit, mit welcher Bienemann die abgerissenen Nachrichten einer umfangreichen, bisher ganz unbekannt gebliebenen Korrespondenz zu anschaulicher Schilderung militärischer Vorgänge verarbeitet, lassen es bedauern, dass er die Vorgeschichte der Belagerung Dorpats und diese selbst nicht auch in den Kreis seiner Darstellung einbezogen hat und erst mit dem dramatischen Schlussakt einsetzt.

Doch überreich ist ohnehin die Gabe und es erscheint als lokalpatriotische Pflicht gerade auch an dieser Stelle unserer Dankbarkeit dem Verfasser gegenüber Ausdruck zu geben nicht nur für die abschliessende Behandlung einer der folgenreichsten Episoden der neueren Geschichte Dorpats, sondern besonders auch für die Anregung und sichere Grundlage, die er für die Verfolgung und Erforschung einer ganzen Reihe von Fragen der inneren Entwicklung des städtischen Gemeinwesens geboten hat. Als lehrreich und fruchtbringend ist es zu empfehlen, die Abschnitte über die inneren städtischen Verhältnisse im Zusammenhange mit dem Aufsatze desselben Verfassers über des Generalgouverneurs J. J. Hastfers Tätigkeit als Reorganisator Dorpats zu lesen²⁾: wir erhalten

1) C. H. H[allendorff], Historisk Tidskrift 1901, 54—57. — An einschlägiger Literatur wäre noch heranzuziehen: A. Quennerstedt, Karolinska krigares dagböcker. I: R. Petres och C. M. Posses dagböcker. 8° (XLIII, 380 S.) Lund, Gleerup, 1901: für die Feldzüge in Kurland 1707—9. E. Carlson, Die Kriegsführung Karls XII. gegen Russland 1707—9. Betrachtet im Lichte neuerer Forschungen. Streffeurs Oesterreich. Militär. Zeitschr. Jhg. 41, Bd. 4 (1900 Dez.) 193—220. — Wie lange noch wird das Archiv des Grafen Adam Ludwig Lewenhaupt, das sich nach H. Lichtensteins † mündlicher Mitteilung in z. Tl. noch feldmarschmässiger Verschnürung im Herzoglichen Archiv in Mitau befindet, der Forschung vor-enthalten bleiben? Die für die erste Zeit des Nordischen Krieges 154 Convoleute starke Abteilung (darunter 134 Originalbriefe Karls XII) konnte von der mit der Ordnung des Herzoglich Kurländischen Archivs betrauten Kommission aus Unkenntnis der schwedischen Sprache nicht durchgesehen werden. Vgl.: О. Шиманъ, Систематич. роспись актамъ и документамъ Курляндскаго Герцогскаго Архива въ Митавѣ (1902) S. 1. u. 25. [Th. Schiemann, Systemat. Verzeichniss d. Akten u. Dokumente des Kurl. Herzogl. Archivs in Mitau].

2) Aus Jakob Johann Hastfers administrativer Praxis. E. Skizze zur Geschichte Dorpats im XVII. Jahrh. (In Memoriam. Rückblicke auf das livländ. Landes-Gymnasium zu Birkenruh. S. 231—271). Riga 1892.

einen anschaulichen Eindruck von dem Leben einer kleinen livländischen Landstadt um die Wende des XVII. Jahrhunderts und Aufklärung über wichtige Punkte des städtischen Haushalts. Von niederdrückender Tragik aber ist es, wie die Keime zu neuer Blüte, die durch die Wirksamkeit eines so hervorragenden und energischen Administrators, wie Hastfer, und eines tüchtigen Bürgermeisters, Remmin, vor kaum einem Jahrzehnt gepflanzt waren, durch den Krieg schonungslos vernichtet wurden.

Auf das innere Leben der Stadt in der ersten russischen Periode (1704—8) übte einen verhängnisvollen Einfluss der Umstand aus, dass es den Bemühungen des Rats nicht gelungen war, eine Bestätigung der Privilegien zu erlangen. Ihre direkte Konfirmation durch Peter d. Gr. ist überhaupt nicht erfolgt¹⁾. Die einzige Rechtsgrundlage blieben die wenigen ganz allgemein gehaltenen Punkte der Kapitulation und mündliche Zusicherungen des Zaren, Scheremetews und Golowins. Zu welchen Unzuträglichkeiten das führte und wie wenig es genügte, um ein geregeltes Verhältnis zwischen der Stadtverwaltung und den russischen Befehlshabern herzustellen, zeigt der Verfasser an vielen Beispielen. Die Schuld daran, dass alle Versuche eine Privilegienbestätigung zu erwirken scheiterten, trugen neben dem ablehnenden Verhalten des Oberkommandänten Naryschkin nicht zum mindesten die „Unentschlossenheit und zopfige Kleinlichkeit“ von Rat und Bürgerschaft²⁾. Als charakteristisch für die Apathie und die Furcht, die eigene Person zu exponieren, in welche die Ratsherren durch die unsicheren und schwierigen Verhältnisse geraten waren, können wir folgende Notiz der Ratsprotokolle hinzufügen: am 7. (8.) September 1704 a. St., also kurz vor der Abreise Peters aus Dorpat, heisst es: „E. e. Rath Ihr Gross Czaarischen Mt. aufwarten wollen, weiln aber die Herrn des Raths nicht aufgekommen, ist nichts daraus geworden“³⁾.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass das Original des Privilegs des Zaren Alexei Michailowitsch vom 31. Okt. 1657 für Dorpat am 24. Juli 1704 von einer städtischen Deputation unter Führung des Bürgermeisters Remmin dem Feldmarschall Scheremetew im Lager bei Ratshof übergeben worden ist⁴⁾. Anfang

1) Bienemann S. 41.

2) Bienemann S. 40.

3) Rats-Protokolle 1704 (C: 54), 379. Dorpat Stadtarchiv.

4) Bienemann S. 21.

September hatte es der Generaladmiral Golowin bei seiner Anwesenheit in Dorpat noch bei sich seitdem aber ist es verschollen¹⁾). Mit diesem Hinweise berichtigt der Verfasser eine irrtümliche Angabe in seiner Arbeit über die Kapitulation Dorpats von 1656, wonach dieses Original im Dorpater Stadtarchiv vorhanden sein soll²⁾). Hier existiert nur eine beglaubigte Kopie von einem gleichzeitigen vidimirten Translat des Rigaschen General-Gouverneur-Archivs. Auch das Reichsarchiv in Moskau besitzt eine wohl gleichzeitige russische Abschrift.

Von allgemeinerem Interesse ist, was Bienemann über die Bedeutung der Eroberung Dorpats für Peter d. Gr. sagt. Der Zar scheint auf diesen Erfolg allerdings grossen Wert gelegt zu haben, da nicht nur die Berichte an seine Grossen und Vertrauten, sondern auch ein beträchtlicher Teil des bereits im Dezember 1704 in Moskau gedruckten Journals der Belagerung von ihm eigenhändig entworfen sind³⁾). Ein Exemplar dieses seltenen, von P. Pekarski⁴⁾ verloren geglaubten Druckes in kirchen-slavonischen Lettern unter dem für die Zeit Peters so charakteristischen Titel „Беларъ или осада города Юрьева-Дерпта“ ist kürzlich aus dem Dubletten-Vorrat der Synodal-Typographie in Moskau an unsere Universitätsbibliothek gelangt.

Nicht unbedenklich aber will es uns erscheinen, die auf die Eroberung Dorpats geschlagene Medaille als bedeutsam für die Anschauungen und Absichten Peters zu jener Zeit heranzuziehen, wie Bienemann es tut, wenn er aus der Umschrift der Medaille: „Torpatum in fidem receptum“ und „Accipit in medio“ folgert, dass Dorpat für Peter die „Eingangspforte nach Livland an die Gestade der Ostsee“ sein sollte⁵⁾). Um so verwertet zu werden, müsste doch die Entstehungszeit der Medaille dem Ereignis gleichzeitig sein und überhaupt chronologisch fixiert werden können. Nun hat schon Gadebusch⁶⁾ die Behauptung aufgestellt, dass die

1) Bienemann S. 21 u. 27.

2) Briefe u. Aktenstücke zur Geschichte der Verteidigung u. Kapitulation Dorpats 1656. Mitt. a. d. livl. Gesch. XVI, 2, (1896), 606.

3) Der Entwurf v. Okt. 1704 in Письма и бумаги Имп. Петра Великаго III, 165, № 729. [Briefe und Papiere Peter d. Gr.]

4) П. Пекарский, Наука и литература въ Россіи при Петрѣ В. II (1862), 101. [Wissenschaft u. Literatur in Russland z. Z. Peters d. Gr.]

5) Bienemann, S. 12.

6) Livl. Jahrbücher III, 3, 356.

Medaillen Peters lange nach den Taten und nachdem der Zar bereits den kaiserlichen Titel angenommen hatte, geschlagen worden sind. Die Dorpater Medaille ist ein Werk des Nürnberger Stempelschneiders Philipp Heinrich Müller († 1718). Iversen¹⁾ wirft die Frage auf, ob die von dem für ganz Europa arbeitenden Meister auf die Taten Peters d. Gr. geschlagenen Medaillen auf eigene Spekulation oder auf die Bestellung des Kaisers gearbeitet seien? Zu Gunsten der letzteren Annahme, der sich Iversen zuneigt, lässt sich, wenigstens in betreff der Dorpater Medaille, der Umstand anführen, dass der Belagerungsplan auf dem Revers der Medaille russischer Herkunft sein muss. Denn er ist offenbar identisch mit dem Plan in der Kniga Marssowa (1713)²⁾ und nicht mit der bereits 1706 in Deutschland publizierten Ansicht der beschossenen Stadt augenscheinlich schwedischer Herkunft³⁾. Ein russischer Plan ist von Dorpat bereits 1704 aufgenommen und auf Befehl Peters auch, wie es scheint, zum Druck befördert worden⁴⁾. Auffallend ist dagegen das auf der Medaille für die Eroberung angegebene Datum des 14. Juli nach dem dem alten Kalender um einen Tag voraus-eilenden schwedischen Stil. Dasselbe findet sich, wie damals so auch noch heute, in allen auf die schwedische Ueberlieferung zurückgehenden Berichten über die Belagerung, wogegen die russischen Quellen und die diesen folgenden Historiker den 13. Juli a. St. angeben. Eine Anzahl Müllerscher Medaillen, die mit der Dorpater Medaille in ihrem Charakter völlig übereinstimmen, finden sich nach Iversen bereits in zwei bis zum Jahr 1710 in Nürnberg erschienenen numismatischen Werken, die uns hier nicht zugänglich sind, abgebildet. In dieser Reihe fehlt die Dorpater Medaille, deren erste uns bekannte Abbildung erst aus dem Jahre 1722 stammt⁵⁾. Wenn nun auch daraus nicht ohne weiteres gefolgert werden dürfte, dass die Medaille nach 1710 entstanden ist, so müssten doch für eine frühere Entstehungszeit erst Beweise erbracht werden.

1) J. Iversen, Medaillen geprägt auf die Taten Peters d. Gr. (1872), XVI, XXIV.

2) In Dorpat nur eine handschr. Kopie der Kniga Marssowa vorhanden: Univ.-Bibl. Mss. № 189.

3) (S a m. F a b e r), Ausführliche Lebens-Beschreibung Carls XII. V (1706), 407.

4) Briefe u. Papiere Peter d. Gr. III, 159. 161.

5) Schlüssel zu dem Nystädtischen Frieden. Nürnberg 1722.

Ferner lässt es sich doch wohl nicht so strikt behaupten, dass Peter d. Gr. keinen Augenblick daran gedacht habe, die einmal eingenommene Position im estnischen Livland, also Dorpat, wieder herauszugeben¹⁾. Dem widerspricht eine eigenhändige Resolution Peters vom 21. Februar 1706 auf ein ihm von Golowin übersandtes Memorial über Friedensvermittlungsvorschläge des preussischen Gesandten Georg Joh. von Keyserling: kommt es zum Vertrage, sagt Peter, so ist an den beiden Flüssen Newa und Narva von Anfang bis zu Ende festzuhalten, besonders aber am rechten Newaufer. Inbetreff Dorpats, über welches, wie er glaube, es noch viel Streit geben werde, müsste man sich auch Mühe geben, im äussersten Notfall aber die Stadt abtreten; doch nur so, dass die Mündung der Amowsha (Embach) innerhalb der russischen Grenze bleibe²⁾. Und am 30. Oktober desselben Jahres schreibt Peter an Schafirow nach Moskau: es sei ihm eingefallen, ob nicht Dorpat und Narva dem Dänen um den Preis seines Eintritts in den Krieg anzubieten seien? Dorpat ist dann dem dänischen Gesandten von Schafirow in der Tat angetragen worden, während inbetreff Narvas nur Andeutungen gemacht wurden³⁾. — Also nicht Dorpat sondern die Mündungen der Newa in erster und der Narowa in zweiter Linie galten Peter als die Eingangspforten an die erstrebten Gestade der Ostsee; ihre Erhaltung und Sicherung um jeden Preis — sei es auch um den Preis einer Zerstörung Dorpats, zu der er sich leicht genug entschlossen hat, — lag ihm vor allem am Herzen.

Gewiss ist sich Peter der wichtigen strategischen Bedeutung Dorpats⁴⁾ wohl bewusst gewesen. Sie war bedingt durch die günstige Lage der Stadt als ein weit in das Herz des Landes vorgeschobener Kreuzungspunkt der aus dem Innern Russlands nach Westen führenden Wasserstrasse mit der einzigen den Süden und Norden der schwedischen Ostseeprovinzen verbindenden Hauptstrasse. Daher glaubte er diese das System des Peipusbeckens beherrschende Position bei einer eventuellen Aufgabe der Stadt dadurch paralisieren zu müssen, dass er die Embachmündung in seinen Händen

1) Bienemann S. 14.

2) Briefe und Papiere K. Peter d. Gr. IV (1900), № 1092 S. 87; auch schon bei Голиковъ, Дѣянiя Петра Великаго X, (1788), 337, 352.

3) Briefe u. Papiere IV, 425 № 1402 IV, 2, 1160, 1166.

4) Bienemann S. 11.

behauptete. Die Ereignisse hatten in der Tat gelehrt, dass die Wegnahme der schwedischen Flottille bei Kastør am 3. Mai 1704 für das Schicksal Dorpats verhängnissvoll und entscheidend geworden war und auch den Fall Narvas vorbereitet hatte. Der Vorteil der sicheren und schnellen Truppentransporte zu Wasser, den die Russen sowohl bei der Belagerung Dorpats als auch bei der späteren Bedrohung der Stadt durch schwedische Parteien mehrfach auszunutzen gewusst hatten, musste die Stadt in der Hand Karls XII. zu einem wichtigen Stützpunkt für Unternehmungen gegen Pleskau und Narva, damit aber auch gegen Petersburg erscheinen lassen — daher musste Dorpat bei der drohenden Annäherung Karls der Vernichtung anheim fallen.

Ueberhaupt zeigt eine ganze Reihe von Massregeln, wie sehr Peter d. Gr. auf die Sicherung seiner Herrschaft auf dem Peipus bedacht war. Die eroberten 13 schwedischen Jachten wurden instand gesetzt und mehrfach verwandt ¹⁾. Der holländische Schiffsbaumeister Snellgrowe wurde mit 10 russischen Zimmerleuten von der Olonetz'schen Werft nach Dorpat entsandt um dort 3 „Schnauwen“ zu erbauen. Zugleich sollten auch Böte und kleine Fahrzeuge ausgebessert und in tiefstem Geheimnis der Weg den Embach hinauf bis zum Fellinschen See ausgekundschaftet werden ²⁾.

Während der Verfasser uns eine kleine biographische Skizze über den tüchtigen Vertreter des Rats in jener schweren Zeit, den Bürgermeister Joh. Remmin, giebt, sind die wenigen Worte über die ihm gegenüberstehenden obersten Regierungsvertreter ergänzungsbedürftig. Wassili Andrejewitsch Apuchtin der anfänglich das Kommando in der Stadt führte — am 15. (16.) Juli verehrt der Rat ihm als Kommandanten einen Anker Wein ³⁾ — wurde durch Befehl Peters vom 19. Juli durch den Obersten Friedrich Balck ersetzt, dem vorläufig auch die Stadt unterstellt wurde ⁴⁾. Fedor Nikolajewitsch Balck (geb. 1670, † 1739), nicht zu verwechseln mit dem von Techelfer aus den Angriff auf Dorpat leitenden Obersten Nikolai Balck, war allerdings kein geborener Livländer ⁵⁾, ent-

1) Briefe u. Papiere III, 109. IV, 259.

2) Briefe u. Papiere III, 306 № 800 u. 801. S. 802.

3) Kämmerei-Rechnung f. 1704 (B.: 27.) St. — Arch.

4) Briefe u. Papiere III, 102 № 679.

5) Bienemann S. 18.

stammte aber einem livländischen Geschlecht. Sein Vater der livländische Edelmann und schwedische Major Nikolai Balck war 1653 in russische Dienste getreten († 1695)¹⁾. Fr. Balck war von 1710—1714 Kommandant in Elbing, aus welcher Zeit mehr als zwanzig Briefe Peters an ihn erhalten sind²⁾, später als Generallieutenant Vice-Gouverneur von Riga 1725—1734³⁾ und darauf Gehilfe des Moskauer General-Gouverneurs⁴⁾. Gerade zu der Zeit als er in Dorpat stand, hatte seine Frau Matrona in Moskau unter der Ungnade zu leiden, von der ihre jüngere Schwester Anna Mons, die berühmte Freundin Peters, betroffen worden war. Im Jahre 1706 bemühte sich der preussische Gesandte Keyserling um Aufhebung des über beide Frauen verhängten Hausarrests und die Entlassung der Frau Balck zu ihrem Mann; er erreichte es auch, dass ihnen wenigstens der Kirchenbesuch gestattet wurde⁵⁾. Matrona Balck hat es später verstanden sich bei Peters Gemahlin Katharina dauernd in Gunst zu setzen; doch in eine grosse Bestechungsaffaire bei Hofe verwickelt, die ihrem Bruder dem Kammerherrn Willim Mons den Kopf kostete, wurde die ehemalige Hofmeisterin und Staatsdame am 16. Nov. 1724 einer Exekution auf öffentlichem Markte unterzogen und nach Tobolsk verbannt⁶⁾. Gleich nach dem Regierungsantritt ihrer Gönnerin Katharina im März 1725 wieder begnadigt⁷⁾, erhielt sie 1726 das Gut Tekenfer (Tehelfer) bei Dorpat zur abgabefreien Nutzniessung auf 6 Jahre; diese Arrende ohne Entgelt, die ihr auch in der Folge bestätigt wurde, blieb ihr bis zu ihrem Tode (1743)⁸⁾.

Die Angaben, die sich in der russischen Literatur über den

1) Русскій Биограф. Словарь II (1900) 446. [Russ. biograph. Lexikon].

2) М. И. Семевскій, Царица Катерина Алексѣевна, Анна и Виллимъ Монсъ (1884), 69—70.

3) J u l. E s k a r d t, Livland im XVIII. Jahrh., S. 584.

4) П. В а р а н о в ъ, Опись Высоч. указамъ и повелѣнямъ хранящимся въ С.-Петербурѣ. Сенатскомъ Архивѣ за XVIII в. II, 344, № 4944.

5) Briefe u. Papiere IV, 1, 200. IV, 2, 781.

6) s. o. M. Ssemewski, D. Zarin Katharina Alexejewna, Anna u. Willim Mons. S. 219. — Сборникъ Имп. Русск. Историч. Общества XI, 557.

7) Ssemewski a. a. O. 244.

8) s. o. P. Baranow, Regesten Allerh. Befehle u. Verordnungen des XVIII Jh. im Senatsarchiv II, № 1853 (1726 Aug. 5); № 4820 (1734 Jan. 24.); № 7380 (1740 Febr. 16. auf 3 Jahre).

Ober-Kommandanten Kirill Alexejewitsch Naryschkin finden, sind sehr dürftig und in den chronologischen Daten der von ihm bekleideten Aemter sich widersprechend ¹⁾. Kirill Naryschkin ²⁾, der als letzter den Titel eines Krawtschi, Obermundschenk, geführt hat und die Mutter Peters d. Gr. Natalia Kirillowna Naryschkin stammten von zwei Brüdern ab und waren Vetter und Cousine zweiten Grades ³⁾. Urkundlich steht fest, dass er i. J. 1710 als Oberkommandant in Narva zarische Befehle über Truppenverschiebungen zwischen Dorpat und Narva, über Vorsichtsmassregeln gegen die Pest, erhalten hat ⁴⁾. Im Jahre 1716 wird er zum Gouverneur von Moskau ernannt ⁵⁾; ausserdem wird er auch als Kommandant von Petersburg genannt. — Am 12. August 1704 trifft Naryschkin in Dorpat ein, nachdem er durch einen uns nicht erhaltenen namentlichen Ukas zum Oberkommandanten von Jurjew (Dorpat) und Pskow ernannt worden war. Sogleich beschwert er sich über das Fehlen einer Instruktion darüber, was er in Dorpat zu tun habe, und erbittet sich Verhaltungsmassregeln vom Zaren ⁶⁾.

So wünschenswert es wäre, näheres über den Umfang und den Kreis von Naryschkins Vollmachten, wie überhaupt über die Form der Angliederung Dorpats und seines Gebiets an das russische Reich zu erfahren, so lässt uns doch unser Material dafür im Stich. Ausserdem wird die Beurteilung dieser Fragen noch dadurch erschwert, dass sich damals, wenige Jahre vor Einführung der Gouvernements (1708 Dez.), die alten Formen der Gebietsverwaltung in Russland bereits in einer Umbildung befanden. Die Einrichtung einer Oberkommandantur in Pleskau und Dorpat i. J. 1704, die später als Oberkommandanten Provinz eine Unterabteilung des Gouvernements bilden sollte, scheint bereits einen neuen Typus der Provinzialverwaltung zu repräsentiren, da die Wojewoden der kleineren Städte des Ge-

1) Unrichtig z. B. A. Bytschkow, Sbornik d. K. Russ. Histor. Ges. XI, 19.

2) Er unterschreibt sich stets Kirillo (Кирило) und nicht „Kirilla“ wie er in gleichzeitigen deutschen Uebersetzungen und auch bei Biemann S. 18 genannt wird.

3) Кн. А. Лобановъ-Ростовскій, Русск. родословная книга II, 5. [Lobanow-Rostowski, Russ. Geschlechterbuch].

4) Sbornik XXV, 185. 197.

5) Sbornik XI, 304.

6) Briefe u. Papiere III, 647. IV, 2, 658.

biets, der Beistädte, nicht wie bisher direkt dem Prikas in Moskau, sondern dem Chef des administrativen Zentrums in der Provinz unterstellt werden sollten. Das zeigt eine Beschwerde Naryschkins beim sog. Nowgoroder Prikas darüber, dass, trotz der ihm gegebenen Vollmacht, die Wojewoden die erforderlichen Befehle noch immer nicht erhalten hätten und daher fortführen direkt mit den Prikasen zu korrespondieren¹⁾. Eine Serie von mehr als 40 kürzlich im Stadtarchiv registrierten Schreiben, Befehlen, Resolutionen in meist russischen Originalen des Oberkommandanten Naryschkin und des Kommandanten Balck an den Dorpater Rat von 1704—1707, die Bienemann nicht benutzt hat, zeigt dass die Träger dieser Titel, ausser ihren militärischen Befugnissen, auch die ganze Civilverwaltung des neuerworbenen Gebiets in ihren Händen und in der ihnen unterstellten sog. Dörptschen Kanzlei vereinigten. Für die Dauer der Abwesenheit des Oberkommandanten war Balck sein Stellvertreter. Ausserdem werden noch Kommissare, offenbar als niedere Verwaltungsbeamte für das flache Land genannt²⁾.

In diese Ordnung bringt das Jahr 1707 eine durchgreifende Aenderung durch die Ernennung eines Landrichters für das Dörptsche Gebiet, wie das kurz vorher in Ingermanland geschehen war. Das Faktum der Errichtung eines Dörptschen Landgerichts ist der russischen Literatur bisher unbekannt geblieben. Daher verdient Bienemanns kurze Anmerkung³⁾ darüber mehr hervorgehoben zu werden, da wir hier mit einem charakteristischen Moment in der Entwicklungsgeschichte der russischen Verwaltung zu tun haben. Es ist ja bekannt, dass Peter d. Gr. in der schwedischen Staatsverfassung das Ideal für allgemeinstaatliche Institutionen erblickte und die städtische Verfassung Rigas und Revals der Reorganisation des Städtewesens zu Grunde legte (1718). Besonders bezeichnend für seine geniale Vorurteilslosigkeit als Reformers ist es aber, dass er bereits lange vor der Ausführung jener Reformen und noch mitten im Kampf um die Existenz seiner Schöpfung an der Newa,

1) d. Dorpat 1706 März 22. Briefe u. Papiere IV, 2, 658.

2) Bienemann S. 90. — R.-Prot. v. 1. Mai 1706 (C.: 56), 161.

3) Bienemann S. 91—92, Anmerkung. — Ausser der dort angeführten Literatur vgl. М. Богословскій, Областная реформа Петра Великаго. Чтенія Имп. Общ. Исторіи и Древностей Россійскихъ 203 (1902, кн. 3.), 30. 172 [M. Bogoslawski, D. Gebietsreform Peters d. Gr.].

sich nicht gescheut hat seine Vorbilder selbst seinem gefährlichsten Feinde zu entleihen. Am 7. März 1707 erhielt der Rat vom Kommandanten Balck den Auftrag ihm einen „Aufsatz“ darüber zu geben „wass vorhin des Landrichters Verrichtung gewesen, weiln es translatiert und an Ihr Gross Czaarische Mt. geschickt werden sollte“¹⁾.

Doch das Grundprinzip der schwedischen Verwaltung, die konsequente Scheidung zwischen administrativer und judiziärer Gewalt, war für die primitiven russischen Verhältnisse zu kompliziert und widersprach auch zu sehr den hergebrachten Anschauungen. Daher erhielt der Landrichter für Ingermanland neben der richterlichen Kompetenz auch eine administrative und finanzielle. Ebenso sehen wir den Dorpater Landrichter mit der Gerichtsbarkeit über das flache Land auch die gesammte Civilverwaltung des Gebiets vereinigen, besonders soweit sie die Wahrung der Gerechtsame und Einkünfte der Krone betraf. Bienemanns dahinlautende Vermutung wird durch verschiedene Angaben der Ratsprotokolle bestätigt. Der Rat muss dem Landrichter eine Deduktion über die Rechtsgrundlage des Landbesitzes und der Einnahmen der Stadt vorlegen²⁾. Der Landrichter, dessen Funktionen der Platzmajor ausübt, verlangt ferner Auskunft über den früheren Anteil des Königs an diesen Einkünften³⁾, über die Höhe und Verwendung des Etats der Stadt, über die Art der Bestrafung für Uebertretung des Brandweinverkaufverbots⁴⁾. Er trifft Anordnung behufs Modifikation der Akzise⁵⁾.

Zum Schluss können wir nicht umhin uns dem von anderer Seite bereits lautgewordenen Wunsche anzuschliessen, dass uns von der kundigen und erfolgreichen Feder des Verfassers auch eine Schilderung des Wiederentstehens und Wiederaufbaues eines neuen Gemeinwesens an der Stelle, wo einst das alte Dorpat gestanden, zu teil werden möge. Dr. B i e n e m a n n, der ausser der eingehendsten Kenntnis des hiesigen Stadtarchivs auch über das Material nicht

1) R.-Prot. 1707 (C: 57), 78.

2) Befehl Naryschkins v. 30. März 1707 russ. Orig. — R.-Prot. v. 9. April 1707 (C: 57), 114.

3) R.-Prot. v. 17. April 1707 (C: 57), 115.

4) R.-Prot. v. 28. April 1707 (C: 57), 122.

5) R.-Prot. v. 25. April 1707 (C: 57), 117.

zugänglicher Rigascher Archive verfügt, erscheint wie kein Anderer dazu berufen, die Geschichte der selbständigen Verwaltung des Dorpater Kreises¹⁾ durch die Ritterschaft und der allmählichen Neubildung der Stadtgemeinde zu einer lebensvollen Darstellung zu verschmelzen.

1) F. v. Brackel, Die Geschichte des Dorpater Kreises während der Zeit seiner Abtrennung von Livland 1713—1722. Rig. Sitz.-Ber. 1877, 43—47, ist nur ein knappes Referat vgl. R. Hausmann, Gel. Est. Sitz.-Ber. 1884, 161—8. — H. v. Bruiningk, Referat über die handschriftlich hinterlassene Arbeit des Cand. hist. Walther Schwartz: „Geschichte des Dorpater Kreises i. d. J. 1713—22“. Rig. Sitz.-Ber. 1893, 35. Letztere Arbeit verdiente herausgegeben zu werden, da sie „auf Grund wesentlich neuer Materialien“ entstanden ist.

Ueber den ältesten Namen Revals „Lindanissa“.

Von Dr. W. Schlüter.

In einem kleinen Aufsätze, der mir als Sonderabdruck aus den «Извѣстія отдѣленія русскаго языка и словесности Имп. Ак. Наукъ, Т. V (1900 г.), стр. 1326—1331» zur Hand gekommen ist, bespricht Herr E. Wolter den alten Namen Revals Lindanissa. Er weist zunächst auf einen Beitrag P. Miljukows in dem «Юбилейный Сборникъ въ честь В. О. Миллера» hin, in dem der Verfasser im Gegensatz zu früheren Erklärern den in einer russischen Bylina vorkommenden Ortsnamen Ledenez (Леденецъ), den andere bald in Litauen oder Polen, bald in Venetien oder Ungarn gesucht haben, im estnischen Namen der von König Waldemar II. an der Küste Estlands erbauten Dänenfeste Лнданиса (Lyndanissa) wiedergefunden zu haben glaubt. Miljukow stützt diese seine Vermutung durch den Hinweis auf die von der Bylina gebrauchte Bezeichnung des Wirjanskischen Meeres (море Вирянское) im Sinne des Finnländischen Meerbusens, an dessen Südufer Wierland (Vironia bei Heinrich v. Lettland, finn. Wiroima) lag, der Wohnsitz der «Виряне» der Nowgoroder Chroniken. Gegen diese Gleichsetzung des russ. Ledenez mit dem Lyndanissa Heinrichs v. Lettland hat Wolter nichts einzuwenden, lehnt aber den wohl bis herausnahmslos angenommenen estnischen Ursprung dieses Namens ab. Der Wortlaut Heinrichs (cap. 23) „resederunt in Lyndanissa, quod fuerat quondam castrum Revelensium“ scheint doch mit der Tatsache, dass die Burg vor der Ankunft Waldemars den Bewohnern der „provincia Revelensis“ gehörte, auch deren Namen als estnisch ausser Zweifel zu stellen. So hat man denn auf verschiedene Weise den Namen aus dem Estnischen zu erklären versucht, indem man entweder ¹⁾ in dem ersten Bestandteile das estnische Wort für Stadt „lin“ oder den Namen der Gemahlin des Helden Kalew „Linda“ erkennen zu können meinte. An der ersten Meinung hält noch neuerlichst Fr. v. Keussler fest («Окончаніе первоначальнаго русск. владычества въ Прибалтійскомъ краѣ въ XIII ст.», 1900, S. 67, Anm. 151), indem er Lyn-

1) Vgl. Neus, Revals sämtliche Namen. Reval 1849, S. 37.

danise als eine von Heinrich v. L. missverstandene buchstäbliche estnische Uebersetzung von „in die Burg“ auffasst, eine Auffassung, die sich weder mit den lautlichen noch grammatischen Regeln der estnischen Sprache verträgt; für die Erklärung „Lindabusen“ hat sich Kreutzwald (Verh. d. Gel. Estn. Ges. III, S. 46) mit Nachdruck ausgesprochen. Wolter citirt (S. 5) diesen Aufsatz, führt aber nichtsdestoweniger S. 3 Kreutzwald unter denen an, die zu dem Resultate gekommen seien, dass Kruse's¹⁾ Erklärung des Namens aus Linda und nisa (Brust) die Kritik nicht bestehe. Wolter selbst sieht in Lindanissa eine ursprünglich nordische Bezeichnung, deren zweiter Teil das in Namen bekannter Vorgebirge wie Domesnäs, Lindesnäs steckende -näs (Nase) sein soll. Das norwegische Lindesnäs, das man früher als „Lindenkap“²⁾ erklärte, hat, wie Wolter mit Berufung auf A. Thomas, Etymologisches Wörterbuch geographischer Namen. Breslau 1886, S. 91, und auf eine von Thomas angeführte Aeusserung Egli's ausführt, nichts mit Linden zu tun, weil deren Vorkommen auf den schroffen Felsabhängen jener Küsten unwahrscheinlich sei; sondern erklärt sich aus den von Egli angegebenen älteren Formen „Lidandesnaes“ und „Lidandisnes“ als eine Zusammensetzung von lidandi, Abhang, Absturz und naes. Dieselbe Herkunft und Bedeutung will Wolter nun auch dem estländischen Lindanissa zuschreiben: Skandinavische Schiffer hätten schon vor dem Umbau der alten Revalschen Feste durch die Dänen den „Domberg“ Lidandisnes genannt, und die russische Form Лѣденецъ sei ein Beweis dafür, dass der Nasal der ersten Silbe ursprünglich nicht vorhanden war. Den Nasal erklärt Wolter „aus der Analogie der norwegischen Bezeichnung“, ohne uns zu sagen, wie er sich die lautliche Entstehung eines Lindes- aus Lidandis- denkt; ob etwa nur durch Zusammenziehung? Das Einfachste wäre wohl, in beiden Fällen volksetymologischen Einfluss anzunehmen. Ob bei unserm Lindanissa dann die Erinnerung an Linda oder an lin „Stadt“ oder an beides zugleich gewirkt hat, mag dahingestellt bleiben.

Aber ich muss gestehen, dass mir gegen Wolters Erklärung doch noch Bedenken bleiben. Zunächst vermisse ich für die Er-

1) Kruse hat meines Wissens nur eine Erklärung des Namens Reval versucht, Inland 1851, S. 429 ff.

2) Diese Erklärung scheidet schon an dem s des ersten Bestandteils.

klärung des norwegischen Lindesnäs die urkundlichen Belege der älteren Formen Lidandesnäs; ferner finde ich in den mir zugänglichen nordischen Wörterbüchern kein lidandi in der Bedeutung „Absturz“; Fritzner führt in seinem „Ordbog over det gamle norske sprog“ unter nes mehrere mit dem Genitiv von Flussnamen zusammengesetzte Bezeichnungen von Vorgebirgen an, denen er dann Lidandisnes anreihet, das seinen Namen vom Fjord Lidandi (jetzt Lenefjord) habe. Damit fällt die Erklärung von Lindanisse als der „Absturnase“, die auf die geographische Beschaffenheit des Revaler Dombergs so gut zu passen schien, hin; und die Nasallosigkeit des russischen Лѣденецъ wird wohl in der Abneigung der russischen Sprache gegen die Lautfolge -ind ihre Ursache haben.

Will man aber in Lindanisse ¹⁾ durchaus eine ursprünglich germanische Ortsbezeichnung sehen, so läge es doch am nächsten, es als eine estnische Umformung eines dänischen *Klintanäs (= Klintnase) aufzufassen; im Dänischen bedeutet Klint „Fels, Berg“, und bekanntlich hat sich das Wort in der Form Glint, Glind im Munde des Estländers als Bezeichnung für den Abhang seiner heimatlichen Felsenküste bis heute erhalten. Das Wort ist (s. Grimms Wörterbuch) aus dem Niederdeutschen, Englischen, Dänischen und Schwedischen bekannt; im Altnordischen finde ich es nicht ²⁾. Für das Schwedische führt Grimm die Bedeutung „Felsgipfel, Berggipfel“ an; im Niederdeutschen ist das Wort selten ³⁾; abgesehen von der Verwendung in Ortsnamen wie Ahrensklint, Lohklint, zu denen doch wohl auch der hannoversche Familienname Klintworth zu stellen sein wird, kommt Klint nach den Belegstellen bei Grimm in der neueren Schriftsprache nur bei drei norddeutschen Schriftstellern vor, und bei allen dreien ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass sie das Wort erst im Norden kennen gelernt haben: Olearius (Pers. Reise II, 3), der sich länger in Reval aufgehalten hat, gebraucht es vom Klippenstrande der Insel Gothland; Paul Fleming verwendet es bei der Schilderung eines Schiffbruches an der Felsenküste der Insel Hochland;

1) Es mag hier auf die handschriftlichen Lesarten des Namens bei Heinrich von Lettl. (cap. 23 und 27) hingewiesen sein: Lyndanise, Lindanisse, Lyndanise, Lyndanise.

2) Verwandt erscheint klettr, m. Klippe.

3) Im Holsteinschen (Schütze, Holst. Idiotikon) bedeutet Glind „Göländer, Staket“.

und Chamisso bildet die bezeichnende Zusammensetzung „Eis-klint“ in der Beschreibung seiner Reise, die er in Begleitung Kotzebues, eines geborenen Estländers, machte. Die durchaus mit der estländischen Verwendung des Wortes Klint sich deckende Bedeutung „steiles Meeresufer, felsiges Vorgebirge“ hat sich im Dänischen bis heute erhalten, wo auch Zusammensetzungen wie *Klinterkongen*, Bergkönig, und zahlreiche geographische Namen (z. B. *Stävnsklint* auf Seeland, *Lille und Store klint* auf Møen, *Frankeklint* auf Langeland) den lebendigen Gebrauch des Wortes bestätigen. Auch der zweite Bestandteil fügt sich gut zu dänischer Gewohnheit, vorspringende Landzungen als Nasen zu bezeichnen; ich führe beispielsweise an: *Fornäs* (Jütland), *Refsnäs*, *Asnäs* auf Seeland, *Weisnäs* auf Årø.

So liesse sich sprachlich gegen eine Herleitung eines estonisierten *Lindanesa* aus dänischem **Klinternäs* nichts einwenden; ebensowenig gegen die Bedeutung, da für den Revaler Domberg eine bessere Bezeichnung als „Klintnase“ nicht gefunden werden konnte. Die von Neus (*Revals Namen*, S. 36) angeführte estnische Bezeichnung für Reval *Kiwiküla*, Steindorf, sollte vielleicht auch mehr die auf dem Felsen, als die aus Stein erbaute Stadt charakterisiren.

Ich darf hier wohl der Verwunderung darüber Ausdruck geben, dass Neus nicht auf diese im Vorstehenden als möglich hingestellte Erklärung des Namens *Lindanise* gekommen ist, da er doch sogar das estnische Appellativ *lin*, finn. *linna*, Stadt, für entlehnt hält, und zwar aus dem germanischen *Klint* (a. a. O. S. 48), indem er, mit Berufung auf die Analogie des Finnischen, als ursprüngliche Bedeutung des altestnischen *lin*, „Berg“ annimmt.

Wenn man nun auch die Möglichkeit einer Entstehung des estonisierten *Lindanissa* aus einer nordischen oder speziell dänischen Benennung des Revaler Domberges zugeben kann, so stehen dieser Annahme doch auch schwere Bedenken gegenüber. Sollten die Esten wirklich eine bei den nordischen Schiffern oder Seeräubern etwa übliche Bezeichnung für den geographischen Punkt des Revaler Domberges zur Benennung für ihre auf dieser Klintnase erbauten Feste benutzt haben? Oder sollen wir gar annehmen, dass die Estenfeste auf einer älteren germanischen Ansiedlung erbaut sei und von dieser den Namen geerbt habe? Dafür fehlt doch jeder historische Anhaltspunkt. Wenn aber die Burganlage estnisch-national war, sollten die Erbauer für ihre Burg keinen eignen estni-

schen Namen gehabt haben? Ein solcher ist aber vorhanden. Es ist doch wohl nicht zu bezweifeln, dass der in russischen Chroniken aus dem Anfang des 13. Jh.'s vorkommende Name Revals Koliwan¹⁾ nur estnischer Herkunft sein kann. Hatte also damals schon Reval zwei Namen, einen nationalen und einen germanischer Herkunft, der aber schon so estonisirt war, dass Heinrich ihn sicherlich für die estnische Benennung hielt? Wenn aber Lindanisse keinen Halt im Boden der estnischen Sprache gehabt hätte, wie kommt es, dass der Name als Bezeichnung für einen märchenhaften Ort auch in Volksliedern aus viel späterer Zeit sich erhalten hat? (vgl. (Kreutzwald u. Neus, *Myth. u. mag. Lieder der Esten*, S. 57 und 58). Ich finde keine Antwort auf diese Fragen. Doch scheint die Volkstradition des Namens mehr für seine estnische Herkunft zu sprechen. Aber eine allgemein anerkannte Deutung aus dem Estnischen ist leider bis heute nicht gefunden.

1) Vgl. Kruse im *Inland* 1851, Sp. 430 u. Schiefner *ib.*, Sp. 531.

Verzeichnis

der im J. 1901 erschienenen estnischen Drucke, mit Ausnahme der Schul- u. Wandkalender und der zu verschiedenen kirchlichen Handlungen gedruckten Liederzettel.

Verfasst von stud. jur. J. Weltmann.

I. Alphabetisches Register.

1. Aastaraamat Ewangeliumi Lutheruse usu lastele. Toim K. v. G. Jurj. 8°, 72 S.
2. ABD-raamat. Jurj. 8°, 40 S.
3. ABD- ehk lugema õppuse raamat. Jurj. 8°, 32 S. 3 tr.
4. ABD-raamat (Laste). Narwas. 8°, 40 S.
5. ABD-raamat (Uus kuke). Jurj. 8°, 36 S.
6. ABD-raamat häädele lastele (Wäike pildi). Jurj. 8°, 16 S.
7. Adua were pulm ehk Abessinia ja Italia sõda. Tall. 8°, 32 S.
8. Aho, Juhani. Põlgduse all. Ü. p. P. Grünfeldt. Jurj. 8°, 47 S.
9. Album (Eesti Uliõpilaste Seltsi). Kuues leht. Jurj. 8°, 97 S.
10. Altar Kolgata mäel ehk Usklik paluja Kristuse risti all. Kuresaares. 8°, 128 S.
11. Ambrosi. Loomadega peab tasaselt ja haledameeliselts ümberkäima. Riias. 31 S.
12. Ansomardi. Jalgsemaa Kitse-eide muinasjutud. Jurj. 8°, 72 S.
13. — Matsil unes, teistel ilmsi. Jurj. 8°, 32 S.
14. A. P. Kõige mõjuwam ja kõige lühem abinõu õnne kättesaamiseks. Narwas. 8°, 6 S.
15. Armastuse laulik. Tall. 8°, 32 S. 3 tr.

16. Armastuse wägi ehk Surma suust oled sa mind neli korda peastnud. Narwas 8°, 46 S.
17. Aruanne (Jurjewi panga). 1900 aasta kohta. Jurj. 4°, 8 S.
18. Aruanne 1900 a. (Sootaga walla tulekahju puhkudel wastastikuse awitamise Seltsi). Jurj. 8°, 16 S.
19. — (St. Peterburi Eesti käsitööliste wastastiku abiandmise Seltsi). Jurj. 4°, 18 S.
20. — (St. Peterburi Eesti kooli Seltsi). St. Peterburg. 2°, 4 S.
21. — (Üleüldine). St. Peterburgi Eesti Jaani kiriku Sissetulekust ja Wäljaminekust 1900 a. St. Peterb. 8°, 22 S.
Aun, Elise, s. № 73.
— s. № 74.
— s. № 75.
— s. № 76.
22. — Kibuwitsa õied III jagu. Tall. 8°, 88 S.
Aunwerdt, Elise, s. № 204.
— s. № 205.
— s. № 206.
— s. № 207.
23. Bach, A. Natukene nalja. Põltsamaal. 8° 70 S.
24. Balakirew. Önne kaartid. 32°, 32 S.
25. Becker, Julius. Mustlased. Ü. p. Jürgenstein. 16°, 11 S.
26. Bender, Edgar. Elwira, ohwerdatud mõrsja ehk Hiinas läbi tulest ja weest. Eesti keelde A. N. Tammeri. Tall. 8°, 161—1280 S.
27. Berg, graf. Fr. Kunstsõnnik talu põllul. Jurj. 8°, 12 S.
28. Bergmann'i J., Laulud. Jurj. 8°, 328 + VIII S.
29. Bernstein, Dr. A., Looduse saladuste wõti. Ü. p. K. Hansson. Wilj. 6 annē. 8°, 158 S.
30. Boom. Äralunastamise julgus, kindlus ja rõõm. Tall 8°, 32 S.
31. Bülow, von Ed. Würost Apollonius. Tall. 8°, 64 S. 3 tr.
32. Busch'i K. raamatukaupluse kulul Tall. ilmunud raamatud. Tall. 8°, 7 S.
33. de Buyter, Willem. Elu wõi surm! Ü. p. P. Grünfeldt. Tall. 8°, 136 S.
34. Canth, Minna. Murdwargus. Ü. p. J. Ploompuu. Tall. 8°, 72 S.
35. Cervantes. Kõlbmata uudishimu. Ü. p. Jacobson. Tall. 8°, 51 S.
36. Conrad, A. Lustmäng: Margaretha, Ühes waatuses. G. Heinrichsoni Näitemängu Bibliothek. № 8. Jurj. 16°, 40 S.

37. Conway, Hugh. Mustad päewad. Ü. p. P. Grünfeldt. Tall. 8^o, 168 S.
38. Dunkel J. Kaanalinna pulmad I jagu 4^o, 8 S. II jagu 4^o, 8 S. Tall.
39. — Kolgata mägi ja kolm risti. Tall. I jagu 4^o, 8 S. II. 4^o, 8 S.
40. — Petaania. Tall. I jagu 4^o, 10 S. II jagu 4^o, 8 S.
41. — Petaania, ehk alew, kus Jeesus hea meelega wiibis. Tall. I jagu 4^o, 8 S. II j. 4^o, 8 S. III j. 4^o, 8 S.
42. — Petaania ehk Laatsarus ja tema õed Maria ja Marta. Tall. I jagu 4^o, 12 S. II j. 4^o, 8 S.
43. — Petaania, Maria ja tema õe Marta alew. Tall. I jagu 4^o, 12 S. II j. 4^o, 10 S.
44. — Petesta tiik ja wiis wõlwitud hooned. Tall. I jagu 4^o, 8 S. II j. 4^o, 8 S.
45. — Tabori mägi ja kolm maja. Tall. I jagu 4^o, 10 S. II jagu 4^o, 8 S.
46. Ebers, Georg. Ilus Melissa — keisripruut ehk Ohakalised teed. E. J. Ünapuu. Tall. 8^o, 1—576 S.
47. Eeskawa (Jurjewi Eesti Põllumeeste Seltsi põllu- ja käsitöö näituse). Jurj. 8^o, 16 S.
48. — ja seadused (Wiljandi Eesti Põllumeeste Seltsi poolt 1901 aastal 8, 9 ja 10 septembril Wiljandis ära peetawa põllu- ja käsitöönäituse). Wiljandis. 8^o, 14 S.
49. Eesti kalender 1902. 16 aastakäik. Tall. 8^o, 128 S.
50. Eesti naesterahwa Tähtraamat 1902 aasta jaoks. Jurj. 8^o, 96 S.
51. Eestirahwa kasuline kalender 1902. 57 aastakäik. 8^o, 48 S.
52. Einer, H. Eestikeele õpetus algkoolidele. Jurj. 8^o, 88 S.
53. Eisen, M. J. Kihwtiandjad. Jurj. 16^o, 24 S.
54. — Kirikute raamat. Jurj. 16^o, 40 S.
55. — Kolm jutukest. Jurj. 16^o, 32 S.
56. — 30 omamaa wanajuttu. Narwast Tallinna. Narwas. 8^o, 41 S.
57. — Lindanissast Tallinna. Tall. 8^o, 42 S.
58. — Lood Kalewipojast, Suurest Tõllist, Leigrist ja teistest. Narwas. 8^o, 37 S.
59. — Mõistujutt seletusega. Tallinna mustlased. Tall. 8^o, 32 S.
60. Elupuu õiekessed uskliku südame kosutamiseks. Tall. 8^o, 227 S.
61. Elutarkuse kalender 1902 a. Jurj. 8^o, 96 S.
62. Emakeele õpetus kodulastele. Kilingi Nõmmes. 8^o, 48 S.
63. Esperanto üle (Lühike teatus rahwuswahelise keele). Tall. 8^o, 20 S.

64. Essar, N. A. Kadunud armastuse laul. Ü. p. A. Hansen. Tall. 8°, 224 S.
65. Ewangelium Hispanias. Eesti k. E. G. Tall. 8°, 16 S.
66. Ewers, Ernst. Kodumaal ja wõersil. Ü. p. Liina Grossschmidt. Jurj. 8°, 24 S.
67. — Naabrilapsed. Jurj. 8°, 22 S. Ü. p. L. Grossschmidt.
68. Farrar, Dr. theol. F. W. Jeesuse maapealne elu. Ü. p. A. N. Tammeri. Tall. 8°, 460 S.
69. Finkbeiner, W. Kudas raawitsen ja hoian ma oma hambaid? Tall. 8°, 10 S.
70. Franzdorf, T. M. Siin on õnn! Narwas. 8°, 32 S.
71. Freimann, J. Laste Aabits. Esimeseks hakatuseks kodus ja koolis. Tall. 8°. 32 S.
72. Fries. „Imelik“. II. Ü. p. Elise Aun. Jurj. 16°, 28 S.
73. — Jõulu õhtul. III. Ü. p. Elise Aun. Jurj. 16°, 15 S.
74. — Jumala käsi wiletsuse woogudel. IV. Ü. p. E. Aun. Jurj. 16°, 46 S.
75. — Kaks jutukest. I. Ü. p. E. Aun. 16°, 29 S. Jurj.
76. Fries, N. Waata, Israeli hoidja ei maga ega tuku! Eesti k. P. Grünfeldt. Jurj. 8°, 40 S.
77. Green, A. K. Elu saladused. Ü. p. P. Grünfeldt. Tall. 8°, 224 S.
78. Grenzstein, A. Raadi waldkonna Majanduse Geografia. Jurj. 8°, 104 S.
79. — Saksakeele õpetaja Eesti koolilastele. I kooliaasta. Jurj. 8°, 104 S. 4 tr.
Grossschmidt, L. s. № 67.
80. Grossschmidt, O. Jõulud käe! Lastele kingituseks. Jurj. 8°, 16 S.
81. — Jõulu kingitused: kolm jutukest. Jurj. 8°, 15 S.
82. — Luuletused. II jagu. Wiljandis. 16°, 63 S.
Grünfeldt, P. s. № 78.
— s. № 33.
83. — Killud. Kujutused Eesti rahwaelust. Tall. 8, 112 S.
84. — Mosodia. Jurj. 8°, 16 S.
— s. № 37.
— s. № 321.
— s. № 329.
— s. № 8.
— s. № 77.

85. — (Eesti keelde). Seda olete mulle teinud! Jurj. 8^o, 16 S.
86. — Uus mõistlik seltsiline. Tarwiline õpetus igale noorele inimesele. Jurj. 8^o, 102 S. 4 tr.
— s. № 217.
87. Haigewoodi Jeesuse jalgade ees ehk kannatamise wõitlemine ja usuwõit. Tall. 8^o, 100 S.
88. Hammer, E, Südame ohkamised. Wõrus. 8^o, 30 S.
Hansen, A. s. № 64.
Hansson, K. s. № 29.
— s. № 384.
89. — Harms, L. Jeesuse wiimne Jumalaga jätmine ja jälletulemine wiimsel päewal. Tall. 8^o, 36 S.
90. — Issand nõuab sinult aru! Tall. 8^o, 32 S.
91. Haynberg'i, S. W. wärwi ja würtsi kaupluse kalender 1900 aasta tarwis. Walgas. 8^o, 56 S.
92. Helme kihelkonnas. Jurj. 8^o, 24 S.
93. Hermann, K. A. Auulane ja Ülo. Jurj. 8^o, 40 S. 4 tr.
94. — Eesti ületüdisse teaduse raamat ehk encyklopaedia konwersationi lexicon. Esimene köide. Täht A. Kolmas, neljas ja wiies wihk. 4^o, 336 S. Jurj.
95. Hermann, K. A. Kasuline kalender. Jurj. 16^o, 64 S.
96. Hinnakiri nende raamatute awaldamiseks, mida Wana Wändrast M. Tõnnisoni käest saada wõib. 16^o, 32 S.
97. Höcker, Georg. Wiimasel silmapilgul (kriminal rooman). Ü. p. H. Pöögelman. Jurj. 8^o, 1—146 S.
98. Holmgren, Aug. Emil. Harilikumad põllu kahjulikud mardikad ja nende häwitamine. Eest. Kipper. Jurj. 8^o, 71 S.
99. Huber, T. Jalutu. Ho-a-ngi-pak, üks walguse kuju, mis Hiina missiooni töö põllult. Ü. p. K. Mühlbach. Tall. 8^o, 16 S.
100. Jaakson, A. Nurja läinud näitemäng. Jurj. 16^o, 40 S.
101. Jaakson, M. Soldat wanapagana waranduse kambris. Narwas. 8^o, 31 S. 2 tr.
102. Jaanus, J. M. Kihwt ja armastus. Wiljandis, 8^o, 56 S.
103. Jakobson, C. R. Kooli Lugesemise raamat. Jurj. I jagu. 8^o, 239 S. (13 parand. tr.).
Jakobson, P. s. № 35.
104. — Minu sõja mälestused. Tall. 8^o, 44 S.
105. Jenowewa elulugu (Waga). Tall. 8^o, 160 S. 3 par. tr.
106. Jeesus hingearst. Tall. 8^o, 15 S.

107. Iga päewased südame kinnitused aastal. Tall. 1902. 16^o, 247 S.
108. Inglise kuningate wangihoone ehk Toweri lossi ajalugu. Paides. 16^o, 16 S.
109. Johanson'i, M. Täht raamat 1902. Paides. 16^o, 32 S.
110. Jõulu raamat, kus ka Uue aasta laulud ja palwed sees on. (Uus). Narwas. 16^o, 62 S. 3 tr.
111. Isa-isa wiisi. Lauludega nali ühes näituses. Jurj. 8^o, 28 S. 2 tr.
112. Isamaa kalender 1902 aastaks. 24 aastakäik. Jurj. 8^o, 238 S.
113. Jumal armastab sind. Tall. 8^o, 8 S.
114. Jürgenstein, A. Murueide tütar. Wiljandis. 32^o, 15 S.
— s. № 25.
115. Jürissoni ja Tiidti Hinnata tasku kalender 1902 aasta jauks. Põlts. 32^o, 32 S.
116. Jürmann, M. Tarwastu kiriku Mälestuse raamat. Jurj. 8^o, 144 S.
117. Koor, J. Koka raamat 1331 söögi walmistamise õpetusega. Jurj. 16^o, 586 S. 3 tr.
118. Kaarditark ja käewaataja. Paides. 8^o, 32 S. 2 tr.
119. Kaera, M. Naesterahwa riidelõikuse õpetus iseõppimiseks kirjateel. Narwas 8^o, 8 S. 3 täiend. tr.
120. Kalbus, T. J. Sakupoiss. Jurj. 8^o, 16 S.
121. Kalender 1901 peale. Soowitanud M. Friid. Haps. 8^o, 32 S.
122. Kalewala kontserdilaulud. Kokkuseadnud M. Vares. IIanne. 151 S.
123. Kalewipoja kalender 1902. Jurj. 8^o, 128 S.
Kalkun, J. s. № 236.
124. Kallas, R. Suur Reede ehk Paastukannel. Jurj. 8^o, 256 S.
125. Kannel ehk Issanda armutilgad patuste wastu. (Ärataja). Tall. 8^o, 80 S.
126. Karu, J. Petaania missiooni asutus Transwaalis — Afrikas. Tall. 8^o, 19 S.
127. Käsitöölise Seadus. Jurj. 8^o, 40 S.
128. Kasuline Talurahwa kalender 1902. Jurj. 8^o, 64 S.
129. Kaaber, A. Mis saab inimeste hingedega pärast ihust äralahkumist. Wilj. 44 S.
130. Kawa. (Sangaste Põllumeeste Seltsi poolt Walgas 14, 15 ja 16 juulil 1901 a. ära peetawa põlluasjanduse wäljanäitusel). Jurj. 8^o, 8 S.
131. Kentmann, Wilh. Öndsä Lutheruse Wäikene kathekismus seletustega koolilastele ja leeri õppijatele. Tall. 8^o, 182 S. 3 tr.
132. Kiired. I. Jurj. 8^o, 144 S. ja II, 8^o 135 S.

133. Kilimandsharo tõusewa päikese walguses ja muud missioni jutustused.
134. Kipling, Rudyard. I Dshungli raamat. Tall. 8^o, 204 S.
Kipper, J. s. № 99.
135. Kirjad (Armastuse). Paides. 8^o, 32 S. 5 tr.
136. Kiwi, A. Mäeotsa Jaku. Rakweres. 16^o, 24 S.
137. Klaarmann, J. Laulud Tallekiituseks. Tall. 16^o, 48 S. 2 tr.
138. — Laulud Tallekiituseks. Tall. 16^o, 414 S. 3 tr.
139. Klaret, J. Wabal merel langenud. Ü. p. P. Toom. Jurj. 8^o, 42 S.
140. Kodulaste raamat. Jurj. 8^o, 136 S. 3 tr.
141. Kõige tarwilisem eluküsimus. Tall. 8^o, 18 S.
142. Körber, Martin. Öndsä Lutheruse Weikene katekismus. 1529.
Tall. 8^o, 11+190 S. 41 tr.
143. Kõrw, Jakob. Ben Hur ehk Kolgata. Tall. 8^o, 1—192 S.
144. Kotzebue, von Aug. Uustaastasada. Ü. p. W. Remmert.
Jurj. 16^o, 64 S.
145. Kraemer, Hans. 19-nes aastasada. Üleüldine politika ja hari-
duse ajalugu. Wiljandis. 8^o, 197 S.
Krant, M. s. № 3.
146. Kreutzwald, Dr. Fr. R. Kalewipoeg. Jurj. 8^o, 230 S. 4 parand. tr.
147. — Kodutohter. Õpetus, kuidas haigedega peab üeber käima ja
neile arstiabi puudusel kergitust tehtama. Jurj. 8^o, 176 S. 4. tr.
148. Kristuse risti wägi. Jurj. 32^o, 64 S. 7 tr.
149. Kurg, J. (Eestikeelde). Kordowa were roosid ehk kohutaw
sündmus pulma saalis. Jurj. 8^o, 96 S.
150. Kurrik, J. Mis ütleb kiri? Jurj. 8^o, 120 S.
151. — Nimede raamat. Jurj. 8^o, 52 S.
152. — Ristimiseraamat. Jurj. 8^o, 48 S.
153. — Surma warju orus. Jurj. 8^o, 48 S.
154. — Tarkuse sõnad. Piiblist, Salomoni raamatust, Jobi ja Siraki
ja Tobia raamatust kokkukorjanud. Jurj. 8^o, 92 S.
155. — Waimus ja tões. Jurj. 8^o, 80 S.
156. Kuusik, M. Laane lilled. I kimbukene. Jurj. 8^o, 16 S.
157. Kuusik, T. Püha neitsi Maria elulugu. Tall. 8^o, 100 S.
158. Laas, August. Piimaloomad ja piimatalitus. Jurj. 8^o, 80 S.
159. Laas, H. Põllumehe kalender 1901 aastaks. 6 aastakäik.
Jurj. 8^o, 282 S.
160. Laborian, E. Akt № 113 ehk suur saladusline panga wargus-
Ü. p. Tiedemann, J. Tall. 8^o, 1—416 S.

161. Laste Jõuluanne. Kingitus headele lastele. Narwas. 16^o, 32 S.
162. Laste Jõulu kannel. Tall. 8^o, 32 S.
163. Lasteleht. Eesti nooresoo õpetlik ja ilukirjandusline kuukiri.
I. 1901 aastakäik. Jurj. I anne. 8^o, 96 S.
164. Läte, Alexander. Segakoorid. I anne. Loodus. Süda. Isamaa.
Jurj. 8^o, 48 S.
165. Lattik, A. Taaratammiku Laulu-lind. Jurj. 8^o, 100 S.
166. Laulja Linnuke. Jumala meie Õnnistegija kiituseks ja Tema
püha nimele auuks. (Waimulik). Tall. II jagu. 8^o, 248 S.
167. Lauluraamat (Uus). Kirikus, koolis ja kodus pruukida. Jurj.
8^o, XXII+688 S. 2 tr.
168. — Tall. 16^o, 605+3+3+XXII S.
169. — Tall. 16^o, XXXI+691 S.
170. — (Uus). Wäikene lisata wäljaanne. Jurj. 16^o, XXIII+554 S.
171. Lembit, M. I Ilulugemised (Deklameerimised). Jurj. 8^o, 44 S.
172. — Weel üks kord ehk Wana arm ei rosteta. Jurj. 8^o, 32 S.
173. Leppardt, C. J. Raba Rein ja tema elulugu. Rakw. 8^o, 27 S.
174. Leppik, J. Ema süda. Põltsam. 16^o, 36 S.
175. Leppik, J. Tschin, waene Hiina poisike ja mõnda Hiina
rahwa elust ja ebausust. Tall. 8^o, 16 S.
176. Lermontow, M. J. Kadunud käewõru. Kurbmäng. Ü. p.
Kreen. Tall. 8^o, 83 S.
177. Liiw, Jakob. Mustilell ehk Isand Kibe kimbatus. Rakw. 8^o, 48 S.
178. — Õnneotsijad. Rakweres. 8^o, 64 S.
179. — Wihud. I parmas. Rakweres. 8^o, 144 S.
180. Lillekorwikene kristliku Eesti lastele (Wäikene). Rakweres.
8^o, 32 S.
181. Linda. 13 aastakäik. Ilmub igal nädalal. Wastutajad toime-
tajad H. Prants ja A. Jürgenstein. Wäljaandja A. Jürgenstein.
182. Linden, A. ja Frida v. Kronoff. Õnnepening ja Stedinglased.
Kaks wäga ilusat juttu. Tall. 8^o, 24 S.
183. — Wäike Grete ehk imelik surmast peasmine. Tall. 8^o, 20 S.
184. Lipp, M. Koolilaste kirikulugu ja Lühikene kodumaa kirikulugu.
Tall. 8^o, 191+40 S. 2 tr.
185. — Koolilaste Piibililugu ehk Wana ja Uue Seaduse piibli ju-
tustused salmidega. Tall. 8^o, 360 S. 5 tr.
186. Lõbu laulik. Jurj. 16^o, 32 S.
187. Luck, A. Tähepanemise wäärt jutud. Paides. II anne. 8^o 92 S.
188. Lugemise raamat laste koolitamise tarwis. Jurj. 8^o, 56 S. 5 tr.

189. Luiga, G. E. Uued laulud. Tall. 8^o, 136 S.
190. — Kepp ja Kalju.
191. Lustilik laulik. Tall. 8^o, 64 S.
192. Lutheruse, Martin, väikene katekismus püha kirja perrä seletü.
Jurj. 8^o, 178 S. 13 tr.
193. Maanus, M. G. Saladuse kambris. Tall. 8^o, 36 S.
194. Madasson, Joh. Jumala riik on õigus, rahu ja rõõm. Tall. 8^o, 80 S.
195. Mändmets, J. Õitseliste jutud. Tall. 8^o, 112 S.
196. — Tulesse. Tall. 8^o, 256 S.
Mäns, B. s. № 279.
s. № 197.
197. Marks, Dr. Stefan. Roosa Burger, wahwa Buri neiu. Rooman
Buride sõjast. Eestik. B. Mäns. Tall. 8^o, 1408—1933 S.
198. Martinson, A. Краткая выписка . . . Lühikene kokkuwõte
karskuse kuratoriumide kohta antud seadustest. Jurj. 8^o, 15 S.
199. Mattu, J. Lühikene, aga täieline Noodi õpetus lauljatele ja
mängijatele. Jurj. 8^o, 24 S.
200. — Püha waiklik Palwetund ehk nädala palweraamat. Tall.
8^o, 128 S. 4 tr.
201. Mayne, Reid. Südamesse trehwanud ehk elu ja surma wahel.
Jurj. 8^o, 221 S.
202. Mesilane. II aastakäik. Mesilaste kaswatus ja aiaharimise
ajakiri. Wastutaw toimetaja ja wäljaandja Fr. Kask.
Metsalauk, J. s. № 297.
203. — Löwide tapja ehk kaksikwõitlus Sahara kõrbes. 8^o, 160 S.
204. Meyer, F. B. Kuldased sõnad kristlikkudele neidudele. Ü. p.
Aunwerdt. Jurj. 16^o, 32 S.
205. — Nooredmehed! Äрге laske endid ära eksitada. Ü. p.
Aunwerdt. Jurj. 16^o, 32 S.
206. — Kautud ja jälleleitud. Ü. p. Aunwerdt. Jurj. 16^o, 32 S.
207. — Kuninga kodade sees. Ü. p. Elise Aunwerdt. Jurj. 16^o, 32 S.
208. Mihkelson, P. Õigeusk on meie elu kallim warandus. Riias. 16 S.
209. — Meie püha isa Andrese, Kreta saare Ülema piiskopi suur
patukahetsemise Kanon. Riias. 8^o, 55 S.
210. — Riia Piiskopikonna 50 aastase jubileumi laul. 1850—1900.
Riias. 8^o, 9 S.
211. — Kalender ehk Tähtraamat 1902 aasta peale Õigeusuliste
Eestlate kasuks. Riias 8^o, 80 S.
212. — Südametunnistus hakkas kaebama. Riias. 8^o, 23 S.

213. Mironow, J. P. Wenelaste wõitlus kabardeenlastega ehk Ilus
würsti tütar, kes sureb oma mehe puusärgi peal. Tall.
8°, 136 S.
214. Mis arwawad praeguse aja teaduse mehed joo wastawate joo-
kide mõjust. Jurj. 8°, 4 S.
215. Misca, P. S. Mehe käsud oma naesele. Paides. 16°, 31 S.
216. Moljer. Ihnus. Ü. p. Toom. Jurj. 8°, 64 S.
217. Möllhausen, Balduin. Salakuulaja.
Mühlbach, K. s. № 99.
Mulkson, Hans. s. № 262,
218. Murray, Andrew. Mitte minu tahtmine! Elu-õntsus. Jumala
tahtmises. Tall. 8°, 131 S.
219. Murrik, E. Talurahwa hoiukohtu pidamise seadus wallakohtu
asjades. Jurj. 8°, 253 S.
220. Neumann, Ernst. Põgenemine Hiinlaste eest. Ü. p. Tiedemann.
Tall. 8°, 128 S.
221. Neumann, W. Wirmalised. Eesti nooremate jutukirjanikude.
album. Tall. 8°, 63 S.
Niinas, Joh. s. № 367.
222. Nimekiri (Eesti Põllu- ja käsitöö näitusele toodud loomade
ja asjade). Jurj. 8°, 148 S.
223. — (Põhja-Liiwimaa augustikuu näituse). Jurj. 8°, 91 S.
224. — Põltsamaa Eesti Põllumeeste seltsi poolt 1901 aastal 11-mal
ja 12-mal aug. Põltsamaal ära peetawa hobuste-, põllu- ja
käsitöö wäljanäituse üle. Põltsamaa. 8°, 15 S.
225. — (Sangaste Põllumeeste Seltsi wäljanäituse). Jurj. 8°, 16 S.
226. — (T. Liiwa raamatukaupluse Eesti raamatute). Kuresaares.
8°, 32 S.
227. — Wiljandi Eesti Põllumeeste Seltsi poolt 8, 9, ja 10 sep-
tembril 1901 a. Wiljandis ära peetawa põllu- ja käsitöö
näitusele ülesantud loomade ja asjade kohta. Jurj. 8°, 68 S.
228. Normann, W. Palud sa ka Jumalat? Tall. 8°, 40 S.
229. Öbius, A. Labrador. Tall. 8°, 16 S.
230. Olewik. XX aastakäik. Ilmub iga teisipäew. Wastutajad
toimetajad A. Grenzstein ja J. Tilk. Jurj.
231. Olewiku Politika kalender 1901. Jurj. 8°, 80 S.
232. Önnistegija koputab sinu südame ukse ees. Tall. 8°, 96 S. 5 tr.
233. Öpetus, kudas Looklaewukesega õmblusmasinaid tarwitada.
Jurj. 8°, 16 S.

234. Õpitawad kiriku laulud. Wilj. 8^o, 7 S.
235. Orusaar, J. Hullu Antsu abiga. Jurj. 8^o, 32 S. 2 tr.
236. — Inimese hind ja wäimehe wäärtus. Jurj. 8^o, 48 S.
237. Ossian. Comala. Ü. p. J. Kalkun. Jurj. 8^o, 8 S.
238. Ostrat, K. Kinni püütud. Jurj. 8^o, 134 S.
Õunapuu, E. J. s.
239. Paawer, A. Lõbusad kõned. Rakweres. 8^o, 60 S.
240. Paawer, A. Armastuse kadedus. Narwas. 8^o, 81 S.
241. Paide Teataja. Ilmub üks kord nädalas. Toimet. Mag. O. Brasche.
242. Palwekoda (Igapäewane). Rakweres. 8^o, 57 S.
243. Palweraamat. Narwas. 8^o, 32 S. 2 tr.
244. — (Hinge Arst, ehk Lauarahwa). Narwas. 8^o, 47 S. 3 tr.
245. — (Leerilaste). Kuresaares. 8^o, 32 S.
246. — (Ristirahwa). Tall. 8^o, 208 S. 2 tr.
247. Pantenius, Th. Minewiku wangistuses. Ü. p. Pöder. Jurj. 8^o. 232 S.
248. — Weikene Lõuke. Tall. 8^o, 128 S. 2 tr.
249. Päts, cand. jur. K. Eestimaa Talurahwa Seadus. Tall. 4^o, 198+VIII S.
250. Patuste sõber. Tall. 8^o, 32 S.
251. Paulmeister, A. Kaarel XII mõek. Kuresaares. 8^o, 78 S.
252. Peajumalateenistuse seadus ja kord pühapäiwil. Tall. 16^o, 15 S.
Peet, A. s. № 309.
253. Peterburgi Eesti Tähtraamat 1902 aasta jaoks. St. Peterburg. 8^o, 116 S.
254. Peterson, Ernst. Paised III anne. Rakweres. 8^o 88 S.
255. Petri, Dr. Huwitaw tükike kodumaa ajaloo. Wiljandis. 8^o, 95 S.
256. Piibli Lugude Esimene jägu. Ревель. 8^o IV+170 S.
257. „ „ teine jägu. Ревель. 8^o, II+224 S. 23 tr.
258. Piibel lastele (Weikene Pildi). Ревель. 8^o, 140 S.
259. Piibli lugemise, Wanast Testamendist kokku säetu Tartu keeli noorile nink wanale õpmises nink ärätämises. Jurj. 8^o, 178 S. 16 tr.
260. Pildiproowid A. Grenzsteini pildi tehases. Jurj. 4^o, 212 S.
261. Pimedad. 4^o, 4 S.
262. Piper, August. Olin noor, ei ma näinud. Põltsamaa. Ü. p. Mulkson. 8^o, 58 S.
263. Plompuu, J. Kümnes Rahwa Leht Pühadeks. Tall. 4^o, 48 S.
264. — Wäike Laste ilm.

- s. № 34.
265. Pöder'i, J. A. Kaupluse kalender 1901 jaoks. 2 aastakäik.
Jurj. 8^o, 36 S.
Pödder, M. s. № 247.
266. Põhjuskiri (Audru Karskuse Seltsi). Jurj. 8^o, 30 S.
267. — (Eesti Karskuse Seltsi „Wõitleja“). Happa. 8^o, 23 S.
268. — Elistwere tulekahju juhtumistes wastastiku awitamise Selt-
sile. Jurj. 8^o, 19 S.
269. — (Haanja walla wastastiku tulekahju tasumise Seltsi).
Beppo.
270. — (Jurjewi linna Eesti käsitöölise awitamise Seltsi). Jurj.
8^o, 50 S.
271. — (Kõige kõrgemalt kinnitatud Weneriigi Ewangeliumi Lu-
theruse usu koguduste abikassa). Jurj. 8^o, 10 S.
272. — (Muhumaa karskuse Seltsi „Kewade“). 8^o, 30 S.
273. — (Muusika Seltsi „Õöpiku“), 8^o, 52 S.
274. — (Jalgrattasõitjate Seltsi „Wambola“). Pärnus. 8^o, 4 S.
275. — (Wändra Põllumeeste Seltsi). Перновъ. 8^o, 18 S.
276. — (Wõlla walla wastastiku tulekahju tasumise Seltsi). Пер-
новъ. 8^o, 20 S.
277. Põllumees. VII aastakäik. Ilmub kuus üks kord. Wastutaw
toimetaja H. Laas.
278. Post, Gustaw. Kunstsõnnik Pudrett, selle headus, tulu ja
tarwitus. Jurj. 8^o, 32 S.
279. Postimees (Amerika Eesti). Tuleb kord iga kahe kuu pärast
välja. Eesti missionitöö kasuks Põhja Amerikas. Toime-
taja H. Rebane.
280. — (Eesti). 38 aastakäik. Ilmub kord nädalas. Wäljaandja
A. Busch. Tall.
281. — 45 aastakäik. Tuleb iga päew, üksnes mitte pühapäewadel,
suurdel pühadel ega kroonu pühadel. Igal nädalil ilmub
eralisa. Wastut. toim. cand. jur. J. Tõnisson. Jurj.
282. „Postimehe“ Tähtraamat 1901 aasta kohta. Jurj. 8^o, 80 S.
283. Prandel, Georges. Mailill, kätemaksmise ilmasüüta ohwer.
Roman. Eestikeelde B. Mäns. Tall. 8^o, 513—631 S.
Prants, H. s. № 322.
284. Püha Johannese Ewangeliium. Jurj. 16^o, 64 S.
285. Puskar, T. Harmonikate hinnakiri. Piltidega. Wiljandis. 8^o, 8 S.
286. Raamat (Kodulaste). Jurj. 8^o, 136 S.

287. Rañwa Lõbu leht. IV aastakäik. Eesti perekondlik jutu, teaduse ja kunsti ajakiri. Wastut. toim. ja wäljaandja J. L. Jürgens.
288. Rañwa nali (Wiies). Tallinnas. 8°, 96 S.
289. Rainried, Kristjan. Wirtsjärwe kasulapsed: Jüts ja Joosik. Suurem uudisjutt kodumaa minewikust. 1700—1721. 8°, 64 S.
290. Rebmann, S. A. Wanapere Jüri. Pildid ühe joodiku elust. Jurj. 8°, 34 S.
291. Reewits'a J. Kodumaa kalender 1901. 2 aastakäik. Wiljandis. 16°, 48 S.
292. Reimann, W. Eesti Karskuse Seltside Aastaraamat. Wiies aastakäik. Jurj. 8°, 199 S.
293. — Eesti muinasusk. Kõne. Jurj. 8°, 24 S.
294. — Koolikõne. Jurj. 8°, 16 S.
295. — Monopoli esimene aasta. Jurj. 8°, 63 S.
296. Remmelg, J. Ülekohus ei seisa kottis. Tall. 8°, 40 S.
Remmert, Woldemar. s. № 144.
297. Retcliffe, Joh. Kaksikwõitlus Pariisi surnukeldrites. E. K. Metsalauk. Tall. 8° 224 S.
298. Rezold, J. R. Ebawaimud ehk saladuslised ilmumised. Tall. 8°, 16 S.
299. Riis, A. Ernst Peterson ja Eesti elu paised. Põltsamaal. 8°, 47 S.
300. Rindell, A. Lahutuse teadus põllutöös. Jurj. 12°, 100 S.
301. Ringkiri Eesti karskuse Seltsidele (Neljas). Jurj. 4°, 4 S. ja Wiies. Jurj. 4°, 8 S.
Rink, Hans. s. № 334.
302. Ristirahwa äratamise pasun ehk armsad waimulikud laulud Siioni teekäijatele. Tall. 8°, 254+2 S. 4 tr.
303. — Kalender 1902 a. pääle. Ребель. 8° 40 S.
304. — Perekonna Palwe raamat. Wilj. 8°, 148 S. 2 tr.
305. — Pühapäewa leht. 27 aasta. Wastutaja redaktor Wilh. Kentmann. Tall.
306. Ristiusu õpetuse wiis päätükki. Jurj. 8°, 16 S. 4 tr.
307. Rõõmulaulik (Noorerahwa). Jurj. 8° 64 S.
308. Rootslase, P. Kalender 1902 aastaks. Jurj. 8°, 48 S.
309. Rosen, Franz. Maailma kohtumõistmine. Ü. p. A. Peet. Kilingi-Nõmmes. 16°, 480 S.
310. Rossel, Virgil. Kõrge eesmärk. Ü. p. Tilk. Jurj. 16°, 48 S.

311. Roswiita. Ühe mõisniku tütre noorepõlwe päewad 1000 aasta eest. Ümberpannud Elise Aun. Jurj. 8^o, 32 S.
312. Rotermann'i, Chr. Kaupluse Tähtraamat. Tall. 16^o, 32 S.
313. Rühka, A. Sõjamehe jõuluõhtu. Jurj. 16^o, 32 S.
314. — Wanaisa waim. Jurj. 8^o, 64 S.
315. Saarlane, XV aastakäik. Ilmub igal teispäewal. Üleüldine politika ajaleht maa ja linna rahwale. Wastutaja toimetaja Hartwig Sass, cand. oec. pol.
316. Saarlaste kalender ehk Täht-raamat 1901 aasta pääle. Kuresaares. 16^o, 48 S.
317. Sädemed. Naljajutud, naljatilgad, mõteteraä ja laulud. Jurj. 8^o, 175 S.
318. Sakala. 24 aastakäik. Ilmub iga teispäewal. Politika, kirjanduse, põllu- ja käsitöö ajaleht. Wastut. toimet. A. Peet. Wiljandis.
319. Saksa keele kool. Iseõppimiseks. I. Wiljandis. 8^o, 50 S.
320. — Õppimise juhatamine. Eestirahwa kasuks kirjutatud. Jurj. 8^o, 88 S. 8 tr.
321. — Õppimise raamat. Jurj. 8^o, 144 S. 4 tr.
322. Sayce, A. K. Aastatuhandete tagant. Ü. p. Prants. Jurj. 8^o, 175 S.
323. Schmalz, H. J. Alataro Hippo Peterburi reis ja imelik unenägu.
324. — Nalja Laulik. Jurj. 16^o, 64 S.
325. Schmidt, v. Kristoph ja Ewers. Kõigetäielikum Jenowewa elulugu. Ревель. 8^o, 128 S.
326. — Lillepõesas ehk isa haua pealt leitud pruut. Narwas. 8^o, 64 S.
327. Schneider, H. G. Kaks-kord üles poodud. Ü. p. K. M. Tall. 8^o, 16 S.
328. Schneller, L. Paulus Paganate apostel. Ü. p. P. Grünfeldt. Jurj. 8^o, 476 S.
329. Schuizenberg, H. Karjakaswatamise õpetus. Jurj. 8^o, 160 S.
330. Schwartsi järele: Elust elule. Weereta Jehowa peale oma teed. Rakweres. 16^o, 8 S.
331. Schweiker, (Marie) järele. Raskesti katsutud. Tall. 8^o, 44 S.
332. Sienkiewitsch, Hendrik. Kahe ilma wahel.
333. — (Quo vadis). Roman keiser Nero ajast.
334. — Tema järele! Ü. p. H. Rink.
335. Sirwilaud. Eestirahwa Tähtraamat 1902 aasta jaoks. 6 aasta-käik. Jurj. 8^o, 144 S.

336. Sitzka, E. Hieronimus Sawonarola. Jurj. 8^o, 48 S.
337. Smiles, Samuel. Elutarkus III anne: kohus. Eest. P. Grünfeldt. Tall. 8^o, 208 S.
338. Sokolow, D. Õige ristiusu esimene õpetus. Riias 167 S. 6 parand. tr.
339. Sokolowski, E. Kiriku wõõrmündrite raamat. Ревель. 8^o, 29 S.
340. Sommer, J. M. Laste Jõulu-jutud. Tall. 16^o, 32 S. 2 tr.
241. Sööt, K. Piltidega Naljakaalender. 1902 jaoks. 4 aastakäik. Jurj. 8^o, 112 S.
342. Spurgeon, C. H. Palwe keeldused. Riias 8^o, 16 S.
343. — Esimese armastuse mahajätmine. Riias. 8^o, 16 S.
344. Stove, Beecher. Tomi onu onnikene. Jurj. 8^o, 116 S.
345. Sturcherger, Julius. Isa Emde Surabaja uurmaker. Ü. p. J. Leppik. Ревель. 8^o, 24 S.
346. Suurkask, Anton. Elumerel. II anne. 8^o, 72 S. III anne. 8^o, 66 S. IV anne. 8^o, 66 S. Wiljandis.
347. — Gabriel ja Loora. Wiljandis. 8^o, 48 S.
348. — Kõne õhtud. I õhtu. 8^o, 21 S. Wiljandis.
349. — Kuus rohelist tahwlit. 8^o, 36 S.
350. Taaralaste Laulik. Jurj. 8^o, 48 S. 2 parand. tr.
351. Taewatee Seltsimees. Kuresaares. 8^o, 72 S. 4 tr.
352. Taewalilled. 8^o, 44 S.
353. Tähtraamat 1902 a. peale. I aastakäik. Rakweres. 16^o, 64 S.
354. Tähtsad palad minu elupäewadest. Ревель. 8^o, 16 S.
355. Tallinna Eestlaste Adresskalender. 1902 a. peale. Tall. 8^o, 96 S.
356. Tamm'e M. lõbulaulud. Jurj. 8^o, 72 S.
Tammeri, A. N. s. № 26.
— s. № 68.
357. Täpitar. Noorerahwale seltsilikuks ajawiiteks. 16 naljakat küsimust kentsaga wastusega. Narwas. 8^o, 32 S. 2 tr.
Tarkpea, K. s. № 376.
358. Teataja ilmub 1-sest Dets. peale.
Tiedemann, J. s. № 160.
— s. № 368.
— s. № 220.
359. Tilk, J. Eesti Karskuse Seltside kalender. 1902. XI aastakäik. Jurj. 8^o, 52 S.
— s. № 310.
360. Tõe-Tunnistused sest ustawast ja tõsisest tunnistajast, meie kallist Õnnistegijast. Ревель. 8^o, VIII+820 S.

361. Tõllasepp'a, A. Wiljandi kalender 1901. 2 aastakäik. Wiljandis. 16^o, 64 S.
362. Tõnisson'i ABD-raamat. Jurj. 8^o, 40 S.
363. Tõnisson, Joh. Ratsasõitjate wõit. Jurj. 8^o, 32 S.
364. Tähtraamat 1902. 20 aastakäik. 16^o, 48 S.
Toom, P. s. № 139.
— s. № 216.
365. Tõtt ja nalja. I wihk. 8^o, 48 S. Jurj.
366. Treumann, C. Praktikaline õpetus Metsawahtidele metsaga ümberkäimises jahi- ning mõne tähtsa metsaseaduse punktidega. Tall. 8^o, 106 S.
367. Turgenew. Wõitusaanud armastuse laul. Ü. p. Niinas. Rakweres. 8^o, 38 S.
368. Twain, Mark. Wahetatud pojad. Ü. p. Tiedemann. Tall. 8^o, 176 S.
369. Ugaunia kalender. 1902. Jurj. 8^o, 96 S.
370. Ungerson, J. Saladused. Jurj. 16^o, 40 S.
371. Usu-peegel, (õnnistuse) ehk katsu et sa oma hingega peased. Rakweres. 8^o, 80 S.
372. Uus aastasada. Kalender 1902 a. p. Jurj. 8^o, 284 S.
373. Uus Aeg. XV aastakäik. Ilmub kolm kord nädalis. Wastutaw toimet. ja wäljaandja M Neumann.
374. Uus Eestlaste Kalender ehk Tähtraamat 1902 a. pääle. Tall. 16^o, 64 S.
375. Verne, Jules. Keisri käskjalg. Tall. 8^o, 320 S. 2 tr.
376. Voskaup. Häwitajad ja ülesehitajad waimud Hiinamaal. Ü. p. Tarkpea. Tall. 8^o, 16 S.
377. Walgus. XXI aastakäik. Ilmub iga teispäewa hommikul. Wastutaw toimet. ja wäljaandja J. Kõrw.
378. Weizenberg, A. Önn ja töö. Jurj. 8^o, 48 S.
379. — Waatused ja kõned. Jurj. 8^o, 112 S.
380. Weissenfeld, Julius. Kadriļje õpetus 6-es tuuris. Ревель. 8^o, 12 S.
381. Weltmann, Elly. Kodusel koldel. Wilj. 8^o, 96 S.
382. Weltmann, J. A. Eesti luuletajate Lillekimp ehk 200 õiekest ühe warre pääl. Tall. 8^o, 144 S.
383. Wenger, N. Erawäljaanne. Juhatuskiri Pärnu-Wiljandi Rahu-kohtu kogu poolt walla ja ülemtalurahwa kohtudele. Wilj. 3^o, 44 S.

384. Werner, E. Pater Benedikt. Ü. p. Ed. Wilde. Tall. 8^o, 184 S.
 385. Wiimne kohtu päew ja Igawene aeg. Tall. 8^o, 80 S. 4 tr.
 386. Wilde, Eduard. Terawad nooled. Tall. 8^o, 264 S. 2 tr.
 — s. № 384.
 387. Wöhrmann, K. Eesti kaasadele juhatauseks eluteel. Kuresaares. 8^o, 156 S.
 388. Wõid sa rahuliste surra? Tall. 8^o, 12 S.
 389. Wõidu-Palmid (Jumala laste) ehk mõned armsad laulud surmast ja ülestõusmisest. Narwas. 8^o, 32 S. 2 tr.
 390. Zschokke ja P. Stolzen. Pasuna tädi sinine ime. Tall. 8^o, 32 S.
 391. Zschokke, H. Surnud wõeras ehk kooljas kosilaseks. Ü. p. E. Hansson. Wilj. 8^o, 164 S.
 392. Zirnask, D. H. Juhatus ja kord taluperemeestele teede parandamise ja korrashoidmise kohta. Jurj. 8^o, 16 S.
 393. Zuck, O. Katekismuse kordamise salmiraamat. Paides. 8^o, 128 S.

II. Sachregister.

I. Wissenschaftliche Bücher.

- Album (Eesti Üliõplaste Seltsi). Kuues leht.
 Berg, graf. Fr. Kunstsõnnik talupõllul.
 Bernstein, Dr. A. Looduse saladuste wõti.
 „Esperanto“ üle (Lühikene teatus rahwuswahelise keele).
 Ewangelium Hispanias.
 Farrar, Dr. theol. F. W. Jeesuse maapealne elu.
 Finkbeiner, W. Kuidas rawitsen ja hoian oma hambaid.
 Grenzstein, A. Raadi waldkonna Majanduse Geografia.
 — Saksakeele õpetaja Eesti koolilastele. I kooliaasta.
 Grünfeldt. Uus mõistlik seltsiline.
 Hermann, Dr. K. A. Eesti üleüldise teaduse raamat ehk encyklopaedia konversationi lexikon.
 Holmgren, Aug. Emil. Harilikumad Põllu kahjulikud mardikad ja nende häawitamine.
 Kaar, J. Koka-raamat 1331 söögi walmistamise õpetusega.
 Kaera, M. Naesterahwa riidelõikuse õpetus iseõppimiseks kirjateel.
 Kraemer, Hans. 19-nesaastasada. Üleüldine politika- ja hariduse ajalugu.
 Kreutzwald, Dr. F. R. Kodutohter. Õpetus, kuda haigedega peab ümber käima ja neile arsti abi puudusel kergitust tehtama.

- Kurrik, Johan. Nimede raamat.
- Laas, August. Piimaloomad ja piimatalitus.
- Matto, J. Lühikene, aga täielik Noodiõpetus lauljatele ja mängijatele.
- Murrik, E. Talurahwa hoiukohtu pidamise seadus wallakohtu asjades.
- Õpetus, kuidas Looklaewukesega õmblus masinat tarwitada.
- Päts, cand. jur, K. Eestimaa Talurahwa Seadus.
- Post, Gustaw. Kunstsõnnik Pudrett, selle headus, tulu ja tarwitus.
- Püha Johannese Ewangelium.
- Reiman, W. Eesti muinasusk. Kõne.
- Koolikõne.
- Monopoli esimene aasta.
- Riis, A. Ernst Peterson ja Eesti elu paised.
- Rindell, A. Lahutuse teadus põllu töös.
- Saksa keele kool. Iseõpimiseks. I.
- Saksa keele õppimise juhatamine Eestirahwa kasuks kirjutatud.
- Saksa keele Õpimise raamat.
- Schulzenberg, H. Karjakaswatamise õpetus.
- Smiles, Samuel. Elutarkus. III anne: Kohus.
- Treumann, C. Praktikaline õpetus Metsawahtidele metsaga ümberkäimiseks jahi- ning mõne tähtsa metsaseaduse punktidega.
- Weissenfeldt, Julius. Kadriļje õpetus 6-es tuuris.
- Zirnask, D. H. Juhatus ja kord taluperemeestele teede parandamise ja korrahoidmise kohta.

II. Romane, Erzählungen und Märchen.

- Adua werepulg ehk Abessinia ja Italia sõda.
- Aho, Juhan. Põlgduse all.
- Ansomardi. Jalgsemaa Kitse-eide muinasjutud.
- Armastuse wägi ehk Surma suust oled sa mind neli korda peastnud.
- Bach, A. Natukene nalja.
- Becker, Julius. Mustlased.
- Bender, Edgar. Elwira, ohwerdatud mõrsja ehk Hiinas läbi tulest ja weest.
- Bülow, von Ed. Würst Apollonius.
- de Buyter, Willem. Elu wõi surm!
- Cervantes. Kõlbmata uudishimu.
- Conway, Hugh. Mustad päewad.
- Ebers, Georg. Ilus Melissa — keisriprüut ehk Ohakalised teed.

- Eisen, M. J. Kihwtiandjad.
 — Kolm jutukest.
 — 30 omamaa wanajuttu.
 — Lindanisast Tallinna.
 — Lood Kalewipojast, Suurest Tõllist, Leigrist ja teistest.
 — Mõistujutt seletusega. Tallinna mustlased.
 Essar, N. A. Kadunud armastuse laul.
 Ewers, Ernst. Kodumaal ja wõersil.
 — Naabrilapsed.
 Franzdorf, T. M. Siin on õnn!
 Green, A. K. Elu saladused.
 Grünfeldt, P. Killud. Kujutused Eestirahwa elust.
 — Mosodioa.
 Hermann, K. A. Auulane ja Ülo.
 Höcker, Georg. Wiimisel silmapilgul (kriminal roman).
 Jaakson, M. Soldat wanapagana waranduse kambris.
 Jaanus, J. M. Kihwt ja armastus.
 Jakobson, P. Minu sõja mälestused.
 Jenowewa elulugu (Waga).
 Inglis kuningate wangihoone ehk Toweri lossi ajalugu.
 Kipling, Rudyard. I Dsungli raamat.
 Klaret, J. Wabal merel langenud.
 Kõrw, Jakob. Ben Hur ehk Kolgata.
 Kreutzwald, Dr. Fr. R. Kalewipoeg.
 Kurg, J. Kordowa were-roosid ehk kohutaw sündmus pulma saalis.
 Laborian, E. Akt № 113 ehk suur saladusline pangawargus.
 Lembit, M. Weel üks kord ehk Wana arm ei roosteta.
 Leppardt, C. J. Raba Rein ja tema elulugu.
 Linden, A. ja Frida v. Kronoff. Önne pening ja Stedinglased.
 Luck, A. Tähelepanemise wäärt jutud.
 Luiga. Kepp ja kalju.
 Maanus, M. G. Saladuse kambris.
 Mändmets, J. Öitseliste jutud.
 Marks, Dr. Stefan. Roosa Burger, wahwa Buri neu. Roman Buride sõjast.
 Mayne, Reid. Südamesse trehwanud ehk elu ja surma wahel.
 Metsalauk, J. Lõwide tapja ehk kaksikwõitlus Sahara kõrbes.
 Mironow, J. P. Wenelaste wõitlus kabardeenlastega ehk Ilus Würsti tütar, kes sureb oma mehe puusärgi pääle.

- Möllhausen, Balduin. Salakuulaja.
- Neumann, Ernst. Pögenemine Hiinlaste eest.
- Neumann, W. Wirmalised. Eesti nooremate jutukirjanikkude album. II.
- Ostrat, K. Kinni püütud.
- Paawer, A. Lõbusad kõned.
- Armastuse kadedus.
- Pantenius, Th. Minewiku wangistuses.
- Paulmeister, A. Kaarel XII mõek.
- Peterson, Ernst. Paised. III anne.
- Petri, Dr. Huwitaw tükike kodumaa ajaloost.
- Piper, August. Olin noor, ei ma näinud.
- Prandel, Georges. Mailill, kättetasumise ilmasüüta ohwer.
- Rahwa (Wiies) nali.
- Raimried, Kristjan. Wirtsjärwe kasulapsed: Jüts ja Joosik.
- Rebmann, S. A. Wanapere Jüri. Pildid ühe joodiku elust.
- Remmelg, J. Ülekohus ei seisa kotis.
- Retcliffe, Sir John. Kaksikwõitlus Pariisi Surnukeldrites.
- Rezold, J. R. Ebawaimud ehk saladuslised ilmumised.
- Rosen, Franz. Maaailma kohtumõistmine.
- Roswiita. Ühe mõisniku tütre noore põlwe päewad 1000 aasta eest.
- Rühka, A. Sõja mehe jõulu õhtu.
- Wanaisa waim.
- Sädemed. Naljajutud, Naljatilgad, mõteterad ja laulud.
- Sayce, A. H. Aastatuhandite tagant.
- Schmalz, H. J. Alatarõ Hippo Peterbuura reis ja imelik unõnägo inne toda.
- Schmidt, v. Kristoph ja Ewers. Kõige täielikum Jenowewa elulugu.
- Schmidt, v. Kristoph. Lillepõesas ehk isa haua pealt leitud pruut.
- Schneider, H. G. Kaks korda üles poodud.
- Schneller, L. Paulus Paganate apostel.
- Schweiker, Marie (järele). Raskesti katsutud.
- Sienkiewitsch, Hindrik. Kahe ilma wahel.
- Tema järele!
- Sitzka, E. Hieronimus Sawonarola.
- Stove, Beecher. Tomi-onu onnikene.
- Suurkask, Anton. Gabriel ja Loora.
- Suurkask, Anton. Kõne õhtud.
- Kuus rohelist tahwlit.

- Tähtsad palad minu elupäewadest.
 Tõtt ja nalja. I vihk.
 Turgenew. Wõitusaanud armastuse laul.
 Twain, Mark. Wahetatud pojad.
 Verne, Julius. Keisri käskjalg.
 Voskaurp. Häwitajad ja ühesehitajad waimud Hiina maal.
 Weizenberg, A. Önn ja töö.
 — Waatused ja kõned.
 Weltmann, Elly. Kodusel koldel.
 Werner, E. Pater Benedikt.
 Wilde, Eduard. Terawad nooled.
 Zschokke ja P. Stolzen. Pasuna tädi sinine ime,
 Zschokke, H. Surnud wõeras ehk kooljas kosilaseks.

III. Geistliche und Erbauungsbücher.

- Altar Kolgata mäel ehk Usklik paluja Kristuse risti all.
 Ambrosi. Loomadega peab tasaselt ja haledameeleliselt ümberkäima.
 — Jaanipäew, 24 Juunil.
 Broom. Äralunastamise julgus, kindlus ja rõõm.
 Dunkel, J. Kaanalinna pulmad. I ja II jagu.
 — Kolgata mägi ja kolm risti. I ja II jagu.
 — Petaania. I ja II jagu.
 — Petaania, ehk alew, kus Jeesus hea meelega wiibis.
 — Petaania ehk Laatsarus ja tema õed Maria ja Marta. I ja II jagu.
 — Petaania, Maria ja tema õe Marta alew. I ja II jagu.
 — Petesta tiik ja wiis wõlwitud hooned. I ja II jagu.
 — Tabori mägi ja kolm maja. I ja II jagu.
 Eisen, M. J. Kirikute raamat.
 Elupuu õiekeseid Uskliku südame kosutamiseks.
 Fries. „Imelik“.
 — Jõulu õhtul.
 — Jumala käsi wiletsuse woogudel.
 — Kaks jutukest.
 Fries, N. Waata, Israeli hoidja ei maga ega tuku!
 Grünfeldt, P. Seda olete mulle teinud!
 Haigewoodi Jeesuse jalgade ees ehk kannatamise wõitlemine ja usuwõit.
 Hammer, E. Südame ohkamised.

Harms, L. Jeesuse wiimne Jumalaga jätmine ja jälletulemine
wiimsel päewal.

— Issand nõuab sinult aru!

Jeesus hingearst.

Igapäewased südame kinnitused aastal 1902.

Jõulu raamat kus ka Uue aasta laulud ja palwed sees on (Üus).

Kallas, R. Suur Reede ehk Paastukannel.

Kannel ehk Issanda armutilgad patuste wastu (Ärataja).

Karu, J. Petaania missiooni asutus Transwaalis — Afrikas.

Kauber, A. Mis saab inimese hingedega pärast ihust äralahkumist.

Kentmann, Wilh. Öndsä Lutheruse Wäikene katekismus seletus-
tega koolilastele ja leeri õppijatele.

Kilimandsharo, tõusewa päikese walgus, ja muud missiooni jutustused.

Klaarmann, J. Laulud Talle kiituseks.

Kristuse risti wägi.

Kurrik, J. Mis ütleb kiri?

— Ristimise raamat.

— Surma warju orus.

— Tarkuse sõnad. Piiblist, Saalomoni raamatust ja Jobi ja Siraki
ja Tobia raamatust kokku korjatud.

— Waimus ja tões.

Kuusik, T. Issanda ristimine. II.

— Püha Neitsi Maria elulugu.

Laulja linnuke Jumala meie Önnistegija kiituseks ja Tema püha
nimele auuks (Waimulik).

Lauluraamat (Uus). Kirikus, koolis ja kodus pruukida.

Lauluraamat (Uus). Wäikene lisata wäljaanne.

Leppik, J. Moffat Robert ja Moschesch, Basuto pealik. Missiooni
jutustused Lõuna Afrikast.

— Tschin, waene Hiina poisike ja mõnda Hiina rahwa elust ja ebausust

Madasson, J. Jumala riik on õigus, rahu ja rõõm.

Matto, J. Püha waiklik Palwetund ehk nädala palweraamat.

Meyer, F. B. Kuldased sõnad kristlikkudele neidudele.

— Noored mehed! Ärge laske endid ära eksitada.

— Kuninga kodade sees.

— Kaotud ja jälleleitud.

Mihkelson. Öige usk on meie elu kallim warandus.

— Meie püha isa Andrease, Kreta saare Ülempiiskopi Suur patu-
kahetsemise Kanon

- Südametunnistus hakkas kaebama.
 Misca, P. S. Mehe käsud oma naesele.
 Murray, Andrew. Mitte minu tahtmine! Eluõntsus Jumala tahtmises.
 Normann, W. Palud sa ka Jumalat?
 Öbius, A. Labrador.
 Önnistegija koputab sinu südame ukse ees.
 Palwekoda (Igapäewane).
 Palweraamat.
 — (Hinge Arst, ehk Lauarahwa).
 — (Leerilaste).
 — (Ristirahwa).
 — Weikene Lõuke.
 Patuste sõber.
 Piibli lugemine, Wannast Testamendist kokkosäetü Tartu keeli noorile nink wanole õpmises nink ärätämises.
 Ristirahwa äratamise pasun ehk armsad waimulikud laulud Siioni teekäijatele.
 — Perekonna Palweraamat.
 Schwarts'i järele: Elust elule. Weereta Jehoowa peale oma teed.
 Sokolowski, E. Kiriku wõõrmündrite raamat.
 Spurgeon, C. H. Esimese armastuse mahajätmise.
 — Palwe keeldused.
 Stursherger, Julius. Isa Emde Surabaja uurmaker. Lugu Jaawa missiooni algusest.
 Seltsimees. (Taewatee).
 Tõe-Tunnistused sest ustawast ja tõsisest tunnistajast, meie kallist Önnistegijast ja Issandast Jeesusest Kristusest (Jumala).
 Usu-pegel õnnistuse ehk „katsu et sa oma hingega peased!“
 Wiimne kohtu päew ja Igawene aeg.
 Wöhrmann, K. Noored wennad wõidelge!
 — Eesti kaasadele juhatuses eluteel.
 Wõidu-Palmid ehk mõned armsad laulud surmast ja ülestõusmisest. (Jumala laste).

IV. Schul- und Kinderbücher.

- Aastaraamat Ewangeliumi Lutheruse usu lastele.
 ABD-raamat (Tõnisson'i).

ABD-raamat.

ABD ehk lugema õppetuse raamat.

ABD-raamat (Uus kuke).

ABD-raamat häädele lastele (Wäike pildi).

Einer, H. Eestikeele õpetus algkoolidele.

Emakeele õpetus kodulastele.

Jakobson, C. R. Kooli Lugemise raamat. I jagu.

Freimann, J. Laste Aabi's, esimeseks hakatuseks kodus ja koolis.

Grossschmidt, O. Jõulud käes! Lastele kingituseks.

— Jõulu kingitused: kolm jutukest.

Kiwi, A. Mäeotsa Jaku.

Kodulaste raamat.

Laste Jõulu anne. Kingitus hea lastele.

Laste Jõulu Kannel.

Lasteleht. Eesti nooresoo õpetlik ja ilukirjandusline kuukiri.

Lillekorwikene kristliku eesti lastele. (Wäikene).

Linden, A. Wäike Grete ehk imelik surmast peasemine.

Lugemise raamat laste kolitamise.

Lipp, M. Koolilaste kirikulugu ja Lühikene kodumaa kirikulugu.

— Koolilaste Piibililugu ehk Wana ja Uue Seaduse piibli jutustused salmidega.

Körber, Martin. Öndsä Lutheruse Weikene katekismus.

Luteruse, Martin, wäikene katekismus püha kirja perrä seletedü.

Piibli Lugude Esimene jagu.

— Lugude teine jagu.

Piibel lastele. (Weikene Pildi).

Ploompuu, J. Wäikene Laste ilm.

Ristiusu õpetuse päätükki.

Sommer, J. M. Laste Jõulu-jutud.

Zuck, O. Katekismuse kordamise ja salmi raamat.

V. Lyrische Poesie und Musikalische Werke.

Armastuse laulik.

Aun, Elise. Kibuwitsa õied. III jagu.

Luiga, G. E. Uued laulud.

Bergmann'i J. Laulud.

Grossschmidt, O. Luuletused II jagu.

Kalewala kontserdi laulud. Kokkuseadnud M. Vares.

- Kuusik, M. Laane lilled. I kimbukene.
- Läte, Aleksander. Segakoorid. I anne. Loodus. Süda. Isamaa.
- Lattik, A. Taaratammiku Laulu-lind.
- Lembit, M. I Ilulugemised (Deklameerimised).
- Leppik, J. Ema süda.
- Liiw, Jakob. Wihud. I parmas.
- Lõbu laulik Taaralinnas.
- Lustilik laulik.
- Rõõmulaulik. (Noorerahwa).
- Schmalz, H. J. Nalja Laulik.
- Suurkask, Anton. Elumerel. II, III ja IV anne.
- Taaralaste Laulik.
- Tamm'e, M. lõbulaulud.
- Weltmann, J. A. Eesti luuletajate Lillekimp ehk 200 õiekest ühe warre pääl.

VI. Dramatische Werke.

- Ansomardi. Matsil unes, teistel ilmsi.
- Becker, Julius. Mustlased. Ü. p. Jürgenstein.
- Canth, Minna. Murdwargus. Ü. p. Ploompuu.
- Conrad, A. Lustmäng: Margaretha. Ühes waatuses. G. Heinrichsoni Näitemängu Bibliothek.
- Jaakson, A. Nurja läinud näitemäng.
- Isa-isa wiisi. Lauludega nali ühes näituses.
- Jürgenstein, A. Murueide tütar.
- Kalbus, T. J. Sakupoiss.
- Kotzebue, von Aug. Uus aastasada Ü. p. W. Remmert.
- Lermontow, M. J. Kadunud käewõru. Kurbmäng.
- Liiw, Jakob. Mustilell ehk Isand Kibe kimbatus.
- Önneotsijad.
- Moljer. Ihnus.
- Orgusaar, J. Hullu Antsu abiga.
- Inimese hind ja wäimehe wärdus.
- Rossel, Virgil. Kõrge eesmärk.
- Tõnisson, Joh. Rattasõitjate wõit.
- Ungerson, J. Saladused.

VII. Verschiedenes.

- Aastaraamat 1900 (Eesti karskuse seltside).
- Aastaraamat (Eesti karsk. seltside). Kokku seadnud W. Reiman.
- Aruanne 1900 a. kohta (Jurjewi panga).
- (Sootaga walla tulekahju puhkudel wastastiku awitamise Seltsi 1900).
- (St. Peterburi Eesti käsitöölise wastastiku abiandmise Seltsi 1900 a.).
- Balakirew. Õnne kaartid.
- Buschi, K. raamatukaupluse kulul Tallinnas ilmunud raamatud.
- Eeskawa ja Seadused (Wiljandi Eesti Põllumeeste Seltsi poolt 1901 aastal septembri kuul Wiljandis ärapeatawa põllu- ja käsitöö näituse).
- (Jurjewi Eesti Põllumeeste Seltsi põllu- ja käsitöö näituse).
- Hinnakiri nende raamatute awaldamiseks, mida Wana Wändrast M. Tõnissoni käest saada wõib.
- Jürmann, M. Tarwastu kiriku Mälestuse raamat.
- Kaarditark ja käewaataja.
- Kõige mõjuwam ja kõige lühem abinõu õnne kättesaamiseks.
- Kõige tarwilisem eluküsimus.
- Käsitööstuse seadus.
- Kawa (Sangaste Põllumeeste Seltsi poolt Walgas 14, 15 ja 16 juulil 1901 a. ärapeatawa põlluasjanduse wäljanäituse).
- Küired I.
- Kirjad (Armastuse).
- Martinson, A. Lühikene kokkuwõtte karskuse kuratoriumide kohta antud Seadustest.
- Nimekiri (Eesti Põllu- ja käsitöö näitusele toodud loomade ja asjade).
- a. 1901. (Põhja-Liiwimaa augustikuu näituse).
- Põltsamaa Eesti Põllumeeste Seltsi poolt 1901 aastal 11-mal ja 12-mal aug. Põltsamaal ärapeatawa hobuste-, põllu- ja käsitöö wäljanäituse üle.
- (Sangaste Põllumeeste Seltsi wäljanäituse).
- (T. Liiwa raamatukaupluse Eesti raamatute).
- Wiljandi Eesti Põllumeeste Seltsi poolt 8, 9 ja 10 sept. 1901 a. Wiljandis ärapeatawa põllu- ja käsitöö näitusele ülesantud loomade ja asjade kohta.
- Pildiproowid A. Grenzsteini pildi tehasesest.

- Ploompuu, J. Kümnes Rahwa leht Pühadeks 1901.
 Põhjuskiri (Audru karskuse Seltsi).
 — (Eesti karskuse Seltsi „Wõitleja“).
 — (Elistwere tulekahju juhtumistes wastastiku awitamise Seltsile).
 — (Haanja walla wastastiku tulekahju tasumise Seltsi).
 — (Jurjewi linna Eesti käsitöölise awitamise Seltsi).
 — (Kõigekõrgemalt kinnitatud Weneriigi Ewangeliumi Lutheruse usu koguduste abikassa).
 — (Muhumaa karskuse Seltsi „Kewade“).
 — (Muusika Seltsi „Ööpiku“).
 — (Pärnu Eesti Jalgratta sõitjate Seltsi „Wambola“).
 — (Wõlla walla wastastiku tulekahju tasumise Seltsi).
 — (Wändra Põllumeeste Seltsi).
 Ringkiri Eesti karskuse seltsidele. (Neljas ja Wiies).
 Täpitark. Noorerahwale seltsilikuks ajawiiduks.
 Wenger, N. Juhatuskiri Pärnu-Wiljandi Rahukohtukogu poolt walla- ja Ülemtalurahwa kohtudele.

VIII. Kalender.

- Eesti kalender. 1902. 16 aastakäik.
 Eesti naesterahwa Tähtraamat 1902 aasta jaoks.
 Eestirahwa kasuline kalender. 1902. 57 aastakäik.
 Elutarkuse kalender. 1902 a.
 Haynber'gi, S. W. wärwi ja würtsi kaupluse kalender 1901 aasta tarwis.
 Hermann'i, K. A. kasuline kalender.
 Isamaa kalender 1902 aastaks. 24 aastakäik.
 Johanson'i, M. Täht-raamat. 1902.
 Jürissoni ja Tiidsi Hinnata Tasku kalender 1902 aasta jaoks.
 Kalender 1901 peale. Soowitanud M. Fried.
 Kalewipoja kalender 1902.
 Kasuline Talurahwa kalender 1902.
 Kieseritzky, S. v. Tähtraamat 1902.
 Olewiku Politika kalender 1901.
 Peterburgi Eesti Tähtraamat 1902 aasta jaoks.
 Pöder'i, J. A. kaupluse Kalender 1901 a. jaoks. 2 aastakäik.
 Põllumehe kalender 1901 aasta jaoks. 6 aastakäik.
 „Postimehe“ Tähtraamat 1901 aasta kohta.

- Reewits'a, J. Kodumaa kalender 1901. 2 aastakäik.
 Ristirahwa kalender 1902 a. pääle.
 Rootslase, P. Kalender 1902 aastaks.
 Rotermann'i, Chr. Kaupluse Tähtraamat.
 Saarlaste kalender ehk Tähtraamat 1901 a. pääle.
 Sirwilauad. Eestirahwa Tähtraamat 1902 aasta jaoks. 6 aastakäik.
 Sööt, K. Piltidega Naljkalender 1902 a. jaoks. 4 aastakäik.
 Tähtraamat 1902 a. peale. I aastakäik.
 Tallinna Eestlaste Adress-kalender 1902 a. peale.
 Tilk, J. Eesti karskuse Seltside kalender 1902. XI aastakäik.
 Tõllasepp'a, A. Wiljandi kalender 1901. 2 aastakäik.
 Tõnisson'i Tähtraamat 1902. 20 aastakäik.
 Ugaunia kalender 1902.
 Uus Aastasada kalender 1902 aastaks.
 Uus Eestlaste kalender ehk Tähtraamat 1902 aasta pääle.

IX. Periodische Literatur.

- Amerika Eesti Postimees. Eesti Postimees. Linda. Mesilane. Olewik. Paide Teataja. Põllumees. Postimees. Rahwa lõbuleht. Ristirahwa pühapäewa leht. Saarlane. Sakala. Teataja. Uus Aeg. Walgus.

TÜ RAAMATUKOGU



1 0300 00863328 3